

TIERBEFREIUNG

das aktuelle Tierrechtsmagazin

Heft 89 • Dezember 2015 • 3,00 € • ISSN 1438-0676 • 23. Jahrgang • www.tierbefreier.de

KEIN MENSCH IST ILLEGAL. KEIN TIER IST EGAL!

DAS ENGAGEMENT IN DER TIERBEFREIUNGSBEWEGUNG FÜR REFUGEES UND GEGEN RASSISMUS



plus

Anti-Pelz-Kampagne gegen P&C West und Anson´s · ALF befreit Füchse

Prozess nach Blockade des Tönnies-Schlachthofes · Duisburg: Friedhof der Zootiere

Rückblick: Demo für Tierrechte Düsseldorf

Kampagne beendet!

Mit einer Pressemitteilung vom 11.12.15 informierte die Peek&Cloppenburg KG Düsseldorf die *Offensive gegen die Pelzindustrie*, dass Peek&Cloppenburg West und Anson´s ab dem Geschäftsjahr 2016 keine Waren mit Kaninchenpelz mehr einkaufen werden. Die Kampagne, die offiziell erst im September 2015 begonnen hat, ist hiermit beendet.

Diese Information erreicht die Redaktion erst knapp vor Indruckgabe. Der Artikel auf den Seiten 52 bis 54 enthält somit zum Teil nicht mehr aktuelle Informationen!





P&C West und Anson's verzichten auf Kaninchenfelle

Kurzer Wiedereinstieg in den Pelzhandel: Peek & Cloppenburg und Anson's beenden nach Kampagne den Verkauf von Kaninchenfell

Die Peek&Cloppenburg Düsseldorf KG (P&C West) und das Schwesterunternehmen Anson's verzichten nach einer Kampagne ab sofort wieder auf den Verkauf von Kaninchenfelle. Dies bestätigten die PressesprecherInnen Ernst-Albrecht von Hake und Isabell Schöne in einer Erklärung. Hierin heißt es: „Nach erneuter kritischer Prüfung hat sich Peek&Cloppenburg entschieden, ab dem Geschäftsjahr 2016 ebenso auf den Einkauf von Produkten mit Kaninchenfellbesatz zu verzichteten".

Protestkampagne seit September 2015 – Mehr als 50 Aktionen

P&C West und Anson's stiegen bereits 2006 bzw. 2012 nach mehrjährigen Protesten aus dem Pelzhandel aus. Seit der letzten Wintersaison befanden sich wieder Kaninchenfelle im Sortiment der beiden von der Cloppenburg-Familie geführten Modehausketten. Die *Offensive gegen die Pelzindustrie* und *die tierbefreier e.V.* riefen daraufhin seit September 2015 zu einer Protestkampagne auf.

Mehr als 50 Aktionen führten AktivistInnen in Deutschland und Österreich seither durch. In Dortmund, Frankfurt, Leipzig und vielen anderen Städten demonstrierten Aktivist_innen vor den Filialen der Unternehmen. In Berlin und Hamburg führten Tierrechtler_innen lautstarke Go-Ins in den Shops durch, anderswo wurden Werbeplakate verschönert und immer wieder wurde zu Telefonaktionstagen aufgerufen. Auch Direkte Aktionen ließen nicht lange auf sich warten, so wurden Scheiben verätzt, Pelzbekleidung unbrauchbar gemacht und Buttersäure in einem Laden verspritzt. Kurzum, die Reaktion der Tierrechtsbewegung auf die Versuche von P&C West und Anson's wieder in den Pelzhandel einzusteigen war deutlich: Wer Pelz verkauft muss mit kraftvollen Protesten rechnen.

Inhalt



KEIN MENSCH
IST ILLEGAL
KEIN TIER
IST EGAL





ONE
STRUGGLE
ONE
FIGHT!







Editorial

Liebe Leser_innen,
auf den ersten Blick entfernen wir uns mit dem aktuellen Titelthema von dem Bereich Tierbefreiung, auf den zweiten Blick hat das Thema viel mit unserem Engagement für die Befreiung aller Tiere zu tun und wir hoffen, dass wir das mit den verschiedenen Blickwinkeln, aus denen wir das Thema behandeln, deutlich machen können. Uns ist das Thema nicht zuletzt wichtig, weil Menschen auch Tiere sind und unserer Meinung nach bei einer Befreiung nicht ausgeklammert werden sollten, sondern auch weil sich viele Tierrechts-/ Tierbefreiungsaktivist_innen für Gefüchtete und gegen Nazis engagieren und uns interessiert, warum sie das tun. Zusätzlich schauen wir uns Fluchtursachen genauer an, die mit Tierausbeutung und Umweltzerstörung aufgrund von Tierhaltung zusammenhängen, berichten über die Schicksale von fliehenden Menschen und ihren sogenannten Haustieren und haben einige Tierrechts-/ Tierbefreiungsaktivist_innen und Gruppen befragt, weshalb und wie sie sich neben nichtmenschlichen Tieren auch für Refugees und gegen Nazis engagieren.

Natürlich gibt es daneben auch viele Informationen zu den bereits bekannten Themenkomplexen wie beispielsweise Neues von der Fleischfront, Repression und Tierversuchen. Die *Offensive gegen die Pelzindustrie* schreibt Aktuelles zur laufenden Kampagne gegen den Pelzhandel bei P&C West und Anson´s und aus Berlin, Frankfurt und Düsseldorf gibt es interessante Demoberichte zu lesen.
Ulf Neumann schreibt eine Aktualisierung seines Pelz-Reports aus der TIERBEFREIUNG 75 und macht wieder einmal deutlich, dass die Umsatzzahlen gegen einen Pelz-Boom sprechen, auch wenn sich die Pelzkrägen in der Winterzeit wieder nur schwer erträglich häufen.

Für einige sogenannte Haustiere gibt es positive Veränderungen, so verkaufen beispielsweise OBI und TOOM keine Heimtiere mehr und die Qualzucht von Nacktkatzen wird verboten. In Düsseldorf dürfen keine Zirkusse mehr gastieren, die Wildtiere vorführen und Mallorca verbietet den Stierkampf.
Beim Zusammenleben mit nichtmenschlichen Tieren erfahren wir Interessantes über "Labor"mäuse und auch von den Lebenshöfen *Erdlingshof* und *Endstation Hoffnung* gibt es Neues zu berichten.
Natürlich kommt auch die Theorie nicht zu kurz, so könnt ihr beispielsweise Aktuelles zu den Human-Animal-Studies lesen.

Kurz vor Druck erreichte uns noch die freudige Nachricht, dass Peek&Cloppenburg West und Anson´s ab dem Geschäftsjahr 2016 keine Waren mit Kaninchenpelz mehr einkaufen werden. Die Kampagne, die offiziell erst im September 2015 begonnen hat, ist hiermit beendet.

Wir freuen uns nach wie vor über eure Rückmeldungen, Leser_innenbriefe und Beiträge im Magazin. Also schreibt uns!

Passt auf euch auf und vergesst nicht, etwas zum Draufstehen zu den Kundgebungen mitzunehmen, dann werden die Füße nicht so schnell kalt, wenn ihr vor den Läden wie beispielsweise P&C West demonstriert.

Mirjam Rebhan

Nächste TIERBEFREIUNG:
Redaktions- und Anzeigenschluss für die Ausgabe 90 ist der 27.01.2016

Fotos Seite 6 und Seite 9 von Timo Stammberger, aufgenommen an der Landesstelle für Gesundheit und Soziales (LaGeSo) in Berlin. Weitere Informationen und Fotos auf www.timostammberger.com.





TITELTHEMA

KEIN MENSCH IST ILLEGAL, KEIN TIER IST EGAL!

Das Engagement in der Tierbefreiungsbewegung für Refugees und gegen Rassismus

Wir leben in einer Gesellschaft, die auf ausbeuterischen Arbeitsbedingungen, globaler Verteilungsungerechtigkeit und Vertreibung sowie daraus folgender Armut und Hunger nicht nur in sogenannten Entwicklungsländern basiert. In vielen Weltregionen herrscht Krieg, sogenannte militärische Konflikte bestimmen das Leben unzähliger Menschen. Auch politische Verfolgung oder Klimaveränderungen, die Lebensräume flächenmäßig global schrumpfen lassen, zwingen Millionen Menschen weltweit dazu, ihre Heimat zu verlassen und nach einem Ort zu suchen, an dem sie besser überleben können. Die meisten davon sind Binnenflüchtlinge. Die Wenigsten flüchten über Ländergrenzen oder sogar Kontinente hinweg. Aber alle riskieren ihr Leben. Diejenigen, die versuchen nach Europa zu gelangen, begeben sich auf einen Weg von ungewisser Dauer und mit ungewissem Ausgang. Die Wenigen, die es nach Deutschland schaffen, sind aber oft neuen Gefahren ausgesetzt. Die Übergriffe auf Geflüchtete sowie Brandanschläge und Angriffe auf Unterkünfte und Wohnungen von Geflüchteten, Asylbewerber_innen und deren Unterstützer_innen nehmen zu.
Von all diesen Ereignissen und den aktuellen Entwicklungen sehen wir uns persönlich betroffen. Und wir haben eine Meinung dazu. Daher wollen wir in dieser Ausgabe verschiedene Problematiken und Zusammenhänge um diese Ereignisse thematisieren und euch persönliche Erfahrungen mitteilen, die bei dem Engagement für Geflüchtete entstanden sind. In einem Interview mit *Mastanlagen Widerstand*, die mit einem Solikonvoi in Ungarn, Kroatien und Serbien unterwegs waren und einem emotionalen Bericht einer Unterstützerin, die ebenfalls nach Ungarn reiste, wird über diese Erfahrungen berichtet. Die Probleme mit der Versorgung mitgenommener „Haustiere“ auf der Flucht und in den Ankunftsländern werden von zwei Texten aufgegriffen. Es gibt einen Beitrag, der über die Gründe für das Engagement für Geflüchtete berichtet und einen weiteren zu den inneren Konflikten, die entstehen können, wenn Menschen gleichzeitig für Tiere und Geflüchtete politisch aktiv sind. Ein längerer Beitrag beschäftigt sich zudem mit möglichen Fluchtursachen und wie sowohl globale Strukturen als auch individuelle Entscheidungen mit Flucht und Vertreibung zusammenhängen können. Da die Beschäftigung mit diesem Thema und der Einsatz für Geflüchtete auch andere Problemfelder berührt und konkrete Risiken für Aktivist_innen mit sich bringen kann, werden diese Gefahren, deren Ursachen und Verursacher, darunter Rassismus und die Neuen Rechten in einem längeren Text gesondert analysiert. Zu ihren Erfahrungen und Motivationen für den Einsatz gegen Nazis und Rassismus hat uns zudem die Gruppe *Frankfurt Tierbefreiung* einen Text beigesteuert.

Mit dieser vielfältigen Mischung an Themen und Beiträgen haben wir nun nach der letzten Ausgabe mit diesem Heft erneut einen Rekord erreicht. Ein derart langes Titelthema mit ganzen neun Beiträgen hatten wir bisher noch nie. Wir wünschen euch eine spannende Zeit mit den Texten und freuen uns über eure Rückmeldungen.

Maria Schulze

ICH MÖCHTE HELFEN. ABER WIE MACHE ICH DAS MIT MEINEN IDEALEN?

Sollte ich meine persönlichen Befindlichkeiten zurückstellen, wenn ich Menschen unterstütze, die aus ihrem Land flüchten mussten?

» von Mirjam Rebhan

Ich engagiere mich seit mehreren Jahren für die Befreiung der nichtmenschlichen Tiere. Natürlich sind mir menschliche Tiere, kurz Menschen, nicht egal, aber es ist eine emotionale Entscheidung, dass ich meine Energie für alle anderen Tiere nutzen möchte. Als dann die Bilder der fliehenden Menschen immer mehr in den Medien gezeigt wurden, wurde auch ihr Leid so überdeutlich, dass ich gerne helfen wollte. Natürlich ist mir bewusst, dass dieses Leid nicht neu ist, sondern nur aktuell von den Medien aufgegriffen wird, aber dadurch wurde es auch für mich präsenter und es war nicht mehr möglich, es zu ignorieren. So präsent, dass ich mich sogar komisch dabei gefühlt habe, eine Pelzkundgebung zu organisieren, während so viele Menschen hungernd und verzweifelt auf der Flucht sind, tagelang vor Erstaufnahmestellen ausharren oder in Lagern oder Turnhallen unsicher auf die weitere Zukunft warten. Also schaute ich, wie und wo ich helfen könnte.

Relativ schnell wurden einige Dilemmata deutlich, die mir auch von anderen Aktivist_innen der Tierbefreiungs-/Tierrechtsbewegung rückgemeldet wurden. Wenn wir als Tierbefreiungsgruppe einen Solibrunch organisieren, um Geld für Geflüchtete zu sammeln, ist es dann okay zu verlangen, dass das Geld nicht für den Kauf von Tierausbeutungsprodukten verwendet wird?
Wenn ich ein freies Zimmer als Solizimmer zur Verfügung stelle, ist es dann okay darauf zu bestehen, dass in der Küche nur vegane Nahrungsmittel verwendet und gegessen werden?
Wenn es ein Willkommenfest für Geflüchtete in meiner Nachbarschaft gibt, ist es dann okay nicht hinzugehen, weil ich das angekündigte Ponyreiten und Grillen zu belastend finde? Oder sind in diesen Fällen meine Ansprüche zu hoch und sollten heruntergeschraubt werden, weil es “wichtigere” Probleme gibt? Können Probleme und das Engagement zu deren Lösungen überhaupt anhand ihrer Wichtigkeit hierarchisiert werden? Oder sollte es nicht besser allen selber überlassen werden, wieviel Zeit und Energie sie für welchen politischen Aktivismus und welche Themen aufwenden? Mir persönlich fällt es leider schwer, verschiedenen Themen nicht auch verschiedene Prioritätsstufen zu geben. Und ich stecke sehr oft in moralischen Dilemmata, gerade weil ich mich nicht entscheiden kann, was denn nun wie wichtig ist beziehungsweise sein sollte. Und welchem Anspruch ich Vorrang gebe, wenn in einer Situation zwei Ansprüche kollidieren.

Es ist wichtig, traumatisierten Menschen Freude zu schenken, aber ist es ok, wenn das auf Kosten von anderen fühlenden Mitlebewesen passiert?

In Berlin wurde ein Solikonzert für Geflüchtete abgesagt, da eine der Straight Edge Bands den Holocaustvergleich in einem Lied zieht und die zweite Band deshalb nicht mit ihnen auftreten wollte. Viele Diskussionen sind dem voraus gegangen und auch im Nachhinein blieb es ein umstrittenes Thema. Sollte es nicht eine höhere Priorität haben, Geld für Refugees zu sammeln, als sich wegen des Holocaustvergleichs zu streiten? Aber den Holocaustvergleich abzulehnen scheint ebenfalls wichtig zu sein.

Der Stern schrieb am 16. Oktober 2015 einen Artikel zu den angeblichen Ansprüchen von vegetarischen und veganen Ehrenamtlichen, die sich wohl in Hamburg beschwert hatten, weil ihnen keine vegetarischen und veganen Snacks zur Verfügung stehen, während sie in der Messehallen-Kleiderkammer helfen. Der Stern nannte dies "unangemessene Ansprüche".[1] Inwieweit sich Leute tatsächlich beschwert oder nur vermehrt nach veganen Snacks gefragt hatten, kann ich nicht einschätzen, ich war nicht vor Ort. Vielleicht zeigt der Wunsch nach veganen Snacks auch nur, dass sich dort verhältnismäßig viele Veganer_innen und Vegetarier_innen engagiert haben. Interessiert haben mich ausnahmsweise die Kommentare unter dem Facebookpost, wo sich einige aufregen, dass Helfer_innen solche egoistischen Ansprüche stellten und nicht zufrieden sein könnten mit dem, was sie bekämen, denn schließlich sei alles gespendet. Wieder andere verstehen aber, dass die eigenen Ideale nicht so einfach ignoriert werden können und sollten und verweisen darauf, dass auch darauf geachtet wird, dass Menschen z.B. Nahrungsmittel bekommen, die halal sind.
Die Gruppe *Moabit hilft!*[2] forderte in Berlin beispielsweise von vorneherein dazu auf, Produkte, die halal oder am besten vegan sind zu



spenden, um auf Nummer sicher zu gehen, dass alle Menschen, vor allem die an der Erstaufnahmestelle Angekommenen sich für ihre Bedürfnisse ethisch korrekt ernähren können.

Ein ganz anderes Dilemma empfand eine Aktivistin, als ihr erzählt wurde, dass eine vegan lebende Person einige Kilo frittierte Hühnerbeine gekauft hatte und diese in ein sogenanntes Aufnahmelager brachte, weil die dort untergebrachten Menschen sagten, dass sie sich darüber freuen würden. Es ist wichtig, traumatisierten Menschen Freude zu schenken, aber ist es ok, wenn das auf Kosten von anderen fühlenden Mitlebewesen passiert? Oder ist es in diesem speziellen Fall irrelevant, da es kein Tier vor dem Tod bewahrt, wenn die Menschen in den Lagern in diesem Moment keine frittierten Hühnerbeine zu essen bekommen?

Ganz toll haben die Menschen von *MASTANLAGEN WIDERSTAND* das Dilemma mit den Tierrechtsidealen beziehungsweise den veganen Ansprüchen und der Unterstützung von Geflüchteten gelöst. Sie haben "einfach" vegan gekocht an Orten, an denen fliehende Menschen ankommen und wo es keine Infrastruktur gibt (siehe eigener Artikel).

Ich finde es wichtig zu helfen und es gibt viele Möglichkeiten, das zu tun, ohne komplett gegen die eigenen Ideale zu gehen, beispielsweise Kleider sortieren, Obst klein schneiden, Spenden abgeben, Menschen zu Ärzten und Deutschkursen begleiten und Weiteres. Die Ausbeutung von Tieren ist für mich nicht weniger wichtig und ich möchte auch nicht, dass

Und ich werde zu keinem Grillfest gehen, wo Leichenteile verzehrt werden, egal ob es mit den Arbeitskolleg_innen oder geflohenen Menschen ist.

von mir erwartet wird, dass menschliche Sorgen und Nöte eine größere Rolle für mich spielen sollten als die der anderen Tiere. Aber eine Restunsicherheit bleibt und vermutlich muss ich in jeder Situation abschätzen, wie ich alle Ideale unter einen Hut bringen kann oder welche ich hinten anstellen muss. In dieser Lage sind wir ja alle sehr oft und es wäre wichtig, wenn wir voneinander akzeptieren könnten, dass wir unterschiedliche Grenzen haben und diese bei einigen früher erreicht sind als bei anderen.

Mir war es wichtig, dass das Soligeld aus dem veganen Brunch nicht für Tierausbeutungsprodukte ausgegeben wird. Ich habe nicht das Gefühl, dass ich damit anderen etwas aufdrücke, denn es gibt genügend andere Ausgaben, die gedeckt werden müssen, wie Fahrkarten, Kopierkosten und Anwaltskosten. Und ich werde zu keinem Grillfest gehen, wo Leichenteile verzehrt werden, egal ob es mit den Arbeitskolleg_innen oder geflohenen Menschen ist. Aber ich werde auch niemanden verurteilen, der einmalig frittierte Hühnerbeine kauft, um Menschen, die lange auf der Flucht waren, eine Freude zu machen.

Und auch wenn die Lage immer noch verzweifelt ist, viele Menschen weiterhin fliehen müssen, es kalt ist und wird und die Gesetzeslage für Asylsuchende nur schlimmer wird, möchte ich weiterhin Pelzkundgebungen organisieren. Dass ich das kann, verdanke ich vielen Menschen außerhalb und auch innerhalb der Tierrechts-/ Tierbefreiungsbewegung, die sich um die vielen anderen, ebenso wichtigen Themen kümmern, um und für die gekämpft werden muss.

Endnoten:

[1] www.stern.de/genuss/essen/fluechtlinge--wenn-helfer-unangemessen-ansprueche-stellen-6453730.html

[2] tinyurl.com/pzbgmuf

FLUCHTURSACHEN BEKÄMPFEN – NICHT GEFLÜCHTETE!

Zusammenhänge zwischen Tierhaltung, EU-Politik, Vertreibung und Flucht

» von Helen Bäumer, Karl-Caspar Linde und Maria Schulze

Es gibt vielfältige Gründe und Ursachen von Flucht und Vertreibung. Krieg und Gewaltregimes, Armut und Hunger, Diskriminierung und Gewalt gegen Frauen und Minderheiten, politische Verfolgung, Naturkatastrophen, neokolonialistische Verhältnisse, Verschmutzung und Zerstörung ganzer Ökosysteme und Lebensräume oder die Ausbeutung von nichtmenschlichen sowie menschlichen Tieren sind nur einige. Im Folgenden wollen wir uns auf diejenigen konzentrieren, die mit uns zu tun haben: Mit uns als Einwohner_innen von Deutschland und der Europäischen Union, deren Maßnahmen und Politik für Hunger, Armut, Vertreibung und Flucht weltweit sorgen, sowie mit den Fluchtursachen, für die wir als Konsument_innen und Verbraucher_innen mitverantwortlich sein können.

KLIMAWANDEL

Wenn von Klima geredet wird, dann ist in der Regel vom „Durchschnittswetter" über einen längeren Zeitraum – mindestens mehrere Jahrzehnte – die Rede. Klima ist demzufolge die Berechnung von Durchschnittswerten von Temperaturen, Niederschlägen oder der Wahrscheinlichkeit von Extremwetterereignissen (Wirbelstürme, Hitzewellen und Starkregen). Es ist immer eine Statistik aus vielen Messungen, an sich nicht direkt messbar und es lässt sich für ein Land, eine Region oder auch global beschreiben. Falls die Klimavariablen, das heißt Temperatur, Niederschlag, Wind und andere um einen langjährig ähnlichen Mittelwert schwanken, bleibt das Klima stabil. Wenn sich der Mittelwert und die Variabilität der Extreme erkennbar verändern, liegt eine Klimaänderung vor. Das bedeutet beispielsweise, dass sich extreme Wetterereignisse häufen und mit größerer Intensität stattfinden.

Treibhauseffekt

Das Klima wird von diversen Faktoren beeinflusst wie der Vegetation und den Größen der Eisflächen, der Stärke von Sonneneinstrahlungen und Meeresströmungen. Einer der wichtigsten Faktoren sind die Treibhausgase. Durch sie wird die Sonnenstrahlung von der Erde nicht einfach zurück ins All reflektiert, da ein Teil der Strahlung von den Treibhausgasen aufgenommen wird. Dieser Vorgang wird Treibhausgaseffekt genannt. Wenn die Menge an Treibhausgasen in der Atmosphäre steigt, wird bewirkt, dass bei gleichbleibender eingestrahlter Sonnenenergie weniger Wärme in den Weltraum abgestrahlt wird, dafür aber mehr Wärmestrahlung zurück zur Erde reflektiert wird, woraus wiederum folgt, dass sich das Klima auf der Erde erwärmt.

Unterschieden wird zwischen dem natürlichen Treibhausgaseffekt – ohne ihn würde die Durchschnittstemperatur auf der Erde -18 Grad Celsius betragen – und dem anthropogenen (menschlich verursachten) Treibhausgaseffekt. Er verstärkt sich insgesamt durch die Zunahme an von Menschen erzeugten Treibhausgasen und verursacht globale Erwärmung. Den größten Teil an den von Menschen verursachten Treibhausgasen macht Kohlenstoffdioxid (CO2) aus, welches durch das Verbrennen von fossilen Energieträgern beispielsweise durch den herkömmlichen Verkehr und durch Stromerzeugung entsteht. Weitere bedeutsame Treibhausgase sind Methan und Lachgas, sie werden vor allem durch die Agrarindustrie und dort insbesondere durch die Tierhaltung freigesetzt.

Das Klima hat sich schon immer geändert. Allerdings – und da ist sich die Wissenschaft relativ einig – noch nie so schnell. Juliane Schuhmacher schreibt in der Broschüre Ungerechtigkeit im Treibhaus: 2014 war das wärmste Jahr, seit Mitte des 19. Jahrhunderts mit Temperaturmessungen begonnen wurde. Es übertraf die bisherigen Spitzenreiter, die Jahre 2010, 2005 und 1998. Das Jahrzehnt von 2000 bis 2009 war mit Abstand das wärmste je gemessene, gefolgt von den 1990er Jahren, die wiederum wärmer waren als die 1980er Jahre.

Methan und Lachgas

Die Landwirtschaftsindustrie trägt nach einer Studie des IPPC (Intergovernmental Panel on Climate Change 2007) mit 24 Prozent erheblich zu dem von Menschen verursachten Klimawandel bei[2]. Dies entspricht in etwa den Auswirkungen des Transportsektors auf unser Klima. Wird außerdem die Umwandlung (Rodung) von Wald zu Ackerland berücksichtigt, was unter anderem durch Futtermittelanbau für die Tierindustrie verursacht wird, trägt der Agrarsektor sogar zu mehr als einem Drittel zur globalen Erwärmung bei.

In der Agrarwirtschaft sind es vor allem die Treibhausgase Methan (CH4) und Lachgas (N2O), die zur Klimaerwärmung beitragen. In Deutschland sind sechs Prozent der CO2-Emissionen, 53 Prozent der Methan-Emissionen und sogar 77 Prozent der Lach-



gas-Emissionen auf den Agrarsektor zurückzuführen. Davon wiederum sind 70 Prozent der verursachten Treibhausgasemissionen auf die Produktion von Fleisch, Milch und Eiern zurückzuführen[3]. Methan und Lachgas entstehen im Wesentlichen bei der Rinderhaltung zur Milch- und Fleischproduktion sowie beim Düngen von Feldern, wenn stickstoffhaltige synthetische Dünger oder Dünger, die aus Jauche und tierlichen Exkrementen gewonnen werden, zum Einsatz kommen.

Auch in der Landwirtschaft ausgebeutete Tiere verursachen direkt Treibhausgase. Ein im Stall gehaltenes Rind zum Beispiel emittiert im Durchschnitt 111, 7 Kilogramm Methan im Jahr. Und weil Methan eine 21 Mal stärkere Klimawirksamkeit hat als Kohlendioxid, entspricht dies dem CO2-Ausstoß eines Personenkraftwagens mit einer jährlichen Fahrleistung von 18.000 Kilometern (bei 130 Gramm CO2 pro Kilometer).

Durch die Lagerung und die Ausbringung des Düngers auf die Felder entsteht durch diverse Umwandlungsprozesse weiteres Methan sowie zusätzlich Lachgas. Und zwar so viel, dass der besagte Personenkraftwagen noch weitere 6.000 Kilometer fahren könnte, um auf die gleiche klimaschädigende Wirkung zu kommen[4].

Umwandlung von Wald- in Ackerflächen

Damit Tiere in kurzer Zeit schneller wachsen und mehr Fett ansetzen, wird heutzutage eiweißhaltiges Kraftfutter eingesetzt – obwohl beispielsweise Rinder, Ziegen und Schafe als Wiederkäuer ideale Grasesser sind, da sie Kohlenhydrate aus Gras gewinnen können, die für Menschen und andere Tiere unverdaulich und damit unzugänglich sind. Neben Getreide und Mais ist Soja der wesentliche Eiweißlieferant im Tierfutter und das ist der Weg, auf dem Tiere zu Nahrungsmittelkonkurrenten gegenüber Menschen gemacht worden sind[5]. Durch die EU werden von der Agrarindustrie mehr als 30 Millionen Hektar außerhalb Europas in Anspruch genommen, davon liegen 20 Millionen Hektar allein in Lateinamerika. Das entspricht einer Fläche so groß wie Ungarn und Portugal zusammen. Auf 15 Millionen Hektar wird Soja angebaut, davon liegen 13 Millionen Hektar wiederum in Lateinamerika. Der überwiegende Anteil der Sojaimporte wird als Tierfutter verwertet[6]. Nicht nur indirekt über die Folgen des Klimawandels ist der Anbau von Soja eine soziale Frage. Nur wenige Bäuer_innen können im bitteren Konkurrenzkampf mit den großindustriellen Firmen bestehen. So schreibt Michael Alvarez Kalverkamp im Fleischatlas der Heinrich-Böll-Stiftung: „Vor allem Kleinlandwirte sind Opfer des Sojabooms. Zwischen 1988 und 2008 sank die Zahl der Agrarbetriebe von 421.000 auf 270.000. Derzeit verfügen zwei Prozent der Unternehmen über mehr als 50 Prozent der Nutzfläche, während 57 Prozent der Betriebe gerade drei Prozent bearbeiten. Wegen der inzwischen hohen Bodenpreise in der Zentralregion gehen jetzt viele Großbetriebe an die Peripherie des Landes und kaufen billiges Staatsland. Immer wieder kommt es auch zu gewaltsamer Vertreibung von Kleinbauern oder -pächtern, bewaffnete Konflikte häufen sich.“

Was passiert, wenn die Erderwärmung weiterhin in einem derartigen Tempo wie in den letzten Jahrzehnten nach oben steigt?

Anstieg des Meeresspiegels

Im 20. Jahrhundert ist der Meeresspiegel um 12 bis 22 Zentimeter angestiegen. Aktuelle Satellitenergebnisse belegen, dass sich der Meeresspiegel momentan um 3,3 Millimeter pro Jahr erhöht. Er steigt zum einen, weil sich der Wasserkörper als physikalische Reaktion der Erwärmung der Ozeane ausdehnt und zum anderen durch das stetige Schmelzen von Eis. Auf der Erde existieren zwei kontinentale Eisschilder, die größer als 50.000 Quadratmeter sind, in der Antarktis und in Grönland. Würden sie schmelzen, würde der globale Meeresspiegel um 70 Meter ansteigen. Lange Zeit dachten Wissenschaftler_innen, dass die Schilder nur sehr langsam auf die Erderwärmung reagieren würden. Durch neu erforschte Satellitenmessungen lässt sich allerdings feststellen, dass beide Eisschilder in einem rasanten Tempo schmelzen. Während der Jahre 2000 bis 2008 hat sich der Massenverlust auf Grönland verdreifacht und trug im Jahr 2008 mit 273 Gigatonnen zu einem Anstieg des Meeresspiegels von 0,75 Millimeter pro Jahr bei. Hinzu kommt das Schmelzen riesiger Eisgletscher in fast allen Hochgebirgen der Erde.

Die Überschwemmung von Lebensräumen

Etwa ein Drittel der Weltbevölkerung lebt in Küstenregionen. Die Bewohner_innen von Bangladesch, Ägypten, Pakistan, den Malediven, Indonesien und Thailand sind bei einem Anstieg des Meeresspiegels besonders betroffen. Allein in Ägypten leben 12 Millionen Menschen in einem Gebiet, das schon bei einem Anstieg des Meeresspiegels von 50 Zentimetern überflutet werden würde und in Bangladesch leben mehr als zehn Millionen Menschen nicht höher als einen Meter über dem Meeresspiegel. Bereits in der Gegenwart gibt es Inseln, die für tausende Menschen unbewohnbar geworden sind. So mussten innerhalb der letzten Jahre bereits 3.000 Einwohner_innen des pazifischen Inselstaates Tuvalu ihr Zuhause verlassen.

Zunahme extremer Wetterereignisse

Um herauszufinden, ob es im Rahmen der globalen Erderwärmung zu einer Zunahme von extremen Wetterereignissen gekommen ist, haben diverse Forscher_innen Zeitreihen über mehrere Jahrzehnte ausgewertet. Im Ergebnis hat sich die Anzahl und Intensität von wetterunabhängigen Ereignissen wie Erdbeben oder Tsunamis nicht verändert. Allerdings kommen Starkniederschlagsereignisse, heftige Stürme, Hochwasser, Dürren und außergewöhnliche Hitzeperioden weltweit immer häufiger vor. Es ist schwierig, einen direkten Kausalzusammenhang zwischen einem einzigen Extremwetterereignis und dem von Menschen verursachten Klimawandel herzustellen, da Aussagen über das Klima eine Beobachtung von mehreren Jahrzehnten voraussetzen. In vielen Gegenden der Welt konnte jedoch ein Anstieg der Intensität von klimabedingten Extremwetterereignissen in den letzten Jahrzehnten beobachtet werden[7].

Bei einem Anstieg der Temperatur steigt auch die Anzahl von Hitzewellen und das wirkt sich direkt auf das Leben von Menschen, ihre Landwirtschaft und das Wachstum von Wäldern aus. Auch die Häufigkeit von Tropen- und Winterstürmen ist zum Großteil eine Folge der Erderwärmung.

Ausbreitung von Wüsten (Desertifikation)

Bereits heute bedecken Wüsten ein Drittel der Erdoberfläche und sie breiten sich täglich weiter aus. Jährlich werden 50.000 bis 70.000 Quadratkilometer Boden von Wüsten verschlungen. Das entspricht in etwa einer landwirtschaftlichen Fläche so groß wie die Schweiz. Die Verbreitung der Wüsten hat mehrere Ursachen wie die Verknappung von Grundwasser oder die Zunahme von Extremwetterereignissen. Betroffen sind vor allem viele Regionen in Afrika, Asien und Nordamerika[8].

Der Klimawandel trägt zudem zu Ernteausfällen und Hunger bei, da den meisten Pflanzenarten der Erde der steigende CO2-Wert in der Atmosphäre schadet, weil sie in einer von Kohlendioxid angereicherten Atmosphäre weniger von dem wachstumsfördernden Stickstoff aus dem Boden aufnehmen können[9].

Die Vertriebenen des Klimawandels

In manchen Regionen sind die Auswirkungen des Klimawandels kaum sichtbar und in anderen haben sie tödliche Folgen. Obwohl es gegenwärtig die politisch einflussreichsten Länder, überwiegend die westlichen Industrie-



länder, deren Unternehmen und Bewohner_innen sind, welche vom Klimawandel profitieren und somit für die Verstärkung des Effekts verantwortlich sind, sind es die Ärmsten der Welt, welche die Auswirkungen des Klimawandels als Erste zu spüren bekommen und künftig am stärksten darunter leiden werden.
Hätten alle Erdbewohner_innen etwa den Lebensstil eines Durchschnittseuropäers, bräuchte es zweieinhalb Planeten, um den Verbrauch an Nahrung und Strom zu decken und den Ausstoß des Treibhausgases Kohlendioxid zu kompensieren. Bei einem Durchschnittsamerikaner wären es sogar fünf (!) Erden[10].
In der Öffentlichkeit werden geflüchtete Menschen, die aufgrund von Umweltkatastrophen fliehen, in der Regel nur als Opfer akuter Katastrophen wahrgenommen. Dass es aber Regionen gibt, die für lange Zeit unbewohnbar sind, dass Ernteerträge und Trinkwasser sich extrem verknappen und es in den meisten Ländern von Seiten des Staates keine langfristige Hilfe für Menschen gibt, die ihr Zuhause, ihre Lebensgrundlage und Familienangehörige verloren haben, dringt kaum in das Bewusstsein vieler Menschen ein, die sich über sogenannte „Wirtschaftsflüchtlinge“ empören. Der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung zu globalen Umweltveränderungen schätzte 2007 den Anteil der durch den Klimawandel ausgelösten Migration auf 10 bis 25 Prozent, das entsprach zu diesem Zeitpunkt circa 20 Millionen Menschen. Im vierten Sachstandsbericht des IPCC wurde die Zahl der durch den Klimawandel Vertriebenen bis 2050 auf 150 Millionen geschätzt.
Zu ihnen kommen Menschen hinzu, die zunehmend aus Bürgerkriegsgebieten fliehen müssen. In Zeiten von Dürre und Wasserknappheit sind Konflikte um Wasser, Weideland und Landwirtschaftsflächen wahrscheinlicher. Nach den Berechnungen um den Agrarökonomen Marshall Burke von der University of California in Berkeley könnte die Zahl bewaffneter Auseinandersetzungen im subsaharischen Afrika wegen des zu erwartenden Temperaturanstiegs bis zum Jahr 2030 um rund 54 Prozent steigen[11].
All diese Menschen werden versuchen müssen, an einem anderen Ort zu überleben.

DIE POLITIK DER EU ALS EINE DER HAUPTURSACHEN FÜR FLUCHT UND VERTREIBUNG

Ein Großteil dieser Ursachen ist aber nicht in den Ländern zu finden, die die Folgen des Klimawandels zu tragen haben und am stärksten von Dürreperioden, Ernteausfällen und Hunger betroffen sind, sondern in Europa. Die EU, aber auch Deutschland im Alleingang, fördern zudem die Zerstörung von kleinbäuerlichen Strukturen und Ernährungssouveränität weltweit.

In der EU kontrollieren drei Prozent der Grundbesitzer (Betriebe über 100 Hektar) die Hälfte der landwirtschaftlichen Flächen.

Die ausschließlich auf Wachstum der eigenen Märkte und Exportsteigerungen ausgelegte Agrarpolitik fördert Abhängigkeit, Armut und Ausbeutung durch neokoloniale Strukturen. Zudem werden im Ausland ganze Gebiete rekolonialisiert, um sie auf Bodenschätze zu erkunden und auszubeuten oder Agrarrohstoffe in Monokulturen erzeugen zu können.

Landgrabbing

Eine Fluchtursache ist Landraub, auch Landnahme oder Landgrabbing genannt. Große Landflächen werden von meist privaten, aber auch staatlichen Agrarunternehmen oder Investor_innen aufgekauft oder gepachtet, um Agrarrohstoffe herzustellen. Der überwiegende Teil betrifft eine exportierbare Rohstoff-, Treibstoff- und Energieproduktion für Fasern, Futtermittel oder klassische Genussmittel wie Kaffee, Tee und Kakao. Betroffen ist hauptsächlich gut erschlossenes, von Kleinbäuer_innen bewirtschaftetes, fruchtbares und dicht besiedeltes Land, nicht etwa Brachflächen.
Landgrabbing ist eine Form privatwirtschaftlicher Kolonialverhältnisse, weil dabei traditionelle Landrechte übergangen werden und entgegen mündlicher oder schriftlicher Zusicherungen moderne Eigentumsverhältnisse vom Staat für die Flächen genutzt werden, die er verkaufen will und auf dem fast immer Menschen leben. Dieses Land wird sich angeeignet, veräußert und den Bewohner_innen damit die Nutzungs- und Aufenthaltsrechte entzogen. Damit verlieren sie ihre Lebens- und Existenzgrundlage. Entschädigungen gibt es nur unzureichend bis gar nicht. Wenn sie protestieren oder sich wehren, werden sie gewaltsam vertrieben, eingesperrt, gefoltert oder gar umgebracht [12].
In der EU kontrollieren bereits drei Prozent der Grundbesitzer (Betriebe über 100 Hektar) die Hälfte der landwirtschaftlichen Flächen. Und auch in Europa gilt großflächiger Landkauf, wie in der Ukraine oder Rumänien, als ein sicheres Geschäft und führt dabei oft zur Vertreibung von Kleinbauernfamilien. Bekannt ist ebenfalls, dass die Löhne in der Ukraine oder Rumänien extrem gering, die Arbeitslosigkeit sehr hoch ist und Menschen aus diesen Ländern als Migrant_innen in Deutschland in Branchen arbeiten, in denen extreme Formen der Ausbeutung vorherrschen, wie beispielsweise in der Fleischindustrie oder im Sexarbeiter_innenmilieu. Seit 1990 gingen 700.000 Hektar Ackerfläche in Rumänien an Agrarinvestor_innen. 50 Prozent der EU-Förderung in Rumänien gehen an ein Prozent der Betriebe und 70 Prozent der Betriebe bekommen gar keine Förderung[13]. Eine weitere Ursache für die Zerstörung der Selbstversorgungsstrukturen, beispielweise von lokalen Produktions-, Handels- und Vertriebswegen von Lebensmitteln, ist die Expansion von Discountern und Supermarktketten. Lidl, Aldi, Netto & Co bestimmen mit ihren Ketten die Produktpaletten und Preise, weshalb viele Produkte aus größeren Entfernungen und von größeren Firmen bestellt werden, die billiger produzieren können und müssen, wiederum auf Kosten von billigen Arbeitskräften. So wird eine Spirale der Arbeitsausbeutung und Zerstörung lokaler Märkte und Versorgungsstrukturen vorangetrieben und irrsinnigerweise sogar mit Entwicklungshilfegeldern gefördert [14].
Die größten Landnahmen konzentrieren sich jedoch auf Länder, deren Rechtsverhältnisse besonders unsicher und deren Regierungen schwach sind und in denen der Anteil der hungernden Bevölkerung ohnehin bereits groß ist (Demokratische Republik Kongo, Sudan, Mosambik, Äthiopien, Sierra Leone), weil dort Land leichter gekauft und gepachtet werden kann. Obwohl indigene Völker und ländliche Gemeinden mit etwa 1,5 Milliarden Menschen weltweit etwa 65 Prozent der globalen Landfläche nutzen, haben sie keine Landrechte für dreiviertel ihres angestammten Landes, nur 18 Prozent ist legal zugesichert[15]. Die Aneignung des Wasserzugangs und riesige Mengen entnommenen Wassers aus Flussläufen zum Betreiben der Monokulturen, verringern und verschmutzen diese häufig, weshalb neben den Vertriebenen zusätzlich die Menschen betroffen sind, die von diesem Wasser an den Flüssen leben und deren Lebensgrundlagen damit ebenfalls beeinträchtigt oder zerstört werden. Water Grabbing, bei dem mit dem Land verknüpfte Wasserrechte an Unternehmen in Länder



wie Saudi Arabien gehen, die riesige Flächen zur Nahrungsproduktion im Ausland kaufen, wird zusätzlich betrieben, weil im eigenen Land das Wasser für diese Art von Lebensmittelerzeugung zu knapp ist. Selbst die Rechte über Meeresgebiete zum Beispiel für den Fischereisektor werden an die EU abgetreten, die damit den Menschen in den angrenzenden Ländern die Lebensgrundlage entzieht und massenhaft Armut produziert [16].
Hauptgrund für Landgrabbing ist das wachsende Interesse internationaler Investitionen für weltweit handelbare Agrarrohstoffe, deren Preis nicht von der Kaufkraft der lokalen Bevölkerung abhängig ist und die offensichtliche Verknappung des verfügbaren fruchtbaren Bodens. Alle Analysen sind sich einig, dass trotz stärkerer Schwankungen die Lebensmittelpreise in den kommenden Jahrzehnten steigen werden.
Solange globale Handels- und Herstellungsbedingungen nach diesen rein profitorientierten Zielen ablaufen, auf Kosten von unzähligen Menschen in sogenannten Entwicklungs- und Schwellenländern, solange sollten wir unsere Mitverantwortung überdenken und Alternativen für uns suchen. Die meisten Produkte, vor allem nicht-regionale Produkte, fördern und fordern Umweltzerstörung, Arbeitslosigkeit, Armut und Hunger. Aber zu all diesen gibt es weniger schlechte Alternativen. Und sehr wahrscheinlich brauchen wir nicht zu jeder Jahreszeit dutzende Gemüse- und Obstsorten, um uns gut zu ernähren. Palmöl und Palmfett finden zunehmende Verwendung in der Lebensmittelindustrie, diese können entgegen aller Siegel und Versprechen nicht nachhaltig hergestellt werden. Veganer_innen, geübt im Lesen von Zutatenlisten, dürfte es leicht fallen, solche problematischen Inhaltsstoffe zu entdecken und entsprechend zu vermeiden.

Pflanzliche „Energieträger“

Staatliche Beimischungsvorgaben und Subventionen für die Verarbeitung von Mais, Raps und anderen Ackerfrüchten zu Treibstoff haben in der EU und den USA einen regelrechten Agrarsprit-Boom ausgelöst, der für die Explosion der Lebensmittelpreise 2008 mitverantwortlich war. In Ländern wie Brasilien, Malaysia und Indonesien, in denen Hunger und Unterernährung immer noch viele Menschen betreffen, wurden Zuckerrohr und Palmöl als „Biosprit“-Rohstoffe zu vielversprechenden Exportgütern. Im Jahr 2010 stieg die Anbaufläche für nachwachsende Rohstoffe für die Biogas-, Biodiesel- und Pflanzenölproduktion in Deutschland von 800.000 Hektar in 2002 auf 2,34 Millionen Hektar in 2014[17]. Das sind ein Fünftel der gesamten Ackerfläche, obwohl Deutschland sich mit Grundnahrungsmitteln nicht selbstversorgen kann und bereits Millionen Tonnen an Getreide für menschliche Lebensmittel und Tierfutter für die Mast importiert. Was wir tun können, ist sowohl fossile Energieträger als auch Agrarsprit, also Energieträger aus Pflanzen, zu vermeiden. Hilfreich dabei sind ökologischere Formen von Mobilität, wie laufen, Fahrrad fahren, die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel und Energie sparen generell.

Das Problem ist also nicht eine Knappheit von Nahrungsmitteln, sondern die Art der Verteilung.

Tierprodukte

Weltweit hungern hunderte Millionen Menschen, während ein großer Teil der Grundnahrungsmittel für Tierfutter verwendet wird, damit andere Menschen Milchprodukte und Fleisch konsumieren können. Laut FAO wurde mit 2014 von 2.558 Milliarden Tonnen ein Rekord der **Weltgetreideproduktion** erreicht, deutlich mehr im Vergleich zur Ernte von 2012 mit 2.305 Millionen Tonnen. Trotzdem wurde 2014 **nur 43 Prozent des verwendeten Getreides direkt als Lebensmittel genutzt, 36 Prozent wurde als Tierfutter verwendet und der Rest zu Treibstoff oder anderen Industrieprodukten verarbeitet**.
Landraub wird auch für die riesigen Flächen des genveränderten Sojaanbaus und andere Futtermittel betrieben, bekanntermaßen besonders in den Ländern Südamerikas, in denen Hunger und Unterernährung weit verbreitet ist. Beispiel Argentinien: Seit 1996 hat sich die Soja-Anbaufläche bis heute auf etwa 17 Millionen Hektar ausgeweitet und fast verdreifacht. „Schon 2004 nahm der Sojabohnenanbau 48 Prozent des gesamten Ackerlandes ein. Hunderttausende wurden von ihrem Land vertrieben, Armut und Mangelernährung nahmen rapide zu. Die Unterernährung – in Argentinien früher nicht bekannt – stieg mit Einführung der Gentechnik auf 17 Prozent, der Anteil der Menschen unter der Armutsgrenze (1970 bei 5 Prozent) lag 2004 schon bei 51 Prozent“(!)[18].
Für den Sojaanbau wurden und werden Millionen Hektar tropische Wälder und artenreiche Savannen gerodet, in den Wäldern und Savannen lebende Ureinwohner_innen vertrieben, die Tier- und Pflanzenwelt der Gebiete ausgerottet und auch Flächen geopfert, auf denen Kleinbäuer_innen Lebensmittel für die Region und das Land produzier(t)en. Nun fehlen Argentinien Grundnahrungsmittel. Doch die argentinische Regierung will den Sojaanbau ausweiten, wobei bereits jetzt 60 Prozent aller Flächen für Soja verwendet werden, auf 99 Prozent der Soja-Anbauflächen genmanipulierte Sorten wachsen und diese mit dem Anstieg von Krankheiten zusammenhängen[19]. Schon heute stammt rund die Hälfte des nach Europa importierten Sojaschrots aus Argentinien und wird hier als Tierfutter in der konventionellen Milch-, Fleisch- und Eierproduktion verwendet. Achtzig Prozent des nach Deutschland importierten Sojas stammt aus Südamerika, wobei von den 4,5 Millionen Tonnen an Tiere verfüttertes Sojaschrot 65 Prozent importiert werden müssen. Von den 11,4 Millionen Tonnen Futtermittel insgesamt aus dem Ausland sind etwa 17 Prozent aller in Deutschland verwendeten Futtermittel. 2014 stieg die Fleischproduktion in Deutschland auf einen Rekordwert von 8,2 Millionen Tonnen - ein Plus von 1,3 Prozent im Vergleich zu 2013 und weitere Steigerungen sind geplant.
Da die Nachfrage an Milch- und Fleischprodukten vor allem in den asiatischen Ländern zur Zeit noch ansteigt und in Asien knapp vier der insgesamt sieben Milliarden Menschen leben und dort zunehmend der Kapitalismus regiert, wird sich auch die künstliche Nahrungsmittelknappheit (für Menschen) in vielen Weltregionen verschärfen. In den vergangenen 50 Jahren hat sich die globale Fleischproduktion von 78 auf 308 Millionen Tonnen pro Jahr gut vervierfacht. Und die FAO erwartet eine Steigerung der Fleischproduktion auf 455 Millionen Tonnen bis 2050[20].
Das Ziel des Welternährungsgipfels 1996, die absolute Zahl der Hungernden von 1990 bis 2015 zu halbieren, wird unerreichbar bleiben.

Verteilungsungerechtigkeit

Das Problem ist also nicht eine Knappheit von Nahrungsmitteln, sondern die Art der Verteilung.
Als westliches Industrieland stehen wir an der Spitze des Wohlstandes und haben Nahrungsmittel im Überfluss, sowohl an Auswahl wie auch an Masse. Es ist dermaßen viel, dass etwa die Hälfte aller jemals produzierten Grundnahrungsmittel nie gegessen werden, sondern bereits vor Vertrieb und Verarbeitung, in der Verkaufsphase vom Handel oder nach dem Verkauf von Konsument_innen



oder dem Gastronomiegewerbe weggeschmissen werden[21]. Dies passiert wohlgemerkt während mehr als 800 Millionen Menschen regelmäßig nicht genug zu essen haben oder chronisch unter Hunger leiden! Es sind vermutlich aber viel mehr, da die angenommene Höhe des täglichen Energiebedarfs als wichtigste Grundlage zur Berechnung zu gering für die meisten der weltweit arbeitenden Menschen sein dürfte. Die FAO legt dafür einen „bewegungsarmen Lebensstil" zugrunde, wie er bei Büroarbeit üblich ist und dessen Kalorienbedarf im globalen Schnitt mit 1840 Kilokalorien pro Tag angegeben wird. Ein „normaler Lebensstil" als Basis mit mindestens 2020 Kalorien hätte jedoch die Zahl der Hungernden von 842 auf 1297 Millionen für das Jahr 2013 erhöht. Besonders betroffen vom weltweiten Hunger sind Frauen[22].

Konsum von Kolonialprodukten

Landgrabbing und Vertreibungen, Monokulturen und Megaplantagen, Regenwaldabholzung, die Verschmutzung der Meere und die Vernichtung von Ökosystemen, Lohndumping und eine Spirale der Armut gehen meist mit konventionell erzeugten Lebensmitteln einher. Vor allem aber mit solchen, die aus anderen Kontinenten hierher geschifft oder geflogen werden. Luftverkehr ist bekanntermaßen das Gegenteil von ökologisch und auch die Emissionen von Schwefeloxiden, Stickoxiden, bodennahem Ozon und Feinstaub durch die Handelsschifffahrt sind in den letzten Jahren immens gestiegen[23].

Die meisten Produkte, die für uns normal sind, sind global betrachtet Luxuswaren und nur für Reiche zugänglich. Die Erntearbeiter_innen der Großbetriebe und Monokulturplantagen, die meist sechs bis sieben Tage die Woche bis zu zwölf Stunden für unseren Tee, unsere Paprikas, Orangen oder Bananen arbeiten müssen, können sich diese Lebensmittel selbst nicht leisten und müssen dagegen von einer Handvoll Grundnahrungsmitteln leben. Das ist eine moderne Form des Kolonialismus.

Für diese neokolonialen Produkte wie Kakao und (damit sämtliche auch vegane Schokolade), Kaffee, Baumwolle oder Tee, die kein Fairlabel tragen, aber auch als fair gehandelt ausgezeichnete Produkte sowie Industriegüter die Metalle enthalten, wie technische Geräte, werden unzählige Menschen direkt ausgebeutet. Sklavenähnliche Arbeitsbedingungen (ob in Bürgerkriegsgebieten oder nicht als solche bezeichnete Regionen) stehen sowohl hinter der Ausbeutung von Rohstoffen wie Eisen, Kupfer, Zinn, Coltan, Aluminium, Cobalt, Platin, Gold oder Silber als auch dem Anbau und der Ernte sehr vieler Lebensmittel.

Vor allem die Europäische Union ist nicht nur Gewinnerin der globalen Verteilungsungerechtigkeit und Ausbeutung. Sie steht nicht nur an der Spitze des Wohlstandes, weshalb so viele Menschen hier Zuflucht suchen.

Die allermeisten käuflichen Produkte fördern Strukturen, die an der Ausbeutung von Menschen, Tieren und Umwelt beteiligt sind und nützen Unternehmen, deren Profit und wachsende Macht nur mittels einer kapitalistischen und unsozialen Preisdruckpolitik existieren können. Für ihr Image machen sie viel. Greenwashing ist beliebt und manche Konzerne geben viele Millionen für Werbezwecke aus. Aber auf Wachstum und Profit ausgerichtete Konzerne interessieren sich nicht für Menschenrechte, Nachhaltigkeit, die Umwelt oder faire Arbeitsbedingungen, ganz egal, was sie sagen. Wir können Kampagnen gegen diese Unternehmen betreiben, jedoch sollten wir in erster Linie über uns selbst nachdenken und uns fragen, ob wir das, was wir kaufen wollen oder zu brauchen glauben, wirklich benötigen, ob wir es nicht woanders (gebraucht) kaufen, es ganz anders herstellen oder völlig darauf verzichten können.

Agrarpolitik

Um die steigende Anzahl gehaltener Tiere in Deutschland mästen zu können, wird nicht nur immer mehr Eiweißfutter, vor allem Soja, importiert, sondern auch immer mehr billige Fleischwaren und Milchprodukte aus Deutschland exportiert.

Jeder dritte deutsche Euro wird in der deutschen Ernährungswirtschaft durch den Export erlöst.

Das Wachstum der Exportwerte an „Milch und Milcherzeugnissen", Butter und Fleisch nimmt ständig zu. Deutschland ist „Export-Weltmeister" bei Süßwaren, Käse und Landtechnik und „Export-Europameister" bei Schweinefleisch[24]. Aus diesem enormen Export wird aber keine Senkung und Umverteilung von Subventionen im Inland oder die Senkung der Exporte ins Ausland gefolgert, sondern die weitere Erhöhung von Export und Mengenwachstum durch die Erschließung neuer Auslandsmärkte, damit die deutsche Agrar- und Ernährungswirtschaft „ihren Beitrag zu Erhalt und Steigerung von Wertschöpfung und Wohlstand in Deutschland" leisten kann. Hilfsmittel sind Exportsubventionen, beträchtliche Investitionsbeihilfen für die Erweiterung und den Neubau von Ställen, Schlachthöfen und Milchpulverfabriken oder die kürzlich eingetretene Abschaffung der Milchquote, um den Überschuss an Milcherzeugnissen weiter zu erhöhen.

Die Grundlagen für den rasanten Anstieg des Welthandels mit Agrargütern der letzten Jahrzehnte wurden schon vor Gründung der Welthandelsorganisation (WTO) Mitte der 1990er Jahre gelegt. Viele Staaten senkten in dieser Zeit ihre Importzölle von damals durchschnittlich 40 Prozent auf 4,5 Prozent. Die Industrieländer bestanden jedoch darauf, einzelne Agrarsektoren beziehungsweise Zolllinien aus den Liberalisierungsrunden des Allgemeinen Zoll- und Handelsabkommens (GATT) und der WTO auszunehmen. Entwicklungsländer haben das nicht im selben Umfang gemacht, da sie von Nahrungsimporten viel abhängiger sind. Dadurch können durch Intensivlandwirtschaft verbilligte Produkte aus den Industrieländern konkurrenzlos einheimische Alternativprodukte verdrängen oder ersetzen[25]. Denn Entwicklungsländer dienen als Zielorte für Produktionsüberschüsse und Reste oder billig verarbeitete Lebensmittel für die wachsenden Mittelschichten.

Die EU drängt, stets mit Hilfe Deutschlands, andere Länder darauf, alle noch existierenden „Handelshemmnisse" zu beseitigen. Hilfreiches Instrument bei der Abschaffung von Zöllen oder Importbeschränkungen sind beispielsweise die Economic Partnership Agreements (EPAs) zwischen der EU und zahlreichen Ländern Afrikas und der Karibik. Diese funktionieren als eine Form der wirtschaftlichen Erpressung, die diese Länder dazu zwingen, ihre Märkte zu öffnen, damit es der EU noch leichter gemacht wird, ihre landwirtschaftliche Überproduktion abzusetzen. Etwa 40 Prozent des europäischen Hühnerfleisches landet in Afrika. 2012 führten deutsche Geflügelhersteller 445.000 Tonnen Fleisch ins Ausland aus, 322.000 Tonnen davon in die EU-Länder und 47.000 Tonnen nach Afrika, ohne dass diese dort nachgefragt werden. Auch gegen das hoch subventionierte Obst und Gemüse aus der EU kann die heimische Landwirtschaft nicht konkurrieren, die Kleinbäuer_innen verlieren ihre Lebensgrundlagen



und damit wachsende Teile der Bevölkerung an Ernährungssouveränität, die wiederum mit der zunehmenden Ausbeutung durch Großbetriebe sowie aus- und inländische Investor_innen einhergeht. Die ermöglichten Direkt-investitionen haben katastrophale soziale und ökologische Folgen. Die so eingeleitete Zerstörung der Selbstversorgungsmöglichkeiten als größter Schutz vor Abhängigkeit vom Weltmarkt und damit vor Unterernährung und Hunger, werden das globale Ausmaß an Armut und Elend weiter erhöhen.

Die EU zeigt, dass sie weder die Ursachen für die Flucht bekämpfen, noch die Verantwortung für die Konsequenzen ihrer Politik tragen will. Damit Europa nicht alle Menschen aufnehmen muss, die hierher gelangen wollen, weil es hier Wohlstand und Überfluss gibt, wird alles versucht, um Geflüchtete abzuwehren, abzuschrecken und mit allen Mitteln fernzuhalten. Die europäische Grenzschutzagentur Frontex nutzt modernstes Kriegsgerät und die Bundeswehr bekämpft vor der Küste Nordafrikas die Schlauchboote mit Kriegsschiffen, mit denen Menschen nach Europa zu fliehen versuchen. Bei diesem Versuch sind schon Zehntausende im Mittelmeer ertrunken, allein im ersten Halbjahr 2015 waren es über 2100 Menschen[26].

FAZIT

Es lässt sich also feststellen: Vor allem die Europäische Union ist nicht nur Gewinnerin der globalen Verteilungsungerechtigkeit und Ausbeutung. Sie steht nicht nur an der Spitze des Wohlstandes, weshalb so viele Menschen hier Zuflucht suchen. Die Politik der EU schafft auch Gründe für Flucht. Europa ist wesentlich an der Gestaltung der Strukturen beteiligt, die zu weltweiter Armut, Unterernährung, Umweltzerstörung sowie der Zerstörung der Lebensgrundlagen von Millionen Menschen beiträgt und daher für die Fluchtursachen zu einem großen Teil mitverantwortlich.

Auch wenn die genannten Beispiele nicht ausschließlich die Länder betreffen, aus denen die meisten Geflüchteten stammen, die es bis zu uns schaffen (Syrien, Irak, Afghanistan), sind dies dennoch wesentliche Gründe für Vertreibung und Flucht weltweit. Die meisten Geflüchteten sind sogenannte Binnenflüchtlinge. Die wenigsten von ihnen haben überhaupt die Möglichkeiten und das Geld, um versuchen zu können, nach Europa zu gelangen. Meist können sich nur die Angehörigen der privilegiertesten Schichten einer Gesellschaft überhaupt eine Flucht über Landes- oder Kontinentgrenzen hinweg leisten. Die meisten Geflüchteten, die Europa mit zu verantworten hat, werden nie hierher fliehen können und die meisten wird Europa daher auch nie abwehren „müssen". Dennoch gibt es sie und wir haben versucht, die Gründe für ihre Situation, die bisher kaum im Zusammenhang mit Flucht genannt und thematisiert werden, in diesem Text darzulegen.

Alle genannten Problematiken sind im Kern auf die derzeit herrschende hierarchische Weltordnung zurückzuführen. Die Produktion von Lebensmitteln findet zunehmend zentralisiert statt. Weniger als ein Dutzend Unternehmen kontrollieren den weltweiten Handel mit Grundnahrungsmitteln. Diese Strukturen werden auch durch den Konsum konventioneller industrialisiert hergestellter und kolonialer Waren erhalten und stützen wiederum die Profitmaximierung, die ohne Rücksicht auf Mitwelt und menschliche sowie andere Tiere stattfindet.
Sowohl unter den Herrschenden als auch in der breiten Bevölkerung werden die genannten Zusammenhänge über die Ursachen von Flucht mit den Mechanismen des globalen Marktes weitgehend ignoriert. Wer jedoch Vertreibung und Flucht reduzieren oder beenden will, kann sich nicht an Wachstum orientieren. Und für wen Wachstum die Grundlage für wirtschaftliche und politische Entscheidungen ist, hat kein Interesse daran, dass alle Menschen genügend Nahrung haben und überleben können.
Daher müssen wir nicht nur Verbände, Regierungen und andere Institutionen dazu bewegen, Tier- und Menschenausbeutung zu beenden, sondern sie zwingen, ihre Ziele, Grundsätze, Überzeugungen und Prinzipien zu ändern. Es ist eine radikale Abkehr von der Politik der rücksichtslosen Durchsetzung der Kapitalinteressen und kapitalistischer Grundprinzipien generell notwendig. In diesem Zuge müssen wir ebenso unser Handeln und unseren persönlichen Konsum überdenken und verändern.
Nur ein komplexer Paradigmenwechsel in Kombination mit konsequentem Handeln entgegen der üblichen Marktkonformität wird menschliche und nichtmenschliche Tiere schließlich befreien können und Wege in eine gerechtere Zukunft für alle Lebewesen und deren nachfolgenden Generationen ermöglichen.

Endnoten:

[1] German Watch - Globaler Klimawandel: Ursachen, Folgen und Handlungsmöglichkeiten, 2011, www.germanwatch.org/klima/gkw11.pdf

[2] Vierter Sachstandsbericht des IPPC, September 2007, Klimaänderung 2007: Zusammenfassung für politische Entscheidungsträger, www.bmbf.de/pub/IPCC2007.pdf

[3] WWF - Klimawandel auf den Teller, 2012, www.wwf.de/fileadmin/fm-wwf/Publikationen-PDF/Klimawandel_auf_dem_Teller.pdf

[4] WWF, Fleisch: Vom Klimawandel und dem Tellerrand, www.wwf.de/themen-projekte/landwirtschaft/ernaehrung-konsum/fleisch/fleisch-frisst-land/

[5] Fleischatlas 2014, S. 26

[6] WWF - Fleisch frisst Land, 2014, www.wwf.de/fileadmin/fm-wwf/Publikationen-PDF/WWF_Fleischkonsum_web.pdf

[7] Vierter Sachstandsbericht des IPPC, September 2007, Klimaänderung 2007: Zusammenfassung für politische Entscheidungsträger, http://www.bmbf.de/pub/IPCC2007.pdf

[8] Greenpeace Gruppe-München, 2008, Verwüstung - die weltweite Gefahr, www.greenpeace-muenchen.de/images/stories/Gruppen/Energie/WuesteBroschuere.pdf

[9] Science, 14.5.10 „Carbon Dioxide Enrichment Inhibits Nitrate Assimilation in Wheat and Arabidopsis„,www.sciencemag.org/content/328/5980/899.abstract

[10] www.footprintnetwork.org

[11] Proceedings fo the National Academy of Science of the United States of America, 8.12.09, „Warming increases the risk of civil war in Africa", www.pnas.org/content/106/49/20670.abstract

[12] Ein Bericht der NGO "Global Witness" wies 908 Morde in 35 Ländern überwiegend an Umweltaktivist_innen, die gegen Landraub und Großbauprojekte protestierten, in den letzten zehn Jahren nach.

[13] www.landraub.com

[14] LIDL hat von der Weltbank-Tochter IFC für die Expansionin Rumänien, Polen, Bulgarien, Kroatien und Serbien insgesamt 393 Millionen US-Dollar erhalten, Monitor, 13.8.15 „Entwicklungshilfe für Discounter: Wie Lidl mit Hilfe von Weltbankkrediten Geschäfte in Osteuropa macht". ARD-Mediathek

[15] www.weltagrarbericht.de/themen-des-weltagrarberichts/landgrabbing.html

[16] Heinrich-Böll-Stiftung, 7.4.15, "Wir sind hier, weil ihr unsere Länder zerstört", www.boell.de/de/2015/04/07/wir-sind-hier-weil-ihr-unsere-laender-zerstoert

[17] www.weltagrarbericht.de/themen-des-weltagrarberichts/agrarsprit-und-bioenergie.html

[18] Parallelbericht zum 3. Staatenbericht von Argentinien über die Umsetzung des Internationalen Paktes über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte, 2011, www.stopptgennahrungsmittel.de/wp-content/uploads/2014/12/parallelreport-Argentinien.pdf

[19] Weltspiegel, 15.3.15 „Argentinien: Wo Soja-Plantagen die Menschen krank machen" (ARD-Mediathek)

[20] www.weltagrarbericht.de/themen-des-weltagrarberichts/fleisch-und-futtermittel.html

[21] Stefan Kreutzberger, Valentin Thurn: Die Essensvernichter. Warum die Hälfte aller Lebensmittel im Müll landet und wer dafür verantwortlich ist, Köln 2011

[22] Brot für die Welt, 7.10.15 „Mangelernährung ist weiblich", www.info.brot-fuer-die-welt.de

[23] NABU, März 2014, „Luftschadstoffemissionen von Containerschiffen", www.NABU.de/containerschiffe

[24] Bundesministerium für Landwirtschaft und Ernährung, www.bmel.de/DE/Landwirtschaft/Markt-Handel-Export/_Texte/Agrarexport.html?docId=5505030

[25] Inkota, Mai 2015, „Konzernmacht grenzenlos. G7 und die weltweite Ernährung", www.inkota.de/uploads/tx_ttproducts/datasheet/broschuere_INKOTA_u.a._Konzernmacht_grenzenlos_2015_01.pdf

[26] Ossietzky 18/2015, Georg Rammer: „Fluchtgrund kannibalische Weltordnung"



»kein Mensch ist illegal, kein Tier ist egal.« 4.9.15, Demo in Berlin gegen den Pelzhandel bei P&C West. Quelle: BerTA

Solistatement der BerTA

KEIN MENSCH IST ILLEGAL KEIN TIER IST EGAL

Die Berliner Tierbefreiungsaktion (BerTA) ist eine Gruppe von Aktivist_innen, die sich für ein Ende der Ausbeutung von nichtmenschlichen Tieren einsetzt. Dabei verlieren wir jedoch die menschlichen Tiere nicht aus den Augen, denn Menschen sind auch Tiere, die Hilfe brauchen, die Schutz suchen, die schlimmes Leid durch Menschen erleben, deren Zuhause zerstört wird, deren Familienangehörige und Freund_innen (vor ihren Augen) getötet werden, die ihre Familien nicht versorgen können und die viel weiteres Leid erfahren.

Sie werden aus ihrem Land vertrieben und fliehen vor einem Leben, welches sie nicht leben wollen und können und haben ein Recht auf unsere Unterstützung und Solidarität, denn der Grund, warum es uns so gut geht liegt oft darin, dass es anderen schlecht geht. Unser Reichtum basiert auf der Ausbeutung von Menschen und anderen Tieren!

Daher ist es uns wichtig, uns mit den Geflüchteten zu solidarisieren, die mit der Hoffnung auf ein sichereres und besseres Leben in die EU kommen. Wir fordern alle auf, diesen Menschen ebenso wie den nichtmenschlichen Tieren Unterstützung, Respekt und Hilfsbereitschaft entgegenzubringen.

Menschen und andere Tiere sind fühlende Individuen, die unsere Solidarität brauchen. Unterstützt lokale Gruppen wie Moabit hilft (moabit-hilft.com), veranstaltet Willkommensfeste für Geflüchtete, fragt, was sie brauchen. Die aktuellen Brandanschläge und die Pogromstimmung in vielen Teilen Deutschlands sind erschreckend und zeigen, wie weit wir noch weg sind von einer befreiten Gesellschaft, in der wir alle in Frieden leben können. Wir als Tierbefreiungsgruppe distanzieren uns deshalb wiederholt und vehement von Rassismus und Faschismus.

Kein Mensch ist illegal und kein Tier ist egal!

Berliner Tierbefreiungsaktion September 2015

SOLIDARITÄT WIRD PRAKTISCH

Interview mit MASTANLAGEN WIDERSTAND zum Soliconvoy für Geflüchtete

Das Bündnis MASTANLAGEN WIDERSTAND organisiert seit einigen Wochen einen Soliconvoy und unterstützt damit aktiv Menschen, die sich derzeit auf der Flucht befinden. An den EU-Innen- und Außengrenzen versorgen sie diese Menschen mit Nahrung, Trinkwasser und Kleidung. Mit diesem Interview geben sie uns einen Einblick in den Soliconvoy und ihre Erfahrungen vor Ort.

Sehr viele Menschen befinden sich derzeit auf der Flucht. Als Bündnis engagiert ihr euch im Speziellen gegen Mastanlagen und die Ausbeutung nichtmenschlicher Tiere. Inwieweit hängen für euch Tierbefreiung und die Unterstützung von Menschen, die sich auf der Flucht befinden, zusammen?
Auch bei der Arbeit für *MASTANLAGEN WIDERSTAND* thematisieren wir die Ausbeutung von Menschen, beispielsweise durch die Kritik an den prekären Beschäftigungsverhältnissen von Schlachthofmitarbeiter*innen. Diese kommen oft aus osteuropäischen Ländern und werden von Wiesenhof und Co. über Werksverträge eingestellt. Das hat zur Folge, dass die Arbeiter*innen ihre Arbeitskraft meist für einen Hungerlohn an Konzerne verkaufen müssen. Die Unternehmen bereichern sich damit direkt mit Hilfe bereits bestehender und etablierter Diskriminierungsmechanismen.
Für uns zeigt sich schon an dieser Stelle, welch bedeutende Rolle Grenzen in der Verwertung und Unterdrückung von Mensch und Tier spielen. Allein da eine Person beispielsweise aus Rumänien kommt, ist es machbar, sie aufgrund ihrer Herkunft und ihrer sozialen Situation zu diskriminieren und auszubeuten.
Grenzen in Köpfen, die Tiere zu Waren machen, sind aus unserem Selbstverständnis heraus genauso abzulehnen, wie nationale Konstrukte die Staatsgrenzen benötigen, um den einen Menschen diverse Rechte zuzusprechen beziehungsweise sie den anderen abzusprechen.
„Du bist aus Deutschland und kannst deinen rassistischen Schwachsinn äußern wie es dir gefällt.“ „Du bist in Afghanistan geboren und hast damit kein Recht hier zu sein beziehungsweise nicht einmal die Möglichkeit einer legalen Einreise, um einen Antrag auf Asyl stellen zu können.“ „Du bist Roma und solltest doch jetzt nach jahrhundertelanger Diskriminierung deinesgleichen endlich mal einsehen, dass du für immer stigmatisiert und unerwünscht sein wirst, egal wo du dich aufhältst.“
Was gerade an den EU-Innen- und Außengrenzen passiert, veranschaulicht genau dies. Grenzen sollen Menschen davon abhalten ihr Leben zu schützen, für sich und andere zu sorgen oder den Ort frei zu wählen, an dem sie ihr Leben weiterführen wollen. Dazu ist alles Recht: Zäune, Militär, Polizei, Frontex – diese Abschreckung auf ekelhafteste Art erzeugt eben massenhaft frierende und hungernde Menschen, auch mitten in Europa. Auf politischer Ebene finden gleichzeitig Asylrechtsverschärfungen statt, die noch mehr „Kategorien“ an Geflüchteten einführen soll und das bereits entstellte Recht auf Asyl noch weiter verstümmeln.

All das lehnen wir ab und all das stellen die vielen Menschen, die sich gerade ihren Weg nach oder durch Europa erkämpfen, Tag für Tag praktisch in Frage. Sie überqueren Grenzen, sie verweigern Registrierungen. Sie protestieren gegen die viele Gewalt und Missachtung, die ihnen auf der Flucht entgegengebracht wird. Sie gehen weiter, auch wenn Polizei und Politik am liebsten hätten, dass sie doch einfach als unangenehmer Anblick von der Bildfläche verschwinden. Die verzerrten Bilder, die potentiell kriminelle junge Männer auf der Flucht zeigen, sind seit langem medial nicht mehr zu halten. Die Mehrheit der Menschen im sogenannten Flüchtlingsstrom sind Familien, mit Kindern, mit Männern, mit Frauen, mit kranken Menschen, mit alten und jungen Menschen.

Mit dem Soliconvoy konnten wir zum einen unsere praktische Solidarität mit den Menschen vor Ort zeigen, die eben im offenen Konflikt mit der Festung Europa stehen und auch ein weiteres Mal zeigen, dass die Parole: „Für die Befreiung von Mensch und Tier!“ auch in unserer politischen Praxis den entsprechenden Raum findet.

Einerseits die voranschreitende Abschottung Europas, Pegida, Hogesa und beinahe tägliche Meldungen rechtsextremer Anschläge, auf der anderen Seite ist die Rede von angeblicher „Willkommenskultur“. Wie empfindet ihr die derzeitige Situation?
Als Menschen, die sich seit langem der rassistischen Zustände hier bewusst sind und deren enge Freund*innen und Genoss*innen mit Fluchterfahrungen schon seit Jahren mit diesem rassistischen Normalzustand zu kämpfen haben, sind wir zum einen echt angewidert über das Gefasel einer vermeintlichen „Willkommenskultur“. Zum anderen ist es natürlich auch bedrohlich, aber leider auch keine große Überraschung, dass sich ein Teil des immer dagewesenen und vorherrschenden bürgerlichen Rassismus weiter radikalisieren kann.
Aus unserer Sicht bestehen bei den Parallelen auch Unterschiede zu der Situation in den 90er Jahren. Was beispielsweise heute nicht der Fall ist es, dass die Politik erst den deutschen Mob gewähren lässt, dieser Pogrome wie in Hoyerswerda oder Lichtenhagen verübt, um dann im Anschluss das Recht auf Asyl stark einzuschränken.
Nein, es verläuft beinahe umgekehrt. Die Asylrechtsverschärfungen im September 2014 wurden bereits verabschiedet, bevor immenser Druck vom rechten Straßenrand ausgeübt wurde. Es gilt hier wohl, keine Wähler*innenstimmen an eine erstarkende AFD zu verlieren. Damit überrascht auch nicht

Weitere Informationen

www.facebook.com/mastanlagenwiderstandbuendnis
https://twitter.com/soliconvoy

Spendenkonto

Name: Residenzpflicht abschaffen
GLS Gemeinschaftsbank eG
IBAN: DE 8143 0609 6782 1991 7100
BIC: GENODEM1GLS
Betreff: Budapest



weiter, dass im Oktober des letzten Jahres, mit dem Auftreten von fremdenfeindlichen Massenprotesten in Form von Pegida und Konsorten, rassistische Ressentiments als berechtigte Ängste von besorgten Bürger*innen von den großen Parteien angenommen, beschönigt und verharmlost wurden.
Die Distanzierungen der großen Parteien in letzter Zeit kommen viel zu spät und sind, ihr jeweiliges Handeln betrachtet, auch nicht ernst zu nehmen.

Wenn sich heute gefühlt vor jeder neu entstehenden Geflüchtetenunterkunft, besorgte Bürger*innen zusammenrotten, Menschen bedrohen und angreifen, wenn heute Nacht wieder eine Flüchtlingsunterkunft brennt, dann ist das nicht der Verdienst einer besonders klug agierenden rechtsextremen Szene. Es ist das Zusammenspiel aus verschiedenen Faktoren, bei denen die etablierte „guter Flüchtling, schlechter Flüchtling"-Politik eine gewichtige Rolle spielt. Egal ob im Mittelmeer wieder hunderte Menschen ertrinken oder hier Häuser brennen – diese Politik trug und trägt einen guten Teil der Verantwortung an der Ermordung und Verletzung von Menschen.

Bundesweit stehen wir als radikale Linke diesen Entwicklungen so ohnmächtig gegenüber, können keine adäquaten Handlungsstrategien und Ressourcen vorweisen. Dieser Zustand kann nur sehr nachdenklich stimmen, vor allem vor der Tatsache, dass es sich bei den überregional medial thematisierten Übergriffen und Brandanschlägen nur um einen Bruchteil dessen handelt, was angestiftet wird. Wer sich ein Bild über das Ausmaß rassistischer Vorfälle in der letzten Zeit machen will, kann das unter: www.facebook.com/SoWieEsIstBleibtEsNicht tun.

Was wir aber als positiv sehen, ist, dass es in der letzten Zeit ebenso ein Erstarken einer solidarischen Zivilgesellschaft gibt. An vielen Orten, an denen staatliche Institutionen bei der Versorgung und im Umgang mit Geflüchteten völlig versagt haben, verhinderte die Zivilgesellschaft noch Schlimmeres. Es bilden sich spontane Initiativen und versorgen die Leute mit dem Notwendigsten wie Lebensmittel und Unterkünfte. Dies geschieht beispielsweise seit Monaten in Berlin am LaGeSo. In dem ersten Impuls Vieler, einfach „nur helfen" zu wollen, sehen wir auch ein enormes Potenzial der Politisierung von Menschen. Situationen wie in Ungarn, Serbien, Kroatien, einer der vielen BEAs und LEAs in Kaltland verändern den Blick auf Regierungsvertreter*innen, auf die Arbeit von den sogenannten großen NGOs, auf die Polizei oder auch auf gesetzliche Regelungen. Hier besteht die Möglichkeit einer Kritik und eine Ablehnung des Bestehenden zu entwickeln.
Unsere Einschätzung war und ist: Deutschland hat kein Rassismusproblem, sondern Deutschland ist das Problem.

Egal ob im Mittelmeer wieder hunderte Menschen ertrinken oder hier Häuser brennen – diese Politik trug und trägt einen guten Teil der Verantwortung an der Ermordung und Verletzung von Menschen.

Praktische Hilfe vor Ort und insbesondere kontinuierliche Unterstützung gehen über Geld- und Sachspenden hinaus. Wie habt ihr euch auf den Soliconvoy vorbereitet und wie funktioniert die Organisation?
Die Idee nach Ungarn zu fahren, entstand Anfang September ehrlich gesagt eher spontan und zunächst wollten wir nur dokumentieren. Allerdings kannten wir die katastrophale Versorgungslage am Berliner LaGeSo und daraus kam auch der Entschluss nicht nur mit Kamera, sondern mit Küche loszustarten. Eine kleine Gruppe von Menschen, die sich schon gut aus der Unterstützung und Teilnahme der selbstorganisierten Flüchtlingsproteste 2012 bis 2014 kannte, war beteiligt. Schon damals gab es „personelle" Überschneidungen mit Tierbefreiungsgruppen wie *MASTANLAGEN WIDERSTAND* und damit war zumindest zu Beginn des Soliconvoys die Organisation und die Zusammenarbeit auch einfach, da sie sich auf eine gemeinsame inhaltliche Ausrichtung und bereits gemachte Erfahrungen stützte.
Wir haben im Grunde vor allem das gemacht, wodurch sich die Gruppe auszeichnet: Pläne schmieden und sie auch schnell umsetzen. Spendenaufruf veröffentlichen, Autos klar machen, Feldküche aus verschiedenen Städten zusammenkratzen und versuchen, sich auf irgendwas einzustellen und auf den Weg machen.
Schon schnell zeigte sich, dass vor allem auch über den FB-Account von *MASTANLAGEN WIDERSTAND* viel positive Resonanz kam und so war der Sprinter schnell mit Klamotten, Essen und Kochutensilien gefüllt und auch die finanzielle Unterstützung war sehr beeindruckend und hat uns auch im Nachhinein nochmal sehr gerührt. Viele Einzelpersonen und Gruppen aus der Antira- und Tierbefreiungszene haben uns unterstützt und diese praktische Umverteilung ermöglicht.
Zudem haben sich mit zunehmender Medienpräsenz auch immer mehr Gruppen und Einzelpersonen angeschlossen, um vor Ort zu unterstützen. Zum Teil wurde unsere Küche einige Tage von anderen Gruppen eigenständig weitergeführt, zum Teil haben einzelne Personen für ein paar Tage vor Ort die übernächtigte Crew entlastet.
Die Arbeit vor Ort in Röszke, Horgos, Sid, Tovarnik oder Opatovac konnte nicht wirklich im Vorhinein durchgeplant werden. Situationen ändern sich ständig je nachdem, wie sich die einzelnen Nationen, Verantwortlichen und NGOs verhalten, Grenzen passierbar sind oder nicht, ob gerade viele Menschen diesen Weg wählen, festhängen oder zum nächsten Camp geshuttelt werden. Sind genug Bullen und Militär vor Ort, um die Geflüchteten aufzuhalten und zu registrieren oder können die Ketten durchbrochen werden. Allein die Unterschiede, ob die Sonne gerade die Tage unerträglich heiß macht oder der Regen und die Kälte den Menschen ihren Weg noch schwerer machen. Jeder Tag ist da anders.
Somit versuchten wir vor allem, immer möglichst viel Equipment und auch solidarische Unterstützer*innen vor Ort zu haben, um dann möglichst spontan auf Situationen reagieren zu können. Gleichzeitig wissen wir, dass unsere Bemühungen, solidarisch mit den Menschen auf ihrem Weg gegen Grenzen zu sein, nicht mal ein Tropfen auf dem heißen Stein sind.

Ohne Geld- und Sachspenden geht es nicht. Habt ihr viel Unterstützung erfahren?
Jup – haben wir! Wir haben in den knapp vier Wochen, in denen Leute aus unserer Crew vor Ort waren, etwas über 20.000 Euro aus Kaltland und der Schweiz nach Osteuropa umverteilt und in praktische Solidarität verwandelt. Das komplette Feedback hat uns echt sehr krass berührt. Als wir die Überweisungen nochmal durchgerechnet haben und die vielen bekannten und unbekannten Namen der Orgas beziehungsweise Einzelpersonen gelesen haben, hatten wir schon echte Freude!
Allerdings haben wir wohl sehr viel mehr als die 20.000 Euro verkocht. Viele Lebensmittel, Klamotten und Utensilien gelangten als Sachspenden zu uns. Vor allem direkt vor Ort



Während die Polizei mal wieder heroisch ihre Schlagstöcke zückt, um Menschen auf einem Acker ohne Infrastruktur zu halten. Während Mütter verzweifelt ihre Kinder suchen, während dich aus den Käfigen der Gefangenentransporter Kinder anblicken, hilft wohl nichts wirklich.

bekamen wir immense Mengen an Essen, die bei uns angeschleppt wurden, da wir die einzigen waren, die gekocht haben.

Organisation ist das Eine. Wie geht ihr mit den psychologischen Belastungen um, die sich aus emotionalen Begegnungen ergeben und was waren ganz besonders berührende Momente für euch? Was war belastend oder gab es auch schöne Erlebnisse?
Es ist schwierig, diese Frage zu beantworten, schon allein, da wir nicht für die gesamte Gruppe sprechen können und wollen. Doch hier ein Versuch: Die Eindrücke waren echt erdrückend und zugleich auch seit Jahren bekannte Realität, die einfach noch ein paar hundert Kilometer näher rückte.
Die Gesamtsituation und die einzelnen Momente waren in jeder Hinsicht verheerend und furchtbar und zugleich bestärkten sie das eigene politische Bild sowie Handeln; Wut, Hass und Trauer in aktives Handeln und in Widerstand zu wandeln und sich den Gegebenheiten nicht zu unterwerfen.
Was hilft in dieser Situation? Augen zu und kochen? Sich in einen der Kleinbusse legen und weinen? Den Menschen nicht in die Augen zu schauen? Plenum? Weiterkochen? Oder doch mal ein bisschen Quatsch mit einem der vielen kleinen Menschen vor Ort?

Inmitten dieser unnötigen repressiven Scheißsituation hilft wohl alles und nichts. Während ständig frierende Menschen mit durchnässter Kleidung ankommen, ohne Aussicht auf einen trockenen Platz. Während zu keinem Zeitpunkt genug warmes Essen da ist und du froh sein kannst, nicht die tellerausgebende Person zu sein, die wieder mal die letzte Portion einer der vielen ausgestreckten Hände geben muss. Während die Polizei mal wieder heroisch ihre Schlagstöcke zückt, um Menschen auf einem Acker ohne Infrastruktur zu halten. Während Mütter verzweifelt ihre Kinder suchen, während dich aus den Käfigen der Gefangenentransporter Kinder anblicken, hilft wohl nichts wirklich.
Vor allem nicht große NGOs mit Millionen im Rücken, die es nicht schaffen oder wollen ein Mindestmaß an Infrastruktur heranzuschaffen und mehrere Tage allein dafür brauchen, irgendeine medizinische Versorgung zur Verfügung zu stellen.

Momente, die einen fertig machen, gab es viel zu viele und die folgenden Bilder zeigen das wahrscheinlich am deutlichsten. Und sie zeigen, dass wahrscheinlich vor allem die vielen kleinen Menschen zwischen all der staatlichen Gewalt und den furchtbaren Zuständen besonders berühren. Doch auch die Frauen und Männer, die immer wieder aus den Polizeiketten ausbrechen mit den Rufen „NO FINGERPRINTS“ und Richtung Autobahn loslaufen um ihren Weg fortzusetzen, bleiben im Gedächtnis. Dadurch hat sich der Weg durch die Transitländer der Balkanroute für Geflüchtete seit September sehr verändert. Auch zum Positiven. Mit ihrem Ungehorsam und den Märschen an den Autobahnen haben sie sich einen staatlichen Shuttle-Verkehr erkämpft. Das war Anfang September noch nicht denkbar. Und auch in der EU angekommen, wurden die Dublin-III- Vereinbarungen von den Geflüchteten quasi selbst außer Kraft gesetzt. Aus Flüchtlingen wurden Geflüchtete, von den Behandelten zu selbst Handelnden. Diese Selbstermächtigung motivierte auch uns dazu, aufzubrechen.

Was ebenso hilft, ist zu wissen, dass es genug Menschen gibt, bei denen solidarische Unterstützung eben nicht ein bloßes Lippenbekenntnis ist, sondern politische Praxis ist und bleibt. Weil: So wie es ist, kann es nicht bleiben!

In Zeiten von Abschottung und Grenzschließungen, dürfte euer Engagement nicht immer positiv betrachtet worden sein. Gab es Bedrohungen und habt ihr Repression erfahren?
Es gab den einen oder die andere, die sich bei Facebook empört hat und zum Beispiel nicht verstehen möchten, warum der Facebookaccount von *MASTANLAGEN WIDERSTAND* genutzt wird, um dort „Spendenaufrufe (veröffentlicht werden), um die Belagerung von Grenzen zu unterstützen“. Hier können wir Unverständnis feststellen, vielleicht auch Nationalismus unterstellen, aber nein, Bedrohung gab es nach unseren Informationen keine.
Auch vor Ort ermöglichte es unser persönliches „europäisches Äußeres“, meist ziemlich ungehindert agieren zu können. Dort wo tausend Menschen der „falschen Herkunft“ auf Feldern eingekesselt waren und tagelang in Camps gezwungen werden, konnten wir mehr oder weniger ungehindert ein- und ausgehen. Es gab einige repressive Situationen: Versuche das Kochen zu untersagen, Platzverweise oder –zuweisungen und anstrengende Grenzkontrollen von Kroatien nach Serbien und zurück. Ein Aktivist, selbst mit Fluchterfahrung, durfte nicht nach Serbien einreisen.

Doch all dies ist wohl eher ziemlich nebensächlich neben all den Repressionen, die Menschen tagtäglich erfahren. Wenn immer mehr Zäune errichtet werden, Grenzübertritte auf der Flucht zu Straftaten deklariert werden und die österreichische Innenministerin Johanna Mikl-Leitner der Meinung ist, „dass wir so rasch wie möglich an einer Festung Europa bauen müssen“ und dass wir „einen kontrollierten Zutritt nach Europa und restriktive Kontrollen direkt an der europäischen Außengrenze“ brauchen, wird deutlich, dass Repressionen, Abschottung und Schikane immer offensiver Anwendung finden sollen. Und dies wird weiterhin unsere Solidarität und unseren Widerstand gegen die bestehenden Verhältnisse fordern. Persönlich blieben wir von direkten Repressionen bei dieser Aktion ausnahmsweise mal etwas verschont.

Vegane Aktive, die geflüchteten Menschen helfen, stehen bei dem Thema Ernährung schnell vor einem Interessenskonflikt, insbesondere bei gemeinsamer Hilfe mit unveganen Helfer*innen. Wie geht ihr damit um und haltet ihr konsequent am Veganismus fest?
Für viele Aktivist*innen stand nicht in Frage, dass vegan gekocht wird. Mit anderen gab es dann doch die eine oder andere Diskussion.
Vor allem in der ersten Woche in Röszke war es kaum nötig darüber zu sprechen. Dort war es nur nötig, ab und an die vielen unmöglichen Fleischkonserven von Spender*innen abzulehnen, die nicht nur aufgrund des Inhalts ziemlich fraglich waren. Eine Dose Gulasch á 150 g? Kein Dosenöffner auf dem ganzen Acker, außer bei unserer veganen Küche. Keine Ahnung, ob das Fleisch halal ist, in Anbetracht dessen, dass viele Muslime über den Bahndamm das Camp erreichten und dann die Frage, wie viel Sinn es bereitet, für 2000 hungrige Menschen eine Dose Gulasch, eine Dose Rindersuppe und so weiter aufzuwärmen.
Aber zurück zur eigentlichen Frage. In Röszke schien unsere Gruppe Glück zu haben oder



auch nur bestimmte Personen und Gruppen anzuziehen. Wie aus dem Nichts stand an unserem Abfahrtstag plötzlich eine Food Not Bombs Gruppe aus Brno (Tschechien) vor uns, übernahm für einige Tage unsere Küche, kochte vegan und freute sich, als wir zur Verabschiedung unsere Anarcho- und Antifafahnen bei ihnen am Küchenzelt befestigten.
Als sich der Soliconvoy ein zweites Mal mit mehr Menschen auf den Weg machte und auch bereits mehr Menschen aus den verschiedenen Ecken Kaltlands und auch vielen anderen EU-Ländern unterwegs waren, war die Situation schwieriger. Doch nicht nur bezüglich Veganismus. Viele Leute verstanden sich zunehmend als Helfer*innen oder Volunteers, denen humanitäre Hilfe am Herzen liegt, aber nicht unbedingt eine inhaltlich klare Positionierung. Gespräche mit Polizei und Regierungsvertreter*innen sind da plötzlich Handlungsoptionen, Veganismus eher anstrengend. Das erschwerte für viele die Situationen vor Ort zunehmend, da ja auch nicht wirklich der Raum und die Zeit für Grundsatzdebatten waren.
Aber es zeigt uns auch, wie wichtig eine inhaltliche Ausrichtung ist, welche die Befreiung von Menschen und Tieren zum Ziel hat. Es zeigt, wie wichtig es ist, bei konkreten Aktionen und unserem persönlichen Handeln, nicht die eine Ausbeutung im Handeln gegen die andere zu vergessen oder gar zu legitimieren.
Und im Resümee sind wir auch zufrieden, also mit unserem eigenen Pragmatismus: Sich bereits vor Ort befindende unvegane Lebensmittelspenden auch bei uns zu verteilen. Aber eben nur vegan zu kochen und auch bei den Spendengeldern darauf zu achten, sie nur für vegane Produkte zu verwenden.

Auf eurem Blog und in Facebook habt ihr regelmäßig über den Soliconvoy und euer Erlebtes berichtet. Wie waren die Reaktionen?
Wie oben schon beschrieben gab es auch Unverständnis und die Notwendigkeit, Kommentare nicht unbeantwortet stehen zu lassen. Doch gleichzeitig gab und gibt es so viele Solidaritätsbekundungen und positive Rückmeldungen. Auf jeden Spendenaufruf folgten in Kürze Unterstützungszusagen, auch auf ungewöhnliche Wünsche: „Wer in Regensburg kann uns heute noch überdimensional große Töpfe zur Verfügung stellen?“ Keine zwei Stunden später kam die Antwort und die Töpfe konnten noch am selben Tag mit in Richtung Kroatien reisen. Danke für all diese schnelle Hilfe, die unsere Spontaneität das eine oder andere Mal möglich gemacht hat. Danke für die vielen positiven Reaktionen.

Hilfe kann auf ganz verschiedene Art und Weise geschehen. Gibt es etwas, das ihr Menschen, die ebenfalls gerne aktiv helfen möchten, mitteilen möchtet oder könnt ihr Tipps geben?
Ja, es ist mehr als notwendig, sich der akuten Situation bewusst zu werden, dass der aktuelle europäische Rechtsruck konkrete negative Auswirkungen und Konsequenzen für sehr viele Menschen hat. Dass „helfen allein“ wird an der Gesamtsituation nichts ändern. Also würden wir dazu aufrufen, dass die praktische Hilfe mit einer Kritik des Bestehenden verbunden wird. Bedeutet eigentlich nur, dass wir auch erklären sollten, wieso wir überhaupt helfen und dies somit erst zu einer politischen Aktion wird. Auf die großen NGOs sollte sich nicht verlassen werden, besteht ein großer Teil ihrer Arbeit doch einfach nur aus wenig hilfreicher Präsenz und PR-Arbeit.
Ansonsten gibt es natürlich die verschiedensten Interventionsmöglichkeiten der direkteren Art, bildet zum Beispiel „Stop Deportation“-Groups in eurer Stadt. Vernetzt euch mit anderen und blockiert Abschiebungen. Es gibt einige Städte, in denen Strukturen aktiv sind, die regelmäßig dafür sorgen, dass Abschiebungen scheitern.
Die Naziaufmärsche in eurer Region sollten natürlich nicht unbeantwortet bleiben. Es ist eindeutig an der Zeit, Faschist*innen und Rassist*innen wieder die Räume zu nehmen, mit allen Mitteln, denen wir uns bedienen wollen und können. Für uns heißt das auch, sich körperlich fit zu halten und sich darüber bewusst zu sein, dass Nazis uns nicht mit ihren Argumenten bekämpfen werden und wir auf uns aufpassen müssen.
Passt ihr genauso auf euch auf und danke für die Fragen.

Vielen Dank für euer starkes Engagement und das tolle Interview! Wir wünschen euch sehr viel Kraft und möchten euch unsere volle Solidarität ausdrücken.
Bianca Müller

Foto. Mastanlagen Widerstand

DAS ENGAGEMENT IN DER TIERBEFREIUNGSBEWEGUNG!

Wie unterstützen einzelne Aktivist_innen und Gruppen, die in der Tierbefreiungs-/Tierrechtsbewegung aktiv sind, Refugees?

Für viele in der Redaktion der Tierbefreiung ist es wichtig, bei der Befreiung aller Tiere Menschen nicht auszuklammern. Aktuell betraf dies die Unterstützung von Menschen auf der Flucht, weshalb wir uns für das Titelthema entschieden haben. Dabei stellte sich unter anderem natürlich die Frage, ob es nur für uns wichtig ist oder ob auch andere Tierrechts-/Tierbefreiungsaktivist_innen diese Einstellung teilen. Deshalb habe ich ein paar Aktive zu ihrem Engagment befragt.

Mich interessierte, was die Aktivist_innen innerhalb der Bewegung machen. Alle Befragten waren oder sind sehr engagiert Teil der Bewegung. Sie organisieren und gehen auf Demos und Vorträge, beteilig(t)en sich an Direkten Aktionen, stellen ihr fachliches Wissen als Fotograf_innen zur Verfügung oder sind "sehr aktiv und mit diversen Kampagnen gegen Tierversuche (LPT-Schließen, Stop Vivisection), Pelz (Offensive gegen die Pelzindustrie) und anderen Protesten und Aktionen voll ausgelastet."[1]

Trotzdem haben sich alle entschlossen, sich für Refugees einzusetzen. Bis auf eine Person waren für alle die Gründe, sich für Tiere und Menschen einzusetzen die gleichen, denn "die zugrundeliegenden Ursachen für Menschenleid sind oft genau die gleichen, für die auch Tiere leiden. [...] Meine Motivation, mich dort mit meinen Fähigkeiten einzubringen, ist die gleiche, welche mich auch zum Tierrechtsaktivismus gebracht hat: Empathie und Gerechtigkeit."[2] Auch für einen Aktiven der *Tierbefreiung Hamburg* ist aktuell "schnelles Handeln moralisch und politisch geboten", denn für ihn ist klar, dass eine "antirassistisch aufgestellte Tierbefreiungsbewegung selbstverständlich Flagge zeigt, wenn es dsrauf ankommt und sich auch dann in die gesellschaftliche Debatte einmischt, wenn Tiere nicht unmittelbar betroffen sind."

Ulf, langjähriger Aktivist bei *tierbefreier e.V.* wird vermutlich diese Einstellung teilen, trennt Tierrechstarbeit und die Unterstüzung von Geflüchteten jedoch. "Meine Hilfe vor Ort sehe ich als karitativ an. Meine tierrechtlerische Einstellung und mein Engagement sind für mich politisch und nicht karitativ."[3]

Die Motivationen, sich zu beteiligen sehen also unterschiedlich aus, ebenso die Art der Unterstützung. Während sich in Hamburg Aktivist_innen privat an Projekten wie der Kleiderkammer beteiligen, auf Kleidertauschparties Spenden einsammelten und Gruppen zur Solidarität für Refugees und gegen Nazis aufrufen, kochte eine Aktivistin für Geflüchtete an der Balkanroute. Timo, der unter anderem Fotos für *Animal Equality* macht, fotografiert Menschen, die an der Erstaufnahmestelle in Berlin ankamen, um ihre Geschichten zu erzählen und darauf aufmerksam zu machen, dass hinter jedem Gesicht Fluchtursachen und traumatische Erlebnisse, aber auch Hoffnungen stecken.

Deshalb wurde ganz praktisch dort unterstützt, wo es nötig war, sei es auf der Balkanroute, am Bahnhof, in der Kleiderkammer oder gegen Pegida und deren Ableger.

Ulf half beim "Train of hope" am Wiener Hauptbahnhof, an dem ankommende Menschen mit dem Nötigsten versorgt wurden. *Tierbefreiung Frankfurt* setzte sich intensiv mit Fragida auseinander und organisierte Proteste gegen deren Aufmärsche.

Ebenso interessierte mich, ob das Engagement für Refugees viel Kapazitäten bindet und so die Tierrechts-/Tierbefreiungsarbeit beeinflusst. Für Ulf hängt es davon ab, wieviel Zeit man investiert, er selber versucht es im Rahmen zu halten. Timo räumt ein: "Ja, natürlich habe ich nur begrenzte Ressourcen und setze momentan viel davon für das "Humans of LaGeSo"-Projekt ein. Es hatte sich nebenher spontan ergeben und wird mich noch eine Weile beschäftigen." Für eine andere Aktivistin ist es klar, dass es Kapazitäten schluckt, "aber mensch sollte versuchen, sich zwischendurch aktions(planungs) freie Tage vorzunehmen, um diese oder ähnliche Arbeit noch lange machen zu können." *Tierbefreiung Frankfurt* schafft es dennoch, sich weiterhin an Kampagnen zu beteiligen und der Aktive von *Tierbefreiung Hamburg* sieht am Hamburger Beispiel, "dass trotz mangelnder Ressourcen zumindest ein Mindestmaß an praktischer Hilfe möglich" ist.

Die Motivation vieler Aktivist_innen der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung zu helfen, etwas zu ändern, scheint auf politischen und moralischen Gründen zu beruhen. Deshalb wurde ganz praktisch dort unterstützt, wo es nötig war, sei es auf der Balkanroute, am Bahnhof, in der Kleiderkammer oder gegen Pegida und deren Ableger. Für einige ist es Teil ihrer politischen Arbeit, für andere steht der karitative Aspekt im Vordergrund. Es ist schön zu sehen, dass die Unterstützung von Geflüchteten für mehrere Aktivist_innen aus der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung eine Bedeutung hat und teilweise selbstverständlich ist. Gerade als Tierbefreiungsaktivist_innen.

Mirjam Rebhan

Endnoten

[1] Aktiver von *Tierbefreiung Hamburg*
[2] Timo Stammberger, Fotograf
[3] Ulf Naumann, ehemaliger Vorstand *die tierbefreier e.V.*

WIDERSTAND GEGEN FRAGIDA – FRANKFURT BLEIBT BUNT!

Als Tierbefreiungsgruppe sehen wir, Tierbefreiung Frankfurt, uns als Teil einer progressiven, emanzipatorischen Bewegung. Darunter verstehen wir politisch auf eine Gesellschaft hinzuarbeiten, in der jegliche Diskriminierungsformen und Herrschaft keinen Platz finden. Dies beinhaltet nicht nur eine Beendigung der Ausbeutung von nichtmenschlichen Tieren und Menschen, die im Rahmen des kapitalistischen Systems tagtäglich die Zerstörung der Umwelt, Leid und Tote fordert, sondern auch die Dekonstruktion rechter Ideologien zum Zweck eines übergreifenden solidarischen Miteinanders.

Gerade Bewegungen wie die Frankfurter Ableger von *Pegida* (Fragida) sowie die parteiliche Politik von beispielsweise CDU, AfD und den Freien Wählern machen deutlich, dass es nicht reicht, sich nur gegen „die Extremen", die Neonazis, zu engagieren. Regressives, rassistisches Gedankengut lässt sich auch in der sogenannten Mitte der Gesellschaft sowie rechtspopulistischen Strömungen finden und ist auch dort subtil anschlussfähig, wo sich einerseits offensiv vom Nationalsozialismus distanziert wird und andererseits die für rechts typischen „Anderen" verantwortlich gemacht und ausgeschlossen werden.[1]

Die Pegida-Bewegung verbreitet nicht nur unsachliche Propaganda, einfache Welterklärungsmuster (nach dem Motto: „Die Immigrant_innen sind an allem schuld", Verfall der „christlich/deutschen Werte", niedrige Renten und so weiter), sondern schürt auch irrationale Ängste und kanalisiert die Wut auf altbekannte Stereotype, wie „die kriminellen Ausländer_innen"-Sündenbockpolitik anstatt die Wurzeln ihrer tatsächlichen Probleme in den materiellen Umständen zu suchen. Offene Islam- und Fremdenfeindlichkeit sind an der Tagesordnung.[2]

Heidi aus Frankfurt und ihre Welt(anschauungen)

Initiiert wurde die Fragida-Bewegung von Heidi Mund im Januar 2015, welche auch in den weiteren Monaten das personelle Zentrum von Pegida Frankfurt Rhein-Main blieb und dafür sorgte, dass an Montagen der Ausnahmezustand in der Frankfurter Innenstadt mit massivem Polizeiaufgebot, Kontrollen, Festnahmen, Gittern und Auseinandersetzungen zwischen den Fronten eintrat.[3] So organisierte sie hartnäckig wöchentliche Kundgebungen in der Frankfurter Innenstadt, zu denen auch AfD-nahe Personen und NPD-Kader sowie Autonome Nationalist_innen mit viel Deutschlandfahnen-Geschwenke auftauchten.[2]

Mund verbindet christlich-fundamentalistische Wertevorstellungen mit nationalistischem Gedankengut und fordert „Deutsche" auf, Stolz auf „ihr Land" und „ihre Sprache" zu entwickeln und der – in ihren Augen – angeblichen Gefahr durch den Islam (die „Islamisierung Deutschlands") beziehungsweise hier lebende muslimische Menschen entgegenzutreten. Eine sogenannte spirituelle Wiedergeburt Deutschlands sei von Nöten.[4]

Dabei scheut sie nicht davor zurück, fremdenfeindliche Hetze öffentlich kundzutun und streut allerhand menschenverachtenden Unsinn über mediale Netzwerke und mittels Redebeiträgen auf Kundgebungen. So behauptet sie beispielsweise, dass Gruppen-Vergewaltigungen durch „Moslems" von der Justiz nicht verfolgt werden würden, weil sich die „Sharia schon eingeschlichen"[5] und eine sogenannte Paralleljusitz etabliert hätte. Mund wendet sich aber auch gegen das politisch linke Spektrum, welche der Mehrheit das Binnen-I aufgezwungen hätte und wettert, dass die politisch Linken die wahren Faschisten_innen seien, die Deutschland und die christlichen Werte gefährdeten.

Widerstand und strategische Konflikte

Die wöchentlich abgehaltenen Kundgebungen und Demonstrationen spiegeln eine rassistische Stimmung wider, die zwar bereits vor 2014 präsent war, schüren diese aber bedeutend weiter. Das dramatische Ansteigen von Übergriffen auf Flüchtlinge, Brandanschlägen auf und Sachbeschädigungen an Unterkünften bereits vor[1] und insbesondere seit den Pegida-Kundgebungen[6] steht vor diesem Hintergrund. Da wir diese Verhältnisse als inakzeptabel und die politischen Positionen als nicht tolerierbar befinden, haben wir uns seit Beginn der Pegida-Kundgebungen in Frankfurt im Januar 2015 an der Mobilisation zu Blockaden sowie deren Aufbau und Gestaltung beteiligt. Nach der erfolgreichen Blockade der ersten Fragida-Demonstration mit etwa 3000 bis 4000 Fragida-Gegner_innen (gegen etwa 80 bis 100 Fragida-Befürworter_innen) sanken nicht nur die Zahlen der Fragida-Befürworter_innen (die sich auf 15 bis 30 Personen einpendelte), sondern auch die der Blockierer_innen (auf 500 und schließlich 300 bis 200).

Die verschiedenen Organisationen, welche recht unabhängig gegen Fragida mobilisierten (Die Partei, Anti-Nazi-Koordination (ANK), verschiedene antifaschistische Gruppen und auch wir) waren sich uneinig über das Potenzial der Teilnehmer_innenzahl. So veranstaltete Die Partei vor allem eine große „Party" zwecks Übertönung der Fragida-Durchsagen und wohl auch zur Parteiwerbung, die viele Antifaschist_innen anzog und auch oft von antifaschistischen Gruppen unterstützt wurde, die diese als Plattform für ihre Redebeiträge nutzen.

Die ANK und wir sprachen uns hingegen zunächst immer für eine Blockade der Demonstration/Kundgebung aus. Es muss erwähnt werden, dass Mund in den meisten Fällen eine Demonstration ankündigte und hartnäckig deren Durchführung bei der – von ihr sehr geschätzten Polizei – einforderte. Dass es meistens lediglich zu einer Kundgebung kam, ist den Menschen zu verdanken, die sich in Kleingruppen an den Ausgängen des Veranstaltungsortes der Beginn-Kundgebung versammelten. Wir schätzten es als möglich ein, mit einer Verteilung der 200 bis 300 Leute auf die Zugänge/Ausgänge des Veranstaltungsortes zur Demoroute diese erfolgreich zu blockieren. Dass die Polizei die Route nicht freigab, konnte auch tatsächlich oft mit „nur" 30 entschlossenen Antifaschist_innen pro Blockadepunkt erreicht werden!

Die Die-Partei-Party fing jedoch immer mehr Fragida-Gegner_innen ein, sodass die Besetzung der Ausgänge immer dünner wurde. Wir versuchten daraufhin mit Die Partei zu kooperieren und baten in einem Fall mehrmals um eine Durchsage, sodass die Personen auf der „Party" über die brenzlige Lage an den Blockadepunkten informiert und mobilisiert werden sollten. Leider verweigerten Die Partei und auch Teile der in dem Moment anwesenden Frankfurter linken Szene diese strategische Zusammenarbeit. Die Gründe dafür bleiben uns unbekannt. Wir können nur spekulieren, ob Die Partei tatsächlich aufrichtig besorgt um die Antifaschist_innen war, die sich Polizeigewalt aussetzen würden, wenn sie sich an den Blockadepunkten beteiligten oder ob es vielmehr darum ging, Personen nicht von ihrer



Foto von Hendrik Hassel, Mitbegründer von Animal Equalitiy Deutschland, aus dem Flüchtlingscamp in Opatovac. Seine Eindrücke aus dem Transitcamp an der serbisch-kroatischen Grenze schildert er unter https://hendrik.atavist.com/fluechtlingscamp

Werbe-Veranstaltung wegzumobilisieren. Aufgrund dieser Umstände kam es leider auch zu kleinen Demonstrationen der Fragida-Gruppe, wobei die frühzeitigen Blockierer_innen und die spontan entschlossenen mit massiver Polizeigewalt konfrontiert wurden.[7]

Wir waren mit dieser Situation der Nicht-Kooperation auch innerhalb der Anti-Fragida-Bewegung recht unzufrieden, sodass wir uns dazu entschlossen, grassroot-strategisch vorzugehen. So druckten wir massenhaft Flyer mit einer Karte des Kundgebungsortes und Umgebung, auf denen alle Blockadepunkte eingezeichnet waren und die mit dem Aufruf, sich zu diesen zu begeben, überschrieben waren. Diese Flyer verteilten wir an mehreren Veranstaltungen in der Menge und erklärten die strategische Situation, um den Fragida-Gegner_innen sowohl die Information zugänglich zu machen als auch ihnen ihre Handlungsoptionen aufzuzeigen. Erfreulicherweise fruchtete diese Strategie mehrmals, sodass einige Menschen sich zu den Blockadepunkten begaben und so viele Fragida-Demonstrationen verhinderten.

Unser Fazit

Obwohl es in der Blockademobilisation Probleme und frustrierende Konflikte gab, bewerten wir rückblickend den Widerstand gegen Fragida & Co. als Erfolg. Denn es gab immer Hunderte Gegendemonstrant_innen, die ihren Protest lautstark kundtaten, sich nationalistischem und fremdenfeindlichem Gedankengut buchstäblich in den Weg stellten und letztendlich einen längeren Atem bewiesen, sodass die Fragida-Proteste in Frankfurt weniger aufgesucht wurden, im Laufe der Zeit lediglich Kundgebungen angekündigt waren und schließlich mit dem 20. Juni (vorläufig) ein Ende fanden.[8]

Für uns waren diese Monate eine intensive Zeit, da wir nicht nur regelmäßig an Mobilisation, Verbreitung von Blockadetipps und Anti-Repressions-Informationen, personeller Beteiligung an Blockaden, Nachbereitung und strategischer Formung mitwirkten, sondern auch andere Themen verfolgten.

Auch wenn unser übergreifendes Engagement an die Grenzen unserer Kapazitäten ging, befinden wir es trotz dessen gerade vor dem Hintergrund rechtsoffener Tendenzen in der Tierrechtsbewegung (siehe unseren offenen Brief an Animal First in der letzten Ausgabe der Tierbefreiung) als sinnvoll und notwendig auch bewegungsintern zu wirken und den eigentlich gefestigten linken, herrschaftskritischen Kurs der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung zu bestärken.

Tierbefreiung Frankfurt

Fußnoten:

[1] Vgl. Litschko, Konrad (2014): Der Volksmob rast, in: TAZ.de, Jahrgang 2014: http://www.taz.de/!134080/ [Aufruf: 31.1.2015]

[2] Vgl. Voigts, Hanning (2015): Pegida in Frankfurt: NPD mischt sich unter Pegida, in: FR-Online, Jahrgang 2015: http://www.fr-online.de/frankfurt/pegida-in-frankfurt-npd-mischt-sich-unter-pegida-,1472798,29690462.html [Aufruf: 31.1.2015]

[3] Vgl. [Autor_in nicht angegeben] (2015): [FFM] Heidi Mund und Hans Joachim Weber - "Pegida Frankfurt Rhein-Main", auf: Indymedia linksunten: https://linksunten.indymedia.org/de/node/133074 [Aufruf: 13.10.2015]

[4] Vgl. The Christian Broadcasting Network: Brave German Woman: Heidi Mund Rebunked Islam: https://www.youtube.com/watch?v=yFKSRWQ54Ik [Aufruf: 13.10.2015]

[5] Vgl. Heidi Mund: Rede Heidi Mund in Kassel: https://www.youtube.com/watch?v=BFdF-J2nRGQ [Aufruf: 13.10.2015]

[6] Vgl. [Autor_in nicht angegeben] (2015): Zahl rassistischer Übergriffe steigt, in: Zeit Online, Jahrgang 2015: http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2015-01/pegida-anstieg-gewalt-gegen-migranten [Aufruf: 3.2.2015]

[7] Vgl. beispielsweise: Anti-Nazi-Koordination (2015): PEGIDA Frankfurt, 23.2.: Demo-Persiflage und Pfefferspray/Proteste gegen nächsten Montag um 17:00 Uhr weiter/Kontaktmailadresse für Pfefferspray- und Polizeigewalt-Videos: https://antinazi.wordpress.com/2015/02/24/pegida-frankfurt-23-2-demo-persiflage-und-pfefferspray-proteste-gegen-nachsten-montag-um-1700-uhr-weiter-kontaktmailadresse-fur-pfefferspray-und-polizeigewalt-videos/ [Aufruf: 24.2.2015]

[8] Vgl. Thorwarth, Katja (2015): Pegida und Heidi Mund: Die "Freien Bürger" sind am Ende, in: FR-Online: http://www.fr-online.de/frankfurt/pegida-und-heidi-mund-die--freien-buerger-sind-am-ende,1472798,30740182.html [Aufruf: 12.10.2015]

Eine ausführliche Version des Artikels mit weiteren Hintergrundinformationen über Fragida und andere aktive fremdenfeindliche Gruppierungen rund um Fragida sowie eine detaillierte Liste unserer Aktionen mit Rückblickberichten sind auf unserer Website einsehbar: www.tierbefreiung-frankfurt.org



GRENZERFAHRUNGEN

» Text: Sina Ahrens | Fotos: Manuel Wetzig Rovira

Wenige Wochen, nachdem ich angefangen hatte, drei, vier Abende in der Woche mit Geflüchteten bei uns in Hannover zu verbringen, nachdem ich Geschichten hören und diesen Menschen in die Augen sehen durfte, drängte sich das Bedürfnis in mir auf, nicht nur hier einen kleinen Teil dazu beitragen zu wollen, diesen Menschen den Alltag ein bisschen angenehmer zu machen. Ich konnte mir nicht im Ansatz vorstellen, wie es wäre, auf der Flucht zu sein. Wir alle können uns hier nicht vorstellen, wie es ist, alles, was man noch nicht verloren hat, hinter sich lassen zu müssen und zu einer lebensgefährlichen Flucht in eine unsichere Zukunft aufzubrechen. Deswegen gab es für mich in diesem Moment keine andere Option als dorthin zu fahren, wo ich die Möglichkeit haben würde, hoffentlich ein paar Flüchtenden, soweit mir möglich, zu helfen und viel Liebe zu vergeben. Glücklicherweise ging es anderen Menschen in meinem näheren Umfeld wie mir. Zwei davon hatten wie ich eine Woche Zeit, viele andere haben uns auf anderem Weg unterstützt.

Wir entschieden uns, vom 4. bis 10. Oktober 2015 dorthin zu fahren, wo gerade dringend Herzen und Hände gebraucht wurden. Wo auf der Balkanroute genau das sein würde, war gar nicht so leicht zu entscheiden. Ebenso wie die Situation vor Ort änderte sich das Ziel unserer Reise während der Planung ständig, bis dann wenige Tage vor Abfahrt feststand, dass wir nach Zàkàny an der ungarisch-kroatischen Grenze fahren würden. Mit einigen Geld- und Kleiderspenden, Babybrei, Müsliriegeln, Windeln, Feuchttüchern, anderen kleinen Dingen und vor allem gespannt der Dinge, die uns erwarten würden, machten wir uns am Sonntagnachmittag auf den Weg.

Ich erinnere mich gut an einen Augenblick etwa zwei Stunden vor unserem Zielort. Es war vier Uhr morgens, ich hatte auf der Rückbank des fahrenden Autos eine Stunde geschlafen, während sich meine beiden Mitfahrer_innen unterhielten. Ich fühlte mich plötzlich, als müsse ich mein Gefühl in Worte fassen. Weil nichts anderes zur Hand war, schrieb ich in der Notizfunktion meines Handys folgende Zeilen:

Es nieselt und ist nebelig. Wir fahren über wackelige Landstraßen Ungarns und ich stelle mir vor, wie es wäre, alles zu verlieren, verzweifelt meine Heimat zu verlassen und auf meiner Flucht hier am Straßenrand schlafen zu müssen. Im Regen, in der Kälte, auf dem nassen Boden, ohne Zelt, etwas zu essen oder eine dicke Jacke, dafür mit Angst vor Hass und meiner unsicheren Zukunft. Langsam wird mir nur im Ansatz bewusster, wohin wir auf dem Weg sind. Dass Menschen, die durchgemacht haben, was sich die Wenigsten von uns vorstellen können, nicht mit Liebe empfangen, sondern ihnen der lange Weg fort von der Hölle zur Hölle gemacht wird, ist für mich unvorstellbar. Ein Mensch, der diese Reise auf sich nimmt, hatte keine andere Wahl, als sie anzutreten. Eine leise Angst macht sich ungefragt in mir breit. Angst vor Hilflosigkeit. Angst, mich klein zu fühlen. Angst, in hoffnungslose Gesichter blicken zu müssen. Ich habe Angst davor, zu sehen, wovon gerade jeder spricht und wovon doch niemand ein richtiges Bild hat. Und trotzdem – oder deswegen – gibt es in diesem Augenblick keinen Platz auf der Welt, an dem es richtiger wäre zu sein, als auf dem Weg nach Zàkàny. In der Hoffnung, nicht nur Essen und Kleidung, sondern auch ein warmes Lächeln, Liebe und ein bisschen von der Menschlichkeit, die ich mir von jedem Mensch so wünsche, teilen zu dürfen.

Wie viel Liebe mir am Ende in Zàkàny begegnen würde, konnte ich zu diesem Zeitpunkt nicht ahnen. Kurz bevor wir ankamen,



hatte ich nur noch ein flaues Gefühl im Magen, wollte endlich da sein, wissen, was auf mich zukommt, endlich das Auto verlassen. Als es tatsächlich so weit war, hatte ich kaum noch Zeit, weiter über mein flaues Gefühl nachzudenken. Wir kamen kurz vor einem Zug mit Flüchtenden an, wurden darüber aufgeklärt, dass wir Wasserflaschen und große Taschen gefüllt mit kleinen Essenspäckchen entlang der Schienen verteilen würden und später an Menschen im Zug auf der anderen Seite des kleinen Bahnhofs, die gerade von Kroatien zu Fuß auf dem Weg über die Grenze zu uns waren. Nachdem dieser erste Zug den Bahnhof wieder verlassen hatte und wir in der Morgendämmerung umgeben von Militär und Polizei standen, war ich berührt und erleichtert. Berührt von den Menschen – den Helfenden und den Durchreisenden – und erleichtert, nun zu wissen, was auf mich zukommen würde. Tatsächlich war das ziemlich genau unsere Aufgabe für die Woche – Essenspakete packen, fünf bis sechs Mal am Tag Essen und Wasser am Gleis verteilen, ab und zu beim Einladen der zwischen 600 und 2000 Menschen zusehen, wenn von der Polizei erlaubt, winken und „Hello, how are you?" rufen, auf die Rückfrage „fine, thanks" antworten, sehr selten noch ein, zwei weitere Worte wechseln können, später an den Zugfenstern Wasser und Essen in viele Hände verteilen, so lange wie möglich mit den Menschen sprechen, so vielen von ihnen wie möglich sagen, dass dieser Zug sechs bis sieben Stunden zur österreichischen Grenze fahren würde, viel Kraft wünschen, den davonfahrenden Wagons mit uns winkenden und sich bedankenden Menschen zurückwinken, mit dem Gefühl leben, dass man nie erfahren wird, ob die Menschen, die man gerade kurz kennenlernen durfte, dort ankommen, wo sie hinwollen, die nächsten Essenspakete packen. Während ich diese Worte schreibe, fühle ich wieder, wie sehr mich die Begegnungen berührt und wie viel Kraft sie mir gegeben haben. Gleichzeitig habe ich das Gefühl, dass es keine Worte gibt, die zeigen können, was man wirklich in diesen Momenten fühlt. Außerdem erinnere ich mich an Situationen und Worte, an die ich eigentlich nicht mehr denken wollte. Ich weiß wieder, wie schockiert ich von der Atmosphäre war, die Polizei, Militär und das Ungarische Rote Kreuz ausstrahlten, wenn die flüchtenden Menschen ankamen. Die Menschen waren erschöpft von ihrem tage- bis wochenlangen Weg, ohne Informationen darüber, wo sie waren und was hier passieren würde, und wurden meist empfangen von einer Mauer aus bewaffneten, mit Mundschutz 'geschützten' Gestalten, die wenig menschlich wirkten. Zum Glück spricht







keiner von uns ungarisch, sodass wir die Gespräche der Polizisten nicht verstehen konnten. Aber einiges bekamen wir von anderen Menschen erzählt. So habe ein etwa zehnjähriger Junge wenige Tage vor unserer Ankunft seine Eltern während dieser Prozedur verloren und vor Panik laut geschrien und geweint. Nicht nur seien die Eltern nicht gesucht und auch den Helfenden kaum Raum gegeben worden, sie zu finden, auch habe ein Polizist zum anderen gesagt, er würde den Kopf des Jungen am liebsten gegen die Wand schlagen. Geschichten wie diese nahmen mir den Atem und nehmen ihn noch heute. Als ich die Menschen vor Ort sah, konnte ich kaum glauben, dass manche von ihnen zwischen ihrer Kindheit und heute ihre Verbindung zu ihrem Herz so sehr verloren haben, um so etwas sagen zu können.

Ich weiß noch, wie ich mir am letzten Abend vor unserer Unterkunft nicht vorstellen konnte, in mein Hannover-Leben zurückzukehren. Der Gedanke, nicht mehr rund um die Uhr von Militär und Polizei umgeben zu sein und meinen Tag nicht nach der Ankunft der Züge auszurichten, war abwegig. Trotzdem kam die Stunde des Abschieds von den wundervollen Menschen, die ich vor Ort kennenlernen durfte. Um viele Erfahrungen und Gefühle reicher machten wir uns auf den Heimweg. Mittlerweile weiß ich zumindest von einer kleinen Familie, der ich meine Handynummer mitgab, dass sie es vorerst nach Deutschland geschafft hat. Vielleicht darf der siebenjährige Moussa nun tun, was ein Kind tun sollte – auf der Straße spielen, statt dort zu schlafen und sich über das Leben freuen, statt Angst zu haben.

Auch heute kann ich mir nicht vorstellen, wie es ist, fliehen zu müssen. Auch wenn ich von außen einen Einblick bekommen habe, nun den Begriff Flucht ein wenig besser greifen kann, so wusste ich doch zu jedem Zeitpunkt, dass ich in mein sicheres Zuhause zurückkommen würde. Wie es sich anfühlt, fliehen zu müssen, erfuhr ich nur im Ansatz. Dafür erlebte ich, wie es ist, von Menschen angelacht zu werden, die gerade – so dachte ich – eigentlich nichts zu lachen haben. Dieses Gefühl wird mir noch lange erhalten bleiben und ich hoffe, dass dies nicht mein erstes und letztes Mal vor Ort gewesen sein wird.



Private Katzenfutterstelle in Syrien

GEFLÜCHTETE UND IHRE VIERBEINIGEN BEGLEITER*INNEN

Manchmal haben Geflüchtete auf ihrem langen, beschwerlichen Weg aus einem Land, in dem Krieg oder nur noch Trümmer und Chaos herrschen, tierliche Begleiter*innen dabei. An der Grenze angekommen, trügt der Schein, dass nun alles überstanden sei. Für den Hund oder die den ganzen Weg getragene Katze fangen die Schwierigkeiten jetzt erst richtig an.

Nicht nur Rose, der aus den Medien bekannte kleine Hund, der zumeist auf dem Arm getragen hunderte Kilometer mit auf den schwierigen, steinigen Weg der Flucht aus Syrien mitgenommen wurde – auch aus anderen Ländern, wie zum Beispiel dem Irak kommen Geflüchtete mit ihren vierbeinigen Begleitern hier und anderswo in den europäischen Lagern an. Wenn sie erschöpft und frierend, von den Zuständen in ihrem Land und der gefährlichen Flucht traumatisiert, endlich dort ankommen, wo sie ein neues Leben beginnen wollen, ahnen sie nichts davon, dass kein Flüchtlingslager ihre tierlichen Begleiter aufnehmen darf, dass es strenge Einreisebestimmungen für Tiere aus EU-Staaten und noch schärfere für sogenannte gelistete und nicht gelistete Drittländer gibt. Sie stehen vor den Toren der sogenannten Auffanglager und Zeltstädte, einige übernachten davor in der Kälte, wollen ihre „Schützlinge" nicht alleine lassen. Sie haben so viele Kilometer hinter sich gebracht und dann kommt das noch dazu. Woher soll eine geflüchtete Person schon die Quarantäne-Bestimmungen kennen, die sie von ihren tierlichen Begleitern bis zu drei Monate trennen werden, oder woher sollen sie das Geld nehmen für die nötigen Papiere, Untersuchungen und eine Tollwutimpfung – je nachdem, aus welchem Land sie eingereist sind? Zu den zunächst fast nicht zu bewältigenden Problemen gehören beispielsweise eine vorgeschriebene Tätowierung, ein Mikrochip und eine Tiergesundheitsbescheinigung mit nachgewiesenem Impfschutz gegen Tollwut, dies sind zunächst fast nicht zu bewältigende Probleme. Sie haben nur sich, sowie die wenigen Sachen, die sie selber auf der Flucht tragen konnten und eben ihre tierlichen Begleiter. Woher sollen sie also diese Papiere bekommen? Ist das Herkunftsland nicht gelistet nach der Verordnung des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL), dann wird sogar ein Bluttest durch nur dafür zugelassene Labore auf Antikörper gegen die Tollwut verlangt.[1] Dann wird es für die tierlieben Menschen ganz schwierig, wenn sie mit einem Hund oder einer Katze aus einem solchen Land einreisen. Zu diesen Ländern gehören beispielsweise Ägypten, Serbien und auch die Türkei.

Wenn ihre „Schützlinge" für drei Monate vor der ungewissen Zukunft in ein Tierheim müssen, trifft die Menschen erst einmal die nicht unbegründete Angst, sie nicht wiederzusehen. Oft sind die Geflüchteten fast unüberwindbaren Sprachbarrieren ausgeliefert, um erfahren zu können, was gerade mit den nichtmenschlichen Tieren passiert. Sie erfahren erst nach und nach, dass die Tierheimunterbringung viel Geld kostet, welches sie in dem Moment möglicherweise nicht bezahlen können. Von Nichtherausgaben war bereits zu lesen, weil die Gebühren niemand übernahm. Wie schlimm muss sich dies alles anfühlen.

Wie sollen sie die aufgehäuften Gebühren bezahlen, um ihre tierlichen Begleiter wieder mitnehmen zu dürfen? Mit welchen Mitteln soll die Tierarztrechnung bezahlt werden, um diese Gesundheitsbescheinigung zu erhalten? Die Betroffenen sind vielen offenen Fragen ausgesetzt.

Zum Glück gibt es inzwischen Hilfsorganisationen, zumeist jedoch private Initiativen, die versuchen, durch Spendengelder genau hier zu helfen. Der nachfolgende Bericht von Bettina Maria, einer der drei Gründerinnen der Facebookgruppe „Help for refugees with pets"[2] gibt uns einen kleinen Einblick in Schicksale von Geflüchteten mit ihren „Haustieren". Ich bin berührt von so viel Engagement, von Schicksalen, leider oft sehr dramatischen Geschichten, von denen dort zu lesen ist.



Geflüchtete, die ihr Zuhause und alles andere aufgeben, haben für einen Traum eines besseren Lebens ohne Bomben oder Hunger durch die Taliban oder totalitäre Machthaber, Krisenherde vorangetrieben durch Nationen, die sich eine „goldene Nase“ mit der Rüstungsindustrie verdienen, und sich dann aufregen, dass ihre heile kapitalistische Welt gestört wird durch Menschen, die um Asyl bitten. Über tierliche Begleiter wird nur am Rande in den Medien berichtet und nur dann, wenn die Geschichte besonders rührend ist oder der Hund, wie es bei Rose der Fall war, besonders „niedlich“ ist.
Das Tierheim Düsseldorf zum Beispiel hat gerade zwei Hunde einer Familie aus dem Irak aufgenommen. Da sie aus einem Nicht-EU-Land gekommen sind, müssen die Hunde in eine dreimonatige Quarantäne. Sie hätten eigentlich bereits in München durch das Veterinäramt beschlagnahmt werden können. Dies ist aber im Trubel der Ereignisse irgendwie „übersehen“ worden. Nun sind sie in Düsseldorf angekommen und das Tierheim hat sich bereit erklärt, die Gebühren für die Unterbringung zu erlassen. Man sieht dies als Beitrag zur Flüchtlingshilfe an und als Anerkennung, dass die Familie ihre zwei Hunde nicht zurückgelassen hat.[3] Bei 25 Euro pro Tag und Hund und drei Monaten Quarantäne kommt schnell eine Summe zusammen, die man nicht ganz so einfach bezahlen kann, wenn man nichts mehr hat, außer den wenigen Habseligkeiten, die man tragen kann, einigen Sachspenden und vielleicht einem Telefon, der einzigen Verbindungsmöglichkeit zur Familie, was so gerne vom „besorgten Bürger“ kritisiert wird… „Alles Wirtschaftsflüchtlinge, wenn die sogar ein Smartphone haben!“ – Welche Arroganz liegt in diesen Worten… Mehr möchte ich auf die momentane, mich sprachlos machende, rassistische Stimmung hier in Deutschland und anderswo, nicht eingehen. Die täglichen schlimmen Nachrichten machen mich wütend und ich verfolge dies mit großer Sorge.
Es ist kein Platz in der Berichterstattung für die nichtmenschlichen Opfer dieser Krisenherde. Als ich von den Schicksalen der kleinen Minderheit an Geflüchteten las, die ihre tierlichen Mitbewohner nicht zurückgelassen haben und sie auf den beschwerlichen Weg der Flucht mitgenommen haben, wurde ich hellhörig. Die unzählig dort gebliebenen Tiere sind, einmal zurückgelassen, dem fast unausweichlichen Tod durch Verhungern oder Verdursten, Seuchen oder Misshandlungen ausgesetzt, wenn ihnen nicht geholfen wird.
Ich mache mir große Sorgen um diese vielen, zurückgelassenen Tiere, momentan werden viele von ihnen von Tierschützer*innen gefüttert, aber wie lange noch? Der Winter steht dort vor der Türe, die menschlichen und nichtmenschlichen Tiere leiden Hunger, haben Angst vor Gewalt und niemand weiß, wie es weitergehen soll.
Die wenigen „Haustiere“, die das große Glück hatten, dass sie von ihren „Besitzer_innen“ nicht vergessen wurden und mit auf den weiten Weg der Flucht genommen wurden, haben zwar noch einen langen Weg vor sich, genau wie ihre „Besitzer_innen“, bis sie wirklich am neuen Ort ankommen. Ich wünsche ihnen, dass alle Entbehrungen und Strapazen irgendwann nur noch blasse Erinnerung sein werden.

Loni Müller

Endnoten

[1] www.bmel.de/DE/Tier/HausUndZootiere/Heimtiere/_Texte/DrittlandNichtGelistet.html
[2] www.facebook.com/groups/1628754370675587/
[3] www.rp-online.de/nrw/staedte/duesseldorf/tierheim-duesseldorf-gibt-fluechtlingshunden-asyl-aid-1.5473763

HELP FOR REFUGEES WITH PETS

Eine Geschichte der Hilfe, die mit einem Foto begann

Alles begann mit dem Foto des UNHCR, der Hilfsorganisation für Flüchtlinge in Skopje. Darauf war ein junges Paar zu sehen, das ihrem kleinen Hund tausende Kilometer mit auf die Flucht genommen hatte und nach der erfolgreichen Bewältigung der ersten Etappe erschöpft aber hoffnungsvoll in die Kamera lächelte und dabei ihren Vierbeiner fest im Arm hielt. Im Begleittext war zu lesen, dass sie ihn abwechselnd in einer Babytrage transportiert hatten, wenn er zu erschöpft zum Laufen war.

Dieses Bild ließ mich nicht mehr los. Wie mochte es sich anfühlen, nicht nur Haus, Heimat, Muttersprache, Freund_innen und Familie zurücklassen zu müssen, sondern auch das geliebte „Haustier“, das nun einem Tod durch Verhungern, Verdursten oder Misshandlungen ausgeliefert war? Und wie kommen all die Menschen gerade zurecht, die ihr Tier mit auf diese gefährliche Reise genommen haben? Das sollte ich sehr bald herausfinden.

Nachdem ich einen Artikel zu diesem Thema verfasst hatte, meldeten sich Sonja Buholzer und Pamela Seldwyn bei mir und wir gründeten zu dritt auf Facebook eine Seite, die eine Plattform für Hilfesuchende und Helfer_innen rund um dieses Thema werden sollte. "Help for Refugees with Pets". Wir hätten niemals mit einem solchen Ansturm gerechnet.

Binnen kürzester Zeit fand sich eine Gruppe von Helfer_innen, Tierschützer_innen und weiteren Unterstützer_innen, die teilweise bereits in der humanitären Flüchtlingshilfe tätig waren oder durch die Bilder und Artikel auf dieses Thema aufmerksam geworden waren. Wir erstellten Dateien mit Hilfsangeboten und Informationen, übersetzten diese in mehrere Sprachen, versuchten alles auf der Facebookseite zu bündeln, was für die Menschen und ihre Tiere unterwegs hilfreich sein könnte und was zu beachten ist, wenn man mit einem Tier Asyl beantragen möchte.







Flyer wurden erstellt und an die Erstaufnahmelager beziehungsweise Flüchtlingshilfsorganisationen entlang der meist frequentierten Routen verteilt, alle uns bekannten Anlaufstellen, Einreisebestimmungen und Quarantäne-Vorschriften der einzelnen Länder, Angebote für Unterkunft mit Tieren oder für Pflegestellen zusammengefasst. Wir erhielten Hilfsangebote aus ganz Europa. Die Tiertafel Schweiz unterstützte, Tierärzt_innen meldeten sich, aber auch Wohnungseigentümer_innen, Pflegestellen und Spender_innen. Innerhalb kürzester Zeit fanden sich über 2.000 Gruppenmitglieder und ein "harter Kern" von etwa 20 Aktivist_innen, die Menschen unbürokratisch und effektiv unterstützen, deren Einsatz und Engagement das gesamte Projekt erst möglich machen.

Denn selbst wenn Hunde- oder Katzen"halter_innen" all die Mühen und Gefahren auf sich genommen haben, ihre Tiere mitzunehmen, selbst wenn sie gemeinsam die lebensgefährliche Seereise überstanden haben oder den Fußmarsch über die Balkan-Route, ein weiterer schwieriger Teil der Flucht mit tierlichen Begleitern beginnt dann, wenn das eigentliche Ziel erreicht ist. Tiere, die nicht lückenlos geimpft sind, dürfen nicht einreisen, das heißt, sie müssen monatelang in Quarantäne sitzen, werden schlimmstenfalls sogar eingeschläfert. In den Auffanglagern herrscht generelles Tierverbot und es muss eine Pflegestelle gefunden werden, die die Schützlinge übernimmt, bis die rechtmäßigen „Besitzer_innen" soweit Fuß in der neuen Heimat gefasst haben, dass sie mit einem „Haustier" zusammen leben können. Wir versuchen nach wie vor, Angebot und Nachfrage zu koordinieren, Aufmerksamkeit für diese Problematik zu schaffen und im Einzelfall finanzielle Unterstützung zu ermöglichen.

Zu einigen der Flüchtlinge mit „Haustieren" haben wir persönlichen Kontakt: Zum Beispiel zu dem jungen Flüchtling Aslan, der seine kleine Hündin Rose 500 Kilometer getragen hat und regelmäßig die Seite besucht und berichtet, wie es Rose in der Quarantäne ergeht. Dann gibt es einige junge Leute aus Syrien, die privat die Versorgung von fast 100 zurückgelassenen Tieren bewältigen. Über sie lernte ich meine neue syrische Freundin Noor kennen, die sich jetzt bereits in einem Lager in Deutschland befindet. Sie ist 25 Jahre alt, Studentin und leidet an einer chronischen Bluterkrankung, für die es bedingt durch die derzeitigen Verhältnisse in Syrien keine Behandlungsmöglichkeiten mehr gab. Zusammen mit ihrer Mutter hat sie den Fußmarsch von Syrien bis hierher zur rettenden medizinischen Versorgung geschafft und obwohl sie mehr als erleichtert ist, die Strapazen der Flucht überstanden zu haben, leidet sie sehr darunter, dass sie ihre Katze MIMI allein im Haus in Syrien zurücklassen musste. Noch käme jemand vorbei, der sie füttert, aber wie lange das noch so gehen könne, sei sehr ungewiss. Zurückgelassene Katzen und Hunde verhungern und verdursten gerade überall auf Syriens Straßen.

Seit diesem persönlichen Kontakt ist mir erst klar, wie wenig ich trotz allem Engagement von der gesamten Problematik bisher verstanden habe und wie schrecklich es sein muss, krank, in einem fremden Land, in einem Lager zu sein, sich nicht verständigen zu können, ohne jede Privatsphäre und ohne zu wissen, wie, wann und wohin es weiter geht. Wir freundeten uns schnell an, ihr Handy, die letzte verbliebene "Nabelschnur" zur normalen Welt hat uns das ermöglicht. An den Abenden chatteten wir, sie erzählte von ihrer Katze, ihrem Leben in Syrien und ihren Plänen und ich übersetzte ab und an Fragen ins Deutsche, die sie auf dem Display ihres Handys vor Ort vorzeigen konnte.
Ich habe größten Respekt vor dieser jungen Frau, die entschlossen ist, sich baldmöglichst wieder eine Existenz aufzubauen, zu studieren und ihr Leben in Deutschland neu zu erfinden.

Bereits bei unserem ersten Gespräch hatte ich ihr versprochen, dass ich alles tun würde, damit sie wieder mit ihrer Katze zusammenkommen kann. Ich sagte, dass wir es gemeinsam schaffen würden, Geld und Transport irgendwie zu organisieren, eine Pflegestelle in Deutschland zu finden, bis alle Quarantäne-Anforderungen erfüllt sind. So wurde das *"MIMI Projekt"* geboren, das sich jedoch komplizierter gestaltet, als Anfangs vermutet. Die privaten syrischen Helfer_innen, die Mimi betreuen und alles organisieren würden, dürfen keine Spenden von einer Organisation annehmen. Einige große Organisationen haben bereits ihre Unterstützung angeboten, denn die Arbeit der „Tierschutzengel" in Syrien ist beeindruckend. Sterilisation, Vermittlung, Aufnahme der zurückgelassenen Tiere – alles auf Fotos und Videos belegt.

Aber die deutsche Bürokratie hat keine Paragraphen für das unkonventionelle Vorgehen in Kriegsgebieten, alles muss weiterhin streng nach Vorschrift laufen. Bei jeder Art von Spende müssen steuerliche und rechtliche Vorgaben sowie die Satzungsvorgaben der einzelnen Vereine bedacht werden. Das ist jedoch in diesem besonderen Fall nicht möglich, da vor Ort ausschließlich private Hilfe geleistet wird. Private Hilfe ist die einzig verbliebene Option in einem kriegsgebeutelten Land, zwischen Kampfhandlungen, Embargo, religiösen Konflikten und Misstrauen gegen Auslandshilfe, wenn allen großen Tierschutzorganisationen die Hände gebunden sind, weil offizielle Hilfe in Syrien nicht mehr möglich ist. Zu groß sind die politischen Hürden und die Gefahren für die Mitarbeiter.

Da wir uns nun einmal in den Kopf gesetzt hatten, das "MIMI-Projekt" zu einem guten Ende zu bringen, fanden wir Verbündete in den Niederlanden, mit deren Hilfe wir gerade die Tierschützer_innen vor Ort unterstützen und Mimi plus neun weitere vierbeinige "Kriegswaisen" wieder mit ihren Besitzer_innen vereinen oder in ein neues Zuhause schicken. Sobald wir wieder genügend Mittel haben, sollen weitere folgen. Das ist der berühmte Tropfen auf den heißen Stein. Aber es stellt ein Zeichen für Solidarität und Zusammenarbeit dar in einer Zeit, in der die ganze Welt verrückt spielt und stets die Schwächsten und Wehrlosen auf der Strecke bleiben.

Politik und Religion beziehungsweise Diskussionen zu diesen Themen werden in unseren Facebook-Gruppen nicht gewünscht. Wir sehen uns durch das verbindende Thema Tierschutz als eine "Neutrale Insel" inmitten der vorherrschenden Hetz- und Streitkultur, vielleicht sogar als eine "Brücke", die Menschen aus allen politischen Lagern den Zugang zum Thema geflüchtete Menschen ermöglicht. Zu unserem Erstaunen gab es bislang so gut wie keinen Anlass, Kommentare oder Beiträge zu löschen. Nach wie vor sind behördliche Hürden unser größtes Problem. Wir sind jedes Mal sehr glücklich darüber, wenn eine Zusammenführung oder eine gemeinsame Einreise funktioniert und es gelingt, den Menschen, die so viel verloren haben, wieder ein kleines Stück "Heimat" zu schenken.

Bettina Marie



Facebookgruppe „Help for Refugees with Pets"

Verein "Frieden für Pfoten – Peace for Paws"
Hilfe für Tiere in Kriegs- und Kriesengebieten
info@friedenfuerpfoten.org



REFUGEES WELCOME – FIGHT RACISM, FASCISM AND SEXISM

Warum Antirassismus, die Solidarisierung mit Geflüchteten und die Bekämpfung neurechter Bewegungen notwendiger Bestandteil von Tierbefreiungsaktivismus ist

» von Maria Schulze

Foto: Bündnis 90/Die Grünen Nordrhein-Westfalen (CC BY-SA 2.0)



Täglich kommen neue Geflüchtete in Deutschland an, die es geschafft haben und die Krieg, Armut, Hunger, politischer Verfolgung oder anderen Bedrohungen entkommen sind. In Sicherheit sind viele von ihnen aber längst nicht. Denn gegen viele Unterkünfte, die Geflüchtete aufnehmen sollen, formiert sich Widerstand. Vielerorts gehören rassistische Proteste zur Tagesordnung und immer häufiger schlagen Ablehnung, Vorurteile und Hass in Gewalt um. Und die Behörden zeigen sich zunehmend überfordert, sowohl von rassistischen Protesten als auch von der Anzahl an Geflüchteten und deren Versorgung und Unterbringung. Gegen den recht offenen Kurs in Deutschland, der tausenden Geflüchteten seit September eine Einreise ermöglichte, gibt es zunehmend Widerstand, sowohl von Neurechten und „Besorgten Bürgern" als auch aus den Reihen der Regierungskoalition. Statt jedoch die Fluchtursachen zu bekämpfen oder zum Beispiel über die Verhinderung von Militärforschung oder dem Export deutscher Waffen nachzudenken, arbeitet die EU mit Unterstützung von Deutschland zunehmend mit Diktaturen zusammen[1], setzt weiterhin auf Abschreckung und Grenzfestigung und kriminalisiert Geflüchtete.

Es werden Angst und Vorurteile geschürt, um Abwehr- und Abschreckungsmaßnahmen, die Einschränkung der Rechte von Geflüchteten, Asylbewerber_innen und Migrant_innen sowie Maßnahmen, die Bleiberechte und Familienzusammenführungen erschweren, zu begründen.

Beispiele dafür sind Warnungen vor der Ausnutzung der Sozialsysteme oder einer angeblichen Terrorgefahr durch vermehrte Zuwanderung. Immer wieder warnen Innenpolitiker und so genannte Sicherheitsexpert_innen davor, dass sich IS-Kämpfer oder andere Dschihadisten gezielt unter die Flüchtlinge mischen, um nach Deutschland zu gelangen. Denn auch wenn man ein solches Szenario niemals ganz ausschließen kann, entspricht es nicht den realen Fakten und Bedrohungsszenarien. Sogar in der IS-Propaganda selbst sind keine Hinweise auf eine Einschleusestrategie zu finden, sondern nur gegenteilige Aufrufe[2]. Eine andere Methode ist die Verbreitung von Gerüchten über Geflüchtete, die Vorurteile fördern. Innenminister De Maizière behauptet, obwohl diese Zahlen niemand belegen oder bestätigen kann, nach seinen Kenntnissen wären mehr als ein Drittel der Geflüchteten keine echten sondern „falsche" Syrer_innen. Niemand weiß, wie er darauf kommt[3]. Andere Gerüchte werden von organisierten Rechten verbreitet, beispielsweise zu versuchten Entführungen oder sexuellen Übergriffen[4].

Rechtsextremismus, Rassismus und Sexismus sind keine Randphänomene in Deutschland. Sie sind weit verbreitet, reichen in alle gesellschaftlichen Schichten und werden zu einem zunehmenden Problem für Geflüchtete, deren Unterstützer_innen, aber auch für Muslim_innen, People of Color und Migrant_innen generell.

Die Neue Rechte und die Zunahme des Rechtsextremismus in Deutschland

Zu einer rechtsextremen Einstellung gehören nach Decker/Brähler[5] sechs Dimensionen. Die Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur (homogene Gesellschaft, deren Interesse mit starker Hand durchgesetzt werden müsse), Chauvinismus (Nationalismus, der fordert, „deutsche" Interessen entschieden nach außen zu vertreten), Verharmlosung des Nationalsozialismus sowie antisemitische, ausländerfeindliche und sozialdarwinistische (biologische Theorien werden auf gesellschaftliche Zusammenhänge übertragen und angenommen, dass Stärkere sich durchsetzen müssten und Schwächere weniger wert seien) Einstellungen. Andere Bestandteile sind Vorurteile generell, negative Stereotype, die Stigmatisierung und Diskriminierung von „Ausländern" sowie die Behauptung Ausgrenzungs- oder Vernichtungsideologien würden die sozioökonomische Lage von Menschen verbessern. Einige Expert_innen zählen neben abwertenden Einstellungen gegenüber Einwander_innen, Jüdinnen und Juden, Muslim_innen auch arbeitslose und obdachlose Menschen dazu. In den neurechten Strömungen gehört fast immer Antifeminismus und Homosexuellenfeindlichkeit dazu. Ein sogenannter marktförmiger Extremismus, in dem gesellschaftliche Solidarität, Hilfe für Schwache und wenig gewinnbringende Gruppen in Frage gestellt wird[6], liegt vor, wenn Menschen sich durch Lohnarbeit ausbeuten lassen müssen oder als faul diskriminiert werden, eine unternehmerische Selbstoptimierung zur Norm geworden ist und Wettbewerbsideologien ausgrenzende, ökonomistische Bewertungen von Menschen zur Folge haben. Diese Form des Extremismus trägt in Verbindung mit Bedrohungsszenarien und „Abstiegsängsten" zu rechtsextremen und menschenfeindlichen Einstellungen bei. Verbindungen zwischen marktförmigem Extremismus und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit wurden durch Untersuchungen mehrfach festgestellt[7]. Wenn Geflüchtete vorrangig nach ihren Kompetenzen und ihrer Leistungs- und Anpassungsfähigkeit bewertet werden, eignen sie sich einerseits dafür, sie als Lohndrücker_innen zu verstehen, da sie, weil vermeintlich weniger qualifiziert, viel länger für einen möglichst geringen Lohn arbeiten können und anderseits, um deren Ablehnung mit Abstiegsängsten begründen zu können oder um Abstiegsängste erst zu erzeugen, da sie zur billigen Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt werden würden. Marktförmiger Extremismus steht wiederum mit einer sozialdarwinistischen Einstellung in Verbindung, nach der sich in der Gesellschaft wie in der Natur der Stärkere durchsetzen solle, es wertes und unwertes Leben gäbe und die Deutschen anderen Völkern von Natur aus überlegen seien. Ebenso bilden anti-europäische Reflexe, Nationalismus und Hetze gegen südeuropäische Länder (wie gegen Griechenland kontinuierlich von der BILD betrieben) weitere Themen von Akteuren und Parteien des konservativen bis rechtsextremen Spektrums.

Die Ideologie der Neuen Rechten

Die sogenannte Neue Rechte entstand in den 1970er Jahren in Frankreich als „Nouvelle Droite" maßgeblich geprägt von Alain de Benoist. Sie ist heute in vielen Ländern zu einem Netzwerk aus Gruppen, Institutionen, Einzelpersonen, Schulungszentren und eigenen Medien herangewachsen, hat einen hohen Professionalisierungsgrad erreicht und wirkt mittlerweile in etablierte Medien und Parteienstrukturen hinein. Die Neuen Rechten orientieren sich an einer Bewegung aus den 1920er Jahren, die sich „Konservative Revolution" nannte und völkische, nationale, autoritäre, anti-egalitäre, antidemokratische und antisemitische Ideen teilte. Damit die menschenfeindlichen Ziele nicht sofort erkennbar sind, wird sich nicht auf Hitlers „Mein Kampf" oder Goebbels „Wege ins Dritte Reich" berufen, sondern auf frühere und unbekanntere Werke wie „Das dritte Reich" von Moeller van den Bruck, „Der Untergang des Abendlandes" von Oswald Spengler oder „die Herrschaft der Minderwertigen" von Edgar Julius Jung zurückgegriffen. Ihr Menschenbild ist negativ, da sie Führerfiguren und Idealbilder fordern, um die „Fehlerhaftigkeit der Menschen" zu unterlaufen (Armin Mohler). Jung sah den Individualismus als Ursache des Geburtenschwundes, der zum „Volkstod" führe und warnte vor Zuwanderung, die das Wesen des „Volkscharakters" verändern würde. Statt Propaganda von „Rassen", „Ariern" und „Herrenmenschen" wird das Konzept des Ethnopluralismus übernommen (früher Pluriversum), nach dem Menschen nur in einer eigenen Kultur eine Identität entwickeln können. Spengler forderte die Herausbildung einer nationalen Elite. Auch die



Neuen Rechten reden von der Gefährdung Deutschlands durch die kontinuierliche Zunahme „der weniger Stabilen, weniger Intelligenten und weniger Tüchtigen“ (Thilo Sarrazin). Allen gemeinsam ist die Ablehnung und Abwertung des Islams, von Muslim_innen, Flüchtlingen und teilweise Migrant_innen generell, die Kritik an der europäischen Währungsunion und der Gleichstellung homosexueller Menschen. Weitere Feindbilder sind die Energiewende, die Inklusion sogenannter Behinderter, die USA, die EU, die EZB und der Feminismus. Die Frau soll aus den Schlingen des Individualismus befreit werden und dem „Gesetz der Natur“ folgen, indem sie möglichst viele Kinder bekommt.

Antifeminismus von rechts

Zum aktuellen Rechtspopulismus gehört mittlerweile auch ein ausgeprägter Antifeminismus[8]. „Gender“ und „Gender-Mainstreaming“ wurden als Kampfbegriffe wohl erstmals durch den FAZ-Artikel „Gender. Politische Geschlechterumwandlung“ von dem sächsischen FDP-Politiker Volker Zastrow im Jahr 2006 einem größeren Publikum bekannt. Seit 2013 wird von der zweiten Welle des Antigenderismus gesprochen, die nicht nur von der extremen Rechten, Maskulinisten, der AfD/ALFA und christlichen Fundamentalist_innen befeuert wird, sondern von einem breiten Spektrum verschiedenster gesellschaftlicher Akteure, wie Politiker_innen oder Journalist_innen, zum Beispiel von Birgit Kelle („Gender Gaga“) oder Harald Martenstein. Ihre Themen sind die Ablehnung des „Gender-Wahns“, der Frauen-Quote, des Abtreibungsrechts, der Gleichstellung von Homosexuellen, der „Früh- und Hypersexualisierung“ (meint die Anerkennung anderer Geschlechtsidentitäten als Mann/Frau oder andere Familienmodelle als die der heteronormativen monogamen Ehe). Vordergründig geht es um den Schutz von Kindern und die Verteidigung der traditionellen Familie, nicht mehr offenkundig um völkische Abstammungspolitik. Die Absicht dahinter ist jedoch eine Privilegiensicherung. Mit all den genannten Argumenten der Neurechten sollen die Privilegien von Heterosexuellen gegenüber Homosexuellen, Deutschen gegenüber Migrant_innen oder Reichen gegenüber weniger gut Verdienenden aufrechterhalten und verteidigt werden. Es geht um die Deutungsmacht in gesellschaftlich relevanten und anschlussfähigen Diskursen, wie Geschlechter- und Familienpolitik, in denen Feminismus nicht mehr von Feministinnen, sondern von Antifeministen definiert und bestimmt wird.

Die Instrumentalisierung der Meinungsfreiheit

Die Neurechten fühlen sich unterdrückt und wollen von den politisch-korrekten „Sprach- und Gesinnungspolizisten“ nicht mehr „mundtot“ gemacht werden. Der „Tugendterror“ (Jan Fleischhauer) von Emanzipation, „Gender-Mainstreaming“ und einer „multikulturellen Gesellschaft“ bringe „Meinungsdiktat“, Zensur und „Denk- und Sprechverbote“ hervor. So wird versucht, davon abzulenken, dass diese Verbote selbst eingefordert werden. Die ursprüngliche Verwendung der politischen Korrektheit als Forderung andere nicht zu diskriminieren, wurde von den Rechten zum Kampfbegriff instrumentalisiert, um permanent und hemmungslos Ressentiments zu schüren, gegen Minderheiten und gegen die, die gegen Hetze und Diskriminierung protestieren.
Man inszeniert einen Abwehrkampf als Notwehrsituation und redet von sich als der „schweigenden Mehrheit“[9]. Alle, die an die Umgestaltung der Gesellschaft von unten glauben, werden als naive Gutmenschen betitelt. Kritik an der Diskriminierung von Frauen, Homosexuellen oder „Ausländern“ werden „Gesinnungspolizisten“ oder „Meinungsdiktatoren“ zugeschrieben. Die Rechten stilisieren sich selbst zu den Opfern, die ihre Freiheit verteidigen, andere weiterhin zu benachteiligen und diskriminieren zu können. Meinungsfreiheit soll geschützt werden, indem sie eingeschränkt wird.
Dabei ist nicht nur diese Weltanschauung, sondern auch der Wortschatz auffällig.
Politiker_innen sind „Volksverräter“, Journalist_innen die „Lügenpresse“. Neben diesen greifen auch andere Kampfbegriffe wie „Blockparteien“, „Systemschreiberling“, „Mainstream-Medien“ oder „Ermächtigungsgesetz“ (für die Entscheidung für den Europäischen Stabilisierungsmechanismus) Vokabeln der Nazizeit auf. Sehr beliebt sind auch „linksgrün-versifft“ und „Political Correctness“. Ideen werden mit dem Suffix „Wahn“ pathologisiert wie „Gender-Wahn“ oder „Multikulti-Wahn“. Beliebt sind auch „Lüge“ (Lügenpresse, Klima-Lüge), „Kult“ (Kriegsschuld-Kult), „Lobby“ (Homo-Lobby) oder „Industrie“ (Asyl-Industrie).

Strukturen und Akteure

Rechtskonservative Medien wie die *Preußische Allgemeine Zeitung*, die *Junge Freiheit* und *eigentümlich frei*, neurechte Magazine wie *Compact*, *Session*, *Blaue Narzisse* oder Online-Medien wie die *Deutschen Wirtschafts Nachrichten*, *MMNews*, *Kopp Online* oder *Politically Incorrect* stützen und nähren die Bewegung und werden auch von ihr hervorgebracht. Autoren und Wortführer heißen André Lichtschlag (Gründer und Chefredakteur von eigentümlich frei), Götz Kubitschek (Herausgeber der Sezession), Karlheinz Weißmann, Dieter Stein (Junge Freiheit), Felix Menzel (Chefradakteur Blaue Narzisse), Jürgen Elsässer (Herausgeber und Chefredakteur von Compact), Ken Jebsen (betreibt KenFM auf YouTube), Jürgen Todenhöfer oder Alexander Gauland (AfD).
Selbsternannte Reichsbürger_innen spuken seit dem 1980er Jahren durch Deutschland. Sie glauben, dass Deutschland besetzt ist, nennen es „Firma BRD“ oder „BRD GmbH“ und gründen „Exilregierungen des Deutschen Reiches“ oder „kommissarische Reichsregierungen“. Rechte Studentenverbindungen (wie Mitgliedsverbindungen der Deutschen Burschenschaft) und freie Kameradschaften existieren in vielen Großstädten. Es gibt verschiedene rechtsextreme Parteien, neben der NPD beispielsweise *Die Rechte*, *Die Republikaner*, *Der III. Weg* oder *Die Deutsche Partei*. Auch die *Alternative für Deutschland* (AfD, gegründet 2013), ist mit ihren Positionen und Aktionen, wie zum Beispiel den Anti-Asyl-Demonstrationen in Erfurt oder Berlin mittlerweile unübersehbar im rechtsradikalen Lager angelangt. Aber auch die CSU und die vermeintlich weniger rechte Abspaltung der AfD, die *Allianz für Fortschritt und Aufbruch* (ALFA, gegründet 2015) schüren immer wieder rechte Ressentiments und Vorurteile gegen Migrant_innen und Geflüchtete, wollen Deutschland nicht zum „Sozialamt“ Europas werden lassen und wettern beide gegen „Multikulti“, die Gleichstellung von Homosexuellen oder feministische Forderungen. Zu den organisierten Neurechten zählen zudem die *Identitären*, die *Pro Bewegung* (*Pro Deutschland*, *Pro NRW* oder *Pro Köln*), *HoGeSa* (Hooligans gegen Salafisten), die *German Defence League* und *Pegida*.

PEGIDA als Beispiel für den Erfolg neurechter Strömungen

Die Patriotischen Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes (Pegida) als Beispiel für eine erfolgreiche neurechte Bewegung ist nicht zufällig in Dresden entstanden. Sachsen und insbesondere Dresden sind als Heimat für rechtsradikale Strömungen besonders geeignet. Hier herrschen Bedingungen, die einen idealen Nährboden für rechtsextreme Ansichten bieten. Gemessen an Einwohner_innenzahlen ereigneten sich in den neuen Bundesländern besonders viele Übergriffe. Sachsen führt diese Statistik mit großem Abstand an[10]. Terrorgruppen wie der *Natio-*



nalsozialistische Untergrund (NSU), der vor allem in Chemnitz und Zwickau aktiv war, die *Skinheads Sächsische Schweiz* (SSS, verboten 2001), Sturm 34 (verboten 2007), *Nationale Sozialisten Döbeln* (verboten 2013) oder *Nationale Sozialisten Chemnitz* (NCS, verboten 2014) fanden in Sachsen besonders gute Bedingungen vor. Auch das *Deutsche Polizei Hilfswerk* (DPHW), die *Sächsische Volkspartei* (SVP) oder die *Bürgerbewegung Pro Sachsen* sind weitere aktive rechtsradikale Netzwerke in Sachsen. Der Anteil von rechten Ultras und Hooligans sowie offenen Neonazis ist in der Fußballszene um Dynamo Dresden bekanntermaßen besonders groß. Rassismus, Nationalismus und Patriotismus fallen innerhalb dieser kaum negativ auf. Gleich vier Orte, die es durch besonders ausdauernde rassistische Proteste beziehungsweise nächtelange Ausschreitungen immer wieder überregional in die Medien geschafft haben, liegen in Sachsen: Schneeberg, Chemnitz-Einsiedel, Heidenau und Freital. Die letzten beiden liegen wenige Kilometer von Dresden entfernt und bringen besonders viele gewaltbereite Rechtsextremisten in Aktion[11].

Rechtspopulismus ist hier auch im liberal-konservativ-bürgerlichen Lager fest verankert. Die sächsische Landesregierung duldet nicht nur rechte Aufmärsche, sondern unterstützt durch ihre Positionen und Reaktionen Demagogie und Menschenverachtung. Statt die rassistischen Tendenzen schon in der Anfangsphase der Pegida-Bewegung zu kritisieren, kündigte der sächsische Innenminister Markus Ulbig vor einem Jahr (im November 2014) eine Taskforce zur Bekämpfung krimineller Asylbewerber an, wohl um die „Besorgten Bürger“ zu beruhigen und um sich deren Stimmen zu sichern. Nicht nur aus diesen Gründen sind die Ausmaße und Dauerhaftigkeit der Demonstrationen der Patriotischen Europäer keine Überraschung. Seit Oktober 2014 versammeln sie sich jeden Montag in Dresden und hatten anfangs eine erschreckend schnell anwachsende Zahl an Teilnehmer_innen zu verzeichnen, bis zu 25.000 (21. Januar 2015). Derzeit steigen sie wieder an, von etwa 2.000 im Sommer 2015 auf zuletzt etwa 7.000[12]. Andere Städte mit Pegida-Ablegern wie Leipzig (Legida), Braunschweig (Bragida), Düsseldorf (Dügida) oder Frankfurt (Fragida) erreichten Zahlen von wenigen hundert Demonstrationsteilnehmer_innen, mit Ausnahme von Leipzig mit bis zu 5.000 Legidisten (Januar 2015). Sie geben sich gewaltlos, mittig und bürgerlich. Sie seien ein „überparteiliches Aktionsbündnis“, das Eingriffe von religiösen Minderheiten zurückdrängen wolle. Wissenschaftliche Befragungen von Pegida-Demonstrant_innen und deren Auswertungen fallen teilweise sehr unterschiedlich aus. Einig sind sich die Autor_innen aber darin, dass es sich um meist männliche Personen in mittlerem bis höherem Alter handelt, die fast immer Vollzeitbeschäftigung und mittlere bis gehobene Bildungsabschlüsse angaben, die selten Nichtwähler seien, in der Mehrzahl mit Pegida ihre ersten Demonstrationserfahrungen machten und mit dem derzeitigen politischen System unzufrieden seien. Sie vertreten einen eher identitären als pluralistischen Demokratiebegriff und fordern die Stärkung nationaler Interessen. Kulturalistisch-rassistische Ressentiments sowie besonders Islamfeindlichkeit prägten die Aussagen, wobei Muslime vorrangig aufgrund ihrer Religionszugehörigkeit ohne Berücksichtigung von Herkunft, Bildung oder Sozialisation als nicht integrationsfähig, sondern „kriminell“, „asozial“ und „aggressiv“ abgewertet werden[13]. Die Abendlandschützer_innen selbst betonen immer wieder, dass sie keine Neonazis seien und zur bürgerlichen Mitte gehören würden. Meist beanspruchen sie für sich die Mehrheit und DAS Volk zu sein. Und genau das ist das Problem: Neben Neonazis und Neurechten gibt es eine Menge Menschen unter ihnen, die glauben, dass sie nicht rechts und nicht „ausländerfeindlich“ seien, sondern aus berechtigten Gründen Angst haben. Sie erkennen ihre Vorurteile nicht als solche an, nehmen die generalisierte Abwertung aller Muslim_innen und der gesamten Medienlandschaft in Kauf, obwohl den Meisten bekannt sein dürfte, dass diese ebenso rechtsextreme Zeitungen hervorbringt. Es handelt sich um eine extreme Vereinfachung gesellschaftlicher Ereignisse und Zusammenhänge, die zu gefährlichen und diskriminierenden Forderungen, Parolen und Überzeugungen führt. Chauvinismus, Gruppennarzismus und Xenophobie sowie ein ausgeprägter Populismus sind nach verschiedenen Analysen die Elemente, die die Grundzüge einer Bewegung beschreiben könnten, die aus Menschen mit teils sehr unterschiedlichen Motivationen bestünde und heterogener als oft angenommen sei. Intensivere Einblicke in die Weltbilder von Pegidisten liefern einige Panorama-Sendungen, zu finden in der ARD Mediathek.

Problematisch ist aber nicht nur Pegida an sich, sondern oft auch deren Einordnung und Bewertung.

Die politische Elite hat vor allem am Anfang die Proteste enorm verharmlost. Es gibt Verbindungen zur sächsischen FDP und AfD. Pegida-Anführer_innen sind bereits sowohl vom sächsischen Ministerpräsidenten Stanislaw Tillich höchstselbst in den Landtag als auch von Frank Richter, dem Direktor der Landeszentrale für politische Bildung, in die Landeszentrale eingeladen worden. Frank Richter und Werner Patzelt, Politikprofessor an der TU Dresden und gefragter Interviewpartner, wenn es um Pegida geht, zeigen sich mehr als Sympathisanten, denn als politisch verantwortliche Figuren der Bildungselite in Sachsen. Beide riefen mehrmals dazu auf, die Sorgen der Pegidisten ernst zu nehmen. Patzelt äußerte sich seit Anbeginn verständnisvoll für die asyl- und islamfeindliche Bewegung und ging sogar so weit, die Gegendemonstrant_innen zu beschuldigen, sie seien mit dafür verantwortlich, dass die Meinungsfreiheit der Pegidisten eingeschränkt werde.

Und die Pegida-Proteste sind ebenfalls nicht so harmlos wie sie beispielsweise von den Autor_innen von „Pegida. Die schmutzige Seite der Zivilgesellschaft?“ (transcript-Verlag 2015) eingestuft werden. Die Göttinger Wissenschaftlicher_innen haben Umfragen durchgeführt und an Demonstrationen teilgenommen, ordnen jedoch den offensichtlichen Rechtspopulismus als nicht ungewöhnlich oder gar besonders gefährlich ein, schließlich hätten beinahe alle neuen Strömungen und Parteien (auch die Grünen, Linken und Piraten) in ihren Anfangszeiten einen starken Populismus an den Tag gelegt. Bleibt zu hoffen, dass bald weitere Arbeiten und Bücher erscheinen, die Pegida kritischer analysieren. Denn allein die Tatsache, dass sich seit über einem Jahr montags tausende bis zehntausende Menschen versammeln und ihre menschenverachtenden Einstellungen offen artikulieren können, fördert ein Klima, in dem sich gewaltbereite Rassist_innen zu Handlungen ermutigt fühlen. Wie bereits oben erwähnt, führt Sachsen die Statistik von Übergriffen auf Geflüchtete und deren Unterkünfte an. Auch die permanenten „Lügenpresse“-Rufe sind nicht nur Parolen, sondern fördern auch physische Gewalt. Journalist_innen werden öfter und heftiger bedrängt und angegriffen als in der Anfangszeit der Demonstrationen[14].

Rechtsextremismus gemeinsam bekämpfen

Neonazis, reaktionäre Altherrenrunden oder rechtsradikale Parteien gibt es schon lange. Ebenso wie die Neuen Rechten. Aber warum geht das Menschen etwas an, die sich in erster Linie für nichtmenschliche Tiere einsetzen? Warum ist es wichtig, sich von Neonazis und rechten Einstellungen generell zu distanzieren und diese zu bekämpfen? Wieso sollten sich alle Menschen, also auch wir, gegen rechtsex-



treme Ideologien und Aktivitäten stellen, sich dazu positionieren und darauf reagieren?

1. Menschenverachtende Ideologien

Abendlandschützer_innen, Neurechte und AfD-Anhänger_innen glauben an eine konservative nationale deutsche Volksidentität, die mit ihren vermeintlichen Werten und Normen unterdrückt und vom „Gender-Mainstreaming", von „Multikulti" und besonders dem Islam bedroht werde. Feminismus, eine universelle Geltung der Menschenrechte oder Pluralismus (Gesellschaft als Aushandlungsraum, in der statt Herrschaft und Machtzentren viele Akteure und Gruppen gestalten und entscheiden) werden abgelehnt. Oft ersetzt die Ideologie des Ethnopluralismus (strikte Trennung von Staaten und Gesellschaften nach „Ethnien" oder „Kulturen") den klassischen Rassismus (Rasse im biologischen Sinn und deren hierarchische Wertigkeit). Die typische Hierarchisierung der Wertigkeit von Volksgruppen wird jedoch hin und wieder eindeutig erkennbar oder wie bei Sarrazin auch rassistisch biologisiert und mit Genen begründet.
Und die Rechten haben nicht nur Angst vor der Einführung des Islams als Staatsreligion. Sie wollen nicht nur keine Flüchtlinge oder sind Anhänger_innen von Umsturzfantasien und Verschwörungstheorien. Sie sind auch Sexist_innen, hetzen gegen Homosexuelle, Migrant_innen, Asylbewerber_innen, Geflüchtete, deren Unterstützer_innen und die Medien. Die Verharmlosung dieses Gedankenguts, das immer wieder als Angst oder berechtigte Sorgen dargestellt wird und das mit der Ausübung der Meinungsfreiheit verteidigt wird, sollte nicht widerspruchslos hingenommen werden.

2. Gewalt gegen Menschen

Denn diese Einstellungen fördern Vorurteile und Gewalt gegen Migrant_innen, People of Color, Geflüchtete und deren Unterstützer_innen. Da rechtsextreme Orientierungen auch durch die zwei zentralen Ideologien der Ungleichwertigkeit und der Gewaltakzeptanz gekennzeichnet sind[15], führen sie demzufolge dazu, dass Gewalt gegen ihre Feindbilder gebilligt oder sogar selbst angewendet wird. Eine umfassende Studie zu rechtsextremen Einstellungen in Deutschland 2014 zeigt, dass für alle Dimensionen rechtsextremer Einstellungen eine höhere Affinität zu Gewaltbilligung und Gewaltbereitschaft festgestellt werden kann[16]. Die Neurechten unterstützen rechtsextreme Strömungen und bringen sie mit hervor. Sie schüren ein Klima des Hasses, welches immer wieder zu Gewalt gegen Menschen führt. Allein an diesem Wochenende (31.10. bis 1.11.), an dem an diesem Text hier gearbeitet wird, gab es Übergriffe in Magdeburg, Wismar und Jena, eine Sprengstoffexplosion an einer Asylbewerberwohnung in Freital sowie Brandanschläge in Dippoldiswalde und Sehnde bei Hannover, in der Geflüchtete wohnten oder einziehen sollten. Vor allem in Ostdeutschland gibt es schon lange NoGo-Areas und national befreite Zonen, die von Menschen, die als Feindbilder von Neonazis identifiziert werden, nicht ohne Lebensgefahr betreten werden können. Die Tierbefreiungsbewegung kann das nicht ignorieren oder sich neutral zu solchen Entwicklungen verhalten.

3. Zunehmende Einflussnahme von rechts

Und die neurechten Strömungen werden stärker. Sie befinden sich im Aufschwung. Neurechte Ideologien haben es über bekannte Szenemedien hinaus in etablierte Medien wie große Tageszeitungen (Bild, Die Welt) und in die Universitäten geschafft. Rechte Professoren widmen sich bisher vornehmlich noch den Themen Euro- und EU-Kritik[17]. Rechtsextreme Tendenzen sind nicht immer leicht als solche erkennbar. Blogs und Nachrichtenseiten wie *Netzplanet* oder *Dewion24* geben sich als unabhängig, bürgerlich oder liberal aus. Das Problem sind aber nicht nur die Rechten selbst. Neonazis kopieren seit den 1980er Jahren nicht nur Stile, Mode oder Musik von Jugendsubkulturen (Skinhead/Oi!-, Hardcore/Straight Edge-Bewegung, Autonome). Sie suchen sich auch zunehmend inhaltliche Anknüpfungspunkte, um anschlussfähiger für Menschen zu werden, die vielleicht bisher nur kapitalismus-, staats- oder religionskritisch sind. Querfront-Strategien werden beliebter.
Und wie der Fall des NSU gezeigt hat, haben sogar die Behörden, die theoretisch dafür da sind, rechtsextreme Strömungen einzudämmen, nicht nur versagt und gezeigt, wie wenig ernst sie Rechtsextremismus nehmen. Es wurde auch sichtbar, wie das rechtsextreme Milieu aktiv von Behörden finanziell und ideologisch unterstützt wurde, beispielsweise indem V-Leute mit hunderttausenden Euro entlohnt wurden, mit denen sie Neonazi-Strukturen aus- und aufbauen konnten oder indem der Verfassungsschutz die Polizeiermittlungsarbeit in dem Fall immer wieder aktiv behindert hat.
Bücher mit rassistischen und anderen menschenverachtenden Inhalten wie „Deutschland schafft sich ab" von Thilo Sarrazin oder „Deutschland von Sinnen" von Akif Pirinçci stehen wochenlang auf den Bestseller-Listen in Deutschland.
Neonazis und andere Rechte fühlen sich bestätigt, wenn auf sie nicht reagiert wird, wenn sie toleriert oder ignoriert werden. Sie werden ermutigt, weiterzumachen, mehr zu tun, lauter zu werden, sich weiter auszubreiten. Und vor allem werden sie anschlussfähiger und interessanter, wenn ihnen Niemand widerspricht. Die Lage wird gefährlicher, auch und gerade, wenn wir nichts tun und rechte Strömungen ignorieren.

4. Verschränkung verschiedener Unterdrückungsformen

Ein Selbstverständnis von einer emanzipatorischen Bewegung schließt auch dann Menschen mit ein, wenn der Fokus der politischen Arbeit auf der Beendigung der Ausbeutung von Tieren liegt. Aus diesem Grund werden nicht nur hier im Magazin, sondern auch von anderen Gruppen Texte veröffentlicht, die Einstellungen und Praktiken thematisieren, die zur Unterdrückung und Diskriminierung von Menschen beitragen. Es werden nicht nur Sekten (Universelles Leben), rassistische Strömungen (Tierrechtsnazis) oder auch sexistische Kampagnen (Peta) seit Jahren kritisiert, sondern auch andere, weniger offensichtliche oder leicht erfassbare Formen von Diskriminierung, die mit Texten und Aktivismus einhergehen und die nicht beabsichtigt sein müssen, die aber Menschen aufgrund bestimmter Eigenschaften, Fähigkeiten oder Erfahrungen benachteiligen, ausgrenzen oder verletzen können.
Nicht nur, weil wir als Menschen selbst zur Betroffenengruppe gehören würden, wenn wir menschenverachtende Einstellungen und Handlungen nicht ablehnen würden, wir uns nicht selbst schwächen wollen und uns für einen langfristigen und erfolgreichen Aktivismus gegenseitig unterstützen müssen. Sondern auch weil die Gesellschaft, welche die Ausbeutung an Tieren hervorbringt, die gleiche ist, die Menschen(gruppen) aufgrund fiktiver oder tatsächlicher Eigenschaften ausgrenzt, benachteiligt und unterdrückt.
So funktionieren Abwertung, Unterdrückung und Ausbeutung (von Menschen und Tieren) nach ähnlichen Prinzipien, auch wenn diese in Ausprägung und Intensität variieren. Speziesismus, Rassismus und Sexismus haben oft die gleichen Ursachen. Es gibt strukturelle Ähnlichkeiten und Gemeinsamkeiten verschiedener Unterdrückungsformen. Die müssen wir zusammen bekämpfen und verändern.

5. Solidarität mit Unterdrückten und Ausgegrenzten

In einer solidarischen Gesellschaft müssen von diesen Einstellungen und Aktionen ne-





Foto: Flickr.com, Jamlecat* (CC BY 2.0)

gativ betroffene Menschen unterstützt werden. Denn, wie beschrieben, sind rechtsextreme Orientierungen selbst dann problematisch, wenn Menschen diese Einstellungen selbst nicht teilen, aber die Aktivitäten rechtsextremer Gruppen oder ihre Propaganda tolerieren oder ignorieren, da diese sich so besser ausbreiten und unwidersprochen agieren können.

Bei der Forderung einer antirassistischen und antifaschistischen Tierbefreiungsbewegung geht es aber nicht darum, dass Menschen sich neben Tierbefreiungsaktivismus zusätzlich aktiv für Geflüchtete und gegen Nazis einsetzen sollen. Es geht auch nicht um die Hierarchisierung von politischen Kämpfen, sondern darum zu verstehen, warum alle wichtig sind. Es ist wichtig, deren Gründe zu kennen und diese anderen Kämpfe in das eigene Denken mit aufzunehmen. Und es geht darum, bei der Verfolgung eigener Ziele, die zur Befreiung von Lebewesen führen sollen, nicht das Gegenteil zu tun und andere Befreiungsziele zu sabotieren. Wie die aktuellen Prioritäten und Lebenswirklichkeiten jeder einzelnen Person aussehen, hat nichts mit der grundlegenden Überzeugung zu tun, dass zerstörerische, diskriminierende und unterdrückende Denk- und Verhaltensweisen aufgegeben werden müssen und auf deren Veränderung langfristig hingearbeitet werden sollte.

Schließlich können wir morgen ebenso von Hass, Gewalt und Übergriffen betroffen sein. Denn Unterstützer_innen von Geflüchteten und alle Menschen, die gegen Ausbeutung, Unterdrückung und Diskriminierung von Minderheiten protestieren, sowie die notwendige offene Positionierung gegen rechts reicht aus, um selbst zum möglichen Angriffsziel gewaltbereiter „Besorgter Bürger“ und Neonazis zu werden. Wir müssen uns nicht nur deshalb gegen neurechte Ressentiments und menschenverachtende Einstellungen aussprechen, weil sie eben menschenverachtend sind, sondern um uns mit Allen zu solidarisieren, die das schon getan haben.

Eine Bewegung, die gegen Unterdrückung und Ausbeutung kämpft, ist eine politische Bewegung. Und als solche müssen wir uns zu all den genannten Ereignissen und Entwicklungen positionieren.

Es geht uns alle etwas an. Lasst uns darauf reagieren und uns gemeinsam dagegen vorgehen. Gegen Rassismus, Faschismus, Sexismus und Speziesismus. Für eine befreite Gesellschaft!

[1] Monitor, 23.7.15, „Grenzen dicht: Europas Pakt mit Despoten“ (ARD-Mediathek)

[2] Monitor, 15.10.15, „Panikmache mit Terrorangst: Als Flüchtlinge getarnte Dschihadisten?“ (ARD-Mediathek)

[3] Panorama, 8.10.15, „"Falsche Syrer": Wie der Innenminister Gerüchte schürt“ (ARD-Mediathek)
De Maizière behauptet ja immer mal wieder irgendwas, was nicht nachvollziehbar ist oder erfindet seltsame Begründungen, um etwas nicht zu beantworten, wie bei der Pressekonferenz vom 17.11.15. in der er Nichtaufklärung damit begründete, dass es die Bevölkerung verunsichern könnte. Sehr unterhaltsam kommentiert von Jan Böhmermann bei NeoMagazinRoyal vom 19.11.15 (ZDF-Mediathek),

[4] Panorama, 29.10.15, „Gerüchte über Flüchtlinge - Wie mit Lügen Stimmung gemacht wird“ (ARD-Mediathek) oder Zapp, 25.11.15, „Machtlos gegen Flüchtlingsgerüchte?“ (ARD-Mediathek).
Die in Interviews von Pegida-Anhänger_innen immer mal wieder zu vernehmende Aussage, die jungen Asylbewerber, die in Deutschland ankommen, seien potentielle Sexualstraftäter, weil sie ja Bedürfnisse hätten, die sie nicht ausleben könnten, zeugt von einer sowohl rassistischen wie auch sexistischen Einstellung gegenüber Geflüchteten. Die Annahme, dass Männer ihre sexuellen Bedürfnisse weniger als andere Geschlechter kontrollieren könnten und Übergriffe demnach eine „natürliche“ Folge unterdrückter Sexualität seien, verharmlost sexualisierte Gewalt und verdeckt die dahinter liegenden Ursachen ungleicher Machtverhältnisse zwischen den Geschlechtern.

[5] Oliver Decker, Elmar Brähler: Vom Rand zur Mitte. Rechtsextreme Einstellungen und ihre Einflussfaktoren in Deutschland, Berlin 2006, online kostenlos zugänglich

[6] Andreas Zick, Anna Klein: Fragile Mitte - Feindselige Zustände: Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2014, Bonn 2014, S.102f, online kostenlos zugänglich

[7] ebd. S. 115

[8] Bezüglich der Informationen des Absatzes sei auch auf den gleichnamigen Vortrag von Juliane Lang verwiesen.

[9] Liane Bednarz, Christoph Giesa: Gefährliche Bürger. Die Neue Rechte greift nach der Mitte, München 2015

[10] Kontraste,10.9.15, „Das jahrelange Versagen der CDU-Landesregierung“ (ARD-Mediathek)

[11] Vor einer Geflüchtetenerstaufnahmeunterkunft in Heidenau hielt im August ein brauner Mob aus 150 Hooligans und Neonazis die Polizei mit Flaschen, Steinen und Feuerwerkskörpern nächtelang in Schach. Tonmaterial von den Beschimpfungen einer Frau, die Angela Merkel bei einem Besuch in Heidenau beleidigte, hat dabei Satirepotential wie die Sendung NeoMagazinRoyale vom 27.8.15 (ZDF-Mediathek) zeigt. In Freital gab es gewalttätige nächtliche Ausschreitungen und Übergriffe auf Polizei und Unterstützer_innen von Geflüchteten, noch vor deren Ankunft im Leonardo Hotel, zudem wochenlange rassistische Anwohner_innenproteste, durch die auch die „Raus mit dem Dreck“-Parolen deutschlandweit bekannt wurden. Freital ist die Heimatstadt des Pegida-Gründers Lutz Bachmann. Für das Werfen von Sprengsätzen auf eine Freitaler Asylbewerberwohnung (in der Nacht vom 31.10. zum 1.11.), einen Überfall mit Baseballschlägern auf ein Auto mit Anit-Pegida-Demonstrant_innen (am 24.6.), einen Sprengmittel- und Buttersäureanschlag auf ein Hausprojekt in Dresden Übigau (in der Nacht vom 18. zum 19.10. zum Jahrestag von Pegida) sowie weiteren Anschlägen mit Sprengstoffen aus illegalen Böllern hat die Polizei im November schließlich Mitglieder der rechtsextremen Bürgerwehr FTL/360 aus Freital ausgemacht. Eindrucksvolle Einblicke zur Situation in Freital zeigen die Exakt-Beiträge vom 1.7.15 und 11.11.15 ("Die Stufen der Eskalation gegen Asylbewerber in Freital" und "Rechter Hass: Warum ausgerechnet Freital?", ARD-Mediathek) sowie der Panorama-Beitrag vom 6.8.15 („Flüchtlinge: Hass und Hilfsbereitschaft“, ARD Mediathek).

[12] www.durchgezaehlt.org

[13] Lars Geiges, Stine Marg, Franz Walter: Pegida. Die Schmutzige Seite der Zivilgesellschaft?, Bielefeld 2015, S. 181f.

[14] Zapp, 11.11.15, „Pegida-Demos: Journalisten geraten ins Visier“ (ARD-Mediathek); Absurd dabei ist, dass Pegida-Sprecher Bachmann mit "Lügenpresse"-Shirt herumläuft und selbst einen Presseausweis hat, um von den damit einhergehenden Privilegien zu profitieren und problemlosen Zutritt zum Landtag zu bekommen: Zapp, 18.11.15, "Durchgezappt: Bachmann und der Presseausweis“ (ARD-Mediathek),

[15] W. Heitmeyer: Rechtsextremistische Orientierungen bei Jugendlichen. Empirische Ergebnisse und Erklärungsmuster einer Untersuchung zur politischen Sozialisation, 1987

[16] Fragile Mitte, S. 50

[17] „Die Euro-Lüge“ und „Die Bombe“ von Wilhelm Hankel, „Gefangen im Euro“ von Hans-Werner Sinn, „Stoppt das Euro-Desaster!“ von Max Otte, „Rechtswidrigkeit der Euro-Rettungspolitik“ von Albrecht Schachtschneider

MELDUNGEN

» von Markus Kurth

Medikamententests: Tierversuche versagen noch häufiger

Seit langem ist bekannt, dass die Übertragbarkeit von Tierversuchen auf menschliche Patient_innen kaum gewährleistet ist. Überraschend sind dennoch neue Zahlen, zusammengestellt von *Cruelty Free International*. Demnach scheitern noch mehr im Tierversuch als nützlich erwiesene Medikamente in der klinischen Phase als vor zehn Jahren. Statt 92 Prozent Durchfallquote seien es nun je nach wissenschaftlicher Studie 92,5 bis 95 Prozent. Insbesondere Medikamente gegen Krebs, Herzleiden und psychische Erkrankungen schneiden noch schlechter ab. An diesen miserablen Ergebnissen betonen die *Ärzte gegen Tierversuche* einen weiteren entscheidenden Punkt: Die wenigen Medikamente, welche die klinische Phase erfolgreich durchlaufen, müssen deshalb noch lange nicht sicher sein. Selbst von diesen Medikamenten werden zwischen 20 und 50 Prozent später zurückgerufen oder mit Warnhinweisen versehen, da Nebenwirkungen auftreten, die im Tierversuch nicht ersichtlich waren. Umgekehrt schlägt die Logik Tierversuch ebenfalls fehl: Potenziell nützliche Medikamente werden eventuell nie zugelassen, weil sie im Tierversuch versagten.

Repression bei Kundgebung gegen Air France

Im Rahmen der Kampagne von Gateway to Hell und Stop Vivisection demonstrieren Aktivist_innen regelmäßig auch im Flughafen Basel/Mulhouse/Freiburg. Bis auf 60 Teilnehmer_innen wuchsen die Kundgebungen im Laufe der Zeit an. Unter Berufung auf die allgemeine Terrorgefahr verhängte die zuständige französische Polizei im Juni zunächst ein Demonstrationsverbot. Während die ersten unangemeldeten Demonstrationen dennoch reibungslos verliefen und die Aktivist_innen nach Auflösung der Proteste gegen Air France und Abschiebungen jeweils ungehindert abreisen konnten, setzte die französische Polizei am 11. Oktober neun vormalige Teilnehmer_innen einer Kundgebung fest. Zwei Dutzend Sicherheitskräfte, darunter auch Soldat_innen mit Sturmgewehren, begleiteten sie zur Polizeiwache, wo sie vier Stunden festgehalten wurden. Da alle Aktivist_innen die Aussage verweigerten, konnte entsprechend kein_e Organisator_in der Kundgebung festgestellt werden (was laut französischem Strafgesetzbuch 7.500 Euro Strafe/6 Monate Haft bedeuten könnte). Es werden Verfahren eingeleitet unter dem Vorwurf der Teilnahme an einer unangemeldeten Demonstration. Ungeklärt bleibt zunächst, ob ein Zusammenhang besteht zwischen der Tatsache, dass der französische Staat 15 Prozent der Anteile an Air France hält und ausgerechnet Proteste der Anti-Air France-Kampagne in einem Flughafen von Repression betroffen sind, welcher der französischen Polizei untersteht.

Tierversuchsfreie Forschung I

Svenja Schulze, Wissenschaftsministerin von Nordrhein-Westfalen, kündigt an, das neu eingerichtete Centrum für Ersatzmethoden zum Tierversuch (CERST) mit 1,2 Millionen Euro bis 2019 zu unterstützen. Am CERST wird eine Professur für die Humanmedizinerin Prof. Dr. med. Ellen Fritsche eingerichtet, welche in Lehre und Forschung zu tierversuchsfreien Alternativmethoden beitragen wird. In ihrem aktuellen Projekt erforscht sie mittels menschlicher Stammzellen, ob und wie Medikamente und Chemikalien die Entwicklung von Ungeborenen und Kleinkindern beeinflussen können. Wie *Menschen für Tierrechte* berichtet, wird NRW damit nach Baden-Württemberg das zweite Bundesland mit einem Lehrstuhl für Alternativen zum Tierversuch werden, in Hessen sollen demnächst gar drei derartige Professuren geschaffen werden.

Tierversuchsfreie Forschung II

Das „Turkish Journal of Gastroenterology“ geht gerade in seinen 26. Jahrgang und war bislang ein ganz normales medizinisches Fachjournal, relevant allenfalls für Fachwissenschaftler_innen. In der aktuellen Ausgabe sorgt der amtierende Chefredakteur Hakan Şentürk jedoch für einen Paukenschlag. Er erklärt im Editorial, dass sein Journal bereits seit 18 Monaten keine direkt mit Tierversuchen assoziierte Forschung veröffentlicht hat und auch in Zukunft nicht gedenkt, dies zu tun. Vielmehr verweist er auf eine doppelte Definition von „cruelty-free“. Sowohl das Leid der Versuchstiere müsse gesehen werden, zugleich sei es aber auch unethisch gegenüber den zu behandelnden Menschen, ihnen aufgrund der Fixierung auf Tierversuche medizinischen Fortschritt vorzuenthalten. Immerhin scheitern die meisten derartig entwickelten Medikamente in der klinischen Phase. Seiner Vorreiterrolle bewusst, fordert Şentürk auch von anderen Journals endlich nachzuziehen – im Interesse von Mensch und Tier.

ARIWA-News

Vernetzungsplattform für Jugendliche

Jugendliche, die sich für Tierrechte einsetzen und das Thema in den Schulunterricht bringen möchten, können sich jetzt bei Facebook der Gruppe „Animal Rights Youth – Tierrechte an die Schulen“ anschließen. In der Gruppe sollen Erfahrungen, Ideen und Materialien ausgetauscht werden. Dies ist eine moderierte Gruppe, von Animal Rights Watch (ARIWA) initiiert und unterstützt.

Tierrechtskalender für 2016

Wolltet ihr immer schon mit einem Weihnachtsgeschenk Freund_innen und Familie zum Nachdenken über Tierrechte und Tierbefreiung anregen, mit etwas, das trotzdem gleichzeitig ein schönes Geschenk darstellt? Animal Rights Watch (ARIWA) bringt für 2016 wieder einen Tierrechtskalender mit ansprechenden Tierbildern, Fakten, Tierrechtstipps und Aktionsterminen heraus. Damit ist er auch für die eigene heimische Wand geeignet, um den Überblick über die größten Demos und wichtigsten Aktionswochen zu behalten. Der Kalender erscheint voraussichtlich im November und wird über verschiedene vegane Onlineshops zu beziehen sein.



NEUES VON DER FLEISCH-FRONT

» von Raffaela Göhrig

Eines Sonntagsabends bin ich beim Durchzappen im Fernsehen kurz bei der Kochsendung des Abends hängengeblieben und habe meinen Ohren nicht getraut: Die Moderatorin der Show fragte (eine anscheinend weit bekannte) deutsche Sommelière, was denn essensmäßig nach wie vor im Trend läge und noch während ich mir überlegte, ob diese in ihren Kreisen angesehene Frau jetzt etwas antwortet wie: „Also in anderen Ländern sind Insekten stark im Kommen“ oder „Heimische Superfoods sind der neue Renner“, höre ich sie sagen „Veganismus ist nach wie vor ein sehr großer Trend“. Bamm – das in einer Kochshow am Sonntagabend! Gut, sie hat natürlich Recht, andererseits ist Veganismus so viel mehr als ein Trend. Dennoch habe ich mich über dieses Zeichen gefreut und nutze diese Zeilen als Einleitung für viele schlimme Nachrichten, die es in einer veganen, befreiten Gesellschaft nicht mehr geben würde – in der leisen Hoffnung, dass die Schreckensmeldungen weniger werden.

Blut von gequälten Stuten bereichert Pharmaindustrie

Ende September erschien in der Süddeutschen Zeitung ein erschütternder Bericht über die sogenannten „Blutfarmen“ in Südamerika. In Argentinien und Uruguay werden trächtigen Stuten auf diesen Farmen einmal wöchentlich 10 Liter Blut abgezapft – was einem Viertel der Gesamtblutmenge eines Pferdes entspricht. Das Blut (von ausschließlich trächtigen Tieren) enthält im Blutserum das Hormon PMSG (Pregnant Mare Serum Gonadotropin) – ein wertvoller Rohstoff für die Pharmaindustrie: Das Hormon wird in Europa (z.B. Deutschland, Schweiz) in der Ferkelzucht eingesetzt, um Jungsauen oder Muttersauen nach dem Wurf schnell und zuverlässig in die Rausche zu versetzen. Dadurch können sie zeitgleich besamt werden und bringen die Ferkel zur gleichen Zeit zur Welt. Wie praktisch! Den Ferkelerzeuger_innen ist diese Arbeitsersparnis viel Geld wert – sie spritzen den Muttersauen das Hormon PMSG. Für die Pharmaindustrie ist das ein Millionengeschäft. Als einer der Weltmarktführer gilt die Firma Syntex S.A. Auf den teils verdeckt betriebenen Farmen werden Zehntausende von Stuten gehalten, nur um sie möglichst oft zu befruchten und dann an das Blutserum zu gelangen. Die Stuten in Südamerika produzieren dieses Hormon nur bis zum ca. 140ten Trächtigkeitstag. Keines der Fohlen erblickt je das Licht der Welt. Danach erfolgt die Abtreibung, von Hand. Die Stuten bleiben bei dem extrem brutalen Abgang völlig sich selbst überlassen. Dieses Verhalten führt zum Tod von Tieren. Völlig bewusst wird ein qualvolles Sterben in Kauf genommen, um Geld in die Kassen der Pharmaunternehmen zu spülen.

Stuten, die so geschwächt sind, dass sie nicht mehr tragend werden, kommen in die Schlachthäuser. Ihr Fleisch geht zum Teil nach Europa. Das Hormon kaufen Pharmafirmen in 25 Ländern auf fünf Kontinenten. Dass dieses unvorstellbare Leid überhaupt publik gemacht wurde, hängt damit zusammen, dass Ende August Berichte über gepanschtes Blutserum von ungeborenen Kälbern für Aufsehen sorgte. In diesem Zusammenhang kam nun auch das Elend um die „Blutstuten“ ans Licht.

Die Aktivist_innen der „Animal Welfare Foundation“ haben fünf Stunden lang auf der Syntex-Farm bei Ayacucho gefilmt und dabei etwa 100 Prügelszenen dokumentiert. Um die offenbar traumatisierten Tiere in die Blutentnahme-Box zu treiben, wird ihnen mit Holzscheiten und Elektro-Peitschen auf den Kopf und ins Gesicht geschlagen. Ähnliches Beweismaterial haben die Tierschützer_innen in Uruguay zusammengetragen, etwa von den Blutfarmen „El Yatay“ und „Loma Azul“, die auch zur Firma Syntex gehören. Hinzukommt, dass die Pferde nicht gezähmt sind, sie erleben zusätzlich enormen Stress bei der Prozedur des Einfangens und Blutabnehmens. Die Kanülen, mit denen am Pferdehals Blut abgenommen wird, sind sehr groß und dick, damit entsprechend schnell viel Blut kommt. Die Entnahme dauert zehn Minuten. Das wöchentliche Abzapften ist auch wegen des Verlusts an Eiweißen problematisch – die Folgen der ständigen Ausbeutung sind Anämie, Schwäche, Abmagerung, Muskelschwund, Fettleber und mehr. Schweizer Tierärzt_innen geben an, dass eine derartige Blutproduktion ethisch inakzeptabel ist, weil es eine zu große Belastung für die Pferde ist. Und das alles, um noch mehr Gewinn aus sogenannten Nutztieren zu schlagen. Stuten werden systematisch für die noch effizientere Schweinefleischproduktion (u.a. höhere Ferkelgeburten) bis zum Tod gequält. In Deutschland kommen PMSG-Hormone laut Branchenkenner_innen systematisch zum Einsatz. Der Deutsche Schweinehalterverband bestreitet das, genaue Zahlen gibt es nicht.

Legehennen: Ausstieg aus Kleingruppenhaltung beschlossen

Anfang Oktober wurde der „Etappensieg“ für Deutschlands fünf Millionen Legehennen bekannt. Die Agrarminister_innen einigten sich auf einer Konferenz in Fulda darauf, dass das Käfigverbot ab 2025 (2028 in Ausnahmefällen) gilt. Der Konsum von Eiern ist immer mit Tierleid und dem Tod von Tieren verbunden. Während die Länder den Ausstieg bis 2023 forderten, setzte die Bundesregierung auf einen deutlich längeren Zeitraum bis 2035. Am Ende wurde das Jahr 2025 als Kompromiss ausgehandelt. Aufgrund dieser Entscheidung ist damit zu rechnen, dass immer mehr Betriebe mit Kleingruppenhaltung schließen werden. In den winzigen Kleingruppenkäfigen leiden die Tiere jedoch genauso wie in der bereits 2010 verbotenen Legebatteriehaltung – die wenigen „Verbesserungen“ konnten nie einen tatsächlichen Unterschied für die Tiere erwirken. Eier sind generell abzulehnen, egal, in welcher Form der Ausbeutung die Tiere vegetieren. Bereits 2010 ist die Kleingruppenhaltung für verfassungswidrig erklärt worden. Der Bund hat die Vorschläge der Länder für ein Ausstiegsdatum immer wieder blockiert. In Niedersachsen und Rheinland-Pfalz werden bereits jetzt keine neuen Käfighaltungen von Hennen genehmigt. In der Kleingruppenhaltung führen extremer Platzmangel, Gitterboden und kein Tageslicht dazu, dass die Tiere ihre natürlichen Verhaltensweisen nicht ausleben können – schwerwiegende gesundheitliche Probleme sind die Folge. Bis das Verbot endlich greift, werden noch viele Millionen sogenannte Legehennen in miserablen Verhältnissen vegetieren.

Über 80 sogenannte Nutztiere verbrennen im Stall

In der Nacht auf den 6. Oktober starben auf einem Bauernhof im Landkreis Rosenheim fast alle der 70 Rinder und 16 Schweine durch die Flammen. Ein Feuerwehrmann wurde schwer verletzt als er versuchte Tiere zu retten. Ein brennender Stier rannte in Richtung Bundesstraße und wurde von der Polizei erschossen. Der finanzielle Schaden beläuft sich laut Polizeiangaben auf mindestens eineinhalb Millionen Euro. Eine Brandursache wurde nicht genannt.

Tausende Rinder ertrinken im Meer

Anfang Oktober kenterte ein mit circa 5.000 Rindern beladenes Schiff bei einem Wendemanöver am Pier der brasilianischen Industriehafenstadt Barcarena. Auf youtube ist ein Video der Katastrophe zu sehen. Der größte Teil der Tiere ist qualvoll ertrunken. Im Video sieht man, wie einige von ihnen ums Überleben kämpfen. Nach zwei Stunden war das Schiff gesunken, Menschen sind nicht zu Schaden gekommen. Die lokale Hafenbehörde teilte mit, den Vorfall zu untersuchen. Wie es dazu kam, dass die „MV Haider“ gekentert ist, ist bislang nicht bekannt. Die 117 Meter lange sowie 18 Meter breite „MV Haider“ wurde im Jahr 1994 gebaut und ist eines von insgesamt sechs Tiertransportschiffen der libanesischen Firma „Tamara Shipping“.

Niedersachsen wirbt „kreativ“

Der grüne Landwirtschaftsminister von Niedersachsen, Christian Meyer, wirbt auf Taxen für mehr Tierschutz - für Schweine mit intaktem Schwanz (völlig daneben: ein „astreines“ Schwein mit Sonnenbrille wird auf dem Autoaufkleber als „coole Sau“ bezeichnet) oder Hühner mit ungekürztem Schnabel – es geht um den Tierschutzplan. Seit Oktober kann man unter anderem in Hannover auf acht Taxen die Motive zum Tierschutzplan sehen. Begleitet wird die Taxiwerbung von einer Plakataktion in zwei hannoverschen und einer oldenburgischen Bahnstation: Parallel dazu sind zwei beleuchtete Plakate in der U-Bahn-Station Kröpcke in Hannover (auf dem Bahnsteig der Linie 4/5) zu sehen. Ein weiteres Plakat zum Tierschutzplan hängt für ein Jahr am Oldenburger Hauptbahnhof auf Gleis 3. „Der intakte Ringelschwanz steht für mehr Tierschutz und verbesserte Haltungsbedingungen", so Minister Meyer. Neben einem umfangreichen Beratungsprogramm der Landwirte zahlt das Land Niedersachsen Betrieben, die schon jetzt auf das Schwanzkupieren verzichten, ab Ende 2015 eine Prämie von 16,50 Euro pro Tier.

Schafdieb_innen ein Problem

Die Schäfer_innen auf der britischen Insel haben Angst – vor Schafdieb_innen. Letztes Jahr wurden Schätzungen zufolge 90.000 Tiere gestohlen. Das ist ein Schaden von rund neun Millionen Euro. Die Dieb_innen gehen dabei sehr professionell vor und sind gut organisiert. Mit Hütehunden, Absperrungen und LKWs gehen sie zu Werk. Abnehmer_innen für das Schaffleisch gibt es ohne Probleme – Restaurants kaufen das Fleisch gern ab. Um sich zu schützen investieren manche Schafhalter_innen in teure Technik. Doch dazu haben nicht alle das Geld. Ohrmarken kosten bis zu zehn Prozent des Verkaufswerts eines Tieres. Außerdem können sie leicht entfernt oder gefälscht werden. Auch die Polizei ist um Aufklärung und Vermeidung bemüht. Vor Jahren noch unterschied man seine Schafe mit Farbklecksen von denen des Nachbarn. Heute hat jedes Tier eine elektronische Erkennungsmarke in einem Ohr und einen Herkunftscode in dem anderen. Jeder Besitzerwechsel wird registriert. Das genügt als Abschreckung jedoch nicht. Die Schafzüchter_innen gehen davon aus, dass die Tiere in illegalen Schlachthöfen getötet werden. Dass es dort auch sonst nicht nach Vorschriften zugeht, ist zu befürchten. Es ist sehr wahrscheinlich, dass diese illegalen Schlachtungen für die Tiere mit großem Stress und enormem Leid verbunden sind. Einige Farmer_innen setzen sich auf kreative Weise zur Wehr: Sie färbten das Fell der Tiere knallbunt. Das scheint die Dieb_innen noch abzuhalten, weil solch farbige Tiere beim Abtransport zu sehr auffallen würden.

MELDUNGEN

» von Raffaela Göhring

Durch Falle stranguliertes Reh

Die Polizei in Marsberg (Nordrhein-Westfalen) ermittelt wegen Tierquälerei und Wilderei: Durch eine Falle, die ein Unbekannter im Wald für Wildtiere bastelte, verfing sich ein Reh und wurde von der um seinen Hals gewickelten Stahlschlinge stranguliert. Ein Jäger erschoss das Tier letztendlich, nachdem es anscheinend tagelang auf diese Art gelitten hatte. Der Vorfall ereignete sich Anfang Oktober. Der Jäger, der von einer Joggerin über das verletzte Reh in Kenntnis gesetzt wurde, erstattete Anzeige bei der Polizei. Das Reh hatte zudem einen gebrochenen Vorderlauf und das Fell war teilweise stark abgeschürft.

Jägerin erschießt Luchs

Im Nationalpark Kalkalpen, Österreich, wurde im Zeitraum März bis Mai 2013 ein ausgewilderter Luchs illegal abgeschossen. Eine überraschende Wendung der Ermittlungen durch die Staatsanwalt Steyr gab es Anfang Oktober, als nicht gegen den ursprünglich ins Visier geratenen 64-jährigen Linzer Jäger ein Strafantrag gestellt wurde, sondern gegen seine gleichaltrige Gattin. Diese hat zugegeben, ihn erschossen zu haben, weil sie ihn mit einem Fuchs verwechselt hatte. Das hat man ihr jedoch nicht geglaubt – ein Jäger müsse wissen, worauf er oder sie anlegt. Die Anklagebehörde wirft der geständigen Schützin eine vorsätzliche Schädigung des Tier- und Pflanzenbestandes sowie Tierquälerei vor. Im Fall einer Verurteilung drohen ihr bis zu zwei Jahre Haft. Bislang gibt es keinen Prozesstermin.

Zerstörte Jagdsitze in Berlin nehmen zu

Immer öfter liest und hört man von Hochsitzen in den Berliner Wäldern, die angesägt, umgestürzt oder angezündet wurden. Förster_innen nehmen die Vandalismus-Schäden sorgenvoll hin. Der neueste Fall war ein gezündelter Hochsitz im Jagen 277 zwischen Friedrichshagen und Schöneiche. Die Polizei untersucht nicht nur die Fälle im östlichen Teil der Stadt, sondern auch im Grunewald und dem Tegeler und Spandauer Forst. Heftig kritisiert wurden angesägte Hochsitze. Das alleinige Ansägen der Hochsitze ist jedoch nicht mit den Richtlinien der ALF konform, da diese das Gefährden von menschlichem Leben ablehnen. Es wird davon ausgegangen, dass es sich bei den Täter_innen um „militante Tierschützer_innen“ handelt. Vermutlich kommt diese Annahme zustande, da die Polizei im Jahr 2014 in Köpenick einen umgerissenen Hochsitz vorfand, bei dem in der Nähe der Schriftzug „ALF“ hinterlassen wurde.

Jagdverbot auf österreichischem Grundbesitz?

Laut Meldungen auf www.Tageszeitung.it möchten mehrere österreichische Grundbesitzer_innen dem deutschen Beispiel, die Jagd auf ihrem Grund zu verbieten, folgen. In Deutschland gibt es immer mehr Grundstückseigentümer_innen, die erfolgreich die Jagd in ihrem Wald verbieten: Die Grundbesitzer_innen beziehen sich auf ein Urteil des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte: Im Jahr 2012 wurde zulasten Deutschlands geurteilt, dass Grundbesitzer das Recht auf ein Verbot haben, wenn sie die Bejagung ablehnen. Nun streiten sich österreichische Jäger_innen und Jagdgegner_innen darum, ob für das Alpenland ähnliches kommen wird – in Südtirol (Italien) schließt man derartige Anträge nicht aus. Nicht ausgelassen wurde in diesem Zusammenhang natürlich ein Hinweis auf Wildschäden sowie vermehrte Wildunfälle – aufgrund der etwaigen Nichtbejagung. Bislang hat in Südtirol niemand aus ethischen Gründen gegen ein bestehendes Jagdrecht geklagt.

Auf Gesellschaftsjagd mit dem Ministerpräsidenten

Am 4. November fand eine vom Umweltministerium organisierte Jagd mit dem hessischen Ministerpräsidenten Volker Bouffier im Kreis Groß-Gerau statt. Zu dem pompösen Blutgemetzel wurden 120 Gäste aus Politik, Naturschutz und Jagdverbänden geladen. Für das Ereignis auf dem Jagdschloss Mönchbruch in Mörfelden-Walldorf gingen rund 22.000 Euro drauf, getarnt wurde die Jagd als Wohltätigkeitsveranstaltung, inklusive Aufenthalt im 5-Sterne-Hotel (Schlosshotel Kronenberg) und der Bitte um Spenden für „einen guten Zweck“. 16.000 Euro fielen angeblich allein für das Personal und die Vorbereitung an. Die hessische Landwirtschaftsministerin Priska Hinz gab an, dass ein Großteil der Kosten durch die Einnahmen der erlegten Tiere gedeckt werden würden. Steuergelder sind auch eine Möglichkeit zur Deckung der Kosten. Die Linken übten scharfe Kritik an dem Zeitvertreib und nannten das Event im hessischen Landtag „eine feudale Veranstaltung, bei der Ministerpräsident Volker Bouffier (CDU) zum Töten von Tieren auffordert“. Als unzeitgemäß, teuer und hochherrschaftlich bezeichnet Hermann Schaus, parlamentarischer Geschäftsführer der Linken, die Jagd. Hessens grüne Umweltministerin Hinz sah in der Veranstaltung kein Problem und berief sich auf die Jagd als eine hessische Tradition. Die Jagd findet seit vielen Jahrzehnten statt. In Niedersachsen wiederum geht man mehr mit dem Zeitgeist – dort hat sich die Regierung vor zwei Jahren von solchen Jagden verabschiedet, mitverantwortlich dafür war vor allem der grüne Landwirtschaftsminister Christian Meyer. Dieser verkündete damals, dass diese auf „hochherrschaftlichen Riten aus der Kaiserzeit“ beruhende Jagd des jeweiligen Landesherrn im Saupark Springe nicht mehr in die Zeit passe. Die Jäger_innen könnten auch anders gewürdigt werden. Vertreter_innen vom NABU Hessen wurden ebenfalls eingeladen, nahmen jedoch nicht an der Jagd, sondern nur bei der abendlichen Veranstaltung mit Bouffier teil. Ein weiterer Punkt, der kein gutes Licht in die Öffentlichkeit wirft ist, dass trotz mehrfacher Anfragen an das Umweltministerium zu folgenden Fragen keine Antwort gegeben wurde: „Wie läuft die Jagd genau ab?“, „Was machen die Personen ohne Jagdschein bei der Jagd?“, „Wie geübt müssen die Schütz_innen sein?“.

Landwirt bekommt Schmerzensgeld nach Treibjagd

Ein skurriler Fall ereignete sich im Dezember 2009 im emsländischen Freren (bei Oldenburg, Niedersachsen) während einer Treibjagd. Damals rannte der Hund eines Jägers auf die Kuhweide eines Bauern, scheuchte die Tiere auf und diese ergriffen die Flucht. Als der Landwirt seine drei Rinder einfangen wollte, erlitt er einen Knochenbruch an der Hand. Der Bundesgerichtshof in Karlsruhe bestätigte im Oktober das Urteil des Oldenburger Oberlandesgerichts, wonach

der Landwirt Anspruch auf Schadensersatz hat. Er verklagte die Jäger, bekam aber erst in zweiter Instanz vor dem Oberlandesgericht Recht. Auch der Bundesgerichtshof teilte die Auffassung, dass die Veranstalter_innen einer Treibjagd verantwortlich dafür seien, dass Dritte nicht zu Schaden kämen. Wie hoch Schmerzensgeld und Schadensersatz ausfallen, müssen die Richter_innen nun noch festlegen.

Jäger verwechselt Wild mit Mann – tödlicher Unfall

Im September ereignete sich ein weiterer Jagdunfall im brandenburgischen Nauen. Dort erschoss ein 30-Jähriger einen Mann, weil er ihn in der Dämmerung mit Wild verwechselt hat. Im Ortsteil Tietzow wartete der Schütze auf einem Hochstand auf Wild, als er es im Maisfeld rascheln hörte. Er legte an und schoss – dabei traf er ein Liebespaar, das im Maisfeld lag. Das angeschossene Opfer starb noch vor Ort, die 23 Jahre alte Frau wurde mit einem Rettungswagen in ein Krankenhaus gebracht und notoperiert. Sie wurde bei dem Unfall schwer verletzt. Gegen den Täter wird wegen fahrlässiger Tötung ermittelt. Der Sprecher des Deutschen Jagdverbandes, Torsten Reinwald, verkündete nach der Tragödie: „Jeder Jagdunfall ist einer zu viel“. 2013 ereignete sich der letzte tödliche Jagdunfall in Brandenburg. Damals erschoss ein 73-jähriger Sportschütze einen 51 Jahre alten Mann, ebenfalls aus Versehen. Keiner der beiden Schützen ist im Besitz eines Jagdscheins.

Großwildjagd wieder erlaubt

Im Sommer wurde in Afrika der Löwe Cecil illegal von einem Amerikaner erschossen, was weltweit für Pressewirbel und harsche Kritik sorgte. Großwildtiere zu jagen ist in vielen afrikanischen Staaten erlaubt – die Veranstalter_innen der Jagd-Safaris verdienen damit enorme Summen. Im August hat Simbabwe die Jagd auf Leoparden, Löwen und Elefanten unter strengen Bedingungen wieder erlaubt. In Zukunft müssen Jäger_Innen von Wächter_innen der Nationalparks begleitet werden und für deren Kosten aufkommen. Es darf sowohl mit Gewehren als auch mit Pfeil und Bogen gejagt werden. Lediglich in dem westlichen Gebiet nahe des Hwange-Nationalparks bleibt die Jagd bis auf weiteres verboten.

Pressemitteilung die tierbefreier e.V.

Animal Liberation Front befreit Füchse aus Hildesheimer Schliefenanlage und brennt Vereinsheim nieder

Hildesheim. Die Animal Liberation Front (ALF) bekannte sich zu einer Direkten Aktion gegen die Schliefenanlage in Hildesheim-Achtum, bei welcher mehrere Füchse befreit und das Vereinsheim der Hildesheimer Ortsgruppe des Deutschen Foxterrierverbandes niedergebrannt wurde. Bereits im Juni dieses Jahres wurden Füchse aus der Anlage befreit. Da der Betrieb der Anlage nicht wie gefordert eingestellt wurde, setzte die ALF ihre Ankündigung um und führte eine weitere Aktion durch. Erneut wurden die in der Anlage befindlichen Füchse freigelassen.

Schliefenanlagen dienen der Ausbildung von Jagdhunden zur Baujagd. Hierfür werden Füchse in künstlich angelegte Bauten gesperrt. Die Hunde sollen lernen, wie sie Füchse in deren Bauten stellen und hinaustreiben können. Die Füchse leiden dabei unter unermesslichem Stress durch ständige Todesangst. Den Rest der Zeit verbringen sie in einem engen Zwinger. Die Hunde wiederum werden zu Werkzeugen der Jäger*innen gemacht. Sowohl Füchse als auch Hunde werden für unnötige Handlungen durch Menschen ausgebeutet. Denn Jagd in jeder Form bedeutet grundsätzlich Gewalt an Tieren. Die Tierbefreiungsbewegung lehnt die Jagd sowie jede weitere Form der Ausbeutung daher vehement ab. Seit Jahrzehnten kommt es immer wieder zu Demonstrationen und Jagdstörungen - aber auch zu Sachschäden an Hochsitzen und anderen Direkten Aktionen.

Die ALF Zelle macht in ihrem Bekenner*innenschreiben deutlich, dass sie den Weiterbetrieb der Anlage nicht hinnehmen werde und kündigt weitere Aktionen gegen die Verantwortlichen der Anlage an:

„die mitglieder der hildesheimer ortsgruppe des deutschen foxterrierverbandes, allen voran deren vorsitzender jürgen kalmbach, aber auch unterstützer, wie der kreisjägermeister joachim algermissen, müssen damit rechnen, dass wir sie auch weiterhin beobachten werden. wir fordern von den vereinsmitgliedern die umgehende schließung der anlage […]. sollten die verantwortlichen unseren forderungen nicht nachkommen, müssen sie nicht nur mit weiteren befreiungsaktionen für die füchse rechnen, sondern auch mit persönlichen konsequenzen in form von zerstörung von privateigentum und wirtschaftlichen schäden in anderen lebensbereichen.“

Solange die Bedürfnisse von Tieren den Profitinteressen der tierausbeutenden Industrie untergeordnet sind, sind Direkte Aktionen als Akte solidarischer Notwehr zu verstehen. Denn Tiere können sich selbst nicht wehren.

Die ALF ist eine nicht vernetzte, aus autonomen Zellen bestehende Untergrundbewegung ohne Mitgliedschaft, öffentliche Vertreter*innen oder Hierarchien, bestehend aus voneinander unabhängig agierenden Aktivist*innen. Der Verein die tierbefreier e.V. solidarisiert sich mit Direkten Aktionen, übernimmt die Öffentlichkeits- sowie Pressearbeit und veröffentlicht aus dokumentarischen Gründen Bekenner*innenschreiben.

Prozess nach Blockade des Tönnies-Schlachthofes

Nach der Blockade der Schlachtfabrik und dem Sitz der Firma Tönnies in Rheda-Wiedenbrück folgte der Prozess gegen vier mutmaßliche Blockierer*innen

Am 14. Dezember 2013 demonstrierten rund 30 Aktivist*innen gegen die Nutzung und Ausbeutung von Tieren durch die Fleischindustrie, indem sie den Betrieb der Tönnies Schlachtfabrik für mehrere Stunden mit Sitzblockaden und Ankettungen lahmlegten (wir berichteten in TIERBEFREIUNG 82). Am 15. Mai 2015 fand beinahe eineinhalb Jahre später am Amtsgericht Rheda-Wiedenbrück die Gerichtsverhandlung gegen vier Angeklagte statt. Ihnen wird vorgeworfen, sich an der Blockade des Tönnies-Schlachthofes beteiligt und damit der Nötigung strafbar gemacht zu haben. Im Vorfeld war gegen sieben weitere Aktivist*innen ermittelt worden. Diese Verfahren wurden durch die Staatsanwaltschaft nach §153 der Strafprozessordnung (StPO – geringfügige Schuld/kein öffentliches Interesse) eingestellt.

Vor Prozessbeginn fanden sich drei der Angeklagten am Amtsgericht Rheda-Wiedenbrück in Begleitung mehrerer Unterstützer*innen ein und wurden durch diverse Pressevertreter*innen interviewt. Zu Beginn der Verhandlung wurde der Prozess gegen einen nicht erschienenen Angeklagten von der laufenden Verhandlung durch den Staatsanwalt abgekoppelt. Zwei der Angeklagten beantragten die Zulassung von Laienverteidiger*innen. Jedoch wurde lediglich einem der Anträge zugestimmt. Der andere wurde mit der Begründung, dass die Person in das zuvor bereits eingestellte Ermittlungsverfahren selbst involviert und beschuldigt worden war, abgelehnt. Ebenso abgelehnt wurde die Verlesung weiterer Anträge. Richter Thomas Schröder und Oberamtsanwalt Norbert Leuger schnitten einem Angeklagten immer wieder das Wort ab und verwiesen ihn mit seinem Antrag auf das Ende des Prozesses. Während die Strafprozessordnung eine Verlesung zu jedem Zeitpunkt der Verhandlung zulässt, stellte sich Richter Schröder stur. In übertrieben höflichem Ton versuchte er den Angeklagten weiszumachen, dass sie sich selbst schaden würden, wenn sie auf die Verlesung bestehen würden. Sie sollten darauf vertrauen, dass er die Verhandlung gut führen werde. Das weitere Bestehen auf Verlesung des Angeklagten kommentierte Richter Schröder als kindisches und unprofessionelles Benehmen. Einzelnen Zwischenrufen durch die Beobachter*innen begegnete er mit der Androhung von Ordnungsgeldern und der Räumung des Zuschauerraums. Nach zähen Diskussionen ließ Richter Schröder den Angeklagten nun doch gewähren, so dass dieser seinen Antrag verlesen konnte. Beantragt wurde die Einstellung des Verfahrens nach §153 Strafprozessordnung, da kein öffentliches Interesse bestand und die Schuld, wenn sie denn nachgewiesen würde, als gering anzusehen sei. Begründet wurde der Antrag unter anderem damit, dass keine niederen Beweggründe des Täters vorliegen. Die Aktion wurde nicht aufgrund egoistischer Motive oder zur persönlichen Bereicherung, sondern aus altruistischen Motiven durchgeführt. Bei Tönnies handelt es sich um ein Unternehmen, das die fundamentalen Interessen nichtmenschlicher und menschlicher Individuen verletzt. Zudem geht es dem Klagenden nicht um das Allgemeinwohl, sondern um die Wahrung wirtschaftlicher Interessen. Wie nach dem bisherigen Prozessverlauf zu erwarten war, wurde der Antrag abgelehnt. Zu weiteren Aussagen waren die Angeklagten nicht bereit.

Richter Schröder setzte nun mit der Vernehmung von Zeugen fort. Zunächst wurde der Einsatzleiter der Polizei als Zeuge geladen. Überraschenderweise handelte es sich bei diesem nicht um die gleiche Person, die sich den Blockierenden damals als Einsatzleiter vorgestellt hatte. Er konnte sich zudem kaum an etwas bezüglich der Blockade erinnern, war sich aber dennoch sicher, dass die Aktivist*innen und die Gesamtsituation während der Blockade überaus aggressiv gewesen seien. Unter Aggressivität versteht er unter anderem das Nichtbefolgen von Anweisungen, was jedoch erst nach mehrmaligem Fragen geklärt werden konnte. Seines Eindrucks von den Personen war er sich absolut sicher, obwohl er angab, sich selbst während des gesamten Einsatzes in rund 100 Metern Entfernung zur Blockade befunden zu haben. Keine der ihm gestellten Fragen konnte er deutlich beantworten und verwies beispielsweise bezüglich der Räumung lediglich auf Standardabläufe. Ebenfalls als Zeuge geladen wurde der Leiter der Hundertschaft, welche die Blockade letztlich geräumt hatte. Entgegen seines Vorredners schätzte dieser die Situation vollkommen gegensätzlich ein. Obwohl auch er nur wenig beitragen konnte, so konnte er wenigstens mitteilen, dass die Aktivist*innen friedlich und in keinster Weise aggressiv gewesen waren. Er schilderte, dass die Blockade erst nach mehreren Stunden aufgelöst wurde, da seiner Meinung nach lediglich ein Verstoß gegen das Versammlungsgesetz vorgelegen hatte. An einzelne Personen konnte auch er sich nicht erinnern und aus den gesichteten Fotos der Blockade konnten ebenfalls keine Beteiligungen der Angeklagten nachgewiesen werden.

Da aus den Protokollen der Polizei hervorging, dass einer der Angeklagten nicht selbst angekettet gewesen war, bat Richter Schröder im Anschluss an die Anhörung der Zeugen an, das Verfahren gegen diesen Angeklagten, wie zuvor beantragt, wegen mangelndem öffentlichen Interesse und geringer Schuld einzustellen. Nach kurzer Absprache mit der Verteidigerin akzeptierte dieser die Verfahrenseinstellung, forderte allerdings auch die Einstellung der Verfahren gegen die anderen Angeklagten und erklärte sich mit diesen vollumfänglich solidarisch.

Nach einer 30-minütigen Pause wurde der Prozess fortgesetzt. Weitere Zeugen wurden nicht vernommen. Stattdessen verlasen die Beschuldigten jeweils einen weiteren Antrag. Zum einen wurde beantragt, weitere Zeugen zu laden, insbesondere Clemens Tönnies selbst. Des Weiteren sollten eine Ortsbegehung sowie eine Übersichtskarte des Firmengeländes für Klarheit sorgen. Entgegen der Anklageschrift, welche lediglich das Vorhandensein einer einzigen Ein- und Ausfahrt vorgibt, sollte dies zeigen, dass sehr wohl eine weitere Zufahrt vorhanden war. Diese wurde nicht blockiert und hätte für Ein- und Ausfahrten genutzt werden können. Somit lag keine vollständige Blockade vor, was dem Vorwurf der Nötigung widerspricht. Oberamtsanwalt Leuger bestätigte das Vorhandensein dieser Zufahrt zwar, sah die Nötigung jedoch dadurch gegeben, dass diese erst geöffnet werden musste. Der Antrag wurde somit abgelehnt. Beantragt wurde außerdem die Identitätsermittlung der blockierten und vermeintlich genötigten Personen. Gemäß §240, Strafgesetzbuch (StGB, Nötigung), können nur natürliche Personen genötigt werden. In der Anklageschrift wurden hingegen nur fünf Unternehmen aufgeführt.

Darunter Tönnies sowie einige Transportunternehmen, bei denen es sich eben nicht um natürliche Personen handelt. Auch dieser Antrag wurde durch den Staatsanwalt zurückgewiesen, begründet damit, in der Sache „voran gehen“ zu wollen. Der Richter stimmte dem zu und wies beide Anträge als „rechtlich unerheblich“ zurück.

In seinem Plädoyer erklärte Oberamtsanwalt Leuger den Tatbestand der Nötigung als erfüllt, da das Anketten physische Gewalt sei. Die altruistischen Motive wollte er nicht absprechen, jedoch würden diese eine derartige Tat nicht rechtfertigen. Die Aktivist*innen dürften für ihre Sache zwar werben, jedoch nicht in dieser Form. Des Weiteren verwendete er die vorherige Verweigerung sich zu entsolidarisieren des ersten Angeklagten als Eingeständnis zur Formulierung einer „gemeinsamen Tatplanung“. Er forderte somit eine „mäßig erhöhte Geldstrafe“ von 40 Tagessätzen zu 20 Euro. Die beiden Angeklagten forderten die Verfahrenseinstellung, da aus den Zeugenaussagen nicht ersichtlich wurde, wer und wo angekettet gewesen sein soll. Sie bestätigten, dass Personen nicht mit Gewalt gegen ihren Willen genötigt werden dürfen. Schweine sind jedoch ebenfalls Personen, die in diesem und anderen Schlachthöfen tagtäglich gegen ihren Willen ermordet werden. Dies verhindern zu wollen, stellt keine Gewalt dar und auch anderweitig wurde bei der Blockade keine Gewalt angewendet. Richter Schröder sah das ganz offensichtlich etwas anders und verurteilte beide Angeklagte zu jeweils 30 Tagessätzen zu 20 Euro. Zu einer Begründung kam es nicht. Denn davon, dass einer der Angeklagten leise seine Unterlagen zusammenpacken wollte, fühlte er sich augenscheinlich derart gestört, dass er ihn des Gerichtssaals verweisen wollte. Als dieser nach einer Begründung fragte, jedoch bereitwillig den Raum verlassen wollte, entschied sich Richter Schröder um, woraufhin der Angeklagte umgehend in Handschellen abgeführt und im Keller des Amtsgerichts inhaftiert wurde. Aufgrund von Beschwerden seitens der Beobachter*innen, verwies er alle bis auf die Pressevertreter*innen des Raumes. Der zweite Angeklagte nutzte inzwischen das Durcheinander um zu verschwinden, denn auch er sollte von den Beamt*innen ergriffen werden. Unter lautem Protest über den Prozess, der seitens der Anklage eher einem satirischen Laientheater glich, räumten nun alle freiwillig den Saal, wollten das Gebäude jedoch nicht eher verlassen, ehe der Inhaftierte aus der Haft entlassen worden sei. Dieser wurde nur für wenige Minuten in die Zelle gesperrt, um kurz darauf direkt wieder in den Gerichtssaal gebracht zu werden, wo ihn Richter Schröder über sein Recht Einspruch einzulegen aufklärte. Was diese Aktion bezwecken sollte, bleibt wohl das Geheimnis des Richters. Die beiden Verurteilten legten Berufung gegen das Urteil ein.

Der Prozess hat deutlich gezeigt, dass nicht die Interessen einzelner oder das Wohl einer friedlichen Gesellschaft geschützt werden sollen, sondern ausschließlich wirtschaftliche Interessen im Mittelpunkt stehen. Empfindungsfähige Lebewesen werden zur Ware erklärt und wer sich nicht wehren kann, wird ausgebeutet. Diejenigen, die versuchen sich zu wehren, werden durch das Rechtssystem verfolgt. Mittels Verfahren wie diesem wird versucht, erfolgreichen Protest zu unterdrücken. Beim bloßen Versuch bleibt es jedoch auch.

Wo Unrecht zu Recht wird, wird Widerstand zur Pflicht!

Ina Schmitt

Worte einer politischen Gefangenen

Ein Brief der eingesperrten Tierrechtsaktivistin Debbie Vincent

Hallo,
mir geht es okay, ich bin sehr dankbar für die Unterstützung und die Solidarität, die ich weiterhin erhalte. Die VPSG (Vegan Prisoner Support Group) und die SG (Supporters Group) leisten mir weiterhin Unterstützung und geben finanzielle sowie praktische Hilfe. Als ich zwischen September und Dezember in Holloway war, wurde ich sehr unterschiedlich behandelt. Ich wurde für 20 Stunden jeden Tag weggesperrt, ohne Arbeit oder Beschäftigung und es wurde mir nicht ermöglicht, die Bibliothek zu nutzen, als Seelsorgerin zu arbeiten oder mich zu bilden. Nach Monaten des Kampfes gegen diese Einschränkungen, wurde ich nach Send verlegt, in der Nähe von Woking.
Ich habe die Berufung gegen meine Verurteilung am Tag meiner Verlegung verloren – ich hatte keinerlei Gerechtigkeit erwartet. Der Richter entschied, dass meine Verurteilung „berechtigt“ gewesen sei. Als nächstes kann ich jetzt mein Strafverfahren 'reviewen' lassen, aber ich warte auf die Ergebnisse der laufenden zivilrechtlichen Verfahren und auf Anfragen bezüglich polizeilichen Fehlverhaltens, verdeckten Ermittler_innen und möglicher Justizirrtümer. Es kann sein, dass mir das nicht helfen wird, bis ich im April 2017 entlassen werde. Dann werde ich bis 2020 unter strikten Auflagen (momentan MAPPA 2) leben.

Ich habe im Garten gearbeitet bis Mitte Januar und es ist schön, mit etwas Natur in Kontakt zu sein. Ich sehe viele Vögel, da Sendin in der Nähe einiger Wälder ist. Einige Fasane suchen hier Zuflucht vor den schießwütigen Jägern. Vor kurzem kamen hier einige Stockenten sowie kleine, flauschige Entlein an, die herumwatscheln und von ihren Eltern lernen. Es ist ironisch, dass ein Ort, der Menschen einsperrt, auch ein Ruheort für Wildtiere ist und es scheint, als seien die Menschen dankbar für diesen Kontakt mit der Natur, auch wenn sie dabei nicht wirklich weiterdenken. Ich genieße es, die Natur zu beobachten und mit ihr zu interagieren, das ist etwas, das mein Leben erfüllter macht.

Im Februar hatte ich eine psychologische Begutachtung, da ich scheinbar als „Extremistin“ eingestuft werde. Ich habe dies als Gelegenheit genutzt, um zu versuchen, die Vorurteile und vorgefertigten Einschätzungen über mich zu ändern (die Begutachtung hätte so oder so stattgefunden). Ich denke, dass es wichtig ist, weiterhin für die einzustehen, die ich bin und woran ich glaube. Ich hoffe, dass ich den Gefängnispsycholog_innen ein kleines bisschen eine andere Seite von mir zeigen konnte, ohne den ganzen Scheiß und die Unwahrheiten in meinem Bewährungsbericht.

Ich bin stolz auf das, was ich bin und wofür ich einstehe. Ich kenne einige großartige und herzensgute Menschen, die meine Lebensreise beeinflusst haben und die mich unterstützt haben, wofür ich wahrlich dankbar bin.
Ironischerweise bin ich relaxter und ausgeruhter im Gefängnis und ich werde meine Haft fitter, gesünder und mit einigen neuen Fähigkeiten, mit denen ich Tieren und anderen helfen kann, verlassen. Ich habe gerade einen „City and Guilds“-Gartenbaukurs abgeschlossen und einen Antrag auf einen Fernlernkurs über Tierpflege gestellt. Auch wenn ich in den letzten 20 Jahren ständig auf Lebenshöfen gearbeitet habe, habe ich hierfür keine formelle Qualifikation. Somit nutze ich meine Zeit produktiv, um mich selbst weiterzuentwickeln.

Ich bleibe positiv und mache weiterhin das Beste aus meiner Zeit in Haft. Ich gehe an den meisten Tagen in den Sportraum und mache Yoga. Im Sommer werde ich vermutlich auch wieder Gefängnis-Seelsorgerin.

Die Farce und der Wahnsinn der selbstgerechten Politiker_innen, die ihr Ego streicheln und Stimmen für die nächste Wahl jagen, zeigen nur, dass sie es nicht verdienen, irgendeine Kontrolle über uns zu haben. Es sind unsere Leben, unser Planet, unsere Macht und wir müssen weiter gegen das abscheuliche kapitalistische System kämpfen, das Profit und ökonomisches Wachstum vor alles andere stellt.

Wir haben viel zu tun, aber wir können jeden Tag eine kleine Veränderung herbeiführen. Jede kleine Veränderung ist wie eine kleine Erschütterung – das Beste was wir tun können, ist uns selbst treu bleiben und weiter unseren Weg gehen. Ja, es ist schwer – aber deswegen wird sozialer Wandel auch Kampf genannt. Aber unsere Handlungen können Dinge verändern.

Respektiert alles Leben, genießt den Moment, folgt euren Herzen und umarmt eure Ängste. Nutzt jeden Tag und vor allem gebt niemals auf.

Ich würde gerne mit einem Zitat enden, das mir ein Freund geschickt hat und welches ich für sehr treffend halte – ich hoffe, ihr könnt daraus etwas Stärke ziehen. [A.d.R.: deutsche Übersetzung darunter]

„To be hopeful in bad times is not just foolishly romantic. It is based on the fact that human history is a history not only of cruelty,

Debbie Vincent wurde im Rahmen des sogenannten Blackmail-3-Verfahrens zu sechs Jahren Gefängnis verurteilt und sitzt derzeit ihre Haft in England ab. Ihr wurde vorgeworfen, im Rahmen der SHAC-Kampagne gegen den Tierversuchskonzern Huntingdon Life Sciences, das Labor mit Protestandrohungen 'erpresst' zu haben. Wie viele Aktive der Kampagne zuvor, wurde auch sie verurteilt, weil sie sich an der SHAC-Kampagne beteiligt und immer wieder Proteste gegen das Labor und dessen Geschäftspartner organisiert hat. Debbie wird unter anderem von der Vegan Prisoners Support Group (VPSG) und der Animal Liberation Front Supporters Group (ALF SG) unterstützt. Im ALF SG Newsletter vom Juni 2015 wurde ein Brief von ihr abgedruckt, den wir übersetzt haben. Wir bitten euch, Debbie zu unterstützen, indem ihr über ihren Fall aufklärt, weiterhin engagiert für die Befreiung der Tiere kämpft und indem ihr Debbie ins Gefängnis schreibt!

Debbie Vincent
HMP Send, Ripley Road
Woking, Surrey
GU23 7LJ
UK

but also of compassion, sacrifice, courage and kindness.

What we choose to emphasize in this complex history will determine our lives. If we only see the worst, it destroys our capacity to do something. If we remember those times and places, and there are so many, where people have behaved magnificently, this gives us the energy to act, and at least the possibility of sending this spinning top of a world in a different direction.

And if we do act, in how ever small a way, we don't have to wait for some grand utopian future. The future is an infinite succession of presants, and to live now as we think human beings should live, in deviance of all that is bad around us, it itself is a marvellous victory.“ Howard Zinn

[A.d.R.: Eine mögliche Übersetzung folgt. Der Übersetzer weist aber darauf hin, dass diese nicht dem literarischen Gehalt des Originals gerecht wird.]

"In schlechten Zeiten hoffnungsvoll zu sein, ist nicht heillos romantisch. Es basiert auf der Tatsache, dass die menschliche Geschichte nicht nur grausam ist, sondern auch voller Mitgefühl, Opferbereitschaft, Mut und Freundlichkeit.

Was wir in dieser komplexen Geschichte als bedeutsam erachten, wird unsere Leben bestimmen. Wenn wir nur das Schlimmste sehen, zerstören wir unsere Fähigkeit, etwas zu verändern. Wenn wir diejenigen Zeiten und Orte erinnern - und davon gibt es so viele - wo Menschen sich großartig verhalten haben, dann gibt uns das die Kraft zum Handeln und zumindest die Möglichkeit, diesen Kreisel, den wir unsere Welt nennen, in eine andere Richtung zu schicken.

Und wenn wir handeln, auf welche kleine Weise auch immer, müssen wir nicht auf eine großartige, utopische Zukunft warten. Die Zukunft ist eine unendliche Folge von Gegenwarten und jetzt so zu leben, wie wir es für menschenwürdig halten, im Widerspruch zu allem Schlechten um uns herum, ist für sich selbst ein fantastischer Sieg.“ Howard Zinn

Viel Liebe, Respekt, Wut, Befreiung, Linsen und Umarmungen

Debbie

Aktivist_innen der Hambacher Forst-Besetzung in Haft

Aktuell (November 2015) befinden sich drei Aktivist_innen in Untersuchungshaft. Eine Person seit Anfang Oktober, die anderen beiden seit 22. Oktober 2015. Gegen die Abholzung des Hambacher Forstes durch RWE gibt es seit 2012 immer wieder Wald- und Wiesenbesetzungen, um sich der Braunkohlegewinnung und der damit einhergehenden Umweltzerstörung, Vertreibung und Tötung menschlichen und nichtmenschlichen Lebens direkt in den Weg zu stellen. Darüber hinaus setzen sich die Menschen dort für ein freieres, emanzipatorisches, selbstorganisiertes Leben ein und versuchen erlernte Hierarchien und Ausgrenzungsmechanismen in der Gesellschaft und im eigenen Verhalten kritisch zu hinterfragen, aufzudecken und zu bekämpfen. Schreibt den Gefangenen, informiert euch und andere über den Hambacher Forst und darüber, wie ihr die Besetzung und die Gefangenen noch unterstützen könnt. Weitere Informationen:

hambacherforst.blogsport.de/in-haft
abcrhineland.blackblogs.org

Florian Wilschk
JVA Köln
Rochusstraße 350
50827 Köln

Marte
Gefangenenbuchnr. 4640/15/0
JVA Köln
Rochusstraße 350
50827 Köln

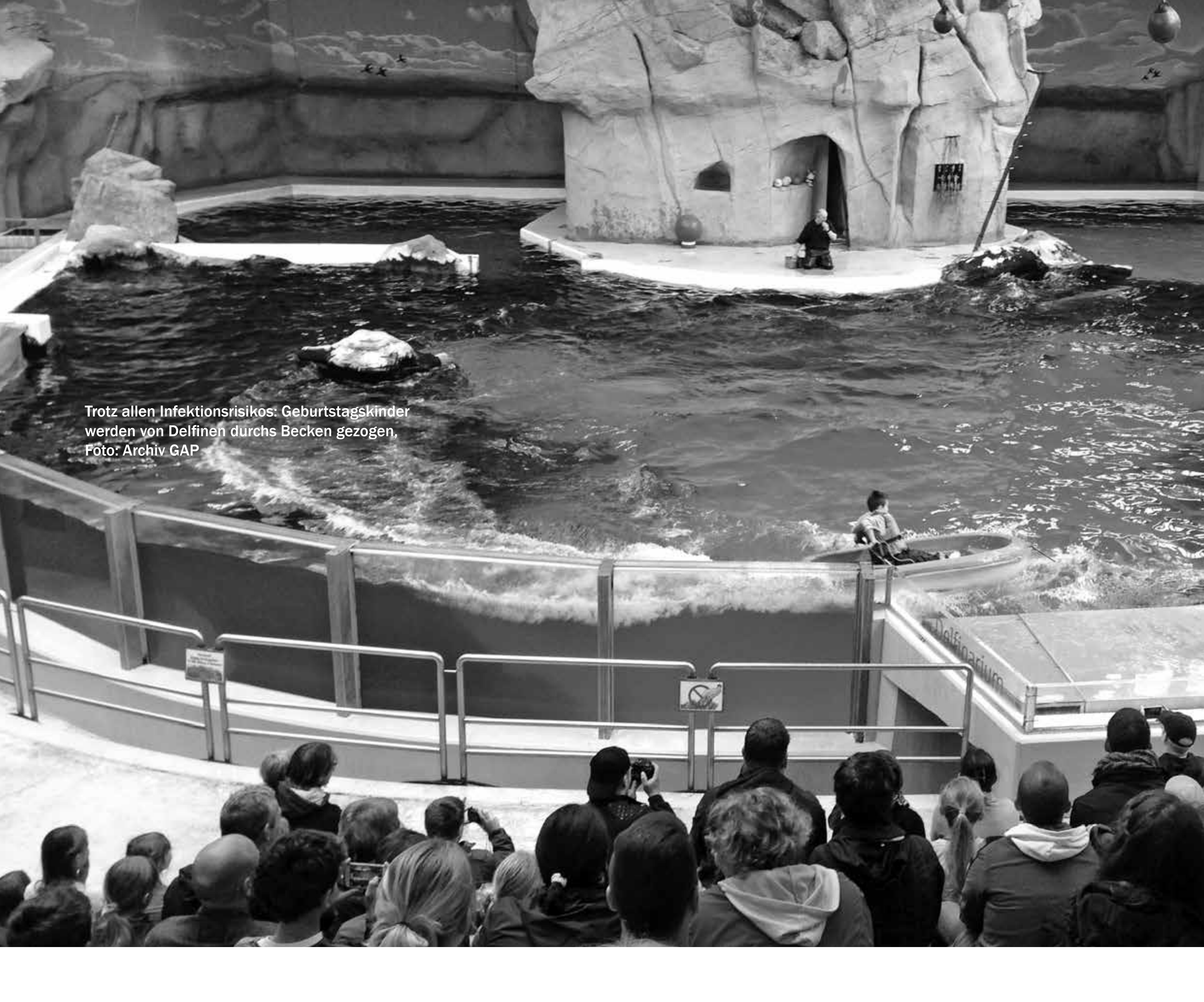
Mr. Blue
Gefangenenbuchnr. 1425/15/8
JVA Aachen
Krefelderstraße 251
52070 Aachen

Anklage gegen weitere Aktivist_innen in Großbritannien

Blackmail 3: Nach der Verurteilung von Debbie wurden nun auch Sven und Natasha angeklagt. Ihnen wird vorgeworfen das Tieversuchsunternehmen HLS, inzwischen umbenannt in Envigo, „erpresst“ zu haben. Ihnen drohen bis zu 14 Jahre Haft.

(ms) Am Morgen des 6. Juli 2012 stürmten mehrere Einsatzteams der Polizei in Amsterdam und London die Wohnungen und Geschäftsräume von drei Tierrechtsaktivist_innen und verhafteten sie anschließend wegen des Verdachts der „Erpressung“ im Zusammenhang mit dem Tierversuchsunternehmen HLS. Während eine britische Aktivistin bereits im April 2014 zu sechs Jahren Haft verurteilt wurde,wurde nun gegen die anderen beiden Aktivist_innen der Blackmail3-Solikampagne Anklage erhoben. Ihnen wird vorgeworfen, zwischen November 2008 und Dezember 2010 verschiedene Aktionen im Rahmen der Kampagne gegen das Tierversuchsunternehmen durchgeführt zu haben.
Envigo ist immer noch das größte Tierversuchslabor in Europa. Darin warten 70.000 nichtmenschliche Tiere auf ihren Tod. Jeden Tag werden etwa 500 von ihnen getötet, darunter Affen, Katzen, Hunde, Hasen, Meerschweinchen, Hamster, Mäuse, Ratten und Vögel.
Gegen kein anderes Tierversuchslabor gab es in der Geschichte der Tierrechtsbewegung mehr Protestaktionen. Die SHAC-Kamgagne (Stop Huntingdon Animal Cruelty) gegen HLS war so erfolgreich, dass über 250 Unternehmen ihre Handelsbeziehungen zu HLS beendeten und das Unternehmen nur durch private Kredite der britischen Regierung überleben konnte. Um den Protest zu unterdrücken, auf die Erfolge der Kampagne zu reagieren und die Aktivitäten im Zusammenhang mit der Kampagne kriminalisieren zu können, wurden unter anderem neue Gesetze erlassen, die eine Verfolgung und Bestrafung ohne Nachweis konkreter Straftaten ermöglichen sowie der Vorwurf der „Erpressung“ konstruieren. Diesee erleichtern es, gegen Aktivist_innen, die sich an Kampagnen beteiligen, die Staats- oder Unternehmensinteressen zuwiderlaufen oder schaden können, mit Hausdurchsuchungen, Festnahmen und Anklagen vorzugehen und alle Tätigkeiten im Rahmen einer Kampagne, also auch deren Bewerbung, kriminalisieren zu können. So wurde gegen mit Namen und Gesicht öffentlich bekannte Aktivist_innen stellvertretend für alle an der Kampagne Beteiligten sowie unbekannte „Straftäter_innen“ ermittelt. Gegen alle, die unter Verdacht stehen, an den Erfolgen der Kampagne gegen HLS beteiligt zu sein, wird seitdem mit sämtlichen Methoden vorgegangen, von enormen Überwachungsmaßnahmen, der Einschleusung verdeckter Ermittler_innen bis zu dutzenden Razzien und Festnahmen. Es gab hohe Gefängnisstrafen und extreme Kautions- und Bewährungsauflagen. Der Vorwurf der Erpressung wurde dabei in den vergangenen Jahren immer wieder benutzt, da durch ihn die Verurteilungsrate besonders hoch ist. Als Erpressung werden die Forderungen gewertet, die innerhalb von Kampagnen an Unternehmen gestellt werden und Bestandteil der meisten Kampagnen sind. Aufgrund staatlichen Drucks verlor die SHAC-Kampagne seit 2008 auch den Rückhalt verschiedener Tierschutz- und Tierrechtsorganisationen. Im August des letzten Jahres wurde sie für beendet erklärt (Bericht in TIERBEFREIUNG Nummer 84). Aber die staatliche Verfolgung von Aktivist_innen ist noch nicht vorbei. Sie benötigen unsere Solidarität. Against Animal Testing and State Repression - Solidarität mit den Blackmail 3!

Mehr Informationen:
www.freesvenandnatasha.org



Trotz allen Infektionsrisikos: Geburtstagskinder werden von Delfinen durchs Becken gezogen, Foto: Archiv GAP

Friedhof der Zootiere

Gehäufte Todesfälle im Zoo Duisburg

» von Colin Goldner

Der Duisburger Zoo wurde 1934, ganz im Geiste der Zeit, als „Heimattiergarten“ begründet. Von bescheidenen Anfängen auf einer Fläche von kaum mehr als einem Hektar entwickelte er sich in rasantem Tempo fort, so dass sich das Areal vier Jahre später schon fast verzehnfacht hatte. Neben der „heimischen Tierwelt“ wurden ab 1935/36 auch schon Berberaffen und Löwen gehalten Im Zuge des Zweiten Weltkrieges wurden die Gehegeanlagen nahezu vollständig zerstört, nur ein paar Tiere überlebten.

Schon wenige Monate nach Kriegsende wurde mit dem Wiederaufbau begonnen. Die ersten ab 1946 gezeigten Tiere waren „Leihgaben“ aus dem Münchner Tierpark Hellabrunn. Bald wurden erste Großprojekte in Angriff genommen, 1951 entstand ein Aquarienbau, 1953 ein Elefanten- und Giraffenhaus. 1959 wurde eine Tierpark AG begründet, als deren Hauptaktionärin die Stadt Duisburg zeichnete; zugleich wurde das Zoogelände auf die bis heute bestehende Größe von knapp 16 Hektar erweitert. Auf dem jenseits einer Stadtautobahn neu hinzugewonnenen Gelände - der Zoo wird insofern der Länge nach in zwei Hälften geteilt - wurde 1962



das sogenannte „Äquatorium“ eröffnet, das seinerzeit als „größtes Affenhaus der Welt“ gefeiert wurde, gefolgt 1965 vom „ersten Delfinarium in einem deutschen Zoo“. 1968 wurde ein zweites Delfinarium eröffnet, 1995 als „modernstes überdachte Delfinanlage Europas“ gar ein drittes; zwei- bzw. dreimal täglich finden hier Delfinshows statt. Mit Beginn der Haltung von Koalas im Jahr 1993 habe man „ein weiteres bedeutendes Alleinstellungsmerkmal“ etabliert, desgleichen mit einer Anlage für madagassische Frettkatzen oder dem Bau einer als „Rio Negro“ bezeichneten Tropenhalle, in der als „letzter Vertreter seiner Art außerhalb Südamerikas“ ein einsamer Amazonasdelfin gehalten wird.

Insgesamt hält der Zoo heute etwa 4.500 Tiere aus 350 Arten vor. Die Besucherzahlen liegen, offiziellen Angaben zufolge, bei über einer Million pro Jahr (tatsächlich liegen sie erheblich darunter, mit obendrein rückläufiger Tendenz). Wie die meisten anderen Zoos des Landes arbeitet auch der Zoo Duisburg nicht kostendeckend, er wird jährlich mit Millionenbeträgen aus öffentlichen Kassen subventioniert. Gleichwohl leistet man sich einen Zoodirektor, dessen heillos überzogenes Monatsgehalt von 12.500 Euro (zuzüglich Pensionsrückstellungen) dem eines Ministerialdirektors entspricht. Nachdem Ende 2012 der Energieriese RWE seine jährlichen Zuschusszahlungen in Millionenhöhe einstellte und auch der Sponsorenvertrag mit Air Berlin auslief, titelten örtliche Medien, über dem Zoo kreise bereits der Pleitegeier. Schön wäre es. Um dem massierten Besucherrückgang entgegenzuwirken läßt der Zoo sich allerhand einfallen. Für Kinder werden zwei Spielplätze mit „Piratenschiff“ bzw. „Kletterparcour“ vorgehalten, 2011 wurde zudem eine sogenannte „Erlebniswelt“ eröffnet, in der sich ein Schaubauernhof mit heimischen „Nutz“tieren sowie ein „afrikanischer Kral“ vorfinden; dazu ein „Entdeckerhaus“ und ein eigener „Streichelzoo“. Darüberhinaus gibt es zahlreiche Sonderveranstaltungen wie „Kindernachtsafari“, „Lagerfeuer mit Stockbrot“ oder „Adventbasteln“; jeden Sonntag können sich „Besucherkinder ein Tiergesicht schminken“ lassen. Auch für Erwachsene gibt es Sonderveranstaltungen wie „Kung Fu vor exotischer Tierkulisse“, den „ADAC-Event-Truck“ oder eine „Ferrari-Show“, bei der, wie der Zoo auf seiner Website schreibt, „neben den vielen schnellen Tieren, wie Ren(n)tieren, Antilopen und Afrikanischen Wildhunden an verschiedenen Stellen im Zoo auch äußerst schnelle Autos " zu besichtigen sind.

Versiffte Gitterkäfige

Um von einer Hälfte des Zoos zur anderen zu gelangen, muß man die sechsspurige Stadtautobahn (A3) auf einer Fußgängerbrücke überqueren. Auf dem jenseitigen Areal findet sich besagtes „Äquatorium“, ein schmuckloser Betonkomplex, bestehend aus drei ineinander übergehenden Atrien mit insgesamt 16 jeweils im Karree angeordneten Käfigen unterschiedlicher Grundflächen. Im Laufe der Jahre wurden Tiere dutzender verschiedener Arten darin gehalten, denen allenfalls gemein war, dass sie aus äquatorialen Gegenden stammten. Derzeit sind im eingangsnahen Atrium in vier Käfigen Gorillas, Orang Utans, Dscheladas und Brazzameerkatzen untergebracht, im mittleren Atrium in fünf Käfigen Gibbons, Löwenäffchen, Bartaffen, Stummelaffen usw. und im eingangsfernen Atrium in sieben Käfigen eine Reihe weiterer Kleinaffen, teils vergesellschaftet mit Schildkröten, Gürteltieren etc. Komplettiert wird das „Äquatorium“ durch ein Becken für Zwergflusspferde im Eingangsbereich sowie zwei Volieren für australische Papageien und sonstig exotische Vögel.

Die gesamte Anlage macht einen extrem heruntergekommenen Eindruck, allem Anschein nach wurde sie in den mehr als 50 Jahren ihres Bestehens nie überholt (gleichwohl der Zoo Gegenteiliges behauptet). Die Unterbringung der derzeit neun Gorillas und fünf Orang Utans in viel zu kleinen, versifften Käfigabteilen spricht dem bundesministeriellen Säugetiergutachten Hohn, das Größe und Ausstattung der Gehege in Zoos vorgibt. Noch nicht einmal die wesentlich laxeren Anforderungen des Weltzooverbandes (WAZA) werden erfüllt, dem der Duisburger Zoo als Vollmitglied angehört. Die Lebensbedingungen der sonstigen im „Äquatorium“ gehaltenen Tiere sind um nichts besser.

Erst seit 2002 verfügen die Gorillas über ein Außengehege, das sie bei günstiger Witterung stundenweise aufsuchen dürfen. Ein paar Jahre später wurde auch für die Orang Utans ein Außengehege eingerichtet, das es bis dahin für sie nicht gab. Die winzigen, in der Regel vollverfliesten bzw. mit Glasbausteinen voneinander abgetrennten Außenkäfige, mit denen die sonstigen Affen des „Äquatoriums“ sich bis heute begnügen müssen, geben eine Vorstellung davon, unter welch katastrophalen Bedingungen auch die Großen Menschenaffen bis vor kurzer Zeit gehalten wurden. Kein Wunder, dass bei den „Nachzuchten“ wiederkehrend massive Probleme auftraten: immer wieder nahmen Orang Utan-Mütter ihre Babies nicht an, so dass die Jungtiere Suma, Asia, Tuan und Thai „handaufgezogen“ werden mussten; hinzu kam eine Reihe mysteriöser Todesfälle: 2008 starb das zweieinhalbjährige Orang Utan-Mädchen Cili, 2011 kamen kurz nacheinander die einjährige Masaja und ihre knapp zwölfjährige Halbschwester Jambi „aus unerklärlichen Gründen“ zu Tode. Konsequenz? Keine, außer dass man Anette, die Mutter der verstorbenen Jungtiere, in einen anderen Zoo abschob.

Vorsintflutliche Dressurshows

Eine fatale Rolle spielte und spielt der Zoo Duisburg auch in der Haltung von Delfinen. Nachdem die seit 1965 im zooeigenen Delfinarium vorgeführten Dressurshows mit Großen Tümmlern sich als umsatzträchtige Publikumsmagneten erwiesen - der 1963 vorgestellte Kinofilm „Flipper“ und die nachfolgende TV-Serie gleichen Titels hat-



Zwischen Fliesen und Glasbausteinen: Zehn Quadratmeter Außenkäfig für Brazzameerkatzen, Foto: Archiv GAP

ten weltweit einen ungeheueren Delfinhype ausgelöst -, wurde 1968 ein weiteres Delfinarium gebaut; zugleich wurde das erste Delfinarium zu einem „Walarium“ umgerüstet, in dem Belugas (=Weißwale), Jacobita-Delfine und Amazonas-Flussdelfine untergebracht wurden, die der seinerzeitige Zoodirektor Wolfgang Gewalt in eigenen „Fangexpeditionen“ höchstpersönlich für den Duisburger Zoo eingefangen hatte. 2004 wurde das Walarium aufgrund gehäufter Todesfälle geschlossen.

Die Shows mit den Großen Tümmlern hingegen liefen so erfolgreich weiter - zusätzlich zum Zooeintritt wurden und werden eigene Eintrittsgebühren erhoben -, dass 1995 in Erweiterung des bisherigen Delfinariums die „modernste überdachte Delfinanlage Europas“ errichtet wurde. Bis heute werden auf beengtestem Raum bis zu neun Delfine gehalten, die 365 Tage pro Jahr mehrmals täglich zu Dressurshows herangezogen werden. Seit Jahren erheben Tierschützer und Tierrechtler massiven Protest gegen die Duisburger Delfinhaltung (beziehungsweise gegen die Gefangenhaltung von Delfinen überhaupt): Nach Angaben des Wal- und Delfinschutz-Forums (WDSF) seien in Duisburg seit Mitte der 1960er mindestens 60 Delfine und Wale gestorben, keiner davon aus Altersgründen. Von 27 „Nachzuchten“ im Duisburger Delfinarium waren fünf Totgeburten, zwölf Neugeborene starben innerhalb der ersten 13 Lebenstage; ein Jungtier starb nach 67 Tagen, ein weiteres nach zwei Jahren. Der prominente Delfinschützer und Oscar-Preisträger Richard O'Barry - in den 1960ern als „Flipper“-Trainer tätig - bezeichnete den Duisburger Zoo insofern als den „vermutlich größten Delfinfriedhof Europas“. Seit je würden Todeszahlen und Todesursachen vertuscht, auch Daten zur Medikation der Tiere (Antibiotika, Beruhigungsmittel, Psychopharmaka etc.) würden notorisch geheimgehalten beziehungsweise erst nach richterlicher Anordnung und auch dann nur in Teilen veröffentlicht. Zum Artenschutz trage ein Delfinarium nichts bei, ebensowenig zu zoologischer Bildung und Aufklärung. Obwohl der Duisburger Zoo aufgrund der nachhaltigen Öffentlichkeitsarbeit vor allem des WDSF in den letzten Jahren einen deutlichen Einbruch seiner Besucherzahlen zu verzeichnen hatte, will er, im Gegensatz zum Allwetterzoo Münster, der die Haltung von Delfinen Anfang 2013 aufgab, weiter an seinem Delfinarium festhalten; und das, obgleich Fachleute aus aller Welt sich dagegen aussprechen und mittlerweile mehr als 70 Prozent aller Deutschen den Betrieb von Delfinarien ablehnen. Bis auf die Zoos Duisburg und Nürnberg haben sämtliche der ursprünglich zwölf Delfinarien in Deutschland in den letzten Jahren ihren Betrieb eingestellt.

Nicht unerwähnt bleiben darf letztlich das Risiko, dem Kinder, die bei Geburtstagsfeiern von einem Delfin im Schlauchboot durch das Becken gezogen werden, durch die hohe Belastung des Beckenwassers mit Coli-Bakterien (aufgrund der steten Defäkation der Tiere) ausgesetzt sind. Trotz aller Warnungen steht das „Bootfahren“ weiterhin im Geburtstagsangebot des Zoos.



Bild des Jammers: Orang Utan-Mutter versucht ihrem Baby das Klettern beizubringen, Foto: Archiv GAP

Orang Utan hinterrücks erschossen

Am Montag, 31.08.2015 gegen 18:30 Uhr wurde Orang Utan Nieas (26) im Zuge eines angeblichen Ausbruchsversuches von Zoopersonal erschossen. Wie Medienberichten zu entnehmen war, konnte Nieas aufgrund eines nicht ordnungsgemäß verschlossenen Schiebers aus seinem Käfig im „Äquatorium“ entweichen und über eine Dachluke ins Freie gelangen. Er irrte dem Vernehmen nach zunächst orientierungslos umher und begab sich letztlich an den unweit des „Äquatoriums“ liegenden Außenzaun des Zoogeländes. Beim Versuch, den Zaun zu überklettern, wurde er erschossen.

Die Behauptung des Zoos, es habe ein den Todesschuss rechtfertigender Notfall vorgelegen, da Nieas nach Übersteigen des Begrenzungszaunes in das Stadtgebiet Duisburg hätte gelangen und dort Menschenleben gefährden können, entbehrt jeder Sinnhaftigkeit. Hinter dem Begrenzungszaun liegt eine wenig befahrene und anliegerfreie Einbahn-/Nebenstraße. Wäre der Orang Utan mittels eines Teleinjektionsgerätes immobolisiert worden - wie dies bei einem zweiten Orang Utan, der zeitgleich mit Nieas aus dem Innengehege entwichen war, problemlos bewerkstelligt werden konnte -, hätte er nach Übersteigen des Zauns nicht mehr weit laufen können, zumal Orang Utans am Boden sehr schwerfällig sind. Mit modernen Teleinjektionsgeräten („Narkosegewehr“), wie Zoos sie üblicherweise vorhalten, kann auf bis zu 60 Meter Distanz sehr zielgenau geschossen werden, insofern wäre eine Immobilisierung des Tieres gefahrlos möglich gewesen. Selbst mit einem simplen Teledart („Narkoseblasrohr“), das auf Distanzen bis zu 20 Meter eingesetzt werden kann, wäre das machbar gewesen; zumindest hätte man es versuchen können und müssen. Eine Betäubung bzw. Immobilisierung mit Xylarin/Ketamin, wie es in vergleichbaren Fällen eingesetzt wird, tritt nach wenigen Minuten ein. Offenbar verstrich zwischen dem Entdecken des „Ausbruches“ und der Tötung des Tieres erhebliche Zeit, in der ein entsprechendes Teleinjektionsgerät hätte beschafft (bzw. nach der Immobilisierung des zweiten Orang Utan nachgeladen) werden können. Es verstrich sogar soviel Zeit, dass ein Großaufgebot an Polizeikräften und Feuerwehr an den Zoo beordert werden konnte, von dem besagte Einbahn-/Nebenstraße problemfrei hätte abgesperrt werden können (was im Übrigen ein einzelner Zoomitarbeiter hätte machen können).

Besucher waren zu keinem Zeitpunkt gefährdet, da der „Ausbruch“ sich nach Schließung des Zoos ereignete. Und selbst wenn ein akuter Notfall vorgelegen hätte und der Einsatz einer scharfen Waffe tatsächlich „alternativlos“ gewesen wäre, wie Zoodirektor Achim Winkler behauptet, hätte man den Orang Utan ins Bein schießen können, um ihn am Weiterlaufen zu hindern. Die Tötung des Tieres war völlig unbegründet und stellt insofern einen strafbaren Verstoß gegen das Tierschutzgesetz dar. Bei der Staatsanwaltschaft Duisburg wurde daher Strafanzeige gegen den verantwortlichen Leiter des Tiergartens erstattet, auch gegen den/die zuständige/n Zootierarzt/ärzte sowie den/die AngestellteN des Zoos, der/die den tödlichen Schuss abgegeben hat. Das macht Nieas zwar nicht wieder lebendig, wird aber der speziesistischen Allüre der Zoobetreiber, die sich zu Herren aufspielen über Leben und Tod, vielleicht ihre Grenzen aufzeigen.

Presseberichten zufolge plant der Zoo, Nieas selbst über den Tod hinaus zu verwerten: Er soll ausgestopft und in einem Showroom ausgestellt werden.

Flusspferd Petra im Frankfurter Zoo

Im August 2014 verstarb Flusspferdbulle Maikel, nachdem ihm angeblich ein Besucher einen Tennisball in den Rachen geworfen hatte. Dass Maikel, der eine Woche lang Symptome einer schweren Kolik aufwies, nicht sofort untersucht und behandelt wurde, zeigt das Komplettversagen der Zooleitung. Maikel wurde 1975 geboren und kam 1978 in den Frankfurter Zoo. Im Jahr 1984 kam das damals 12jährige Flusspferd Petra in die völlig untaugliche Anlage dazu, die bereits vor 1950 von Bernhard Grzimek errichtet und seither nie wirklich modernisiert worden war. Seit dieser Zeit wurden mehr als 20 Flusspferde in dieser Anlage geboren und an Zoos auf der ganzen Welt verscherbelt.



Der Tod von Maikel war nicht bloß ein Unfall, er ist vielmehr der groben Fahrlässigkeit der Zooleitung zuzuschreiben: Es war hinlänglich bekannt, dass Zoobesucher_innen den Tieren alles Mögliche in ihr Gehege werfen, dennoch wurde nichts zum Schutz der Tiere unternommen.

Petra lebt nun seit dem Tod von Maikel alleine, was sowohl den Bestimmungen des Tierschutzgesetzes als auch jenen des Säugetiergutachtens widerspricht. Da auch die Tiergartenleitung die Tierschutzwidrigkeit der Anlage erkannt hat, soll Petra, wie Zoodirektor Manfred Niekisch schon kurz nach Maikels Tod verlautbarte, an einen anderen Zoo abgegeben werden.

Das Innenbecken der Anlage hat lediglich eine Gesamtfläche von etwa 40 qm. Die Tiefe des Beckens reicht kaum aus um unterzutauchen. Da die Außenanlage in der kalten Jahreszeit von Petra kaum genutzt werden kann, ist davon auszugehen, dass sie monatelang in dem gefliesten Innenbunker zubringen muss. Zoosprecherin Christine Kurrle: „Wir überlegen, Petra in einen anderen Zoo abzugeben. Aber natürlich nur, wenn die Bedingungen stimmen. Petra soll es gut gehen. Ein Flusspferd alleine zu halten, ist nicht artgerecht.“ Ob, wann und wohin Petra abgegeben wird, ist derzeit vollkommen offen.

Es besteht die Gefahr, dass der Frankfurter Zoo die Sache einfach „aussitzt“ und auf eine „natürliche Lösung“ des Problems wartet: Petra ist 39 Jahre alt, Flusspferde in freier Wildbahn haben eine Lebenserwartung von etwa 40 Jahren...

Peter Druschba

Zootiere mit Psychopharmaka ruhiggestellt

Was Zookritiker_innen seit langem wissen und anprangern, war Ende Oktober erstmalig in verschiedenen Medien zu lesen: Sogenannten Zootieren in Deutschland werden Beruhigungsmittel verabreicht, um sie ruhigzustellen. Laut der *Rheinischen Post* wurden in acht Zoos in Nordrhein-Westfalen 40 Fälle bekannt. Die Tiergärten rechtfertigen fast alle Fälle mit medizinischen Gründen. Kritiker_innen geben an, dass durch den Einsatz von Psychopharmaka meist Haltungsprobleme kaschiert werden sollen. Wie in der Nutztierhaltung auch, sollen die Tiere auf diese Art den Haltungsbedingungen angepasst werden – anstatt bessere Lebensbedingungen zu schaffen. Im Duisburger Zoo zum Beispiel wurde einem Elefantenbullen innerhalb von zwei Jahren vier Mal das Mittel Perphenazin aus dem Humanbereich gegeben, welches ihn ruhiger machen sollte – zum Schutz seiner Zuchtpartnerin (Zucht an sich ist abzulehnen). Drei Tigern in einem Zoo in Gelsenkirchen wurden die Neuroleptika Perphenazin und Haloperidol Anfang 2013 ebenfalls verabreicht, „streng nach Indikation“ wie es von einer zuständigen Fachtierärztin heißt. Die Tiere wurden einmal gespritzt, um ihnen die Eingewöhnung im Gehege nach dem Umzug aus Budapest zu erleichtern.

Der Zoodirektor aus Wuppertal betont in dem Zeitungsbericht die Wichtigkeit von Narkotika für Transporte oder erforderliche tiermedizinische Kontrollen. Im Wuppertaler Zoo wurde einem Gorrillaweibchen im Herbst wöchentlich durch den Tierarzt ein Beruhigungsmittel verabreicht, um die Heilung einer Bisswunde kontrollieren zu können. Im Zoo in Rheine wurden Bartaffen mit Zuclopenthixol behandelt, um sie nach ihrem Ausschluss aus der Gruppe gemeinsam halten zu können.

Manche Zoos verabreichen die Mittel, weil es Probleme in der sozialen Interaktion der Tiere gibt. Hier ist die Frage, ob es nicht schlauer wäre, die Ursache zu beheben anstatt lediglich die Symptome zu behandeln. Das Landesamt für Natur und Umwelt bestätigt die Angaben.

Zuclopenthixol oder Perphenazin werden beim Menschen angewandt, um Psychosen, Erregungszustände oder aggressives Verhalten zu behandeln. Unter Druck gaben die Zoos Akteneinsicht, wodurch belegt wurde, dass diese Mittel bei Tieren eingesetzt werden. Die Verabreichung ist für Zookenner_innen keine Neuigkeit. Es ist zu befürchten, dass diese Bekanntgabe sowieso lediglich die Spitze des Eisbergs ist und die Öffentlichkeit dadurch nur einen weiteren Einblick in die schlimmen Zustände deutscher Zoos erhält. Das Bundeslandwirtschaftsministerium lehnt die Chemie-Keule zur Behandlung von Tieren ab: „Ein dauerhafter und routinemäßiger Einsatz von 'Psychopharmaka' - etwa Beruhigungsmittel - zur Kompensation ungeeigneter Haltungsbedingungen verstößt nach Auffassung der Bundesregierung gegen die Vorgaben des Tierschutzgesetzes.“ (rg)

Zirkusschimpanse Robby muss abgegeben werden



Entwürdigende Zirkusshow
Foto: Archiv GAP

Jahrelanger Protest hat endlich zum Erfolg geführt: Schimpanse Robby, der dreieinhalb Jahrzehnte lang im norddeutschen „Circus Belly“ den Manegenclown hatte geben müssen, muss in eine Auffangeinrichtung abgegeben werden. Der 39jährige Robby gilt als „letzter Zirkusschimpanse Deutschlands“.

Sein ganzes Leben lang war Robby alle paar Tage von einer Stadt zur anderen gekarrt worden, wo er in der Manege des „Circus Belly“ immer gleiche alberne Kunststücke vorführen musste. In einen lächerlichen Anzug gesteckt musste er auf einem kleinen Tretroller herumfahren oder Bälle jonglieren. Außerhalb der Vorstellungen wurde er in einem 12 Quadratmeter kleinen Zirkuswagen verwahrt, bei längeren Gastspielen wurde zusätzlich ein kleiner Freiluftkäfig für ihn aufgebaut. Robby hat Zeit seines Erwachsenenlebens noch nie einen anderen Schimpansen gesehen.

Mit Amtsschreiben vom 19.10.2015 teilte der für den Zirkus zuständige und jahrzehntelang untätig gebliebene Landkreis Celle nunmehr mit, es habe an der „artungerechten Haltung des Schimpansen Robby im Zirkus ohne Artgenossen bereits in der Vergangenheit aus amtstierärztlicher Sicht keine Zweifel“ gegeben, auch würde eine „Haltungsgenehmigung heutzutage für vergleichbare Fälle nicht mehr erteilt werden.“ Lediglich der Umstand, dass es sich bei Robby um einen von Menschenhand aufgezogenen Schimpansen handle, der ohne arteigenen Kontakt seit mehr als dreißig Jahren in enger Bindung zur Zirkusfamilie lebe, habe die bisherige Haltungserlaubnis gerechtfertigt. Entgegen früherer Gutachten sei man nun aber zur Erkenntnis gelangt, dass die „Erfolgsaussichten recht gut sind, ein dermaßen langjährig fehlgeprägtes Tier zu resozialisieren.“ Insofern sei „diesem Ansatz in Abwägung mit den auch durchaus bestehenden Risiken den Vorrang zu geben.“ Mit dieser Begründung ordnete Kreisveterinär Heiko Wessel die bis Ende des Jahres 2015 zu vollziehende Abgabe Robbys an eine „für die Resozialisierung von Schimpansen spezialisierte Haltungseinrichtung“ – gemeint ist die holländische Stichting AAP, die in Spanien ein Primatenrefugium unterhält – an.

Auch wenn Zirkusbetreiber Klaus Köhler gegen die Abgabeverfügung vor dem Verwaltungsgericht Lüneburg klagte mit dem Argument, Schimpanse Robby sei zu alt für eine Zusammenführung mit anderen Schimpansen und müsse deshalb im Zirkus verbleiben dürfen, sind die Tage gezählt, in denen Robby zum Vergnügen des Publikums den Manegenclown geben musste. Für das aktuelle Gastspiel wurde bereits ein Auftrittsverbot verfügt.

Colin Goldner

Charleys neues Zuhause

Anfang Juni 2015 konnte Schimpanse Charley (45) aus dem Tierpark Bad Pyrmont (TIERBEFREIUNG 77) in das Wales Ape & Monkey Sanctuary nach Südengland umziehen. Zusammen mit einem weiteren Schimpansen namens Karlchen war er jahrzehntelang in einem wenige Quadratmeter großen Betonbunker samt indiskutablem Freiluftkäfig gehalten und zur Schau gestellt worden. Nachdem Karlchen im Dezember 2014 verstorben war, verstieß der Zoo nicht nur wegen der völlig unzulänglichen Gehegegröße und -ausstattung gegen das bundesministerielle Säugetiergutachten, welches die Haltung von Wildtieren in Zoos regelt, sondern auch aufgrund der unzulässigen Alleinhaltung Charleys. Da der Zoo Ende 2013 nur mit Mühe eine drohende Schließung hatte abwenden können, hielt der Betreiber dem massiven öffentlichen Druck Charley abzugeben, nicht lange stand; zumal ihm der Entzug der Betriebserlaubnis für die gesamte Anlage drohte. Er sah sich letztlich genötigt, nach einem geeigneten Platz für Charley zu suchen. Als einzig realisierbare Möglichkeit bot sich das Wales Ape & Monkey Sanctuary an, in dem derzeit elf aus Zoos oder Zirkussen beschlagnahmte oder abgegebene Schimpansen sowie mehr als 80 andere Affen – Gibbons, Paviane, Mandrills, Makaken, Meerkatzen und weitere – ein sicheres Zuhause gefunden haben.
Die Betreiber des Refugiums holten Charley persönlich in einem entsprechend ausgestatteten und zugelassenen Großraumtransporter ab und brachten ihn 1.000 Kilometer nonstop nach Wales. Charley schloß schnell Freundschaft mit einem gleichaltrigen Schimpansen namens Tubman und Schritt für Schritt wird er mit den anderen Schimpansen vertraut gemacht. Mitarbeiter des Great Ape Project, die ihn Ende August besuchten, trafen einen agilen und vergnügten Charley an, der nichts mehr gemein hatte mit dem apathisch in einer Ecke herumsitzenden Schimpansen aus Bad Pyrmont. Charley wird seine verbleibenden Lebensjahre in einer großen Schimpansenfamilie verbringen dürfen, sicher vor den Nachstellungen gaffender Zoobesucher und profitgieriger Zoobetreiber.



Charly in seinem neuen Zuhause, Foto: Archiv GAP

Zoo Dortmund 2015

Von gestohlenen, erschlagenen und getöteten Tieren – alles nur „bedauerliche Unfälle“?

Im Mai dieses Jahres kam es zu einem folgenschweren und tragischen Vorfall am frühen Morgen vor der Öffnung des Zoos im Raubtierhaus. Völlig unerwartet und plötzlich griff der dreijährige Löwenkater Lolek seine vierzehnjährige Mutter Moreni an und tötete sie. „Leider gibt es bei der Arbeit mit Tieren immer einen Faktor des Ungewissen - das sind die Tiere selbst“, erläuterte Zoodirektor Dr. Frank Brandstätter auf www.dortmund.de unter den Nachrichten vom 21.05.2015.

Im August 2015 ereignete sich ein Diebstahl im Dortmunder Zoo, keineswegs ein Einzelfall: In der Nacht auf Montag (10.08.2015) sind auf bis jetzt ungeklärte Weise Unbekannte in den Dortmunder Zoo in das Amazonashaus eingebrochen und haben drei kleine Zwergseidenaffen gestohlen. Da die Tiere sehr „wertvoll“ sind, ist das vor allem ein finanzieller Verlust. Außerdem nahmen die Täter_innen auch zwei Zwergagutis mit. Sie sind Verwandte der Meerschweinchen. „Vor allem die Äffchen sind für uns unersetzbar“, sagte Anke Widow, Pressesprecherin der Stadt Dortmund. Zwei der gestohlenen Tiere seien das Zuchtpaar der kleinen Affenart. Mit ihrem Verlust sei die Zucht in Dortmund erst mal beendet und viel Arbeit der Pfleger_innen zunichte gemacht worden. Die Tatsache, dass gezielt auch die Eltern mitgenommen wurden, weist auf eine sorgfältig geplante Tat hin. Der Dortmunder Zoo will laut www.wdr.de ab sofort einen Wachdienst rund um die Uhr auf den Tier“bestand“ aufpassen lassen.
Am 26. Oktober ist eine Giraffe des Zoos auf tragische Weise ums Leben gekommen. Laut Zoodirektor Frank Brandstätter war die Giraffe vor dem Transport weder krank noch verletzt. Den Dortmunder Zoo träfe keine Schuld am Tod des sechsjährigen Giraffenbullen. Es sei ein bedauerlicher Unfall gewesen. Der Dortmunder Giraffenbulle „Vuai“ ist bei dem Transport in den Zoo San Inacio von Avintes in Portugal vermutlich einem Kreislaufversagen erlegen. Vuai soll sich während der Fahrt hingelegt haben. Immer eine schwierige Situation für die Tiere. Am Montagvormittag (26.10.2015) wurde Vuai erfolgreich in einen Spezialwagen eines Tiertransportunternehmens verladen. Sowohl logistisch als auch technisch schien alles in Ordnung, so der Zoo. Vuai ging auf die Reise. Kurz nach der Abfahrt meldeten die Fahrer_innen, dass Vuai sich niedergelegt habe – eine für Giraffen stets prekäre Situation. Daraufhin kehrte der Transport in den Zoo zurück. Der Giraffenbulle herlitt eine Kreislaufschwäche auf dem Hänger. Trotz aller Bemühungen mit Kreislaufmitteln, Infusionen und Schockbehandlung konnten die Tierärzt_innen nichts mehr für Vuai tun. Einmal hatte er es fast geschafft, aber es war ihm nicht möglich, die Beine für das Aufstehen unter den Körper zu ziehen. Er wurde daraufhin „eingeschläfert“. Vuai ist die mittlerweile dritte tote Giraffe im Dortmunder Zoo seit 2007. Nach Angaben von PETA sind in den vergangenen zweieinhalb Jahren in deutschen Zoos mindestens neun Giraffen gestorben, meist bei Unfällen. Mit ihrer empfindlichen Anatomie seien sie dort zu hohen Risiken ausgesetzt, so PETA. Die Tierschutz-Organisation fordert ein Nachzucht- und Importverbot für Giraffen.

Ein erneuter Einbruch ereignete sich im November: Im Dortmunder Zoo ist eine Seelöwin offenbar erschlagen worden. Zoomitarbeiter_innen fanden die 21-jährige Seelöwen-Mutter „Holly“ am 5. November tot in ihrem Gehege. Die Obduktion durch die Zootierärztin ergab Hinweise auf ein mögliches Fremdverschulden. Bei dieser Untersuchung stellte sie eine Gewalteinwirkung auf den Schädel fest. Jemand muss ihr auf den Kopf geschlagen haben. Außerdem fehlten „Holly“ drei Zähne. Die Tierärztin schloss einen stressbedingten Tod durch mögliche Misshandlungen nicht aus. Bei der weiteren Untersuchung des Geheges entdeckten die Mitarbeiter_innen des Zoos noch ein Loch im Zaun. Eventuell sind Unbekannte in der Nacht in den Zoo und ins Gehege eingebrochen. Jetzt ermittelt die Polizei wegen des Verdachts des Einbruchs und des Verstoßes gegen das Tierschutzgesetz. Durch Hollys Tod rückt ein anderer Vorfall wieder in Erinnerung. Schon in der Woche davor drangen Unbekannte in der Nacht, ganz in der Nähe des Robben-Geheges, in den Zoo ein. Dem Wachdienst des Zoos waren die Eindringlinge aufgefallen, aber als die hinzugerufene Polizei eintraf, war die Gruppe bereits verschwunden. Der Tod von Seelöwin Holly ist bitter für den Dortmunder Zoo. Sie war eine der „Hauptattraktionen“. Außerdem wurde sie in der Zucht eingesetzt. Erst im Juni hatte sie zuletzt Nachwuchs. (rg)

Stierkampfverbot auf den Balearen

Auf den kanarischen Inseln und in Katalonien sind Stierkämpfe schon verboten. Mallorca und die anderen Baleareninseln wollen als dritte Region in Spanien die „Corrida“ für illegal erklären lassen.
Die drei regierenden Linksparteien auf den Balearen unternahmen Anfang Oktober einen ersten Schritt, um das blutige Spektakel durch eine Änderung des Tierschutzgesetzes auf der Inselgruppe für illegal zu erklären. Maßgeblich zu dem ab 2016 gültigen Verbot beigetragen hat die Initiative „Mallorca ohne Blut“. Die Organisation hatte über 130.000 Unterschriften für ein Stierkampfverbot gesammelt und erreicht, dass fast die Hälfte der 53 Inselgemeinden sich zu "stierkampffreien Zonen" erklärten.
Das blutige Spektakel hat auf Mallorca zudem immer mehr an Bedeutung eingebüßt. In diesem Jahr fanden auf der Urlaubsinsel nur drei Stierkämpfe satt. Es gibt noch in vier Städten Arenen: Palma de Mallorca, Alcúdia, Inca und Muro. Generell haben es die Befürworter_innen des Stierkampfes immer schwerer – sie müssen sich nicht nur mit Gegner_innen auseinandersetzen, sondern zunehmend auch mit linken Parteien und Politiker_innen, die bei den Wahlen im Mai erfolgreich waren und die in der Corrida eine veraltete Tradition sehen. In Madrid beispielsweise verzichtete die linke Bürgermeisterin Manuela Carmena auf ihren Ehrenplatz in der Arena "Las Ventas" und ließ der Torero-Schule der Hauptstadt die Zuschüsse streichen. (rg)

Gorilla-Baby stirbt im Zoo Hannover

Neun Wochen in Gefangenschaft musste es ertragen, bis das Gorilla-Baby im Zoo Hannover ohne ärztliche Behandlung gestorben ist. Das Tier war Anfang November beim Spielen mit seinen Geschwistern auf den Kopf gefallen. Dass sich das Baby dabei einen Schädelbruch zuzog, wurde aber erst nach seinem Tod erkannt. Es wurde beim Spielen von seinen beiden Geschwistern getragen und ist letztendlich an den Folgen des Sturzes gestorben. Erst am 9. November bemerkten Tierpfleger_innen das auffällige Verhalten des neun Wochen alten Tierkindes. Es war geschwächt und suchte Halt und Trost bei seiner Mutter. Am Tag darauf diagnostizierte der Zootierarzt den Tod des kleinen Gorillas. Daraufhin ist den Verantwortlichen nichts Besseres eingefallen, als das Urwaldhaus vorübergehend zu schließen. (rg)

Keine Wildtierzirkusse mehr in Düsseldorf

Ende September haben die Düsseldorfer Vertreter_innen von SPD, Grünen und FDP im Umweltausschuss entschieden, dass Zirkussen mit Wildtieren in Zukunft kein Platz in der Stadt mehr geboten wird. Die Stadtverwaltung stellt Zirkussen, die Löwen, Elefanten oder andere Wildtiere mitführen, keine Flächen mehr zur Verfügung, da eine 'artgerechte' und verhaltenskonforme Haltung schlicht nicht möglich ist. Grundlage ist das vom Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft im Jahr 2014 vorgelegte „Säugetiergutachten". Zudem gilt das Verbot für Tiere wie Krokodile, Riesenschlangen, Greifvögel und Pinguine. Der Circus Karl Altoff gastierte noch im August mit Tigern in Düsseldorf. Die CDU enthielt sich der Abstimmung und war mit dem Antrag nicht einverstanden. (rg)

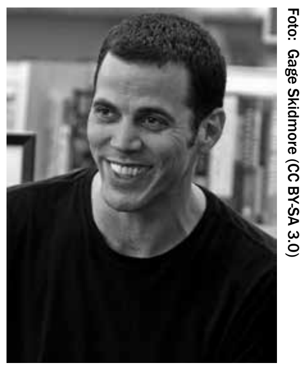
Zirkuslöwen nicht mehr in Gefangenschaft

Zwei Löwenbrüder, die ihr ganzes Leben in einem bulgarischen Zirkus verbracht haben, konnten im Oktober erstmals Freiheit genießen: Die Wildkatzen wurden durch die *Born Free Foundation* nach Afrika gebracht, wo sie von nun an im Shamwari-Park leben dürfen. Hoffentlich folgen viele weitere Zirkusgefangene schnell diesem Vorbild. Die beiden acht Jahre alten Tiere Jora und Black tourten jahrelang durch Osteuropa, bis 2015 Zirkusse mit Tieren in Bulgarien verboten wurden. Dadurch wurden die beiden „arbeits-" bzw. „nutzlos" und der Besitzer steckte sie in einen engen, stickigen Metallkäfig. (rg)

Sea World Mitarbeiter unterwandert PETA

Wie im Oktober bekannt wurde, hat der für seine Orca-Shows bekannte Freizeitpark Sea World in San Diego (Kalifornien) einen seiner Mitarbeiter vom Dienst suspendiert, weil Anwälte die gegen ihn gerichteten Vorwürfe untersuchen – nämlich, dass er die Tierschutzorganisation PETA infiltriert hat, um deren Arbeit zu sabotieren. Gemäß PETA hat sich der Mann als Thomas Jones ausgegeben und bei Protesten und Orga-Treffen von PETA teilgenommen; sein echter Name lautet Paul McComb. Er täuschte vor ein Aktivist zu sein und wurde bei der Rose Bowl Parade im Januar 2014 sogar zusammen mit 16 PETA Aktivist_innen festgenommen, weil er gegen Sea World protestierte. Das Erstaunliche: Sein Name steht auf keiner der Festnahmelisten und er wurde auch nie zu einer Vernehmung geladen oder sonstwie belangt. Er wurde auch zu einem anderen Zeitpunkt als der Rest der Aktivist_innen freigelassen. All das führte dazu, dass PETA an seiner Wahrhaftigkeit zweifelte. Zudem soll er in sozialen Netzwerken zu radikalem Vorgehen gegen Sea World aufgefordert und verkündet haben, dass es an der Zeit sei, Sea World "abzufackeln" – er wollte also andere zu illegalen Taten anstiften. Der als Tierschützer getarnte McComb ist bei Sea World im Personalbereich tätig. PETA prangert seit Jahren die Haltung der Orcas bei Sea World an. Es gibt in diesem Zusammenhang jedoch auch noch eine gute Nachricht: Die *California Coastal Commission* verbot dem Themenpark die weitere Zucht mit Orcas. Der Neubau weiterer Gefängnisbecken im Rahmen des "Blue World"-Projekts wurde allerdings erlaubt. Diese Entscheidung ließ den Aktienwert von Sea World um sechs Prozent sinken. Die Besucherzahlen nehmen zusätzlich ab. Die Zucht der Orcas ist verbunden gewesen mit der Trennung der Kälber von ihren Müttern, Zwangsbefruchtung und frühzeitigen Todesfällen. Einem Tier wurde laut PETA sogar Valium verabreicht, um die haltungsbedingten Aggressionen unter Kontrolle zu halten. (rg)

Haftstrafe für „Jackass"-Darsteller nach Protestaktion


Foto: Gage Skidmore (CC BY-SA 3.0)

Der durch die TV-Sendung „Jackass" bekannt gewordene US-amerikanische Stuntman Steve-O muss für einen Monat ins Gefängnis, weil er im Sommer gegen die Haltung von Walen in Vergnügungsparks protestiert hat. Der 41-jährige Entertainer hat bei der waghalsigen Aktion einen Großeinsatz von Polizei und Feuerwehr ausgelöst: In Los Angeles kletterte der Veganer mit einem aufblasbaren Wal auf einen etwa 100 Meter hohen Baukran, um dort auf die gravierenden Haltungsmissstände von Walen in Freizeitparks aufmerksam zu machen. In luftiger Höhe zündete er zusätzlich ein Feuerwerk. Er wurde wegen Hausfriedensbruch und dem illegalen Einsatz von Feuerwerkskörpern Anfang Oktober zu 30 Tagen Haft und drei Jahren Bewährung verurteilt. Der aus der MTV-Show und Kinofilmen bekannte Darsteller muss der Stadt Los Angeles zudem 14.000 US-Dollar für den Einsatz der Rettungskräfte, den seine Aktion ausgelöst hatte, zahlen. Haftantritt ist voraussichtlich am 9. Dezember. (rg)

Kraftvoller Kampagnenstart gegen den Pelzhandel bei P&C West und Anson´s

Fünfzehn Aktionen in zwölf Städten am 4. und 5. September 2015! Aktionsbericht zum Kampagenstart gegen den Pelzhandel bei Peek&Cloppenburg Düsseldorf KG (P&C West) und Anson´s

» Text und Fotos von der Offensive gegen die Pelzindustrie (OGPI)

Wie jedes Jahr rief die *OGPI* auch letzten Herbst zum Pelzcheck diverser Unternehmen in Deutschland und Österreich auf. Beim Pelzcheck 2014/2015 wurden bei P&C West Waren mit Kaninchenpelz und beim Schwesterunternehmen Anson´s neben Kaninchenfell noch andere Pelzarten gefunden. Somit war klar: Die im Jahr 2006 beendete Kampagne gegen P&C muss wieder aufgenommen werden und das Schwesterunternehmen Anson´s mit fast identischem Vorstand mit einschließen. Anson´s bestätigte der *OGPI* gegenüber, dass Waren mit Kaninchenfellen als „sogenannte Nebenprodukte aus der Nahrungsmittelindustrie" verwendet werden. Ähnliches schrieb die PR-Abteilung von Peek&Cloppenburg West einer Kundin, die sich beschwerte. Die Nachfragen der *OGPI* wurden von P&C West dagegen ignoriert, ebenso wie die von anderen Organisationen.

Aus diesen Gründen rief die *OGPI* zusammen mit dem Verein *die tierbefreier e.V.* zu einem Aktionswochenende am 4. und 5. September 2015 auf, das gleichzeitig der offizielle Start der Antipelzkampagne gegen P&C West und Anson´s sein sollte. Viele Gruppen folgten dem Aufruf und organisierten Proteste vor P&C- und Anson´s-Filialen in Augsburg, Halle, Hamburg, Leipzig, Frankfurt, Berlin, Bremen, Essen, Hannover, Köln, Stuttgart, Wien und Giessen. Unter ihnen lang existierende Gruppen, die sich schon 2002-2006 an der Kampagne gegen P&C beteiligt hatten, aber auch neue Gruppen, die ebenso energisch für ein Ende des Pelzhandels eintreten. Lest mehr über die Proteste in den einzelnen Städten.

Der 4. September in Augsburg, Frankfurt, Halle, Hamburg und Leipzig

In **Augsburg** wurde an beiden Tagen vor der P&C Filiale protestiert. Als Kaninchen verkleidete Aktivist_innen verteilten Flyer und klärten Passant_innen über die Verwicklungen des Unternehmens P&C West mit der Pelzindustrie auf. In **Halle** informierten elf Aktivist_innen ebenfalls über den blutigen Pelzhandel bei P&C und konnten die Unterschriftenlisten füllen. In **Hamburg** wurde lautstark gegen Anson´s demonstriert. Das Skandieren der Sprüche und die Durchsagen durch das Megaphon mussten von der Gruppe



Kundgebung vor P&C in Stuttgart am 26.9.

Tierbefreiung Hamburg im Vorfeld gerichtlich erstritten werden, da die Versammlungsbehörde beides stark eingeschränkt hatte. Das Oberverwaltungsgericht entschied zugunsten der Aktivist_innen und diese nutzen ihr Recht, durchgängig skandieren zu dürfen. In **Leipzig** wurde die Kundgebung vor P&C, wie davor schon von einer Sambaband unterstützt, was die Stimmung positiv beeinflusste und für Aufsehen sorgte. Aktivist_innen von **Tierbefreiung Frankfurt** und der **veganen Aktion Offenbach** organisierten am Tag vor der großen Demo für Tierrechte in **Frankfurt** noch eine Kundgebung vor der dortigen P&C Filiale. Mit Transparenten, Flyern und Megafon-Durchsagen machten sie „sichtbar und lautstark vor den Schaufenstern von P&C auf das Thema Echtpelzhandel aufmerksam und erinnerten beide Modeketten wiederholt an ihre früheren Pelzverzichts-Erklärungen."

Der 5. September in Augsburg, Berlin, Bremen, Essen, Frankfurt, Hamburg, Hannover, Köln, Stuttgart und Wien

Die Gruppe *Offene Käfige* verdeutlichte am zweiten Tag in **Augsburg** mithilfe von echten Käfigen aus einer ehemaligen sogenannten Pelzfarm, auf welch engem Raum die Tiere leben müssen, die für die Pelzindustrie ausgebeutet werden. In **Berlin** organisierte die *Berliner Tierbefreiungsaktion (BerTA)* (Siehe weiteren Artikel) eine Trauerdemonstration, die von einer P&C West Filiale zu einer anderen verlief. Vor den Filialen legten sie „'blutige' Transparente, Blumen, Särge, Infotafeln und weitere Requisiten direkt vor den Schaufenstern ab. Schon währenddessen kamen erste Passant_innen vorbei, lasen interessiert die Tafeln und Flyer." Mit knapp 80 Teilnehmer_innen wurde die Trauer um die Ausbeutung und den Tod unzähliger soge-

nannter Pelztiere auf die Straße getragen. In **Hamburg** wurden vom veganen Straßenfest aus 70 Leute zur Anson´s Filiale mobilisiert, wo viel mehr Passant_innen als am Freitag unterwegs waren und auch erreicht werden konnten. In **Bremen** versammelten sich „trotz regnerischen Wetters über 40 Aktivist_innen vor der Anson's Filiale in der Bremer Innenstadt, um ihrem Unmut über den Wiedereinstieg der Unternehmen in den Pelzhandel Ausdruck zu verleihen.“ Erreicht wurde die große Menge an Teilnehmer_innen durch die gemeinsame Organisation der Gruppen *vegan connection, Animals United OG Bremen* und *Tierrechtsaktivist_innen Bremen*. In *Essen* organisierte das *Peta2 Streetteam* eine Kundgebung vor Anson´s und verteilte trotz Regen mit elf Aktivist_innen Flyer an interessierte Passant_innen.

Die jährlich stattfindende große Demo für Tierrechte in **Frankfurt** machte auch vor Filialen der Unternehmen Anson´s und P&C West Halt und verlas einen Redebeitrag der *OGPI*. In **Hannover** organisierten Aktivist_innen aus Mangel an P&C und Anson´s Filialen in der Innenstadt eine „Hannover Pelzfrei“ Aktion, bei der sie Passant_innen über die Hintergründe der Pelzindustrie aufklärten. Leider musste die Aktion aufgrund von Regen und Sturm vorzeitig abgebrochen werden. In **Köln** waren ursprünglich zwei Veranstaltungen geplant. Das *Peta2 Streetteam* sollte vor der P&C Filiale den Protest deutlich machen, während die *Tierrechtsinitiative Köln (TIK)* die Kundgebung vor Anson´s organisierte. Kurzfristig wurde die P&C Kundgebung untersagt, da dort bereits andere Veranstaltungen stattfanden. Kurzerhand wurden alle Aktivst_innen zur Anson´s Kundgebung mobilisiert und es fand eine laute Demonstration mit vielen Teilnehmer_innen statt.

In **Stuttgart** konnten 35 Aktivist_innen mobilisiert werden, um dem Unternehmen P&C West deutlich zu machen, dass ein Bruch der Pelzverzichtserklärung Proteste nach sich zieht. Das Gleiche verdeutlichten die Aktivist_innen in **Wien**, die vor der dortigen P&C Filiale protestierten. „Zum Einsatz kamen Transpis, Flugblätter und ein Megaphon. P&C versuchte, die DemonstrantInnen von den Schaufensterscheiben entfernt zu bekommen, da die Kundgebung aber dort angemeldet war, blieb dies ohne Erfolg.“

In Berlin, Augsburg und Wien behaupteten die Filialleiter_innen von P&C gegenüber Aktivist_innen keine Waren mit Echtpelz

Aktuelles zur Kampagne gegen den Pelzhandel bei P&C West und Anson´s

Wie der Aktionsbericht deutlich macht, gab es einen erfolgreichen Kampagnenstart gegen den Pelzhandel bei Peek&Cloppenburg Düsseldorf/West und Anson´s. Doch auch nach dem Aktionswochenende haben Gruppen in Augsburg, Berlin, Düsseldorf, Dortmund, Gießen, Hamburg, Leipzig und Stuttgart Kundgebungen vor den Filialen organisiert. In Hamburg kam es außerdem am 11. September und Ende September zu einem Go-In in der Anson´s Filiale. "Ein halbes Dutzend Aktivist_innen führte mit Masken verkleidet, lautstark rufend und mit eintausend Wurfschnipseln im Gepäck eine kleine Demonstration durch die beiden Stockwerke des Anson's Shops durch."
Bei den großen Demos in Stuttgart am 10. Oktober und Düsseldorf am 17. Oktober wurden Redebeiträge zur Kampagne vor den P&C Filialen verlesen. Gefreut haben wir uns auch über ein Foto, das uns eine Aktivistin zukommen ließ. Sie hatte die Kreidezeichung vor der P&C Filiale in Dortmund gesehen. Und in Berlin wurde ein Transparent an einem Einkaufszentrum aufgehängt, um P&C aufzufordern aus dem Pelzhandel auszusteigen.

Gemeinsam werden wir dann wieder an den Winteraktionstagen vom 18. bis 24. Dezember 2015 protestieren, an denen hoffentlich in vielen verschiedenen Städten Kundgebungen und anderes stattfinden wird. Auch davor hoffen wir auf rege Beteiligung durch Kundgebungen, Kreideaktionen und was euch sonst noch einfällt. Material zur Kampagne gibt es im Tierbefreiershop und auf unserer Homepage. Dort findet ihr Flyervorlagen, Sticker und eine Unterschriftenliste.
Bis jeder Käfig leer steht!

Offensive gegen die Pelzindustrie (OGPI)



Kundgebung vor P&C in Frankfurt am 4.9.


Kundgebung vor Anson´s in Köln am 5.9.



Kreideaktion in Dortmund

zu verkaufen. Tatsächlich bestätigte das Unternehmen erst im August 2015 gegenüber dem Branchenmagazin Textilwirtschaft, dass das Unternehmen in vermeintlich geringem Maße Kaninchen- und Lammfelle verkaufe.

11. & 12. September: Go-In in Hamburg und Kampagnenauftakt in Gießen

Da viele Aktivist_innen natürlich auch die große Demo für Tierrechte in Frankfurt unterstützen wollten, entschieden sich die Aktivist_innen in **Gießen** ihren Protest vor der dortigen P&C Filiale um eine Woche zu verschieben und am 12.9. in die Kampagne mit einzusteigen. Sie organisierten einen Infostand zu Tierrechten und informierten dabei auch über den Pelzhandel bei P&C West und Anson´s.

Einen Tag zuvor führten Aktivist_innen in **Hamburg** einen Go-In in einer Anson's Filiale durch. In einer kurzen Erklärung heißt es: “Am 11. September haben wir der Ansons Filiale im Hamburger Einkaufzentrum



Bannerdropping am 15.10.15 beim Einkaufszentrum Eastgate in Berlin.

Wandsbek einen unangemeldeten Besuch abgestattet. Ein halbes Dutzend Aktivist/innen führte mit Masken verkleidet, lautstark rufend und mit eintausend Wurfschnipseln im Gepäck eine kleine Demonstration in beiden Stockwerken des Ansons Shops durch. (…)"

Wie immer dankt die *OGPI* allen, die sich teilweise bei sehr schlechtem Wetter den Aktionstagen angeschlossen haben um ein deutliches Zeichen gegen den Wiedereinstieg in den Pelzhandel von Peek&Cloppenburg West und Anson´s zu setzen. Auch für wenig Pelz im Sortiment musste ein Tier leiden und sterben! Und auch das Fell von Kaninchen wird durch die Pelzindustrie verarbeitet und gewinnbringend verkauft und ist in keinem Fall ein Abfallprodukt! Fordert P&C West und Anson´s weiterhin auf, sich an die eigene Pelzverzichtserklärung zu halten und Kaninchenfelle wieder aus dem Sortiment zu nehmen – Lammfell ist in Zukunft in die Pelzverzichtserklärung mit einzuschließen! Teilt uns bitte eure kommenden Termine mit, schickt uns eure Demofotos und Berichte. Gemeinsam machen wir Peek&Cloppenburg West und Anson´s wieder pelzfrei!

Bis jeder Käfig leer steht!

Go-IN in Berlin am 5. Dezember

Auch Nikoläuse protestieren gegen Pelz!



»Als „Nikoläuse" verkleidet, konnten sechs Aktivist_innen ein wenig Chaos im geordneten Shoppingalltag verbreiten und so der gesamten Mitarbeiter_innenschaft eine schöne Bescherung bereiten. Im ersten Obergeschoss der Filiale gelang es zwei Aktiven tausende Schnipsel („Pelz ist Mord – Boykott P&C") und Flyer nicht nur innerhalb der Filiale, sondern in einem großen Teil der Mall und im Außenbereich zu verteilen. Nett winkende Kund_innen, Kinder und Mallmitarbeiter_innen säumten ihnen dabei den Weg. Im Erdgeschoß der Filiale wurden Parolen gerufen, ein großes Transparent zur Sichtbarmachung des Protestes gehalten und auch hier störten tausende Schnipsel den weiteren Verlauf des Arbeitstages.

Mit dem Wiedereinstieg in den blutigen Pelzhandel muss das Modeunternehmen P&C mit solchen Aktionen weiterhin rechnen. Neben „legalen" Kundgebungen und Demonstrationen, werden auch



diese und andere Protestformen zum Einsatz kommen, um P&C endgültig aus dem Pelzhandel zu kicken.
Zusätzlich zu dieser Aktion, solidarisieren wir uns mit den Arbeiter_innen der Mall of Berlin, welche zum Großteil noch heute um ihren Lohn und ihre Würde kämpfen müssen.«
Quelle: https://linksunten.indymedia.org/de/node/161418

Der Pelzhandel in Deutschland, Europa und weltweit

» Eine Analyse von Ulf Naumann

Das Deutsche Pelzinstitut

Lange schien das *Deutsche Pelzinstitut* (DPI), Sprachrohr und PR-Organ der deutschen Pelzindustrie, in der Bedeutungslosigkeit verschwunden gewesen zu sein. Im Bereich "Aktuelles" -> "News" stammt die letzte Meldung auf deren Homepage aus dem Oktober 2013, drei Meldungen später landet man schon im Jahre 2010. Im Bereich "Presse" findet man die letzte Aussendung von Anfang 2015, darunter Aussendungen aus 2013.
Die Selbstdefinition des DPI gibt an, der Zweck des Vereins bestehe darin, den Pelz und damit die gewerblichen Interessen der Vereinsmitglieder in allen Bereichen zu fördern. Das haben sie in den letzten zwanzig Jahren dadurch gemacht, indem sie dem Pelz in Deutschland stets ein angeblich furioses Comeback bescheinigt haben, obwohl die Statistiken unabhängiger Stellen (Statistisches Bundesamt, *Bundesverband des Deutschen Textileinzelhandels* (BTE) während dieses Zeitraums einen dramatischen Einbruch des Umsatzes an Pelz und Pelzwaren angegeben haben. Die Hoffnung schien zu sein, durch Positivmeldungen und angeblich steigende Akzeptanz von Pelz in der Bevölkerung den Handel mit Pelzwaren in Deutschland wieder anzukurbeln. Zwar haben diverse Medien diese Aussagen übernommen, genutzt hat es dennoch nichts.

Kritik des DPI am Bundesrat

Unjüngst veröffentlichte das DPI eine Presseerklärung über das Verbreitungsnetzwerk *ots*. Darin kritisiert es, dass der Bundesrat am 10.07.2015 ein Verbot von Pelztierfarmen in Deutschland fordert. Dass sich der Bundesrat negativ zur Pelztierhaltung in Deutschland äußert ist nicht neu, bereits 1992 bezeichnete er die Pelztierhaltung als tierschutzwidrig. Es dauerte bis 2006, bis der Gesetzgeber endlich ein Gesetz verabschiedete, das in mehreren Stufen Anpassungen der Haltungsform vorschrieb. Dies machte das Betreiben einer Nerzfarm zusehends unwirtschaftlich. Während es Mitte der 2000er Jahre noch mehr als 30 Nerzfarmen in Deutschland gab, war die Zahl bis 2011, als die zweite Stufe der Verordnung in Kraft trat, auf 28 gesunken. Ab der zweiten Stufe wurde es ernst für die "Farmer_innen". Inzwischen existieren noch acht Nerzfarmen in Deutschland, die gegen die Verordnung klagen – bisher ohne Erfolg. Wenn die dritte Stufe der Verordnung im Dezember 2016 in Kraft tritt, die unter anderem ein "Schwimmbecken" pro Käfig (1 m2 Grundfläche, 30 cm Wassertiefe) für die gefangengehaltenen Nerze vorschreibt, dürfte das Ende der Farmen besiegelt sein. Symbolisch wichtig wäre allerdings tatsächlich ein Verbot von Nerzfarmen, mit der Begründung, sie seien generell "tierschutzwidrig", aber dazu wird sich der Gesetzgeber mutmaßlich nicht durchringen oder erst, wenn es keine Farmen mehr in Deutschland gibt.

Nachfrage nach Pelz in Deutschland

In der erwähnten Presseerklärung des DPI stand auch folgender Satz: "Es gibt eine stabile Nachfrage nach Pelzen in Deutschland.". Das DPI ist offensichtlich inzwischen moderater geworden, denn bisher wurde Pelz immer mit einem Boom in Deutschland in Verbindung gebracht, was einer schlichten Lüge gleichkam. Doch wie schaut es mit der nun moderater klingenden "stabilen Nachfrage nach Pelzen in Deutschland" aus?
Während der Umsatzrückgang im Bereich Pelzwaren zwischen 2009 und 2012 tatsächlich stagnierte, nahm der Umsatz von 2012 auf 2013 wieder deutlich von 80 Millionen Euro auf 57 Millionen Euro ab. Damit nahm der Umsatz von Pelzwaren von 2001 bis 2013 um insgesamt 75 Prozent ab! (siehe Tabelle 1)

Rubrik: Textil-, Bekleidungs- und Schuhindustrie • Bereich: Pelzwaren		
Jahr	Umsatz in Mio. €	Anzahl Unternehmen
2001	230,6	585
2002	172,2	555
2003	161,3	499
2004	149,8	464
2005	147,9	434
2006	141,4	416
2008	106,6	335
2009	76,6	239
2010	87,9	225
2011	80,3	222
2012	80,5	210
2013	57,4	196

Tabelle 1: Umsatz von Pelzwaren in Deutschland, Anzahl entsprechender Unternehmen
Quelle: BTE, Statistisches Bundesamt/ Umsatzsteuerstatistik

Rolle der Tierrechtsbewegung

Auch das DPI kann sich der Realität inzwischen nicht mehr mit geschönten Zahlen verweigern. Zwar nimmt der Umsatz nicht mehr so stark ab wie noch Mitte der 2000er, aber das ist wohl der Tatsache geschuldet, dass am Ende eines Niedergangs immer eine Restkonstante bleibt. Trotzdem betrug der Rückgang von 2012 auf 2013 immer noch knapp 30 Prozent; von einer stabilen Nachfrage kann also keine Rede sein, auch wenn dies in den Jahren 2009 bis 2012 so schien. So schreibt denn auch das BTE: "Hersteller von [...] Pelzwaren mussten teilweise zweistellige Umsatzrückgänge verkraften." Der allgemein starke Rückgang des Pelzumsatzes in Deutschland geht nicht zuletzt auf die Tierrechtsbewegung zurück, die durch zahlreiche Kampagnen in den 1990ern und 2000ern Jahre aufgeklärt und die großen Modehandelsketten unter Druck gesetzt haben. Der Erfolg ist offensichtlich. Allerdings gilt es wachsam zu sein, denn Unternehmen wie Peek&Cloppenburg, gegen das die von der *Offensive gegen die Pelzindustrie* initiierte bisher größte und konzentrierteste Anti-Pelz-Kampagne der Tierrechtsbewegung in Deutschland von Ende 2002 bis 2006 lief und die mit einem Komplettausstieg von P&C aus dem Pelzhandel endete, scheinen einen schleichenden Versuch zu unternehmen, Pelz wieder einzuführen. P&C West verkauft derzeit wieder Kleidungsstücke mit Kaninchenpelzbesatz. Auch der Umsatz von 57 Millionen Euro jährlich ist immerhin noch ein nicht bescheidener Umsatz. Insofern macht es auch weiterhin Sinn, sich engagiert gegen Pelz einzusetzen. Die nächsten Jahre werden zeigen, ob sich der zuletzt stattgefundene Umsatzrückgang von 2012 auf 2013 tendenziell weiter fortsetzt oder ob sich der Pelzhandel auf ein im Vergleich zu

früher niedrigem Niveau in Deutschland nun einpendelt.

Weitere Zahlen

Einzig der Hutfachhandel findet noch zusätzlich Eingang in den Statistikreport des BTE, basierend auf einer Umfrage der *Gemeinschaft Deutscher Hutfachgeschäfte* (GDH):

	Veränderungen zu 2012 (in %)	Veränderungen zu 2013 (in %)
Herren-Pelzmützen	-31	-43,6
Damen-Pelzartikel	-22	-30

Tabelle 2: Veränderungen im Umsatz von Pelz Artikeln im Hutfachhandel Quelle: BTE / GDH

Ein Blick auf ältere Zahlen macht ebenfalls Mut. Diese werden inzwischen schon gar nicht mehr in dem aktuellen Statistikreport des BTE erwähnt.

Jahr	Kürschner
2002	926
2003	876
2004	836
2005	818
2006	781
2007	731
2009	640
2010	612

Tabelle 3: Anzahl an Kürschnerunternehmen in Deutschland Quelle: BTE / *Zentralverband des Deutschen Handwerks*

Dies sind die Zahlen zum seit Jahrzehnten einbrechenden Pelzumsatz in Deutschland. Doch wie sieht die aktuelle Lage der "Pelztierhaltung" in der EU aus?

„Pelztierhaltung“ in der EU

In der EU gibt es – neben Deutschland – ebenfalls weitere Fortschritte, die „Pelztierhaltung“ einzudämmen:

Komplette Pelzfarmverbote gibt es in folgenden Ländern:
- Großbritannien
- Österreich
- Wallonien (Region in Belgien) seit 1. Januar 2015
- Niederlande (komplett ab 2024, Fuchs- und Chinchillafarmen bereits verboten)
- Bulgarien
- Kroatien (ab 2017)
- Bosnien und Herzegowina (ab 2018)
- Slowenien seit 1. Januar 2015

Effektive Einschränkungen von Pelzfarmen gibt es in den Ländern:
- Schweiz (aktuell keine Pelzfarmen wegen vergleichsweiser hoher Anforderung)
- Dänemark (Verbot von Fuchsfarmen ab 2023, aber extrem viele Nerzfarmen)
- Schweden (aktuell keine Fuchsfarmen wegen hoher Anforderungen, aber Nerzfarmen)

(Zusammengetragen von *Peta e.V.)*

Man sieht, es tut sich was, wenn auch zu wenig und teilweise mit langen Übergangsfristen. Zudem scheint es keine wahrnehmbaren Bestrebungen zu Einschränkungen oder Verboten in den Ländern zu geben, in denen ein bestimmter Bereich der "Farmhaltung" besonders hohen wirtschaftlichen Stellenwert hat, wie beispielsweise bei Nerzfarmen in Dänemark oder Fuchsfarmen in Finnland. Dass dies trotzdem geht, zeigt das Beispiel Niederlande, in dem der Bereich "Nerzfarmen und Nerzfelle" von relativ großer Bedeutung war und ist. Zwar ist die Übergangsfrist lang (ein Versuch, das Verbot bereits ab 2018 einzuführen, scheiterte), aber es setzt ein Zeichen dafür, dass es möglich ist, auch gegen eine starke Lobby ein Verbot durchzusetzen. Bei den anderen Ländern bleibt zu hoffen, dass lokale Organisationen und Gruppen weiter Druck ausüben und die betroffenen Länder erkennen, dass sich in anderen europäischen Ländern etwas bezüglich Einschränkungen und Verboten tut. Internationale Vernetzung solcher Organisationen und Gruppen kann bezüglich dieses Themas von Vorteil sein.

Problem: Weltweiter Pelzhandel

Der weltweite Pelzhandel nimmt zu. Dies liegt an aufstrebenden Schwellenländern wie China und Russland, die beide einen allgemein steigenden Absatzmarkt für Luxusgüter verzeichnen. Beide sind derzeit weltweit die größten "Abnehmer" von Fellen, die auf den großen internationalen Pelzhandelsauktionen verkauft werden. Angeblich stieg der allgemeine weltweite Umsatz von Fellen von 10,9 Milliarden US Dollar im Jahr 2001/2002 auf 15,6 Milliarden im Jahr 2011/2012. Diese Zahlen sind zwar mit Vorsicht zu genießen, da sie vom Interessensverband *International Fur Trade Federation* (IFTF) stammen, dürften aber den generellen Trend widerspiegeln. Fuchs- und Nerzfelle sind zahlenmäßig die beiden größten Märkte im internationalen Pelzhandel. In einer Bachelorarbeit der Helsinki Metropolia University of Applied Sciences, in der der Autor den internationalen Pelzhandel auf 57 Seiten analysiert, findet man die folgenden Zahlen, die allerdings auch wiederum von Interessensverbänden stammen; in diesem Fall vom dänischen *Saga Furs*, einem der größten Auktionshäuser für Pelzfelle weltweit, gegründet durch die Pelztierzüchter_innen Dänemarks, Norwegens, Schwedens und Finnlands.

Während die Anzahl für den Pelzhandel umgebrachter Nerze mit leichten Schwankungen von 26,4 Millionen im Jahr 1992 auf 53,3 Millionen im Jahr 2010 kontinuierlich stieg, stieg die Anzahl umgebrachter Füchse mit starken Schwankungen von 2,7 Millionen im Jahr 1992 auf 4 Millionen im Jahr 2010. Bei Nerzen bedeutet dies eine Zunahme um das Doppelte, bei Füchsen um rund 50%. Allerdings könnte man bei Füchsen auch sagen, dass es von 1996 bis 2010 eine Abnahme von rund 20% gab – die Schwankungen sind stark. Nach Zahlen von *Saga Furs* (2000 - 2010) brachen die erzielten Preise für Nerzfelle in den Jahren Jahren 2005 - 2008 stark ein und legten dann rasant von 20 Euro pro Fell 2008 auf 43 Euro pro Fell 2010 zu. Bei Fuchsfellen gab es einen Einbruch der erzielten Preise von 2000 bis 2002, diese blieben dann in dem Bereich und legten von 2008 bis 2010 ebenfalls rasant von knapp unter 50 Euro pro Fell auf knapp unter 120 Euro pro Fell zu. Die Zunahme der erzielten Preise lässt in beiden Fällen befürchten, dass sich dies auch als Anreiz auf eine Ausweitung der Pelz"produktion" in den Folgejahren ausgewirkt hat.

Strategie?

Bei all den trockenen Zahlen darf man nicht vergessen, was dies konkret für die betroffenen Tiere bedeutet: Abermillionen (zusätzliche) Tiere werden quälerisch in "Farmen" eingesperrt, leben ein rund siebenmonatiges qualvolles Leben zu mehreren auf engstem Raum mit Drahtgitterböden und werden am Ende der "Saison" in der Regel per CO/CO2 Vergasung oder Stromschlag umgebracht.

Doch kann man beispielsweise als deutsche lokale Tierschutz- oder Tierrechtsgruppe – die ich hier mal zusammenfasse, da diese beiden Strömungen beim Thema Pelz weitgehend gleiche Ziele haben – überhaupt etwas gegen fernab liegende und gegebenenfalls aufstrebende Märkte in China oder Russland tun? Ich befürchtet nein. Tierrechtsaktivist_innen sind schon hierzulande mit der hier herrschenden Tierrechtsproblematik ausge-

lastet. Während es in China und Russland vereinzelt Tierschutzgruppen gibt, sind Tierrechtler_innen absolute Mangelware. Aber auch die vorhandenen Tierschutzgruppen haben ein geringes Gewicht. Als sinnvoll erscheinen mir strategische Partnerschaften großer internationaler Tierschutz- und Tierrechtsorganisationen mit lokalen Gruppen in den betreffenden Ländern zu sein, um diesen dabei zu helfen, den Stellenwert von Tieren in diesem Fall zum Thema „Pelz“ in ihren Ländern zu stärken, beispielsweise durch Kooperationen bei Undercoveraufnahmen und Verbreitung dieser, durch Unterstützung beim Einbringen von Gesetzesinitiativen, durch Unterstützung beim Aufbau eines Netzwerkes von Gruppen oder durch Gründen eigener lokaler Gruppen dieser großen Organisationen (sollten sich Leute vor Ort dafür finden), um die Bevölkerung der betreffenden Länder in Bezug auf Tiere zu sensibilisieren.

Allerdings sollte dies nicht unter dem Motto geführt werden, bei „denen“ ist ja alles viel schlimmer als bei uns, denn erstens sind auch die Zustände "bei uns" im gesamten Tierrechtsbereich katastrophal genug und zweitens führt es zu rassistischen Einstellungen einiger Tier*aktivist_innen (oder fördert diese), wie die Vergangenheit gezeigt hat. Wir haben genug Dreck vor der eigenen Haustür. Das Ziel auf den Pelzhandel bezogen sollte sein, lokale Kräfte, die in einem Land kaum Gewicht haben, vor Ort zu unterstützen, was nur große internationale Organisationen schaffen können. Die deutsche Tierrechtsbewegung kann sich an sich nur auf Verhältnisse in Deutschland konzentrieren oder gegebenenfalls noch versuchen, mit anderen europäischen Tierrechtsgruppen in Kontakt zu treten, um sich auszutauschen.
Man sollte sich aber nicht durch weltweite Zahlen entmutigen lassen. Das Problem haben viele soziale Bewegungen. Während beispielsweise die deutsche Anti-Atomkraftbewegung auch hauptsächlich nur in Deutschland etwas bewirken konnte, durfte sie sich nicht dadurch entmutigen lassen, dass zahlreiche neue Atomkraftwerke vor allem in Schwellenländern geplant und gebaut wurden und werden. Global denken – lokal handeln scheint die sinnvollste Strategie für lokale Aktivist_innengruppen in vielen sozialen Bereichen zu sein, um sich nicht zu verausgaben oder vorschnell auszubrennen, so auch in der Tierrechtsbewegung.

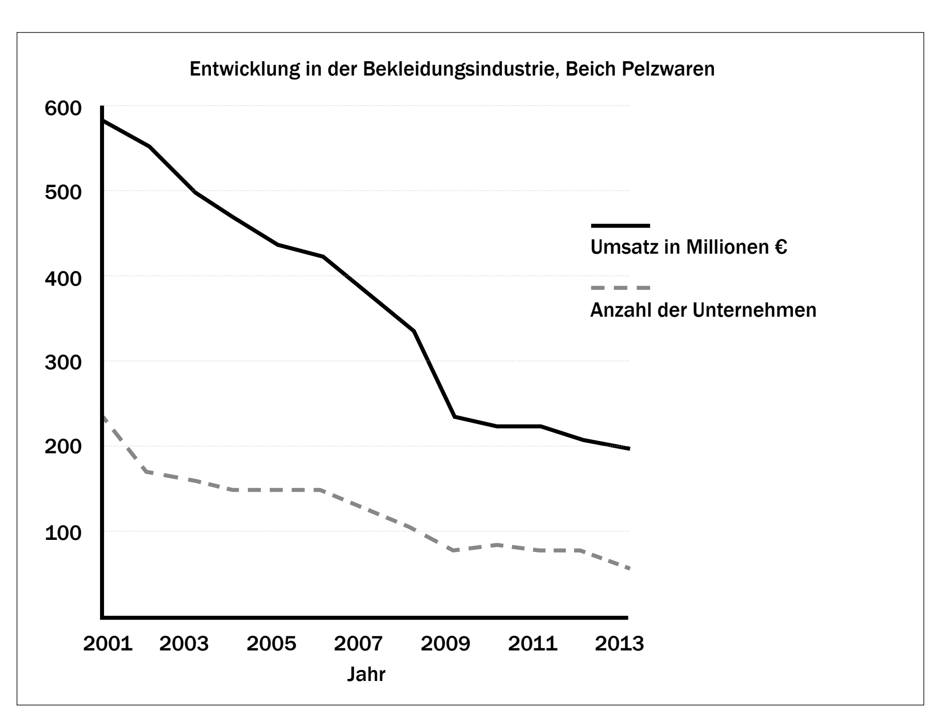


Diagramm 1: Entwicklung in der deutschen Bekleidungsindustrie, Bereich Pelzwaren
Quelle: BTE, Statistisches Bundesamt / Umsatzsteuerstatistik

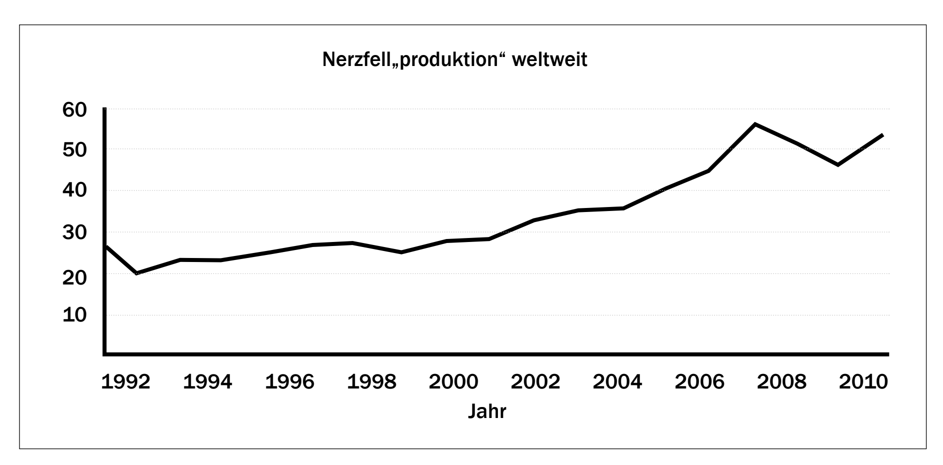


Diagramm 2: Weltweite Nerzfell"produktion"
Quelle: *Saga Furs*

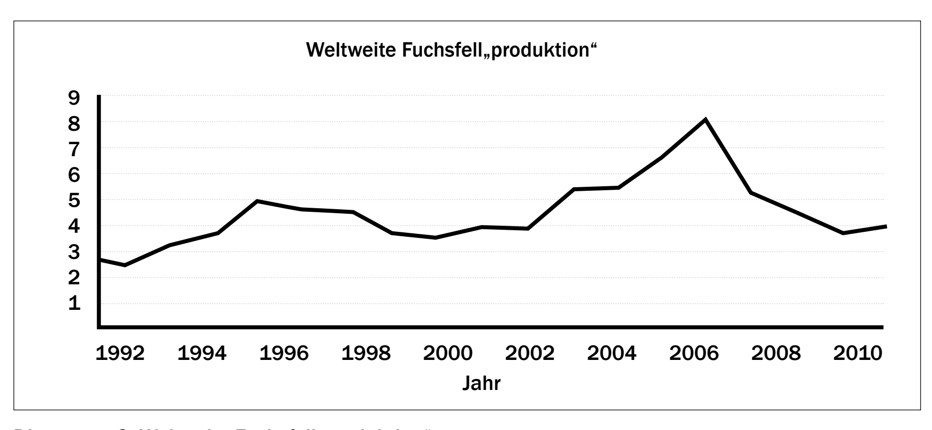


Diagramm 3: Weltweite Fuchsfell„produktion“
Quelle: *Saga Furs*



Über Sinn und Unsinn von (Trauer-)Demonstrationen

Ein Kommentar zum konkreten Beispiel von Pascal von der *BerTA*

„Aus Trauer wird Wut" ist ein allseits bekannter Spruch, den unter anderem auch die Tierbefreiungsbewegung nur allzu gut kennt. Seit Jahren kämpfen wir für eine Welt ohne Ausbeutung und für die Befreiung von allen nichtmenschlichen, aber auch menschlichen Lebewesen dieses Planeten. [...] Und so gut es manchmal tut, seinen Gefühlen und Emotionen freien Lauf zu lassen, muss jede_r Einzelne von uns feststellen, dass wir trotz unserer Wut, das Mitfühlen und die Trauer dadurch nicht beseitigen können. Trauern für und mit uns selbst, mit anderen, uns bekannten aber auch unbekannten Menschen, denen es ähnlich geht und die für die gleichen Ziele kämpfen, müssen wir uns selbst gestatten und sollte neben unserer Wut vielleicht häufiger in den Mittelpunkt gerückt werden."

So kündigten wir, die *Berliner Tierbefreiungsaktion* (BerTA), unsere groß angelegte Demonstration zum Kampagnenstart gegen die Modehauskette Peek&Cloppenburg (West), am ersten Septemberwochenende, an. Doch warum eigentlich eine sogenannte Trauerdemonstration organisieren, sich auf eher unbekanntes Terrain begeben und nicht wie üblich mobilisieren? Der Grund war im Endeffekt ein relativ simpler: Wir wollten so viele Menschen wie möglich zum Demonstrieren bewegen. Schließlich lockten und locken die zahlreichen Anti-Pelz-Demonstrationen innerhalb des Bundesgebietes seit Jahren mehrere Hundert Menschen mit unterschiedlichstem Background auf die Straße. Daneben erhofften wir uns auch von den Passant_innen einen höheren Zuspruch für die Thematik. Zudem bestanden wir auf einem Logoverzicht von Organisationen, die sich unserem Aufruf anschließen wollten. Der Fokus sollte an diesem Tag auf den sogenannten Pelztieren liegen. Auf Werbung für den eigenen Verein oder die Gruppe sollte verzichtet werden. Im Endeffekt funktionierte die Organisation und die Umsetzung der Trauerdemonstration nahezu reibungslos, mit 80 Demonstrationsteilnehmer_innen blieb die Teilnehmer_innenanzahl aber weit hinter den Erwartungen zurück. Woran das gelegen haben könnte, versuche ich auf diesem Wege zu erörtern. Dabei möchte ich keine Gruppe oder Organisation angreifen, die sich für ein anderes Konzept entschieden hat, Pluralität ist wichtig und notwendig. Ich möchte nur versuchen, am Beispiel Berlin und unserer Erwartungshaltung herauszuarbeiten, wo unser Fehler gelegen haben könnte.

Zunächst halte ich das Konzept einer Trauerdemonstration für brauchbar, um möglichst viele Menschen aus unterschiedlichen Spektren auf die Straße zu bekommen. So bietet diese Art von Demonstration die Chance, dass neben ALF-Sympathisant_innen und Menschen aus dem eher linken Spektrum, auch Menschen und Gruppen aus dem Tierschutz und eher reformistischen Bereich zusammenkommen. Eine möglichst große

Bandbreite könnte mit dieser Art von Konzept, so durchaus vorstellbar sein. Es stellt sich hierbei nur die Frage, ob das gewollt oder gewünscht ist. Im konkret vorliegenden Fall spielten diese Überlegungen auch durchaus eine Rolle, wir entschieden uns im Endeffekt für den Versuch, diese unterschiedlichen Gruppen zusammenzubringen und an diesem Tag, über Bewegungsgrenzen hinaus, den Fokus auf sogenannte Pelztiere zu legen. Sicherlich spielten bei diesen Überlegungen auch die letzten Demonstrationsteilnehmer_innenzahlen eine Rolle. Bei den letzten beiden größeren, von der *BerTA* organisierten, Demonstrationen (2012 und 2014) kamen nur jeweils knapp 150 bis 200 Menschen zusammen, obwohl bundesweit mobilisiert wurde. Es waren zudem nur wenige Menschen vor Ort, die nicht dem typischen Klischee linker Demonstrationsteilnehmer_innen entsprachen. Wir wollten und wollen zwar keine Zäsur in dieser Hinsicht, denn die meisten Personen innerhalb der Gruppe sehen sich durchaus als Teil einer gesamtgesellschaftlichen linken Bewegung (samt Klischees), jedoch bin ich der Meinung, dass eine gewisse Diversität jeder Demonstration, die das Ziel hat, Passant_innen über die Thematik zu informieren und zu sensibilisieren, hilfreich ist. Doch wo könnten die Ursachen für den geringen Zuspruch liegen? Gerade in einer Stadt wie Berlin, mit seinen ca. 3,5 Millionen Einwohner_innen, muss eine Demonstration mit mehr als 80 Menschen möglich sein. Zudem mit einem durchaus anschlussfähigen Thema wie Pelz und dem Blick auf andere Städte wie Frankfurt oder Düsseldorf.



Ich denke, dass mehrere Gründe eine Rolle spiel(t)en und die Entscheidung für das Konzept einer Trauerdemonstration von manchen dieser Gründe abhängen könnte. Zunächst spielt ein gewisses „Standing" der Gruppe innerhalb der Stadt eine Rolle. Wofür steht die organisierende Gruppe und was macht sie aus? Hat sie einen eher bürgerlichen Hintergrund oder, wie im Fall der *BerTA*, einen eher linken und progressiven Charakter? Vorurteile gegenüber diesen beiden und weiteren Richtungen, müssen zunächst einmal überwunden werden. Akzeptanz für verschiedene Arbeits- und Denkweisen muss sich entwickeln, um für einen Tag nichtmenschliche Tiere in den Mittelpunkt zu rücken. Hier stellt sich mir auch die Frage, ob es nicht klug wäre, mit etablierteren oder vielleicht „bürgerlicheren" Gruppen, wie beispielsweise *Peta2*, die eine ganz andere Reichweite als die *BerTA* haben, im Vorfeld die Demonstration zu organisieren und nicht auf die Unterstützung währenddessen zu bauen. Diese Entscheidung fällt sicherlich für jede Gruppe anders aus und ist abhängig von der inhaltlichen Thematik der Demonstration und sollte im Vorfeld, mit Blick auf die letzten Demoerfahrungen, vernünftig ausgelotet werden.

Ein weiterer Grund ist vielleicht auch dem Standort Berlin geschuldet gewesen. Hier finden zwar so gut wie jeden Tag Kundgebungen und Demonstrationen statt, eine größere und „traditionelle" Tierrechtsdemonstration fehlt hier aber seit Jahren. Anders als die jährlich stattfindenden Demos zu Tierrechten in Düsseldorf, Frankfurt und Stuttgart, muss sich in Berlin so etwas anscheinend erst entwickeln. Zumal sich die Umstellungen in Düsseldorf, Stuttgart und Frankfurt, weg vom monothematischen Pelz, hin zur beziehungsweise zum Zusatz von „Demonstration für Tierrechte", wenig bis kaum auf die Teilnehmer_innenanzahl ausgewirkt haben, es wurden also keine Teilnehmer_innen „verloren". Eine jährlich stattfindende Trauerdemonstration in Berlin wäre sicherlich ein Anfang, nicht nur für steigende Teilnehmer_innenzahlen, sondern auch für ein breites Aktionsbündnis innerhalb der Stadt. Und würde dann die Möglichkeit eröffnen mehr Teilnehmer_innen für unser "Leichen pflastern deinen Weg" Demokonzept zu gewinnen.

Ein dritter und wichtiger Punkt ist die Mobilisierung im Vorfeld und das Auftreten während der Demonstration selbst und wie viel Radikalität ich der Seriosität „opfere". Gerade für progressivere Gruppen mit einer festen Vorstellung von Politik, kann das schwierig werden. Hier haben wir aus meiner Sicht einen Fehler gemacht, beziehungsweise ein eher ambivalentes Verhalten an den Tag gelegt. Auf der einen Seite wollten wir so viele unterschiedliche Menschen wie möglich dazu bewegen sich der Demonstration und uns anzuschließen. Dafür wurden im Vorfeld verschiedene Initiativen und Gruppen angeschrieben und gebeten, nicht nur den Aufruf zu teilen und zu verbreiten, sondern auch teilzunehmen. Also weg vom (manchmal durchaus berechtigten) Alleingang und hin zu mehr Vernetzung, Öffnung und Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Gruppen. Auf der anderen Seite bestanden wir auf ein Logoverbot, dass sicherlich Gruppen dazu veranlasste, nicht zu kommen. Natürlich können wir damit leben, dass auf Transparenten mal nicht unsere Mailadresse oder der Gruppenname zu sehen ist. Für andere Gruppen stellt dies unter Umständen ein größeres Problem dar. Sie sind auf Spenden und/oder für ihre Außendarstellung darauf angewiesen oder wollen, dass die Thematik auch mit ihrer Gruppe verbunden wird. Aus meiner Sicht alles legitime Gründe, mit unserem Standpunkt oder unserem Anspruch jedoch nicht vereinbar (gewesen). Selbstverständlich hätten wir Ausnahmen (kleine Logos) zugelassen, nach außen wurde dies aber nicht kommuniziert.



Trotz der aufgeführten Punkte, wurde das eigentliche Ziel, den Fokus auf sogenannte Pelztiere zu legen und für eine größere Diversität zu sorgen, für die Stunden der Demonstration erreicht. Nahezu ausnahmslos gab es positives Feedback für die Organisation wie auch die Durchführung der Demonstration. Augenscheinlich waren auch mehr Menschen aus einem nicht-linken Spektrum vertreten als sonst und auch bei den Passant_innen konnten wir fast durchgängig positive Erfahrungen machen. Ablehnung gegenüber der Thematik wie auch des Demonstrationszuges selbst, gab es so gut wie gar nicht. Hier spielte es sicherlich eine Rolle, dass die Demo komplett auf Rufe und Parolen verzichtete und so keinerlei aggressiven Charakter ausstrahlte. Schweigend und lediglich unterstützt durch Trauermusik und vorab eingesprochene Jingles, wurde die Route abgelaufen. Lediglich bei der Auftakt-, Zwischen- und Abschlusskundgebung gab es Redebeiträge. Zusätzlich gab es gebastelte Kränze, nebst Kranzniederlegung vor Burburry bei der Zwischenkundgebung, Kerzen, Särge, Blumen und Transparente. Eine größere Teilhabe der Demonstrationsteilnehmer_innen war so gegeben und wirklich jede_r hatte irgendetwas in der Hand. Dadurch und unterstützt durch die emotionale Thematik, gab es ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl unter den Demonstrations-teilnehmer_innen, wie ich es zuvor relativ selten erlebt hatte.

Zusammenfassend bleibt zu sagen, dass es viele Punkte gibt, die für die Organisation einer Trauerdemonstration sprechen. Das Zusammengehörigkeitsgefühl unter den Teilnehmer_innen, die durchweg positiv gemachten Erfahrungen mit den Passant_innen, die Chance auf ein breit gefächertes Spektrum an Teilnehmer_innen sowie die Vernetzung im Vorfeld, der entspannte Ablauf während der Demonstration und die Möglichkeit der Anschlussfähigkeit der sogenannten „Mitte der Gesellschaft“. Es müssen nicht alle Punkte positiv gedeutet werden und für die Ausrichtung einer solchen Demonstration sprechen. Sie bieten jedoch die Chance, auf die erfolgreiche Durchführung eines anderen und neueren Konzeptes, abseits bekannter Wege und die Möglichkeit nicht nur bei den Teilnehmer_innen, sondern auch innerhalb der Gruppe, für neue Erfahrungen zu sorgen.

„Kein Pelz in meinem Geschäft. Nie wieder!“

Ein schwedischer Modehändler nimmt Echtpelzwaren aus dem Sortiment, nachdem er eine chinesische Pelzfarm besichtigt hat.



Die schwedische Tierrechtsgruppe *Djurrättsalliansen* hatte jahrelang gegen die Modekette Belle Shoes protestiert, in deren Filialen Mützen, Jacken, Mäntel und Schals mit Echtpelz(besatz) verkauft wurden. Der Besitzer Eli Cohen wurde über die Hintergründe der blutigen Pelzindustrie aufgeklärt, hielt jedoch an seiner Geschäftspolitik fest. Bis er Ende September 2015 bei *Djurättsalliansen* anrief und erklärte, dass er ab sofort keine Waren mit Echtpelz mehr verkaufen würde.
Seiner Entscheidung vorausgegangen war der Besuch einer chinesischen Pelzfarm, die er eigentlich schon kannte. Zu dem Besuch überredet hatte ihn ein Mann, der sich in China für Tierrechte einsetzt. Zu früheren Gelegenheiten hatte Cohen immer eine kurze Tour in der Farm bekommen, wie alle Einkäufer_innen sie wahrnehmen, doch dieses Mal wagte er einen Blick "behind the scenes" und sah zum ersten Mal, was wirklich auf diesen Farmen passiert. Besonders belastend war für ihn der Raum, in dem die Tiere mit halbabgezogenem Fell von der Decke hingen, der Boden übersät mit nackten und blutigen Tieren, die Felle in einer Ecke gestapelt. Zuhause konnte er kaum essen und schlafen und rechnete aus, wieviele Tiere für die Mode, die er verkaufte wohl hatten sterben müssen und er entschied, dass das sofort aufhören muss. Er entfernte alle Echtpelzwaren aus seinem Sortiment und ersetzte sie mit Faux-Fur. Er ist überzeugt, dass sich dieser falsche Pelz durchsetzen wird, da er billiger und sogar schöner als echter Pelz sei und vorallem müssen dafür keine Tiere sterben. Für ihn ist klar, dass die Pelzindustrie untergehen wird und er selbst will einen Beitrag dazu leisten.
Auf die Frage hin, was er früher von der Pelzindustrie dachte, antwortet er ehrlich, dass ihn auch schon früher die Bilder und Informationen, die er beispielsweise durch *Djurättsalliansen* bekommen hatte, bewegt hatten, er sich aber komplett davon abgegrenzt hatte. Erst als er es mit eigenen Augen gesehen hat, ließ er es zu, die Grausamkeit und Ungerechtigkeit des Ganzen zu sehen.
Als er keine neuen Echtpelze mehr erwarb, wurde er von einer Mitarbeiterin des Unternehmens, bei dem er immer bestellt hatte, angerufen und gefragt, wo sein Auftrag sei. Seine Antwort war: "Kein Pelz in meinem Geschäft. Nie wieder!"

http://djurrattsalliansen.se/nyheter/sverige/palsentreprenoren-som-blev-palsmotstandare

Im Namen der Tiere

» von Colin Goldner

Auf den 49. Internationalen Hofer Filmtagen vom 20. bis 25.Oktober 2015 wurde das Erstlingswerk der Münchner Filmemacherin Sabine Kückelmann der Öffentlichkeit vorgestellt. TIERBEFREIUNG war bei der Weltpremiere dabei.

„Viele Menschen", wie es in der Ankündigung des 104-minütigen Dokumentarfilmes heißt, "haben eine gespaltene Beziehung zu Tieren". Sie lieben ihre Haustiere und verdrängen, dass die 'Nutztiere' für Nahrung, Kleidung oder die Pharmaindus-trie ausgebeutet und gequält werden." In eindrücklichen Bildern wirft Sabine Kückelmann Licht auf die fatalen Auswirkungen dieser ambivalenten Beziehung. Schonungslos zeigt sie auf, wie es zugeht in den Schlachthöfen hierzulande, in den Milch- und Mastbetrieben, den Pelztierfarmen und Versuchslaboren der Pharmaindustrie. Ihr Film soll wie sie sagt, "den Tieren, die sich nicht gegen uns Menschen wehren können und deren Schmerzensschreie hinter dicken Mauern verborgen bleiben, eine Stimme geben, die unser Herz erreicht und uns bewusst macht, wie viel Leid wir ihnen zufügen." Wer es bislang nicht wusste oder erfolgreich aus dem Bewusstsein verdrängte, wie mit sogenannten "Nutz"tieren umgegangen wird, sieht die Welt nach dem Film mit anderen Augen. „In dieser Welt", so der Theologe und Psychoanalytiker Eugen Drewermann, „leben die Tiere in der Hölle und ihre Teufel sind die Menschen."

Und damit ist auch das Dilemma umrissen, in dem der Film steckenbleibt: Diejenigen, die ihn dringend sehen müssten, um ihre Weltsicht zu ändern, werden sich den schockierenden Bildern und der moralischen Anklage, die mit ihnen einhergeht, nicht aussetzen und diejenigen wiederum, die um das namenlose Leid der Tiere wissen, ertragen die teils quälend langen Einstellungen nicht, die der Film dem Betrachter zumutet: der verzweifelten Kuhmutter etwa, der man ihr eben neugeborenes Kälbchen weggenommen hat oder des Schweins, dem gerade bei vollem Bewusstsein die Kehle durchgeschnitten wird und das nun im Todeskampf um sich tritt.

Nachdem sich keine Produktionsfirma hatte finden lassen, die mit der Jungfilmerin hätte zusammenarbeiten wollen, entschloss sich Sabine Kückelmann, ihr "Herzblutprojekt" selbst zu stemmen: "Irgendwann wurde mir klar, dass ich entweder den Film ganz alleine machen werde oder er nie zustande kommen würde." Sie fungierte insofern zugleich als Kamerafrau, Regisseurin, Cutterin und Produzentin des Films, der letztlich ohne einen Cent öffentlicher Fördermittel entstand. Ihre eigenen Aufnahmen von Tieren „auf grüner Wiese" kontrastierte sie mit Szenen schieren Horrors, verdeckt gedreht von AktivistInnen verschiedener Tierbefreierorganisationen in unter anderem Legebatterien, Pelztierzuchten, Pharmalaboren.



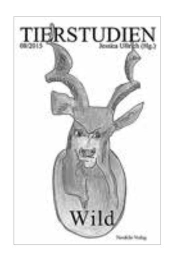
Weltpremiere des neuen Tierrechtsfilmes in Hof, Foto: Claudia Goldner

Um ihre sehr subjektiven Einblicke in die Tierausbeuterindustrie richtig einzuordnen, holte sie sich zahlreiche Experten und prominente Tierrechtler*innen vor die Kamera, von Melanie Joy und Steven Best hin zu Chris Moser, Paul Watson, Edmund Haferbeck und vielen anderen. Wer allerdings die jeweiligen Personen und den Kontext in dem sie wirken, nicht kennt, kann mit den, den Szenen willkürlich zugewürfelten Statements nicht viel anfangen; selbst wenn sie für sich genommen noch so richtig wären. Ein wirklich schlüssiges Konzept, von dem der Film getragen wird, fehlt. Insofern bietet er, trotz des respektablen Engagements Sabine Kückelmanns, auch keine weiterführende Erkenntnis oder gar Handlungsperspektive – leider.

Was Sabine Kückelmann im Übrigen dazu bewog, neben all ihren seriösen Gesprächspartnern ausgerechnet Ruediger Dahlke zu Wort kommen zu lassen, der bekanntlich mit abgründigstem Esoterik-, Geist- und Wunderheilerblödsinn seine Geschäfte macht, bleibt unerfindlich. Bevor Dahlke sich als Trittbrettfahrer an den aktuellen Veggieboom anhängte, machte er Werbung für den ebenso unsinnigen wie hochgefährlichen "Lichtnahrungsprozess", bei dem man zum Zwecke "spiritueller Selbstvervollkommnung" 21 Tage lang komplett auf Essen verzichtet und nur ein wenig Flüssigkeit zu sich nimmt. Unabhängig davon, dass Dahlke in den zusammengeschnittenen Interviewsequenzen jede Menge Unfug absondert – durch unvegane versus vegane Ernährung, wie er etwa behauptet, könnten zumindest bei Mäusen, Tumore an- und ausgeschaltet werden – läuft der Film allein dadurch Gefahr, dass R. Dahlke darin vorkommt, als unseriös abgetan zu werden und in der Versenkung zu verschwinden. Und das hätte Sabine Kückelmann, auch wenn völlig unklar bleibt, wen genau sie mit ihrem Film eigentlich ansprechen will, nicht verdient.

Human-Animal Studies

Neues von den „Tierstudien“



Das interdisziplinäre deutschsprachige Journal *Tierstudien* hat im Oktober die achte Ausgabe zum Thema „Wild“ veröffentlicht. Unter den Artikeln befinden sich neben verschiedenen geisteswissenschaftlichen Beschäftigungen auch interessante Positionen der Ethik und der ethologischen Feldforschung rund um das Thema Wildtiere. Für die zehnte Ausgabe „Experiment“ läuft noch bis zum 1. Februar 2016 ein Call for Paper. Fertige Texte sind dann bis zum 1. Juni 2016 einzureichen.

Neue Bücher

Es gibt neuen Lesestoff für die Winterzeit aus dem *transcript Verlag*, der gerade sein Sortiment in puncto (kritische) Human-Animal Studies kräftig ausbaut. In drei Monaten erscheinen gleich drei interessante neue Bücher, die wir in den nächsten Ausgaben der TIERBEFREIUNG auch ausführlicher vorstellen werden.



Im Oktober erschienen ist das von Arianna Ferrari und Klaus Petrus herausgegebene *„Lexikon der Mensch-Tier-Beziehungen“*. Darin werden, auf 482 Seiten nach Schlagworten sortiert, alle wichtigen Begriffe der Mensch-Tier-Beziehungen von A wie Abolitionismus bis Z wie Zucht von Expert_innen erklärt. Das Buch beinhaltet dabei sowohl politisch relevante Themen, Ausbeutungsformen und Aktivismus als auch theoretische Grundbegriffe und wissenschaftliche Diskussionen. *(ISBN 978-3-8376-2232-4, 29,99 Euro)*



Im November erschien *„Tiere – Texte – Transformationen. Kritische Perspektiven der Human-Animal Studies“*, herausgegeben von mehreren Wissenschaftler_innen aus Innsbruck. Der Band versammelt nicht weniger als 22 Beiträge, die sowohl aus der Vielfalt ihrer fachlichen Perspektiven als auch mit ihrer inhaltlichen Beschäftigung an vielen Ecken das breite Feld der Human-Animal Studies abdecken. Das Buch knüpft damit an die erfolgreiche Human-Animal-Studies-Konferenz in Innsbruck an und versammelt viele ihrer Referent_innen (TIERBEFREIUNG 83 berichtete).
(ISBN 978-3-8376-2873-9, 29,99 Euro)



Im Dezember erschien schließlich der Sammelband *„Das Handeln der Tiere. Tierliche Agency im Fokus der Human-Animal Studies“*, herausgegeben von Mitgliedern des Arbeitskreises Chimaira. Der Sammelband geht in zehn Beiträgen aus sozialwissenschaftlichen, ethischen und weiteren Perspektiven der Frage nach, inwiefern auch nichtmenschliche Tiere handeln können und was ihr Handeln ermöglicht beziehungsweise verhindert. Dabei gibt es sowohl rein theoretische Beiträge als auch Beispiele aus der Praxis. Weitere Informationen zu den Beiträgen, einer angedachten Buchtour im nächsten Frühjahr sowie die Möglichkeit mit dem Kauf direkt das Projekt zu unterstützen, gibt es hier:
http://www.chimaira-ak.org/?page_id=1060
(ISBN 978-3-8376-3226-2, 29,99 Euro)

Texte zur Tiertheorie

Grundlegende Texte für die philosophische Beschäftigung mit nichtmenschlichen Tieren

» Rezension von Markus Kurth



Bände mit grundlegenden Texten zur Tierethik und zur philosophischen Auseinandersetzung mit Tieren gibt es bereits einige. Was also unterscheidet *Texte zur Tiertheorie* von diesen Textsammlungen? Während die Tierethik fragt, wie Menschen sich Tieren gegenüber verhalten sollen, erweitert zunächst die Tierphilosophie diese Frage. Hier wird geklärt, ob Tiere denken können und ob es grundsätzliche Unterschiede zwischen Menschen und Tieren gibt, *bevor* nach der Behandlung von Tieren gefragt wird. Die Tiertheorie hinterfragt nun ihrerseits die Tierphilosophie, indem sie die Voraussetzungen ergründen möchte, unter denen zum Beispiel wissenschaftliche, philosophische und politische Zugriffe auf Tiere stattfinden. Einerseits sind dafür ebenjene tierethischen und tierphilosophischen Texte für eine erneute Analyse heranzuziehen, andererseits sind für eine solche Aufgabenstellung auch kulturtheoretisch bedeutsame Texte zu rezipieren. Mit diesem doppelten Zugang wollen die Herausgeber_innen über die Philosophie hinaus eine theoretische Basis für die junge Disziplin der *Cultural Animal Studies* schaffen. In jener kulturtheoretischen Lesart sind die Tiere nicht zwangsläufig nur Ziel der Überlegungen, sondern auch Medium: Das Denken über und mit Tieren verändert das Bild vom Menschen, dessen Konzepten, Erkenntniszugängen und Institutionen. Den zwanzig Textauszügen sind jeweils prägnante Einleitungen in das Werk der Autor_in und der jeweiligen Rolle von Tieren darin vorangestellt. Zeitlich erstrecken sich die ausgewählten Texte von Aristoteles (etwa 335 v.u.Z.) bis zu Donna Haraway (2009). Beginnend bei klassischen philosophischen Standpunkten (etwa Descartes, Bentham und Kant) über soziologische Texte (etwa Norbert Elias und Bruno Latour) bis hin zur Frankfurter Schule (Walter Benjamin, Theodor Adorno/Max Horkheimer) und postmodernen Philosophien (etwa Michel Foucault, Gilles Deleuze/Félix Guattari, Jacques Derrida) sind viele bekannte Denker_innen versammelt und wie sie mit Tieren umgehen oder über sie denken. Über den Ansatz der Herausgeber_innen hinaus, ist dieser breite Kanon relevant für eine Vielzahl von wissenschaftlichen Disziplinen und theoretischen Interessen. Besonders hilfreich für eine erste Orientierung ist, dass die meisten Textauszüge nur wenige Seiten lang sind und bereits nach entsprechend relevanten Stellen vorsortiert und gekürzt sind. Damit ist dieses Buch sowohl lohnenswert, um einmal über den Tellerrand der eigenen Theorien zu schauen als auch für einen guten Start in die erstmalige Beschäftigung mit tierbezogenen philosophischen und gesellschaftstheoretischen Texten auf der Höhe der Zeit.

Roland Borgards/Alexander Kling/Esther Köhring (Hrsg):
Texte zur Tiertheorie.
Stuttgart: Reclam 2015. 12,80 Euro, 332 Seiten.
ISBN 978-3-15-019178-1

VEREIN

RÜCKBLICK AUF DIE VERANSTALTUNGSREIHE „BITE BACK!“ VON TIERBEFREIUNG DRESDEN

Zum 10-jährigen Jubiläum von Tierbefreiung Dresden wurden zwischen September und November 2015 insgesamt 10 Veranstaltungen und Aktionen zu unterschiedlichsten Themen organisiert.

Den Auftakt startete die vegane Kabarettistin Gabriele Busse, die im Projekttheater ihr neues Programm **„Auch der Brokkoli hat Gefühle“** erstmalig in Dresden aufführte.
Der **Workshop „Widerstand gegen neue Tieranlagen“** mit Dr. Friedericke Schmitz *Tierfabriken Widerstand* war sehr gut besucht, bot einen intensiven und informativen Einblick in bürokratische Abläufe von Genehmigungsverfahren zum Bau von Mastanlagen und zeigte Möglichkeiten auf, gegen diese vorzugehen. Zudem gab es viele Tipps, wie Protest organisiert werden beziehungsweise mit welchen bestehenden Gruppen und Kampagnen sich zusammengeschlossen werden kann. Abgerundet wurde dieser Abend mit ihrem Vortrag zum Thema **„Tiere sind keine Ware – Ethische Argumente für ein Ende der Nutztierhaltung“**.
Ein weiteres Highlight war der **Workshop „Ich geh kaputt, gehste mit..? – Workshop für nachhaltigen Aktivismus“**. Der Referent*in Hannah ist es mit viel Fingerspitzengefühl gelungen, eine vertraute Atmosphäre zu schaffen, in der Aktive ihre persönlichen Erfahrungen, Gedanken und Ängste zum Thema erzählen und austauschen konnten. Es gab viele hilfreiche Inspirationen, Tipps und Gedanken, um sich ein langes, aktivistisch erfülltes Leben gestalten zu können. Außerdem hielt Hanna an diesem Wochenende auch einen Vortrag zum Thema **„Die Revolution vom Teller wieder in die Betriebe tragen, oder: Warum ein veganer Kapitalismus Unfug wäre.“**
Diplomsoziologin Julia Gutjahr (Universität Hamburg) beleuchtete in ihrem Vortrag: **„Keine halben Sachen sondern ganze Tiere – Zur Konstruktion hegemonialer Männlichkeit durch Fleischkonsum“** am Beispiel der Männerkochzeitschrift „BEEF!“ die Zusammenhänge von Ernährung, Mensch-Tier-Beziehung und Geschlechterverhältnissen in unserer Gesellschaft. Sie zeigte auf, wie im Magazin mit der sexualisierten Darstellung von Tieren eine Feminisierung von Tieren betrieben wird. Dabei wird ein Unterschied zwischen dem „männlichen Kochen“, welches gewaltverherrlichend dargestellt wird, gegenüber dem „weiblichen Kochen“ konstruiert. Diese Strategie kann als eine Stabilisierung patriarchaler Gewalt gesehen werden. Den Erfolg des Magazins interpretiert sie als „eine Reaktion auf den sich verbreitenden Vegetarismus und Veganismus.“
Eine Besonderheit in unserem Programm bot der **Workshop „Kunst trifft auf Aktion – Realistische Notfalldarstellung als Demonstrationsmittel“**, in dem wir in kleinen Gruppen Schnittwunden und Brandverletzungen nachstellten, um kreativere Elemente in unsere politische Arbeit zu integrieren. Inspiriert von diesem Workshop, werden wir zu gegebener Zeit eine kleine Aktion auf die Beine stellen.
Beeindruckend und informativ war der **Vortrag „Lebenslänglich hinter Gittern –**



Kundgebung vor dem Zoo Dresden



Nachhaltiger Aktivismus: Tipps und Gedanken, für ein langes, aktivistisches Leben




Beim Vortrag von Markus Kurth wurde erstmals die neue Tierrechtsausstellung des tierbefreier e.V. präsentiert

Haben Zoos noch eine Existenzberechtigung?" von Dr. Colin Goldner. Er sprach über die historische Zoogeschichte, in der rassistische Völkerschauen verbreitet waren und berichtete über die Wiederbelebung der Zoos im Nationalsozialismus bis zu den heutigen Zuständen in diesen Einrichtungen. Vor allem die Orang Utan Haltung im Dresdner Zoo ist unbeschreiblich bedrückend zynisch und muss an die Öffentlichkeit getragen werden! Für Goldner zählt die „Orang Utan-Haltung in Dresden zu den tierfeindlichsten und tierquälerischsten in ganz Europa". Ein Bericht über den Vortrag und die Kundgebung vor dem Zoo Dresden ist auch auf der Webseite des von Colin Goldner initiierten Great Ape Projekts zu finden.
Zu unserer Abschlussveranstaltung am 1. November 2015 präsentierten wir erstmalig die Tierrechtsausstellung des Vereins die tierbefreier e.V. Dem **Vortrag „Zwischen „Vegan Hype" und sozialer Revolution – Wie politisch ist Veganismus?"** von Markus Kurth (Redaktion „Tierbefreiung") lauschten knapp 60 Menschen. In seinem Vortrag wurde deutlich, wie differenziert und heterogen die vegane Bewegung ist. Im AZ Conni gab es keinen freien Stuhl mehr und wir hatten Mühe, alle unterzubringen. Es war großartig!

Mit dieser Veranstaltungsreihe wollten wir nicht nur Menschen informieren, sondern vor allem motivieren, für die Interessen der Tiere einzutreten und sich an gesellschaftlichen Veränderungsprozessen zu den bestehenden Mensch-Tier-Verhältnissen aktiv zu beteiligen. Für uns ist die Veranstaltungsreihe ein kleiner Erfolg und wir sind sehr zufrieden damit, wie unsere breit gefächerte Themenauswahl in Dresden angenommen wurde. Uns ist es nicht nur gelungen ganz unterschiedliche Menschen bundesweit zu erreichen, sondern auch unsere lokale, politische Position innerhalb Dresdens zu festigen und zu vertiefen.

Wir bedanken uns bei allen, die unsere Veranstaltungen beworben, teilgenommen, finanziert und unterstützt haben. Ein großes Dankeschön geht an das AZ Conni und die Betreiber*innen der Kosmotique, die uns ihre Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt haben!

tierbefreiung dresden
Ortsgruppe die tierbefreier
www.tierbefreiung-dresden.org



Soli-Rechtshilfe-Kalender 2016!

In unserem Shop ist ab sofort dieser, wie wir finden sehr gut gelungene, Soli-Kalender für 2016 erhältlich. Dieser ist ein Gemeinschaftsprojekt von Silent Cries Distro und uns, und zeigt verschiedene Soli-Motive für Tierbefreiung und gegen Repression. Der Kalender ist auf Ökopapier klimaneutral gedruckt, in Farbe, Größe DIN A4. Achtung: Limitierte Auflage!

Alle Einnahmen gehen zu 100 % an das Rechtshilfekonto:
www.tierbefreier.de/rechtshilfe
www.tierbefreiershop.de
www.silentcriesdistro.bigcartel.com/product/neuer-soli-rechtshilfe-kalender-2016

Querfront goes Vegan

Im Rahmen des 1. veganen Wintermarktes in Dresden, hielt Tom vom Projekt des Tierbefreiungsarchivs einen Vortrag über das Thema „Querfront goes Vegan". Thematisiert wurden darin rechte und verschwörungstheoretische Strukturen und Personen innerhalb des Tierschutzes und der „Vegan-Szene".
Nachdem die historische Strukturen vorgestellt wurden, die sich mit Tierschutz aus einer rechten Ideologie beschäftigten, wurden aktuelle Tendenzen aufgezeigt und Rechte Kampagnen und Personen, die sich den Themen Tierschutz, Tierrecht oder Veganismus bedienen, vorgestellt. Im Anschluss wurden Ideen für den Umgang mit rechten Tierschützer_innen und/oder rechten Veganer_innen diskutiert.

Für das Frühjahr 2016 ist eine ausgiebigere Vortrags-Tour geplant. Wer den Vortrag in seiner Stadt anbieten möchte, kann sich beim Tierbefreiungsarchiv melden:
info@tierbefreiungsarchiv.de

Weitere Informationen unter:
http://tbarchiv.blogsport.de
www.facebook.com/tbarchiv

VEREIN

DEMO FÜR TIERRECHTE – FRANKFURT PELZFREI



Am 05.09.2015 haben sich circa 300 Tierrechtler_innen und Tierbefreier_innen in der Innenstadt Frankfurts getroffen, um für die Befreiung von Mensch und Tier zu demonstrieren. Dadurch, dass an diesem Wochenende der Kampagnenstart der Offensive gegen die Pelzindustrie gegen den Pelzverkauf bei Peek&Cloppenburg und Anson's angelaufen ist und es in Hamburg und Leipzig vegane Straßenfeste gab, waren dieses Jahr weniger Aktivist_innen vor Ort. Trotz der geringeren Teilnahme zog der Demozug lautstark durch die Frankfurter Innenstadt, vorbei an Geschäften, die sich an Tierausbeutung bereichern wie Kleidungsgeschäfte oder Fast-Food-Ketten. Dieses Jahr konnten wir seit langer Zeit wieder über einen Teil der Haupteinkaufsstraße – Zeil – laufen und bei Peek&Cloppenburg und Anson's stoppen. Durch Redebeiträge, Sprechchöre, Banner und Flyer konnten wir Passant_innen über Tierausbeutung aufklären und auf die alternative, tierleidfreie – vegane – Lebensweise hinweisen.



Nach der Demo haben wir als Veranstalter_innen zu einer After-Demo-Soliparty eingeladen. Als wir mit dem Demozug zurück auf den Versammlungsplatz gekommen sind, hat uns die Information erreicht, dass in wenigen Stunden mehrere Hundert Flüchtlinge am Frankfurter Hauptbahnhof ankommen werden. Es freut uns, dass sich viele Aktivist_innen sofort auf den Weg zum Hauptbahnhof gemacht haben und vor Ort geholfen haben.

Die Demo für Tierrechte – Frankfurt Pelzfrei war ein voller Erfolg. Wir bedanken uns bei allen Aktivist_innen, bei den Info- und Essensständen und den Helfer_innen.
Um es mit den Worten der Demo zu sagen:
Tiere und Menschen sind kein Kapital!
Heute ist nicht aller Tage - wir kommen wieder, keine Frage!

Animal Liberators Frankfurt
www.animal-liberators-frankfurt.de



Pressemitteilung die tierbefreier e.V.

Animal Liberation Front befreit Hühner-Küken aus Tierfabrik

Im Zuge einer Filmrecherche befreiten Aktive der Animal Liberation Front (ALF) Ende November zwei Hühner-Küken aus einer Tierfabrik. Die Aktiven bekennen sich in einem Bekenner*innenschreiben grundsätzlich zu den beiden Aktionsformen „Dokumentation“ und „Befreiung“ und geben an:
„Wenn wir ein Tier anfassen bzw. hochnehmen, um ihm bsplw. aus einer Notsituation zu helfen, nehmen wir dieses Tier mit, zurücksetzen in die Halle würde den sicheren Tod des Tieres bedeuten.“

Weiter berichten die Aktiven, dass eines der Küken in den angrenzenden Stall entwichen war und dort nicht verbleiben konnte. Daher entschieden sie sich dazu, das Küken einzufangen und mitzunehmen und es bis zu seinem natürlichen Lebensende auf einem Lebenshof unterzubringen. Damit das Küken nicht alleine aufwachsen muss, wurde ein zweites Küken befreit.

Als Begründung für diese Direkte Aktion, schreiben die Aktiven: „Die Befreiung der Tiere aus den (noch) geltenden Herrschaftsverhältnissen des Menschen ist eine dringende moralische Notwendigkeit und die Rettung einzelner Tiere aus den Fängen der tierausbeutenden Industrie ist dabei die praktische Umsetzung des theoretischen Begriffs „Tierbefreiung“.“

Solange die Bedürfnisse von Tieren den Profitinteressen der tierausbeutenden Industrie untergeordnet sind, sind Direkte Aktionen als Akte solidarischer Notwehr zu verstehen. Denn Tiere können sich selbst nicht wehren.

Die ALF ist eine nicht vernetzte, aus autonomen Zellen bestehende Untergrundbewegung ohne Mitgliedschaft, öffentliche Vertreter*innen oder Hierarchien, bestehend aus voneinander unabhängig agierenden Aktivist*innen. Der Verein die tierbefreier e.V. solidarisiert sich mit Direkten Aktionen, übernimmt die Öffentlichkeits- sowie Pressearbeit und veröffentlicht aus dokumentarischen Gründen Bekenner*innenschreiben.

VEREIN

DEMO FÜR TIERRECHTE DÜSSELDORF

Zum dritten Mal fand am 17. Oktober 2015 die *Demo für Tierrechte* in Düsseldorf statt. Im Rahmen der Demonstration fanden sich verschiedene Gruppen und Infostände auf dem Schadowplatz in der Düsseldorfer Innenstadt ein und informierten über politischen Veganismus und Tierbefreiung. Der Demonstrationszug führte durch die Innenstadt Düsseldorfs, vorbei an diversen ausbeutenden Geschäften.

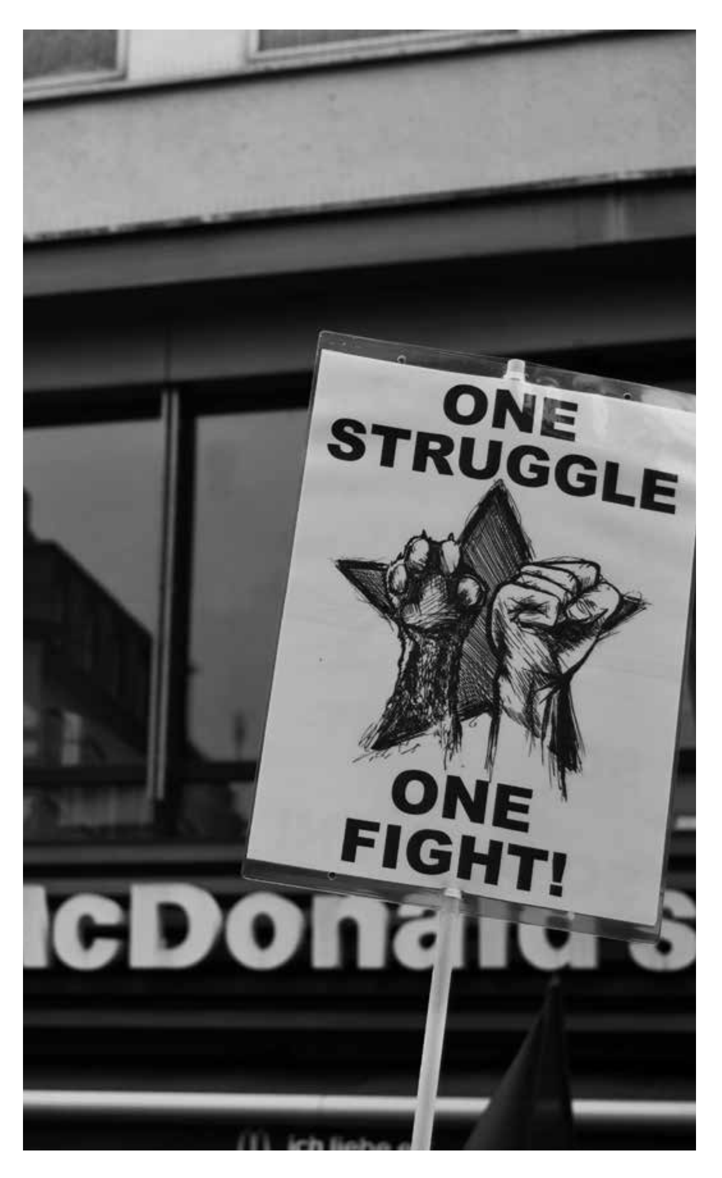


Dem Aufruf zur Demonstration folgten erneut weniger Personen, als im vergangenen Jahr. Gerade einmal gut 160 Teilnehmer*innen demonstrierten für die Befreiung aller Tiere aus menschlichen Ausbeutungs- und Herrschaftsverhältnissen. Gegen ein System, in dem Individuen aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einer Spezies, ihrer Herkunft, ihres Geschlechts oder ihrer Sexualität als vermeintlich "minderwertig" und unterdrückbar eingeteilt werden. Obwohl das intersektionelle Demokonzept keine inhaltliche Änderung darstellte, sondern lediglich im Vorfeld noch deutlicher hervorgehoben wurde, stieß das Konzept bei einigen Personen auf wenig Verständnis, was sich dann auch in der Anzahl der Teilnehmer*innen zeigte. Wenn auch nicht sonderlich überraschend, so ist dieses Verständnis von Tierbefreiung doch enttäuschend. Es kann wohl davon ausgegangen werden, dass die zeitgleich ebenfalls in Düsseldorf stattgefundene *VeggieWorld* wesentlich größeren Zulauf hatte. Vermeintlicher "Veganismus" ist im Trend und ein Ausbeutungsunternehmen nach dem anderen drängt auf diesen lukrativen Markt. Das eigentliche Ziel verlieren dabei leider viele aus den Augen. Dennoch werden wir auch im kommenden Jahr an unserem Demokonzept festhalten. Was zählt ist nicht die Menge.

Während unpolitische Personen fern blieben, mobilisierten im Vorfeld der konsequent herrschaftskritischen Demonstration Neonazis der Facebookseite *Tierschutz aus Tradition*, zu deren Umfeld auch Mitglieder der rechtsextremen Partei *DIE RECHTE Dortmund* gehören, zur Teilnahme an der Demonstration. Zuletzt konnte sich diese Gruppe erfolgreich und unbehelligt einer Mahnwache gegen Tiere im Zirkus Altoff in Marl anschließen und so diese Veranstaltung für ihre eigenen Zwecke nutzen. Eine Teilnahme dieser Personen hätten wir in keinster Weise toleriert und betonten dies ebenso vehement. Abgesehen von weiteren Aufrufen zur Demoteilnahme und einiger drohender Kommentare im Vorfeld, hielten sich die Neonazis letztlich dennoch fern der Demonstration. Stattdessen erschienen zwei rechte Einzelpersonen, verließen nach Aufforderung aber freiwillig den Versammlungsplatz.

Ehe der Demozug startete, wurde ein gemeinsames Solifoto für die von Repression betroffenen Aktiven der Tierrechtsgruppe Basel gemacht. Auf dem Boden stand mit Kreide geschrieben „Tierbefreiung statt Repression – Soli mit Basel“. Knapp eine Woche zuvor waren neun Aktivist*innen bei einer friedlichen Demonstration gegen die Tierversuchstransporte von Air France durch Polizei, Militär und Grenzwache festgenommen und auf der Polizeiwache des Flughafens Basel einzeln verhört worden. Nach Demonstrationsverboten und anderem eine weitere Stufe









der Repression. Wir möchten noch einmal an dieser Stelle unsere Solidarität mit den Aktiven aussprechen.

Der Demozug führte schließlich durch die Altstadt Düsseldorfs und anschließend über die bekannte „Luxusmeile" Königsallee zurück zum Versammlungsplatz. Ein erster Redebeitrag vor der Filiale von McDonalds war zwar etwas lang geraten, thematisierte jedoch sachlich und verständlich das Problem der „Hauptsache für die Tiere"-Bewegung. Entlang der Demoroute folgten fünf weitere Redebeiträge verschiedener Themen. Neben dem Tierbefreiungsgedanken und der Fleischindustrie wurde ebenfalls die nicht neue, aber wieder in den Medien aufgegriffene Situation von Menschen auf der Flucht sowie deren Ursachen thematisiert. Die knapp dreieinhalbstündige Demo endete schließlich vor der Filiale von Peek&Cloppenburg West, bei der es sich auch gleichzeitig um die Zentrale des Unternehmens handelt. Im Rahmen der Kampagne gegen den Pelzhandel des Unternehmens wurde die Unternehmensleitung unmissverständlich und lautstark aufgefordert, diesen Handel umgehend einzustellen. Kund*innen und Passant*innen wurden mittels eines letzten Redebeitrags über die Praktiken von P&C ausführlich informiert.
Das Polizeiaufgebot während der Demonstration war verhältnismäßig gering und nur wenige Polizist*innen begleiteten den Demonstrationszug. Angenommen mensch könnte den Aussagen der Polizei glauben, dann wurde die Demonstration nicht durch zusätzliche Zivilbeamt*innen begleitet.

Wir danken allen Teilnehmer*innen, Standbetreiber*innen und insbesondere den engagierten Helfer*innen. Auch im nächsten Jahr werden wir mit euch gemeinsam für die Befreiung aller Tiere demonstrieren!

die tierbefreier Düsseldorf





VEREIN

JAHRESHAUPTVERSAMMLUNG – NEUIGKEITEN UND TÄTIGKEITSBERICHTE

Am 7. November fand in Bochum die Jahreshauptversammlung von die tierbefreier e.V. statt. Daran nahmen über 30 Aktive von Verein und Ortsgruppen teil. Wir präsentieren die wesentlichen Informationen aus dem Vereinsjahr September 2014 bis September 2015 und der Jahreshauptversammlung.

Öffentlichkeitsarbeit

Pressemitteilungen zum Kampagnenstart von die tierbefreier e.V. und Offensive gegen die Pelzindustrie sowie zu den überregionalen Demonstrationen in Frankfurt und Düsseldorf.

Unterstützung von Lebenshöfen

Weiterhin werden drei Lebenshöfe mit monatlich je 100 Euro unterstützt. Ein Lebenshof erhielt eine einmalige Sonderspende in Höhe von 1.300 Euro. Insgesamt gingen somit 4.900 Euro in die Lebenshofunterstützung.

Rechtshilfe

Auszahlungen:

Betrag (Euro)	Thematik	Vorwurf / Grund	Datum
450,00	Strafverteidigung	RA-Kosten	21.10.2015
150,00	Versammlungsrecht	Verfahrenskosten	21.10.2015
300,00	Offene Tierbefreiung	Schwerer Diebstahl	09.06.2015
135,47	-	Hausfriedensbruch	17.02.2015
517,89	Hochsitzsabotage	Sachbeschädigung	20.11.2015
371,28	Hochsitzsabotage	Sachbeschädigung	20.11.2015
Summe 1924,64			

Kampagnenunterstützung

Vier Kampagnen nutzen derzeit den Shop von *die tierbefreier e.V.*, um ihr Kampagnenmaterial zu verbreiten:

- Offensive gegen die Pelzindustrie
- LPT schließen!
- Stop Vivisection
- Sag Nein zu Milch!

Gemeinsam mit der *Offensive gegen die Pelzindustrie* riefen *die tierbefreier e.V.* zur Kampagne gegen den Pelzhandel von Peek & Cloppenburg (West) und Anson´s auf.

Sonstiges

- Vortragsprogramm/Infozelt auf dem VSD Dortmund 2015 organisiert
- Ausbau des Tierbefreiungsarchivs in Döbeln weiter fortgeschritten
- Wettbewerb: neues Symbol für die Tierbefreiungsbewegung
- Buchvorstellungstour zum Sammelband TIERBEFREIUNG und
- Roll Up Ausstellung (zwölf Teile) zum Thema Tierrechte ist fertig und kann auch von externen Gruppen ausgeliehen werden

Ortsgruppen

Ortsgruppen gibt es in Bochum, Bonn, Döbeln, Dortmund, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt, Hannover (2x), Jena, Köln, Leipzig, Osnabrück, Paderborn, Rhein-Neckar-Gebiet (Mannheim). Im letzten Jahr kam die OG Frankfurt *(Animal Liberators Frankfurt)* hinzu. Zusammen organisierten die Ortsgruppen rund 200 Aktionen während des Vereinsjahres.

Jahreshauptversammlung

Vorstandsneuwahlen

Die Vorsitzenden Andre Gamerschlag und Stefan Osorio sind aus persönlichen Gründen zurückgetreten. Corinna Krell und Daniel Lau wurden als neue Vorsitzende gewählt. Weiteres Vorstandsmitglied ist Bianca Müller, die auf der JHV 2014 gewählt wurde.

Anträge

1. Der Antrag auf Schaffung eines weiteren Minijobs im Verein wurde in Hinblick auf keine positive Jahresbilanz abgelehnt.
2. Der Antrag auf Einsatz eines_einer Kassenprüfers_Kassenprüferin wurde angenommen. Ein_e Kassenprüfer_in für das Geschäftsjahr September 2015 bis September 2016 wurde benannt.
3. Der Antrag auf Kommissionserhalt zwischen tierbefreiershop.de und Ortsgruppen wurde angenommen. Unter bestimmten Bedingungen können Ortsgruppen Waren aus dem Shop bestellen und erst nach dem Verkauf bezahlen.
4. Antrag auf Klärung des Verhältnisses zwischen dem Verein als Herausgeber und dem Magazin TIERBEFREIUNG wurde bearbeitet. Es wurde erneut bestätigt, dass die Redaktion weitestgehend autonom vom Verein ist. Die Inhalte der TIERBEFREIUNG dürfen jedoch nicht gegen das Selbstverständnis des Vereins, insbesondere gegen die Punkte Veganismus-Konsens und klare Tierrechtslinie sowie die Animal Liberation Hallmarks verstoßen. Mitspracherecht hat der Verein bei finanziellen Fragen. Grundsätzlich sollten in Konfliktfällen Meinungen aus der Redaktion und aus dem Verein berücksichtigt werden, jedoch ohne die relative der Redaktion aufzuheben.
5. Antrag auf Verschlüsselung der vereinsinternen Mailinglisten. Es wurde erneut bestätigt, dass die Mailinglisten verschlüsselt werden sollen. Die Umsetzung soll noch 2015 erfolgen.

Ausblick

Der Tierbefreiungskongress 2016 soll Mitte September auf der Burg Lohra stattfinden. Genauere Informationen folgen.
Im April 2016 findet wieder eine dreitägige Aktivenklausur mit Gesamtplenum, AG-Treffen und Workshops statt.
Der Verein ruft zusammen mit der *Offensive gegen die Pelzindustrie* zu den Peek & Cloppenburg Aktionstagen zwischen dem 20. und 24. Dezember 2015 auf.

Briefe von **Leser*innen**

Unverständliche Einschätzung
Zum Leserbrief von Anton, TIERBEFREIUNG 88
Gerade vor dem Hintergrund des Leitthemas von Heft #88 finde ich den Leserbrief von Anton geradezu grotesk. Abgesehen davon, dass ich gar nicht recht verstehe, was er eigentlich sagen will, halte ich seine Angriffe gegen Michael Schmidt-Salomon weder für angebracht noch für gerechtfertigt, geschweige denn für fair. Wir sollten uns freuen, wenn einer der bekanntesten Philosophen unserer Zeit in seinen Schriften immer wieder tierethische Fragen aufgreift und diese in Kreise hineinträgt, zu denen wir sonst kaum Zugang haben. Schmidt-Salomon ist Vorstandssprecher der Giordano Bruno-Stiftung, die u.a. das Great Ape Project trägt, das in den letzten Jahren wie kaum eine Organisation sonst hierzulande tierrechtliche Belange vorangebracht hat (und von dessen höchst politischer Herangehensweise Anton, wie seine unsinnigen Anwürfe zeigen, ganz offensichtlich nicht die Bohne verstanden hat). Schmidt-Salomon, der das Great Ape Project mit großem persönlichen Engagement unterstützt, als "hetzerischen und blind wissenschaftsgläubigen Dogmatiker" zu diffamieren, ist so ziemlich das Absurdeste, was ich außerhalb von Kirchenkreisen, die ihn in ähnlicher Wortwahl schmähen, seit Langem gehört habe.

Dass im Beirat der GBS auch Wissenschaftler sitzen, die sich nicht für Tierrechtsfragen interessieren oder gar zu Tierausbeutern gezählt werden können wie Wolf Singer oder Udo Pollmer, ist dem Umstand zuzuschreiben, dass die GBS als "thinktank" auf kontroverse Diskussion setzt, um zu tragfähigen Positionen zu gelangen; würde sie nur Gleichgesinnte im Beirat haben, wäre sie eine Partei oder Sekte. Dass Schmidt-Salomon die von Leuten wie Singer oder Pollmer vertretenen Positionen schätze oder gar teile, grenzt an üble Nachrede; das Gegenteil ist der Fall. Der innerhalb der GBS geführte Diskussionsprozess hat Wolf Singer und Udo Pollmer längst an den Rand gedrängt: Singer ist seit Jahren schon nicht mehr Beirat der GBS und bei Pollmer ist es nach seinem jüngst erschienenen Buch "Don't go veggie!" nur noch eine Frage der Zeit, bis er die GBS verlässt; beide waren im Übrigen nie im Namen der GBS tätig.
Peter

Sexismus in der Tierbefreiungsbewegung
Zu: Die „NON-HUMANS-FIRST"-Problematik, TIERBEFREIUNG Nummer 88
Sehr gefreut hat mich der Abdruck des Artikels über die menschenverachtenden Ansichten und Strukturen der "NON-HUMANS-FIRST"-Bewegung. Ich würde gerne noch einmal kurz auf die Problematik des Sexismus eingehen. Leider werden wir auch auf Veranstaltungen der Tierbefreiungs- und Tierrechtsbewegung immer wieder mit sexistischen Ansichten und Strukturen konfrontiert, wenn auch in abgeschwächter Form und nicht vergleichbar mit den Aktionsformen von „NHF". Hier fällt allerdings leider immer wieder auf, dass auch in „unserer" Bewegung noch nicht mit der nötigen Konsequenz und Vehemenz dagegen vorgegangen wird. Beispielsweise ist dies der Fall bei anzüglichen, sexistischen Bemerkungen oder Handlungen auf Veranstaltungen, die nicht wirklich ernst genommen werden. Des Öfteren wurde dann vorgeschlagen, die betreffende Person beim nächsten Mal aus der Veranstaltung zu werfen. Wieso aber erst beim nächsten Mal? Rassist_innen fliegen auch nicht erst beim nächsten Mal von der Veranstaltung, sondern logischerweise sofort. Oder Aufkleber, die die Zwangsschwängerung von Kühen als Vergewaltigung bezeichnen, werden mit dem verharmlosenden Hinweis, dass sie „kontrovers" seien, weiter verteilt und nicht aus dem Verkehr gezogen. Warum? Wir verteilen doch auch aus gutem Grund keine Aufkleber mit Holocaust-Vergleichen mit einem „kontrovers"-Hinweis! Beim Holocaust-Vergleich sind wir (emanzipatorische Tierbefreiungsgruppen) uns mittlerweile einig: geht gar nicht! Politisch gesehen falsch und ein rücksichtsloses Umgehen mit den Betroffenen. Das ist bei diesem Vergleich nicht anders. Leider bedienen sich diverse "Tierrechtsgruppen" auch immer noch dem Sexismus als legitimes Mittel für die Verbreitung von „Tierrechten". Diese Vergewaltigungsvergleiche sind aber ebenso menschenverachtend und können Betroffene außerdem aufs Äußerste triggern. Siehe dazu auch den Artikel von "Eine von vielen" aus der Tierbefreiung Nr. 81. Beim kritischen Umgang mit Sexismus scheint auch die Tierbefreiungsbewegung noch in den Kinderschuhen zu stecken. Deswegen fand ich es richtig gut, diesen Artikel in der letzten Tierbefreiung zu lesen. Wir können dieses Thema gar nicht oft genug ansprechen. Sexismus gehört abgeschafft und muss auf allen Ebenen bekämpft werden. Sexistische Handlungen und Sprüche müssen sofort entlarvt und zur Rede gestellt werden. Das können aber nicht alle Menschen. Deswegen ist es besonders wichtig, dass wir alle wachsam sind und sofort eingreifen, wenn uns etwas auffällt. Eine zusätzliche Möglichkeit auf größeren Veranstaltungen wäre (zusätzlich zu den vorgeschriebenen Ordner_innen) ein Awareness-Team zu stellen, an das sich die Menschen wenden können, die sexistisches, rassistisches, homophobes und ähnliches Verhalten beobachtet haben, damit ihnen geholfen wird und die Leute zur Rede gestellt beziehungsweise von der Veranstaltung geschmissen werden.
Eine von vielen, die das schlimm findet

Gefährliche Aussagen
Zu: „Widerstand ein Leben lang", TIERBEFREIUNG Nummer 89
Der Artikel enthält eine umfassende Zusammenstellung verschiedener Strategien und Methoden, um AktivistInnen vor psychosozialen Belastungen zu schützen bzw. ein motivierendes Arbeitsumfeld in der Bewegung zu schaffen. Ich kann jedoch nicht allen Vorschlägen und Problemlösungsmöglichkeiten ohne Einwände zustimmen. Insbesondere ist mir der Abschnitt um das Thema „Psychotherapie" negativ aufgefallen, der mich sogar regelrecht wütend gemacht hat.
Ich war (und bin zum Teil noch) von psychischen Erkrankungen (ja, ich identifiziere mich in diesem Zusammenhang auch teilweise mit psychiatrischen Kategorien und Diagnosen) betroffen, und habe unter anderem durch (klassische) Psychotherapie sowie medikamentöse Behandlung meinen Zustand deutlich verbessern können. Dies gilt außerdem für verschiedene Personen in meinem Umfeld. Für (linke) Tierbefreiungsaktivist_innen ist es eigentlich klar, dass der ganze Komplex um Institutionen wie Psychiatrie und Psychotherapie von (Gesellschafts-)Kritik nicht ausgenommen werden sollte. Eine undifferenzierte und recht pauschale Ablehnung mitsamt den dazugehörigen Argumentationen, wie sie von der Autorin betrieben wird, ist jedoch weder inhaltlich richtig noch politisch sinnvoll. Erst recht nicht ist sie für Betroffene von psychischen Problemen hilfreich, im Gegenteil, sie ist sogar äußerst gefährlich.
Der Text suggeriert, Aktivist_innen, die sich Hilfe bei „normalen" Psychotherapeut_innen suchen (welche nicht oder nur teilweise ihr politisches und gesellschaftliches Verständnis teilen), wären grundsätzlich nicht in der Lage, mit dieser Problematik umzugehen und ihre spezifischen Bedürfnisse im Therapiekontext trotzdem zu artikulieren. Damit wird Betroffenen ihre Handlungsfähigkeit abgestritten, beziehungsweise die Kompetenz, sich auch unter widrigen gesellschaftlichen Bedingungen professionelle Hilfe zu suchen und davon zu profitieren oder eine Dynamik im Rahmen einer Therapiebeziehung in ihrem Sinne zu beeinflussen.
Gute Therapeut_innen, auch wenn sie selbst nicht vegan oder dezidiert linksradikal sind,

können außerdem durchaus ein Verständnis davon haben, dass ein Teil der Probleme, unter denen Aktivist_innen insbesondere leiden, gesellschaftlich vermittelt und verursacht sind. Eine Psychotherapie kann hier trotzdem Grundlagen bereitstellen, um mit diesen Umständen besser zurechtzukommen, ohne dass es hier zwangsläufig zu Individualisierung dieser Problemlagen oder lediglich einer Anpassung an soziale Zwänge kommt.
Natürlich wäre es ein wünschenswerter Zustand, wenn es genug solidarische, linke und vegane Therapeut_innen gäbe, die für alle Aktivist_innen, die psychologische Hilfe benötigen, zur Verfügung stünden. Dies ist aber nicht annähernd der Fall. Damit jedoch zu implizieren, man könne keine sinnvolle psychotherapeutische Unterstützung erhalten, gerade in akuten persönlichen Belastungs- und Krisensituationen, (die vielleicht sogar mit der Diskrepanz zwischen subjektiven politischen Erfahrungen und der belastenden gesellschaftlichen Normalität wenig bis kaum etwas zu tun haben können) ist hochgradig kontraproduktiv.
Psychiatrische Diagnosen können nicht nur im Text beschriebene Effekte haben. Sie können es betroffenen Personen (sowie ihrem Umfeld) auch ermöglichen, ihre Symptome besser zu verstehen und zu bearbeiten, externe Hilfe anzunehmen und sich zu informieren, welche Therapieformen hier zum Beispiel am meisten geeignet wären, sich an diagnosespezifische Selbsthilfegruppen zu wenden und so weiter. Sie können Personen auch Handlungsfähigkeit und Selbstbestimmung (zurück)geben, da so die entsprechenden Probleme nicht als integraler Bestandteil der eigenen Persönlichkeit verabsolutiert, sondern als gesundheitliche Probleme verstanden werden, die auch behandelt werden können.
Aktivist_innen oder Mitmenschen im Allgemeinen grundsätzlich davon abzuraten, Psychopharmaka einzunehmen (außer in Notfällen wie ernsthaften Suizidgedanken) ist mehr als fahrlässig, sowie empfinde ich es als Angriff auf meine persönliche Entscheidungsfreiheit beziehungsweise meine Kompetenzen, selber zu entscheiden, welche Mittel und Methoden mir helfen. Natürlich müssen Nebenwirkungen und Risiken von Psychopharmaka in den Blick genommen und auch abgewogen werden. Klar kann die Einnahme von Psychopharmaka nicht für alle Betroffenen hilfreich und sinnvoll sein. Aber auch hier ist eine pauschale Ablehnung und Verurteilung dieser Therapieform falsch, da Medikamente Menschen mit psychischen Belastungen durchaus helfen und sie stabilisieren können.
Ich habe keinen Überblick über die Studienlage dazu und bin auch keine Expertin, aber es wäre an dieser Stelle sinnvoll gewesen, wenn die von der Autorin erwähnten Metastudien zitiert worden wären (ich bin außerdem sicher, es gibt wiederum andere Metastudien, die ein anderes Ergebnis nahelegen beziehungsweise darlegen, dass die These einer Wirkungslosigkeit aller Arten von Psychopharmaka empirisch nicht haltbar ist). Ich kann daher nur aus meiner eigenen Erfahrung sprechen, die Erfahrungen von Freund_innen und Bekannten heranziehen, sowie auf Gespräche mit Ärzt_innen und Therapeut_innen zurückgreifen.
Eine Behandlung mit Antidepressiva (die langfristig und nicht erst in akuten Suizidsituationen wirken) kann Leben retten.
Eine Einnahme von Neuroleptika kann Menschen, die von psychotischen Episoden betroffen sind und dadurch einen Leidensdruck verspüren helfen - insbesondere da hier die Wirksamkeit von nicht-medikamentösen Behandlungen begrenzt sein kann.
Bestimmte Beruhigungsmittel können Menschen, die unter massiven Angstzuständen oder Panikattacken leiden, in akuten Fällen deutliche Besserung verschaffen.
Allgemein können es Psychopharmaka ermöglichen, einen einigermaßen stabilen Zustand zu erreichen, den eigenen Alltag organisieren zu können und damit Kontrolle über das eigene Leben zurückzugewinnen.
Zu dem Satz „Es ist wichtig, dass er*sie [der/die Therapeut_in] sich mit Methoden und Theorie von feministischer, ökologischer und kritischer Psychologie, liberaler sozialer Psychologie, Psychiatriekritik und ethnopolitischen Ansätzen beschäftigt hat, oder bereit ist, das zu tun.“ kann ich nur sagen: What the fuck?
Es entsteht im Übrigen bisweilen der Eindruck, als würden die Artikel der Autorin seitens der anderen Redaktionsmitglieder keiner kritischen Überprüfung oder Diskussion unterzogen. .

Anonym

Antwort der Autorin:
Auf die Frage nach den erwähnten Metastudien, hier ein Beispiel. Eine Auswertung von Daten klinischer Studien der FDA (Arzneizulassungsbehörde der USA) zwischen 1985 und 1997 zur Symptomreduktion bei Depressionen ergab eine Wirksamkeit von 40 Prozent bei Antidepressiva (nicht wie früher angenommen von 70 Prozent) im Verhältnis zu 30 Prozent von Placebomedikamenten. (www.madinamerica.com/2015/09/antidepressants-superiority-to-placebo-in-major-depression-challenged-by-reanalysis/). Da zudem bekanntermaßen mindestens 80 Prozent der klinischen Studien von der pharmazeutischen Industrie selbst kontrolliert und etwa 40 Prozent der Ergebnisse klinischer Medikamentenstudien wegen „Geschäftsgeheimnissen“ nicht veröffentlicht werden, offensichtlich aufgrund unerwünschter Ergebnisse, der Nachweis einer Wirksamkeit selbst bei veröffentlichten Ergebnissen oft mehr als zweifelhaft ist und zudem eben psychische „Krankheiten“ als solche keine wissenschaftlichen Parameter besitzen, die diese nach dem heutigen Wissenschaftsverständnis belegen könnten und bisher theoretische Modelle bleiben, kann bei einer zusammenfassenden Feststellung, die Wirksamkeit von Psychopharmaka sei nicht nachweisbar, nicht als falsch gelten. Die Entscheidung für eine Einnahme von Psychopharmaka wird nicht grundsätzlich kritisiert oder negativ gewertet, was daran zu sehen ist, dass in den Texten zum Titelthema „Widerstand ein Leben lang“ Entscheidungsfreiheit, Selbstbestimmung oder die Achtung individueller Grenzen mehrmals thematisiert und als ein wesentlicher Bestandteil für eine gute Beziehung zu sich selbst als Voraussetzung für einen langfristigen Aktivismus dargestellt wurde. Grundsätzlich soll lediglich vor den Medikamenten selbst gewarnt werden, da die angepriesene Wirksamkeit der enthaltenen Stoffe im beworbenen Sinne nicht wirklich nachweisbar, aber Nebenwirkungen sehr wahrscheinlich sind. Eine Wirkung im gewünschten Sinne wird immer öfter der Erwartungshaltung beziehungsweise dem Glauben an die Wirksamkeit im Zusammenhang mit dem Akt der Einnahme zugeschrieben. Die Erforschung, Herstellung und Einnahme von Psychopharmaka kostet zudem nicht nur Millionen von nichtmenschlichen Tieren, sondern je nach unterschiedlichen Schätzungen jährlich einigen tausend bis mehreren zehntausend Menschen das Leben. Dennoch wurden und werden selbstbestimmte Entscheidungen über den eigenen Körper, unabhängig davon welche Auswirkungen sie haben, dagegen nicht kritisiert und sind von einer Bewertung der Medikamente an sich getrennt zu betrachten. Dazu gehört, dass jede_r für sich sämtliche Diagnosen selbstbestimmt annehmen kann. Das Problem ist nicht die Selbstzuschreibung von Diagnosen und Symptomen, sondern eine Fremdzuschreibung, die zur Stigmatisierung unzähliger Menschen, zur Pathologisierung von „abweichendem“ oder unerwünschtem Verhalten innerhalb einer konstruierten Normalität führt (beispielsweise bei zu geringer Leistungsfähigkeit oder fehlender Bereitschaft sich ausbeuten zu lassen) und zudem systematische Folter an Menschen legalisiert (Beispiel: mindestens 200.000 Zwangseinweisungen

jährlich allein in Deutschland). Ebenso wird eine Entscheidung für oder gegen Psychotherapie nicht bewertet und kritisiert, sondern auf die meist unbekannten oder unbeachteten Schwierigkeiten der Rolle, Ausbildung und Einstellung der individuellen Therapeut_innen verwiesen. Neben eigenen Überzeugungen durch jahrelange Beschäftigung mit Psychiatriekritik, Psychologie und Psychotherapie wurde sich für den von der/dem Leser_in kritisierten Abschnitt an Einschätzungen von Patrice Jones orientiert, die sowohl jahrelange Erfahrungen als Therapeutin als auch als Tierrechtsaktivistin hat und deren Buch „After Shock“ an dieser Stelle noch einmal empfohlen werden soll.

Maria Schulze

Leser_innenbriefe

Die Redaktion freut sich über Post:
E-Mail: redaktion@tierbefreiung.de
Post: die tierbefreier e.V.,
Postfach 15 03 25, 44343 Dortmund

Leser_innenbriefe geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Wir behalten uns eine sinnwahrende Kürzung vor. Es besteht kein Anspruch auf die Veröffentlichung.



Ältere Ausgaben

Tierbefreiung verpasst? Kein Problem! Im tierbefreier-Shop können ältere Ausgaben nachbestellt werden. Der Shop ist non-profit! Alle Einnahmen aus dem tierbefreier-Shop fließen direkt in die Tierrechtsarbeit des Vereins die tierbefreier oder der jeweiligen Kampagnen.

 **www.tierbefreiershop.de**

Impressum

23. Jahrgang
Heft 89, Dezember 2015
ISSN 1438-0676

Herausgeber:
die tierbefreier e.V.
Postfach 15 03 25
44343 Dortmund
Fax +49 40 380 17 85 46 12

So erreicht ihr uns per E-Mail:
TIERBEFREIUNG:
redaktion@tierbefreiung.de
die tierbefreier e.V.:
info@tierbefreier.de
tierbefreier-Shop:
shop@tierbefreier.de

Internet:
tierbefreiung.de
tierbefreier.de
tierbefreiershop.de

Spenden und Bankverbindung:
die tierbefreier e.V.
GLS Gemeinschaftsbank eG
IBAN: DE77 43060967 4096 5368 00
BIC: GENODEM1GLS

Redaktion, V.i.S.d.P.:
Raffaela Göhrig, Markus Kurth,
Loni Müller, Mirjam Rebhan,
Maria Schulze, Ina Schmitt,
Helen Bäumer

Kontakt:
die tierbefreier e.V.
Postfach 15 03 25
44343 Dortmund
Fax +49 40 380 17 85 46 12

Layout: die tierbefreier
Verlag: Selbstverlag
Fotonachweis: Bildunterzeilen, tierbefreier-Archiv

Druck:
Druckwerk GmbH Offsetdruck und Reprographie Schwanenstr. 30
44135 Dortmund
(gedruckt auf 100% Recyclingpapier)

Abo:
Einzelpreis: 3,- Euro
Abonnement: 15,- Euro jährlich (inkl. Versand)
Erscheinungsweise: vierteljährlich
Kontakt: abo@tierbefreiung.de

Anzeigen:
Es gilt die Preisliste von September 2013.
Mediadaten & Preisliste zu erfragen unter: anzeigen@tierbefreiung.de

Wiederverkaufsstellen:
Ab 5 Exemplaren und vor Erscheinungstermin (Faustregel: ca. 7 Wochen nach Redaktionsschluss) gewähren wir 30% WVK-Rabatt. Bei kleineren Mengen oder Bestellungen nach Erscheinungstermin gewähren wir 15% WVK-Rabatt, jeweils zzgl. Versandkosten. Zahlung 30 Tage nach Erhalt der Rechnung, die der Lieferung beiliegt. Kommissionsgeschäfte können wir nicht anbieten.
Kontakt: abo@tierbefreiung.de

Ältere Ausgaben:
Ältere Hefte können nachbestellt werden. Bitte sendet 3,80 Euro in Briefmarken an die tierbefreier e.V. oder schaut in den tierbefreier-Shop.

Wichtige Hinweise

Erklärung



ZUSAMMENLEBEN MIT (FARB-)MÄUSEN

» von Bianca Müller

„Schädling", „Krankheitsüberträger", „Versuchstier" – das sind nur einige der Begriffe, an welche wohl leider die Mehrheit unserer Gesellschaft denkt, wenn es um Mäuse geht. Den meisten Tieren werden willkürlich Kategorien zugewiesen, die sich nach ihrem vermeintlichen Zweck und Nutzen für den Menschen richten. Während Hunde und Katzen zumindest in der westlichen Welt meist den Status des beliebten „Haustieres" einnehmen, ist der Status von Mäusen wesentlich breiter aufgestellt. Als sogenannte „Schadnager" werden Mäuse wie kaum eine andere Tierart systematisch und intensiv bekämpft. Gleichzeitig werden sie aber auch in besonders hohem Maße gezüchtet, eingesperrt und beispielsweise als sogenannte „Versuchstiere" genutzt. Zudem sind sie einerseits ebenfalls beliebte „Haustiere" und dienen andererseits als billiges „Futter" zahlreicher anderer durch den Menschen gehaltener Tiere wie Schlangen und andere „Exoten". So oder so, das gesellschaftliche Verhältnis zu Mäusen ist in der Regel von systematischer Gewalt geprägt. Insbesondere Feldmäuse (Microtus arvalis) stehen in dem Ruf, sich wie eine „Plage" über Felder und Getreidespeicher herzumachen und Krankheiten zu übertragen. Entsprechend unbeliebt sind sie in der Landwirtschaft und ebenso massiv wird ihnen nachgestellt. Während zu weniger technisierten Zeiten nach der Ernte ohnehin Reste von Getreide, Mais und Gräsern auf den Feldern verblieben, ist heute mehr denn je alles auf maximale Effizienz und Profit ausgelegt. Um auch ja kein einziges Korn an eine unliebsame Maus zu verlieren, wird diesen mittels ausgefeilter Techniken nachgestellt. Die Methoden reichen von Luftaufnahmen zur Überwachung ihrer Ausbreitung über spezielle Pflüge, welche der Zerstörung der unterirdischen Gänge dienen und rund um Felder ausgelegtes Gift sowie in die unterirdischen Gänge eingeleitete Autoabgase sollen möglichst viele Individuen ermorden. Noch bekannter als die Feldmaus aber nicht weniger unbeliebt, ist die Hausmaus (Mus musculus). In Nischen und Spalten bewohnen sie häufig Wirtschaftsgebäude, Ställe und Scheunen oder leben in unterirdischen Gangsystemen unter Wurzeln und Mauern.

Domestizierung von Mäusen

Mäuse begleiten den Menschen seit jeher und werden als sogenannte „Kulturfolger" bezeichnet. Ihre Domestizierung erfolgte im Gegensatz zu Hunden, Schafen, Rindern

und Pferden jedoch erst vergleichsweise spät. Seit etwa gegen Mitte des 19. Jahrhunderts werden Farbmäuse (Mus musculus forma domestica) als „Labortiere“ für Versuchszwecke, insbesondere als „Modellorganismus“ in der biomedizinischen Forschung, genutzt. Ihre schnelle „Reproduktionsrate“, die damit verbundene, dauerhafte Verfügbarkeit, sowie ihre kostengünstige und einfache Haltung begünstigten ihre Nutzbarmachung zu Forschungszwecken. Alle heutigen in Versuchen genutzten „Laborstämme“ stammen von Hausmäusen ab, von welchen sie sich jedoch inzwischen sehr stark unterscheiden und durch gezielte Züchtung beziehungsweise Inzucht jeweils besondere Eigenschaften aufweisen. Einige dieser Mäuse neigen zu besonders früher Tumorbildung und werden daher in der Krebsforschung eingesetzt. An anderen Mäusen werden durch die gezielte Deaktivierung eines oder mehrerer Gene in den embryonalen Stammzellen, dem sogenannten „Gen-Knockout“, biologische Mechanismen untersucht und sollen somit einen Rückschluss auf die Wirkung bestimmter Gene im Körper zulassen. Im Jahr 2013 wurden alleine in deutschen Versuchslaboren mehr als 2,036 Millionen Mäuse für Versuchszwecke genutzt[1]. Die Dunkelziffer ist jedoch noch wesentlich höher, da insbesondere Mäuse und Ratten in den Laboren als sogenannter „Überschuss“ gezüchtet werden, um jederzeit in ausreichender Menge „vorrätig“ zu sein. Entfallen Versuchsreihen oder wird über Bedarf gezüchtet, werden diese nicht benötigten Tiere sowie die unrentabel gewordenen „Zuchttiere“ schlicht ausrangiert, ermordet und erscheinen letztlich in keiner Statistik.



Neben ihrer Nutzung für Versuchszwecke, wird nicht zuletzt seit Zeichentrickhelden wie Mickey Mouse, Tom und Jerry, Bernhard und Bianca sowie Feivel dem Mauswanderer das Ausmaß der Doppelmoral gegenüber Mäusen besonders deutlich. Die schlauen Sympathieträger von Disney und Co. mit den großen Ohren und den niedlichen Kulleraugen werden geradezu vermenschlicht dargestellt und sind plötzlich nicht mehr nur „Schädling“ oder „Versuchsobjekt“, sondern ein begehrtes und vermeintlich leicht zu haltendes beziehungsweise im Unterhalt billiges „Haustier“.

Begünstigt durch die kaum sichtbare Mimik und Körpersprache der Mäuse wird selten Wert auf deren Bedürfnisse gelegt. Lediglich aus nicht sonderlich selbstlosen Motiven heraus hat ein gewisses Umdenken hinsichtlich der Haltung stattgefunden. Nicht zuletzt aufgrund ihrer geringen Größe sind Mäuse kein besonders „kuscheliges“ und zudem wenig am Menschen interessiertes „Haustier“. Im Gegensatz zu Hunden können sie somit kaum die sozialen Bedürfnisse der Halter*innen befriedigen, lassen sich stattdessen aber gut beobachten. Nicht den Mäusen zuliebe, sondern häufig der besseren Beobachtung wegen, werden demnach die „Haltungsmethoden“ überdacht. Mickey Mouse verlässt also das Zeichentrick-Genre und wird somit zur lebenden „Reality Soap“.

Mäuse und ihre Bedürfnisse

Farbmäuse sind wie auch die freilebenden Hausmäuse, welche ursprünglich Steppen und Halbwüsten bewohnten, meist dämmerungsbeziehungsweise nachtaktiv. Als sehr gesellige und soziale Tiere leben sie in hierarchisch organisierten Familienverbänden mit einem festen Revier, welches intensiv gegen Eindringlinge verteidigt wird. Die Familienmitglieder einer Mäusefamilie haben untereinander eine ausgeprägte Rangordnung, die durch diverse Verhaltensweisen wie gegenseitiges Putzen, Bespringen und Jagen immer wieder gefestigt wird. Durch die gegenseitige Fellpflege und den engen Körperkontakt hat jede Mäusefamilie einen ganz bestimmten Geruch, an welchem sich die Familienmitglieder erkennen können. Mit dem ebenfalls familienspezifischen Geruch des Urins markieren Mäuse zudem deutlich die Reviergrenzen.

Als Beutetiere für eine Vielzahl anderer Tiere wie Greifvögel, Füchse, Marderartige oder Katzen meiden Mäuse tunlichst den Aufenthalt auf freien Flächen ohne Deckung. Diese für frei lebende Hausmäuse überlebensnotwendige Verhaltensweise ist instinktiv auch bei Farbmäusen vorhanden. Generell beobachten alle Mäuse ihre Umgebung sehr aufmerksam und kommen nur hervor, wenn sie sich absolut sicher fühlen. Den überwiegenden Teil ihrer Aktivitätsphasen nutzen Mäuse für die Suche nach Nahrung, welche

hauptsächlich aus den Samen von Gräsern, Kräutern, Getreide und Insekten besteht. Die übrige Zeit verbringen sie meist mit gegenseitiger Fellpflege, gemeinsamen Spielen oder sie schlafen dicht aneinander gekuschelt, bleiben dabei jedoch immer sehr wachsam. Fühlen sie sich wohl und sicher, kommunizieren Mäuse mitunter gut hörbar und laut zwitschernd oder fiepend. Sie fordern sich dadurch gegenseitig zum Spielen auf oder äußern ihr Wohlbefinden beim gemeinsamen Kuscheln.



Die intensive Zucht zu Versuchszwecken ließ Farbmäuse sehr anfällig für Krankheiten werden. Sie neigen zu sehr früher Tumorbildung und reagieren besonders empfindlich auf Zugluft, welche häufig Atemwegserkrankungen hervorruft. Generell sind sie sehr stressanfällig und bei einer Herzfrequenz von 300 bis zu 800 Schlägen pro Minute beträgt ihre Lebenserwartung in der Regel bis zu 2,5 Jahre. Nur selten werden sie älter. Als Beutetiere zeigen sie jedoch kaum Krankheitsanzeichen, verhalten sich sehr unauffällig und nehmen normal am Familienleben teil. Leid und Schmerzen lassen sich alle Mäuse gleichermaßen kaum anmerken, um dadurch keine Raubtiere auf sich aufmerksam zu machen. Die für Menschen nicht direkt ersichtliche oder verständliche Mimik und Gestik der Mäuse macht es dabei nicht einfacher, Krankheitsanzeichen oder Schmerzäußerungen zu erkennen und ist nur durch intensive Verhaltensbeobachtungen möglich.

„Haltung“ von Mäusen

Aufgrund ihrer schnellen Fortpflanzung, die bei freilebenden Hausmäusen das dauerhafte Überleben der Familie sichert, sind viele Menschen sehr schnell mit Farbmäusen überfordert. Mäuse aus Zooläden sind zudem häufig beim Kauf bereits schwanger. In wenigen Wochen wird so aus einem Pärchen eine Großfamilie und der ungewollte Nachwuchs endet bestenfalls in der Vermittlung, statt im Magen einer Schlange. Ebenfalls vermittelt werden gelegentlich aus Versuchslaboren stammende Farbmäuse, wie es auch bei Hunden oder Katzen regelmäßig vorkommt. Diese Labore geben den sogenannten „Überschuss“ von Mäusen und Ratten ab. Abgesehen davon, dass dies rein gar nichts an der eigentlichen Versuchsproblematik ändert, werden die Tiere von den verantwortlichen Tierschutzvereinen zwar in der Regel nicht „frei“gekauft. Dennoch sichern diese den Laboren im Gegenzug Verschwiegenheit zu.

Eine Freilassung oder „Auswilderung“ von Farbmäusen ist nicht möglich, da diese alleine nur schwer zurechtkommen würden und längerfristig nicht überleben könnten. Als sehr stressanfällige Tiere würden die ungewohnte Umgebung, Witterungsverhältnisse und die vielen Gefahren kaum zu bewerkstelligende Herausforderungen darstellen und ansässige, revierbeanspruchende Hausmäuse würden den vermeintlichen Eindringlingen zusätzlich schwer zusetzen. Farbmäuse würden in einer derartigen Situation kurzfristig Raubtieren zum Opfer fallen oder an dem massiven Stress sterben. Dies begründet, dass sie dauerhaft auf menschliche Hilfe angewiesen sind - auch wenn das dauerhafte Gefangenschaft bedeutet.

Im Gegensatz zu vielen anderen Tieren sind Mäuse sehr klein und benötigen weitaus weniger Platz als beispielsweise Hunde. Das bedeutet jedoch nicht, dass sie keine Ansprüche stellen oder gar keinen Platz benötigen würden. Die bewohnten Reviere freilebender Mäuse können sehr groß und weitläufig sein und auch Farbmäuse sind sehr lauf- und kletterfreudig. Aufgrund ihrer geringen Körpergröße ist es nicht möglich, Mäuse direkt innerhalb der Wohnung „frei“ leben zu lassen. Jeder menschliche Schritt, Stromkabel und andere Einrichtungsgegenstände würden für sie eine tödliche Bedrohung darstellen und jede Ritze würde genutzt, um sich zu verstecken. Spalten unter Zimmer- oder Wohnungstüren stellen kein Hindernis dar und die Mäuse könnten bequem darunter durchschlüpfen. Die in Ladengeschäften angebotenen Käfige sind jedoch alle ebenso gänzlichst ungeeignet und handelsübliche Terrarien ermöglichen meist keine ausreichende Belüftung. Eine kostengünstige und verhältnismäßig viel Platz bietende Alternative sind beispielsweise umgebaute Vitrinen oder Schränke mit ausreichender Belüftung und Glas oder engmaschigem Gitter in der Front. Regalartig aufgebaut können die Mäuse ihrem ausgeprägten Bewegungsdrang nachgehen und mehrere Ebenen nutzen. Der Standort innerhalb der Wohnung sollte hell, jedoch unbedingt ruhig sein. Hektik und Stress im Beisein der Mäuse überträgt sich schnell auf diese. Verschiedengroße Äste und Seile zum Klettern sind genauso wichtig, wie zahlreiche Höhlen und Tunnel zum Verstecken und Schlafen. Um die Abnutzung der ständig nachwachsenden Nagezähne zu gewährleisten, nutzen Mäuse gerne allerlei Holz-Einrichtungsgegenstände zum Nagen und Knabbern.

Auf dem Speisenplan von Hausmäusen stehen, wie bereits erwähnt neben Kräutern, Gräsern und Getreide üblicherweise auch Insekten, die der Deckung des besonders hohen Eiweißbedarfs dienen. Viele vorgefertigte Futterzusammenstellungen für Mäuse enthalten daher tote Insekten oder Fleischstücke beispielsweise von Truthahn oder Pute. „Knabberstangen“ und anderer Fertigkram enthalten zudem Honig. Da eine vegane Ernährung von Mäusen jedoch problemlos möglich ist, sollte diese auch entsprechend umgesetzt werden. Der Eiweißbedarf lässt sich decken, indem den Mäusen besonders eiweißhaltige Sämereien wie Alfalfa oder regelmäßig ein kleiner Löffel pflanzlicher "Joghurt“ angeboten werden. Beides wird gerne gegessen. Den Großteil der Ernährung machen Getreide und weitere Sämereien aus. Hirse, Weizen, Roggen, Hafer, Buchweizen, Erbsenflocken und Trockengemüse gehören ebenso zu einer Mäusemahlzeit wie Brennnesselkraut, Brombeerblätter, Gänseblümchen, Haselnussblätter, Löwenzahn, Ringelblumen, Sauerampfer, Spitzwegerich und alles was sonst so in einen guten Wildkräutersalat gehört. Pflanzen wie Bärlauch, Lorbeer, Holunder, Lupine und Bohnen sind hingegen giftig und haben nichts auf dem Speisenplan verloren. Trockenes Brot enthält neben Backtriebmitteln und Konservierungsstoffen zu viel schwerverdauliche Stärke und ist daher ebenfalls ungeeignet.

Mäuse sind sehr gesellig und möchten niemals alleine leben. Erst in größeren Gruppen können sie ihr ausgeprägtes Sozialverhalten wirklich ausleben. Für männliche Mäuse bedeutet das leider, dass sie unbedingt kastriert werden

müssen, auch wenn dies einen massiven medizinischen Eingriff darstellt. Während weibliche Mäuse untereinander sehr friedlich sind, dominieren und bekämpfen sich unkastrierte männliche Mäuse mitunter sehr stark. Diese Kämpfe können schnell tödlich enden und ohne Kastration wäre die Einzelhaltung die einzige nachwuchslose Möglichkeit, die für Mäuse jedoch großes Leid bedeuten würde.



Der Umgang mit Mäusen

Mäuse haben im Gegensatz zu anderen Tieren kaum ein Bedürfnis, von sich aus mit Menschen in Kontakt zu treten. Während beispielsweise Hunde oftmals freiwillig die Nähe zu Menschen suchen, bleiben Mäuse meist dauerhaft zurückhaltend und vorsichtig. Hinzukommt, dass Mäuse viel Zeit mit der intensiven Interaktion mit anderen Artgenossen verbringen und nicht auf zusätzliche Beschäftigung durch den Menschen angewiesen sind. Die menschliche Erwartungshaltung sieht es dennoch häufig vor, dass Mäuse als sogenannte „Haustiere“ wenn gerade gewünscht zur Verfügung stehen und die aufgewendete Zuneigung erwidern sollen. Die Folge ist, dass das menschliche Verhalten als bedrohlich empfunden und die Maus in Angst und Stress versetzt wird, insbesondere wenn diese einfach gegriffen und festgehalten wird, so wie es von einem Raubtier üblich ist. Zum Schutz der Mäuse darf grundsätzlich im Umgang mit ihnen niemals vergessen werden, dass die gerade einmal bis zu 45 Gramm „schweren“ Leichtgewichte sehr schnell erschrecken und gut springen können. Ein Sturz von der Hand kann tödlich enden. Der Griff mit der Hand von oben entspricht aus ihrer Sicht dem Zugriff durch Raubtiere und lässt Mäuse panisch flüchten. Besser ist es, die Mäuse langsam an die Hand zu gewöhnen und ihnen beispielsweise durch das Anbieten von Leckereien die Angst vor dieser zu nehmen. Nicht selten bleiben Mäuse dennoch dauerhaft sehr ängstlich, zumal diese kleinen intelligenten Nager genau wissen, wenn es nichts zum Naschen gibt, sondern der Mensch irgendetwas anderes vorhat. Im Krankheitsfall oder für Reinigungszwecke kann es dennoch notwendig sein, die Mäuse auf die Hand zu nehmen. Dieses Ziel lässt sich mit Dominanz und Gewalt nicht erzwingen. Eine gute Lösung hierfür sind die Innenrollen von Küchentüchern oder Toilettenpapier. Die Mäuse verstecken sich darin und können durch beidseitiges Zuhalten stressfrei umgesetzt werden. Niemals dürfen Mäuse am Schwanz festgehalten werden. Dieser ist sehr empfindlich und kann leicht verletzt werden. Brüche oder Hautabrisse können dann die Folge sein. Wenn überhaupt und nur wenn unbedingt notwendig, kann die Maus bei gleichzeitiger Unterstützung von unten direkt am Schwanzansatz vorsichtig festgehalten werden.

Zusammenleben mit anderen Tieren

Es liegt wohl auf der Hand, dass das Zusammenleben von Mäusen mit anderen Tieren kompliziert bis gefährlich sein kann. Insbesondere Größenunterschiede verunmöglichen eigentlich schon diesen Gedanken – sollte mensch meinen. Dabei kommt es noch nicht einmal nur darauf an, ob eine Katze aufgrund ihres Jagdinstinktes zu einer Gefahr werden kann, sondern bereits eine unabsichtliche Bewegung des größeren Tieres kann ausreichen, um die Maus schwer zu verletzen. Darüber hinaus stellt sich die Frage: Welchen Nutzen sollten Mäuse von einer solch ungleichen Gesellschaft haben? Selbst geschützt hinter Glas oder Gittern, ist es schlicht unsinnig zu denken, dass Katzen und Mäuse „Spaß“ an einer Begegnung hätten. Ein langweiliges – weil eingesperrtes – Katzenleben wird nicht spannender, wenn sie sich die Nase platt drückt beim Beobachten der „Beute“. Dieses zynisch als „Katzenkino“ bezeichnete Aufeinandertreffen kann dauerhaft nur frustrierend sein, weil der natürlich vorhandene Spiel- oder Beutetrieb schlicht nicht befriedigt wird. Umgekehrt ist es für die Maus sicher erstrecht kein Vergnügen, den ganzen Tag beobachtet zu werden und den natürlichen Feind vor der Nase zu haben, ohne die Möglichkeit ausweichen zu können. Eine räumliche Trennung sollte somit selbstverständlich sein.

Nun könnte mensch auf die Idee kommen, die Gesellschaft anderer Tiere könne dennoch für Abwechslung und Spannung sorgen und dabei auf den Farbmäusen ähnlichere Tiere setzen. Auch das kann jedoch mitunter fatal enden. Obwohl sich Farb- und Rennmäuse oder auch Ratten durchaus ähneln, würde ein Aufeinandertreffen in der Regel mit schweren Verletzungen bis tödlich enden. Diese Tiere bekämpfen sich und die Farbmäuse wären den kräftigeren Kontrahenten grundsätzlich unterlegen. Gleiches gilt für Kaninchen, Meerschweinchen und Hamster. Während Letztere zwar ruhig und gemütlich erscheinen, würden sie die Mäuse dennoch töten. Kaninchen und Meerschweinchen sind zwar friedlicher, dennoch kann sich eine gerade noch entspannte Situation schnell wenden und zur Gefahr für die Mäuse werden.

Insgesamt sollte sich einfach gar nicht die Frage stellen, ob es möglich ist, Farbmäuse mit anderen Tieren gemeinsam zu halten – welchen Nutzen sollten die Mäuse davon haben? Diese leben am liebsten unter ihresgleichen und sind auf derartige Zwangsvergesellschaftungen absolut nicht angewiesen. Einzig und allein die Gesellschaft anderer Farbmäuse ist notwendig. Treffen unbekannte Farbmäuse aufeinander oder kommen einzelne Individuen in das Revier einer bestehenden Familie, kann es zu mitunter heftigen Kämpfen kommen. Die Zusammenführung sollte daher behutsam und auf neutralem Boden stattfinden. Verständlicherweise bedeutet dies jedes Mal erneuten Stress, der eine Ausnahme bleiben sollte.

Mäuse aus dem Labor

Aus Laboren stammende Farbmäuse sind in der Regel sehr umgänglich mit anderen Artgenoss*innen, da sie aufgrund der dortigen „Haltungsbedingungen“ keine Möglichkeit hatten, natürliche Rangordnungen und Territorialverhalten auszuleben. Sie begegnen fremden Mäusen daher freundlicher als natürlicherweise üblich. Erst im Laufe der Zeit übernehmen sie wieder natürliche Verhaltensweisen.

[1] www.de.statista.com/themen/1297/tierversuche

Erdlingshof

Liebe Leser_innen, das alte Jahr ist fast vorüber und wir sind schon wieder gedanklich im neuen Jahr mit vielen Zielen, die wir erreichen möchten. Aber erst einmal berichten wir Euch, was in den vergangenen Monaten passiert ist.

Es gab zwei großartige sportliche Charity-Aktionen zu Gunsten des Erdlingshofes. Zum einen der Erdlingslauf in Berlin und zum anderen die diesjährige Laufen gegen Leiden-Kampagne, deren Erlös ebenfalls den Bewohnern des Erdlingshofes zu Gute kam. Hierfür möchten wir uns bei den jeweiligen Organisations-Teams und allen Beteiligten ganz herzlich bedanken.

Neben dem öffentlichen Besuchersonntag, der in den Monaten April bis Oktober einmal monatlich stattfand, hatten wir immer wieder Sonderveranstaltungen. So kamen zum Beispiel die veganen Flusskreuzfahrer_innen zu Besuch, bei denen als Abschluss ihrer Schiffsreise eine Führung durch den Erdlingshof auf dem Programm stand. Des Weiteren waren wir verschiedene Male im Ferienprogramm unserer Gemeinde vertreten, was bei den Kindern großen Anklang fand. Wir freuen uns immer besonders, wenn wir die ganz jungen Menschen mit dem Tierrechtsgedanken in Berührung bringen können.

Verlassen haben uns zwei unserer Hühner, Alexandra und Ulla. Beide starben an den Folgen des ständigen Eierlegens, ihre Körper haben diese ständige kräftezehrende Prozedur nicht verkraften können. So haben sie nur wenige Monate auf dem Erdlingshof verbringen können, diese aber in vollen Zügen genossen. Auch mussten wir von Pfiffikus Abschied nehmen, der nach kurzer schwerer Krankheit von uns gegangen ist. Die drei werden in unseren Herzen und Erinnerungen weiterleben.



Alexandra (Mitte)

Bisher noch nicht vorgestellt haben wir Euch Ben, ein Kraftpaket mit Schmusecharakter. Er ist ein 2,5-jähriger Bulle, der sein Schlachtgewicht erreicht hatte, aber dennoch kurz vor dem Abtransport zum Schlachthof gerettet werden konnte. Als wir ihn abholten, war er ein verstörter und aggressiver Bulle, der wohl noch nie wirklich gute Erfahrungen mit Menschen gemacht hatte. Kaum auf dem Erdlingshof angekommen, verwandelte er sich und wurde verschmust und anhänglich. Mit Florian und Patrik, den anderen beiden Rindern versteht er sich prächtig und auch mit den Pferden kommt er super zurecht und andersherum. Ebenfalls gerettet werden konnte Benedikt (Foto oben), eine junger Schafbock, der erschossen werden sollte.

Er lebte bei einer älteren Frau, die völlig überfordert mit ihren Schafen ist und mit dem jungen und ein wenig frechen Schaf nicht zurechtkam. Er wurde als aggressiv abstempelt und ohne weitere Prüfung von amtlicher Seite zum Abschuss freigegeben. Wir holten ihn in einer Eilaktion zu uns und auch er entwickelte sich zu einem sehr anhänglichen und menschenbezogenen Kuschelschaf. Er lässt sich gerne kraulen und folgt einem oft auf Schritt und Tritt – sogar bis ins Haus.

Noch gerade vor dem Winter haben wir es geschafft, das Schweinegehege zu vergrößern und auch die Ziegen und Schafe haben ein neues Gelände samt neuem Schlafplatz bekommen.

Wir wünschen Euch einen entspannten Jahreswechsel und können für die nächste Ausgabe schon verraten, dass wir Euch wieder neue Erdlinge vorstellen können.
Herzliche Grüße,
euer Erdlingshof-Team

Endstation Hoffnung







Hallo, der Sommer war brutal heiß, der Herbst ungemütlich – nicht unbedingt das, was man sich für die Tiere wünscht. Normalerweise liegen die Hunde an sonnigen Tagen im Oktober noch im Garten, das gab es in diesem Jahr nur vereinzelt und vom September will ich gar nicht erst anfangen.
Somit ging der Sommer leider schnell zu Ende. Einen Teil der Meerschweinchen habe ich bereits im September in den Wintergarten geholt, weil es für sie draußen zu nass war. Nur die Gruppe im überdachten Gehege ist noch bis voraussichtlich Anfang Dezember draußen.
Gesundheitliche Sorgen haben ein paar andere tierische Mitbewohner bereitet. Nachdem Santos eine Weile viel getrunken und gepinkelt hat, habe ich seine Nierenwerte ja bereits vor Monaten kontrollieren lassen. Sie waren in Ordnung. Er hat immer noch Phasen, in denen er sogar mal ins Haus auf die Fliesen pinkelt, aber alles in allem ist es besser geworden als in der Zeit zuvor.
Leider hat die 15 Jahre alte Hündin Sindy nun auf der anderen Seite ein sogenanntes P4 Granulom (Backenzahn unter Eiter). Vor Monaten wurde ihr ein Backenzahn auf der entgegenliegenden Seite entfernt, das Loch in der Lefze ist mittlerweile sogar tatsächlich doch noch verheilt und nun das. Ich muss mit dem Tierheim absprechen, welche Vorgehensweise sie vorschlagen. Eine Operation würde erneut viel Geld kosten und eventuell hat Sindy so und anders nur noch ein paar Wochen – sie ist alt und gebrechlich, kommt kaum noch alleine hoch und geht auch längst nicht mehr mit spazieren, sondern dreht eine Runde im Garten. Mit Schmerzmitteln könnte man sie vielleicht noch eine Weile vor größeren Schmerzen bewahren (der Zahn verursacht Schmerzen und normalerweise wird das operiert) – auch ihre Knochen werden ihr weh tun, wie bei alten Menschen. Zu allem Unglück hat sich nun an der Hinterhand auch noch ein Leckekzem entwickelt. Ich denke, Sindys Tage sind gezählt, sie ist alt und hat aktuell mehr Baustellen als gut ist für ihr Alter und sie auf Biegen und Brechen zu behandeln muss nicht sein, weshalb ich mich nach Rücksprache mit dem Tierheim dazu entscheiden möchte, ihr die nötigen Tierarztbesuche und Behandlungen zu ersparen und sie von ihren diversen gesundheitlichen Problemen zu erlösen.
Leider habe ich im Sommer zwei Meerschweinchenweibchen verloren. Sie wurden beide gegen Milben behandelt, Aaliyah verstarb vollkommen plötzlich, Bella war ausgezehrt, alt und ist mit Wahrscheinlichkeit an Altersschwäche gestorben, obwohl ich mit mehreren Tierarztbesuchen versucht habe, ihren Zustand zu verbessern. Sie hat bis zuletzt gegessen und war munter. Aber ich habe ihr angemerkt, dass es zu Ende geht.
Kaninchen Adam mit seiner feuchten Nase ist aktuell diesbezüglich mal wieder in Behandlung. Es wurde ein Abstrich von der Naseninnenseite gemacht und zur Keimbestimmung und Erstellung eines Antibiogramms ins Labor geschickt. Er ist gegen die üblichen Mittel nicht resistent, der Keim hat einen ungewöhnlichen Namen (und ist somit keiner der typischen Kaninchenschnupfen-Erreger) und so bekam Adam von mir eine Woche lang täglich eine Spritze mit Baytril. Damit werden Kaninchen in der Regel gegen alles Mögliche behandelt. Seine Zähne wurden bei der Gelegenheit kontrolliert, sie sind in Ordnung. Zudem habe ich eine Kotprobe untersuchen lassen, weil der Kot so weich war. Sie war negativ, er hat also keine Darmparasiten. Adam wird jetzt noch mit Kaninchenbrei gepäppelt, weil er an Gewicht zulegen muss. Der Durchfall ist wieder weg.
Mit der Katze Titzia musste ich vor kurzem zum Tierarzt, weil sie ein blutunterlaufenes Auge hatte. Sie wurde zur genauen Untersuchung in Narkose gelegt und sie bekam Augentropfen. Zum Glück ist das längst wieder Vergangenheit – es war wohl nur eine Verletzung durch eine andere Katze oder oder Ähnliches.
Alle anderen Hunde, Kaninchen und Meerschweinchen erweisen sich als gesund und fit.

Frohe Weihnachten und ein glückliches, neues Jahr

Raffaela

QUARTALSREPORT: BEFREIUNGEN UND SABOTAGEN

Seit der TIERBEFREIUNG 83 hat der „Animal Liberation Front-Report“ einen neuen Namen. ALF ist der weitverbreitetste und bekannteste Name für anonym agierende Tierbefreiungsgruppen. Trotzdem stehen die drei Buchstaben im deutschsprachigen Raum immer seltener unter Bekenner_innenschreiben, in denen zunehmend auf Gruppenbezeichnungen verzichtet wird. Die Umbenennung soll dem Rechnung tragen und klar machen, dass nicht alle Befreiungs- und Sabotageaktionen im Namen der ALF durchgeführt werden.

Aufgrund erfolgter und drohender Repression wird folgender Hinweis allen abgedruckten Schreiben und Berichten vorangesetzt:
Es handelt sich bei den genannten Aktionen nicht um Aktivitäten des Vereins die tierbefreier e.V. Der Verein berichtet seit 1985 über anonyme Direkte Aktionen, wie sie etwa unter dem Namen Animal Liberation Front laufen, solidarisiert sich mit ihnen, führt jedoch keine durch. Die Veröffentlichung erfolgt im Rahmen der Informations- und Pressefreiheit. Weder Verein noch Redaktion rufen damit zu Straftaten auf.

Bekanntgewordene Aktionen des letzten Quartals im deutschsprachigen Raum

21./22. Oktober, Milmersdorf (Brandenburg):
In einem Jagdrevier in der Uckermark wurden fünf Hochsitze zerstört. Der Sachschaden beträgt etwa 2.500 Euro.

19. bis 21. Oktober, Waldachtal (Baden-Württemberg):
Ein zerstörter Hochsitz im Bereich des Gewanns „Steinernes Kreuz“. Der Sachschaden beträgt etwa 800 Euro.

16./17. Oktober, Wöllstadt (Hessen):
Ein zerstörter Hochsitz in der Gemarkung „Am Gilberg“. Der Sachschaden beträgt etwa 150 Euro.

September, Kandern (Baden-Württemberg):
Im September wurden in mehreren Jagdrevieren in der Nähe von Kandern mehr als zwei Dutzend Hochsitze zerstört. Der Sachschaden beträgt etwa 15.000 Euro.

Mitte September, Schliengen-Obereggenen (Baden-Württemberg):
Zwei zerstörte Hochsitze mit einem Sachschaden von etwa 2.000 Euro.

September, Hürth (Nordrhein-Westfalen):
Drei zerstörte Hochsitze im September. Auf den Trümmern einer der Kanzeln wurde das Wort „Tiertöter!“ geschrieben.

24. September, Hanau (Hessen):
Sabotage eines KFC in Hessen (siehe Bekenner_innenschreiben).

6. August, Everswinkel (Nordrhein-Westfalen):
Buttersäureangriff gegen Deutsches Milchkontor GmbH (siehe Bekenner_innenschreiben).

Bei die tierbefreier e.V. eingegangene Bekenner_innenschreiben

24. September, Hanau (Hessen)
„In der Nacht vom 17.09. auf den 18.09.2015 hat die ALF das KFC ('Kentucky Fried Chicken') an der Hanauer Landstraße/Autobahnkreisel sabotiert. Als ein Zeichen des Protests gegen einen multinationalen Konzern, der auf grausame Art und Weise Tiere gefangen hält und anschließend tötet, um sie von schlecht entlohnten Arbeiter*innen zu Dumpingpreisen zu verkaufen, wurden Türschlösser verklebt und mehrere Graffiti-Messages an das Gebäude gesprüht. Wir fordern das Beenden der Ausbeutung von Tieren (sowohl menschlich als auch nichtmenschlich) und Zerstörung von Lebensräumen durch Rodung für Plantagen, deren Ernte an Tiere verfüttert wird.
Animal & Human Liberation now!
Liebe Grüße!“

6. August, Everswinkel (Nordrhein-Westfalen):
„Ostern 2015 haben wir die Hauptzentrale von "Deutsches Milchkontor GMBH" (DMK) in Everswinkel mit Buttersäure angegriffen. Wir verspritzten die stinkende Flüssigkeit im Eingangsbereich des Unternehmens und spritzten auch eine gute Ladung in das Lüftungssystem. Hoffentlich ist der Gestank in den gesamten Gebäudekomplex gezogen! Auch ein Auto, das auf dem Firmengelände stand, wurde angegriffen. Wir haben die Buttersäure in den Motorraum laufen lassen. DMK ist der größte deutsche Molkereikonzern und eine Zusammenlegung von Humana und Nordmilch. Das Unternehmen ist somit für die massenhafte Ausbeutung von Kühen und von deren Kindern verantwortlich. Wer Kühe für die Milchproduktion ausbeutet, ist auch für deren Tod verantwortlich. Milchkühe, die nicht mehr genug Milch geben, werden ermordet. Auch die männlichen Kälber werden nach der Geburt umgebracht, da sie keinen Profit bringen. Die weiblichen Kälbchen werden entweder umgebracht oder werden auch für Milch ausgebeutet. Milch bedeutet immer Gewalt! DMK ist für all das verantwortlich und solange das Unternehmen Geld an Tierausbeutung verdient, wird die Tierbefreiungsfront Aktionen starten. Wer nur auf den Profit aus ist, muss am Profit getroffen werden! Keinen Frieden mit der Tierausbeutung! Milchindustrie abschaffen!
Tierbefreiungsfront“

International: Direkte Aktionen

Eine Auswahl bekannt gewordener internationaler Direkter Aktionen und Übersetzungen internationaler Bekenner_innenschreiben.

5. Oktober, Spanien:
"In den letzten Jahren wurde die Kaninchenzucht (Masttiere) in Spanien, vor allem in Katalonien, ganz schön von einer Krise geschüttelt und viele Farmen haben in den letzten fünf Jahren aufgegeben. Mehrere Male haben wir uns mögliche Ziele ausgesucht, aber wenn wir die Farmen aufsuchten, um die Sicherheitsvorkehrungen in Erfahrung zu bringen, haben wir gesehen, dass sie leer standen. Zeitgleich können wir feststellen, dass die Aktionen der Tierbefreiungsfront in den spanischen Provinzen nachgelassen hat, als die Krise ihren Anfang nahm. Das hat vermutlich damit zu tun, dass es an Menschen mangelt, die an diesem Kampf teilnehmen können/möchten als auch mit der Abwanderung vieler Motivierter zu anderen Gebieten, in denen Hilfe benötigt wird. Aber am 20. September haben wir unsere einstweilige Lethargie überwunden und eine Kaninchenfarm in der Provinz Barcelona aufgesucht, um 20 Tiere zu befreien. Diesmal waren es 20, aber wir hoffen, dass weitere Aktionen folgen werden, bei denen wir mehr befreien können und größeren Schaden in dieser Mordmaschinerie anrichten können. Wir denken, es ist ein günstiger Zeitpunkt zuzuschlagen und diese Industrie, die seit Jahren gerade so überlebt, ein für alle Mal zu besiegen. Wir sind uns bewusst, dass es von unseren organisatorischen Fähigkeiten und unserer Entschlossenheit abhängt, aber da es andernorts durch effektive Kampagnen ebenfalls erreicht werden konnte, sind wir zuversichtlich, dass wir die noch bestehenden Farmen schließen können. Wir widmen diese Tat den Anarchist_innen, die durch Gruppen wie 'Pandora' und 'Piñata' Repression erfahren, sowie den Gefangenen, denen vorgeworfen wird, zum 'Commando Mateo Morral' zu gehören. Wir schicken Evi Statiri eine liebe Umarmung, die zum Zeitpunkt dieser Zeilen ihren Hungerstreik beendete, da die griechischen Behörden ihrer Freilassung zustimmten.
Für die Befreiung von Mensch und Tier
ALF"

2. Oktober, Kanada:
“Während des Sommers suchten wir die Willow Pond Mink Farm, 105 Maple Grove Road in Scotland, Ontario, auf und drehten dort ein Video. Wir sahen verletzte Nerze mit offenen Wunden, die in winzige Käfige gepfercht waren, die voller Dreck und Fäkalien waren. Der Boden der Farm war mit Fäkalien bedeckt. Der starke Geruch nach Urin und Ausscheidungen lag in der Luft. Die Tiere hier hatten keinen Zugang zu Wasser. Die Farm hatte keinen umgebenden Zaun oder Überwachungskameras. An der Rückseite der Farm ist ein großer Container für "Abfall".
Die Chesterfield Mink Ranch, 423 Erie Street South in Wheatley, Ontario, suchten wir ebenfalls auf und drehten auch dort. Auch dort waren die Nerze in winzige Metallkäfige gesperrt. Wir hielten fest, wie ihnen gammeliges, verdorbenes Futter voller Maden gefüttert wurde. Auf dieser sehr großen Farm gibt es eine ausgereifte Überwachung. Der umgebende Zaun ist mit einem Bewegungsmelder ausgestattet. Es gibt zahlreiche Infrarotkameras und Wachhunde. Wir stießen auf eine weitere Farm unter der Adresse 5675 4th Line in Guelph / Eramosa, aber die schien außer Betrieb zu sein. Es gab die Reihen mit Holzhütten, jedoch keine Käfige. Es schien so, als ob der Besitzer die Überdachungen als Lager benutzt. Das Ausbeuten und Quälen von Tieren unter schrecklichsten Bedingungen der Gefangenschaft wird in Ontario nicht länger toleriert. Wir appellieren an die Öffentlichkeit und die Regierungsverantwortlichen, zu handeln und sowie dem Pelzhandel als auch diesen fürchterlichen Farmen ein Ende zu bereiten. Wir appellieren an die Pelzfarmbetreiber_innen, ihre Tiergefängnisse zu schließen und einen anderen beruflichen und vor allem angeseheneren Werdegang einzuschlagen. Wenn ihr die Farmen nicht schließt, sorgen wir dafür, dass sie geschlossen werden.
The Real Humane Society Animal Liberation Front"

26. September, Spanien:
In den frühen Morgenstunden des 26. Septembers wurden Volieren zerstört und 3.000 Fasane der Don Faisn Hunting Farm in Macotera (Salamanca) befreit. Laut Medienberichten wurde "Frente Liberación Animal" ("Animal Liberation Front") an die Wand gemalt.

"In der Nacht des 17. September, nachdem wir stundenlang durch den Wald gelaufen sind, haben wir eine Fasanenzucht des Oregon Department of Fish and Wildlife (ODFW) erreicht, die in dem Jagdgebiet von EE Wilson liegt. Wir schnitten ein Loch in den Zaun, der die Anlage umgibt, so dass etwa 100 Fasane von dort in die Natur entfliehen konnten. Die unmittelbare Umgebung, in die die Fasane gelangten, ist in der "sicheren Zone" des Parks - dort ist Jagen verboten.
Diese Fasane sollten für die von der ODFW gesponserte Fasanenjagd herhalten. Ziel unseres Handelns war es, diesen Tieren den beinahe sicheren Tod durch Jäger_innen zu ersparen und zumindest den normalen Ablauf der Jagd zu beeinträchtigen. Es ist krank und erschütternd, dass nichtmenschliche Tiere weiterhin von Jäger_innen als Gebrauchsgegenstand benutzt werden, die man unter dem Deckmantel des Sports quälen und töten kann. Diese Fasane wurden in ein Leben der Gefangenschaft hinein geboren und es war ein schöner Anblick zu sehen, wie sie erstmalig frei flogen.
ALF"

30. Juli, Kanada:
Die Polizei in der Provinz Ontario berichtet, dass in der Nacht vom 30. auf den 31. Juli etwa 300 Nerze aus einer Farm bei Guelph / Eramosa Township befreit wurden. Die Farm ist nicht genau benannt worden, aber es handelt sich womöglich um die Millbank Fur Farm (5225 Jones Baseline Road).
Das ist die dritte Nerzbefreiung im südlichen Ontario in den letzten Monaten. Im Juli wurden beinahe 7.000 Nerze aus einer Farm in St. Marys befreit. Ende Mai wurden über 1.500 Nerze aus einer anderen Nerzfarm bei St. Marys befreit.

Zur Erinnerung:

Pressearbeit:
Aktive können Bekenner_innenschreiben an *die tierbefreier e.V.* schicken. Wir machen über unsere Internet- und Facebook-Seite auf die Aktion aufmerksam und listen sie auf der ALF-Sonderseite www.animal-liberation-front.de. Bei größeren Aktionen und auf ausdrücklichen Wunsch auch bei kleineren Aktionen geben wir eine Pressemitteilung an die lokale bis bundesweite Presse heraus und stehen für Nachfragen und Interviews zu den Hintergründen von Direkten Tierrechtsaktionen zur Verfügung.

kontakt@animalliberationfront.de
(PGP-Key online)
presse@tierbefreier.de
oder:
die tierbefreier e.V.
Postfach 15 03 25
44343 Dortmund

Rechtshilfe:
Von Repression und Strafverfolgung betroffene Tierrechtsaktive, egal ob durch legale Tierrechtsarbeit, Zivilen Ungehorsam oder Direkte Aktionen, können sich an unsere Rechtshilfe wenden. Wir vermitteln kostenfreie juristische Beratung sowie, im Idealfall, vergünstigte Verteidigung, unterstützen die Betroffenen finanziell bei der Begleichung von Prozess-, Verteidigungs- und Strafkosten und können, auf Wunsch, Öffentlichkeit für den Fall schaffen. Wir empfehlen in allen Repressionsfällen im Kontext von Direkten Aktionen, die Rechtshilfe möglichst früh zu informieren. Die Rechtshilfe ist ein Angebot für die Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung und nicht von einer Mitgliedschaft bei die *tierbefreier e.V.* abhängig.

rechtshilfe@tierbefreier.de

Spenden:
Die Rechtshilfekasse finanziert sich durch Spenden. Sie wird ausschließlich zu diesem Zweck verwendet, ist von der Vereinskasse getrennt und wird treuhänderisch verwaltet. Neben Einzelspenden sind wir auch für kleine Daueraufträge und Gruppen, die Solipartys organisieren, dankbar.

Rechtshilfe-Konto: Rechtsanwalt Loukidis
GLS Gemeinschaftsbank eG
IBAN: DE77 4306 0967 4096 5368 00
BIC: GENODEM1GLS

Jurist_innen gesucht:
Wir suchen Strafverteidiger_innen und andere Jurist_innen, die sich mit den Zielen der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung identifizieren und die Rechtshilfe durch Beratung oder die Übernahme von Fällen unterstützen würden.



www.animalliberationfront.de

Aktuelle Sonderseite von *die tierbefreier e.V.* über anonyme Direkte Tierrechtsaktionen, Repression und Rechtshilfe: Hintergründe, Neuigkeiten, Bekenner_innenschreiben, Aktionsarchive, Presse

kontakt@animalliberationfront.de (PGP-Key online)

ISSN 1438-0676 ZKZ 12673

Einzelexemplar 3,00 Euro
Abo bestellen unter www.tierbefreiung.de

die tierbefreier e.V. · Postfach 15 03 25 · 44343 Dortmund



Termine

18.- 24.12.2015 bundesweit
Winteraktionstage gegen den Pelzhandel
www.offensive-gegen-die-pelzindustrie.net

09.01.2016 Bochum
Tierbefreierfest Bochum
ab 14 Uhr, Soziales Zentrum
www.fb.com/tierbefreierbochum

11. - 29.01.2016 Berlin
Grüne Woche Demaskieren!
www.gruene-woche-demaskieren.de

23.01.2016 Wiesbaden
Total Liberation Demo
www.wtld.tierrechtsdemo.de

18.06.2016 Mannheim
Meat is Murder
meatismurder.blogsport.de

Termine ohne Gewähr;
aktuelle Infos im Internet auf
www.tierrechtstermine.de